

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein inbesondere ...

Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln


Dei
Sub Numine
Viget



Prof. Dr. [illegible]



Prof. Dr. Hess.

ANNALEN

DES

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN,

INSBESONDERE

DIE ALTE ERZDIÖCESE KÖLN.

FÜNFZIGSTES HEFT.

MIT EINEM BILDNISS DES WEIL. PROF. DR. HEINR. JOS. FLOSS.

KÖLN, 1890.

J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.

(FRZ. THEOD. HELMKEN.)

Inhalt.

Seite

Köln im Mittelalter. Von Leonard Korth 1

Urkundliches über Moyland und Till im Kreise Cleve. Von R. Scholten 92

Zur Geschichte des Kölner Theaters im 18. u. 19. Jahrhundert. Von J. J. Merlo 145

Rheinische Urkunden. Von Ernst Friedländer. I. 220

Rechnungs-Ablage für 1888/89 250

Dem vorliegenden Hefte, welches eine Reihe von 50 Heften zum Abschluss bringt, glaubten wir keine bessere Zierde beigeben zu können, als das Bild des Professors Heinrich Joseph Floss. Zehn Jahre, vom 24. Mai 1870 bis zu seinem Abscheiden am 4. Mai 1881, hat er als Vicepräsident unserm Vereine vorgestanden und mit unermüdlichem, von der edelsten Liebe zur Heimat beseelten Eifer ihm die werthvollsten Dienste geleistet. Leider müssen wir darauf verzichten, einem lange gehegten Wunsche gemäss, eingehende Nachrichten über Leben und Wirken des Verewigten sogleich hier anzuschliessen; aber in einem der nächsten Hefte hoffen wir diese Dankesschuld dem unvergesslichen Manne abzutragen.

Bonn im September 1890.

Die Redaction.



Köln im Mittelalter.

Von

Leonard Korth.

Wer aufmerksam beobachtet hat, wie in den letzten Jahrzehnten die Mittelpunkte des Handels und der Gewerbthätigkeit am Niederrhein und im angrenzenden Westfalen sich entwickelt haben, der wird leicht zwei Arten städtischer Gebilde hier zu unterscheiden vermögen: die einen aus dem Nichts hervorgetreten, gleichsam lose zusammengefügt aus Häusermassen, welche rings um Kohlenschachte, Eisenschmelzen und Riesenwerkstätten oder an wichtigen Kreuzungsstellen der grossen Verkehrswege in rascher Folge sich gelagert; die anderen, erwachsen auf geschichtlichem Boden, zu neuer Blüthe gediehen durch die Zurücklenkung alter, befruchtender Strömungen in ein verlassenes Bett, durch die Beseitigung von verjährten Hemmnissen einer freieren Entfaltung, durch die Anerkennung der Lebensbedingungen einer veränderten Zeit. Es liessen in jenen Gebieten sich Orte nennen, welche, gross angelegt wie die Städte des amerikanischen Westens, mit schnurgerade verlaufenden Strassenzügen weit in die Heide sich verlieren, den zugemessenen Raum aber niemals auszufüllen vermocht haben, weil jede Schwankung des Weltmarktes alles geschäftige Treiben stocken liess, die Vollendung alles Werdenden in Frage stellte. Solchen unfertigen Gestaltungen eines hastigen Aufstrebens gegenüber stehen in gesunder Fülle die Gemeinwesen von geschichtlicher Bedeutung wie Duisburg, Dortmund, Düsseldorf, Köln.

Köln vor allen gewährt in unseren Tagen den Anblick kraftvoller Blüthe. Noch die jüngeren aus dem heute lebenden Geschlechte haben gesehen, wie diese ehrwürdigste Grossstadt des

alten Reiches einen vielhundertjährigen Mauerring zersprengte, um
in weniger als einem Jahrzehnte zu ihrem bisherigen Flächenraume
ein doppelt und dreifach so grosses Gebiet hinzuzugewinnen. Wall
und Graben sind eingeebnet, weite Prunkstrassen haben zauberhaft
schnell sich gebildet, die ringsum erwachsenen Tochterstädte, von
denen manche schon seit langer Zeit selbständiger Bedeutung sich
rühmen durften, sind in den Schutz der übermächtig gewordenen
Metropole getreten und vorüber an den spärlichen Resten der Thor-
burgen von ehedem fluthet jetzt ein stärkeres Leben auf neuen
1 Bahnen. Und selbst der alte Rheinstrom erscheint gewaltiger, seit
Handelsschiffe ihren Weg von unserem Dome bis zur Londonbrücke
2 nehmen.

All dieses frische Leben aber ist in seinen Hauptzügen nichts
als eine Erneuerung, nichts als eine breitere Entfaltung lange an-
gesammelter, lange gehemmter Kraft. Denn Köln ist eine ge-
schichtliche Stadt in hervorragendem Sinne. Die volksthümlichen
Chronisten des fünfzehnten Jahrhunderts rühmen gerne von ihr,
3 dass sie eine Altersgenossin der Gottesmutter Maria sei, und deu-
ten damit an, wie sie recht eigentlich berufen war, an der Wiege
des Christenthums in Deutschland zu stehen. Mit nicht geringerem
Stolze preist die gelehrte Geschichtschreibung späterer Zeit den
römischen Ursprung der Vaterstadt, als lägen in solchem Zusam-
menhange mit dem Weltreiche die Bedingungen wie die Anfänge
4 der künftigen Grösse. Und in der That empfängt durch die Ver-
bindung dieser beiden Elemente, des römischen und des christlichen,
die ältere Geschichte Kölns ihr eigenthümliches Gepräge und ihre
besondere Bedeutung für den Gang aller Kulturentwicklung am
Niederrhein.

Die Schicksale dieses Gebietes in germanischer Zeit liegen
im Dunkel, doch reicht die sicher beglaubigte Ueberlieferung noch
5 in die letzten Tage des römischen Freistaates zurück. Nachdem
Marcus Agrippa im Jahre 38 vor Christus die rechtsrheinischen Ubier
auf das linke Ufer des Stromes verpflanzt hatte, fand der Stamm seinen
gottesdienstlichen und staatlichen Mittelpunkt bald eben dort, wo
6 heute das Haupt der Rheinlande sich erhebt. Den rechten Grund
zu städtischem Ausbau im römischen Sinne legte dann Agrippina,
die Tochter des Germanicus, da sie im Jahre 50 unserer Zeitrech-
nung bei der Ara Ubiorum eine Veteranenkolonie ansiedelte und
zugleich diesen Ort, an dem sie geboren worden, durch die Bei-
7 legung ihres Namens auszeichnete. Die Verquickung germanischer

Art mit römischer Bildung vollzog sich schnell, gefördert insbeson-
dere durch Ehebündnisse der italischen mit den rheinischen Be-
wohnern. Schon wenige Jahrzehnte nach der Gründung erwiesen
die Ubier der Colonia Agrippina sich unzugänglich für die Auf-
forderung freiheitliebender Volksgenossen, die Fremden in ihrer
Stadt zu tödten und ihre Festungswerke niederzulegen: während
die grosse vaterländische Bewegung vom Gebiete der Bataver her
alles rings erfasste, galten ihnen die engen Mauern eher als will-
kommene Schutzwehr für die Errungenschaften einer höheren Ge-
sittung, denn als schmachvolle Denkmäler der Knechtschaft. Diese 8
Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal der vaterlandstreuen Stämme,
die bis zum offenen Verrathe sich steigerte, liess der Eroberer 9
nicht ungelohnt. Ausgestattet mit dem Vorzuge des ius Italicum,
bald auch zum Range einer Provinzialhauptstadt, zum Sitze zahl-
reicher Behörden erhoben, nicht selten sogar zeitweiliges Hoflager
der Weltbeherrscher, gedieh das römische Köln zu immer grösserem
Ansehen. Hier wurde Vitellius zum Cäsar ausgerufen, hier em-
pfing Trajan die Kunde, dass auf ihn die höchste Macht des Erd-
kreises übergegangen sei, hier erhoben und stürzten mehr denn ein-
mal aufrührerische Prätorianerhaufen die Eintagskaiser des wankend
gewordenen Staatsgefüges. Dass solcher politischen Bedeutung die- 10
ser Stadt auch ihr äusserer Glanz entsprach, davon legen zahllose
Baureste heute noch Zeugniss ab; geschieht doch im Bereiche der
ältesten Umfassungsmauern Kölns in unseren Tagen kaum ein
Spatenstich, der nicht römisches Gestein an das Licht brächte,
dürftige Trümmer vielleicht von ähnlichen Prachtgebäuden, wie sie
das Trier des konstantinischen Zeitalters schmückten. In der Sage 11
lebt vor allem noch die Erinnerung an eine gewaltige Wasserlei-
tung, welche durch die Thäler der Eifel hindurch das Haupt der
Germania secunda mit der Cäsarenstadt an der Mosel verbunden
habe. Auch die steinerne Brücke, welche Konstantin hier im An- 12
fange seiner Herrschaft über den Strom führen liess, wird als ein
kühnes Seitenstück zu der grossen Donaubrücke Trajans ge-
priesen. 13

Allein aller Prunk und alle Grösse der Kaiserzeit war dem Untergange in den vernichtenden Stürmen der nächsten Jahrhunderte geweiht und nichts würde der jungen Ansiedlung eine lange, ruhmvolle Zukunft gesichert haben, hätte nicht in minder wandelbaren Verhältnissen auch für sie der weitschauende Blick des städtegründenden Römerthumes sich bekundet.

Fern genug entlegen von den steileren Uferhöhen, um den Ueberfällen eines aus dem Gebirge hervorbrechenden Feindes entrückt zu sein, im Beginne der grossen Rheinniederung aber die einzige beträchtliche Bodenerhebung am schiffbaren Strome, war der Hügel, auf dem Köln entstand, für alle Zeiten der günstigste Punkt zur kriegerischen Deckung des Flachlandes. Andersartige Vortheile der natürlichen Lage gesellten sich zu diesen. Ein Rheinarm, der bis in das zwölfte Jahrhundert hinein dicht an dem Standorte des heutigen Rathhauses vorbeiströmte, die nächste Umgebung der Abtei St. Martin und der ehemaligen Pfarrkirche St. Brigida zur Insel gestaltend, schuf in Verbindung mit der weiten, halbmondförmigen Bucht des Flusses einen Hafen, wie er geräumiger und sicherer weit und breit nicht mehr zu finden war. Und gerade an dieser Stelle beginnt zugleich die Beschaffenheit des Strombettes die Fahrt mit Schiffen von sehr bedeutender Tragfähigkeit zu gestatten. Aehnliche Förderung gewährt dem Verkehre das Höhenverhältniss der beiden Ufer zu einander, durch welches hier einer der wichtigsten Fähr- und Brückenpunkte für den niederrheinischen Uebergang nach dem Osten begründet wird. Der Andrang musste schon in früher Zeit um so mehr sich steigern, als bei Köln auch der kürzeste Weg von der oberen Maas her mündete und ebenso die Strasse, welche von den Ausflüssen der Schelde längs der Ardennen sich bildete, hier den gelegensten Endpunkt fand.

14 Diese glückliche Verbindung örtlicher Vorzüge vermochte keine Zerstörung durch Menschenhand hinweg zu tilgen. Es ging aber vielfältige Verwüstung über Köln dahin. In den Tagen der Völkerwanderung und in den unruhvollen Zeiten, da die germanischen Stämme sich einzurichten suchten auf dem Boden des Weltreiches, ward der Römerstadt ihr blühender Reichthum, ihr Ansehen und ihr Rang als Waffenplatz, ihre bedeutsame Lage am Rheinstrome zum schlimmen Verhängnisse. Wie oft sie damals den Herrn gewechselt hat, wie oft ihre Mauern erfüllt waren von den Feinden Roms, wie oft sie in Asche gesunken ist, das entzieht im
15 einzelnen sich unserer Kenntniss.

Was jedoch Köln auch nach dem Zusammenbruche der römischen Herrschaft in fortdauernder Bedeutung erhielt, was die Strassenzüge dorthin immer wieder belebte, das war vor vielem anderen die Stellung, welche die Stadt in der christlichen Welt gewonnen hatte. Mit den Kohorten der Eroberer waren die ersten Bekenner des Gekreuzigten an den Rhein gekommen und während der grossen Ver-

folgungen hat unzweifelhaft das Blut glaubenstreuer Krieger auch in
Köln die Erde getränkt und befruchtet. Darum sind es ganz besonders Martyrer aus den Reihen des römischen Heeres, welche hier die
kirchliche Ueberlieferung als Erstlinge des Evangeliums feiert. Zu 16
ihnen gesellt die fromme Sage späterer Zeit den grossen Kreis heiliger
Jungfrauen im Gefolge der britannischen Königstochter. Sicherlich 17
wurde an dieser geweihten Stätte schon früh ein Bischofssitz errichtet; beglaubigt aber ist als Inhaber des kölnischen Stuhles
keiner vor Maternus in den Tagen Konstantins des Grossen. Bald 18
danach vernehmen wir auch von Synoden, die in den Mauern dieser
Stadt abgehalten wurden.

Das Ansehen des neuen kirchlichen Mittelpunktes hob sich 19
vollends, als in fränkischer Zeit die Colonia Agrippina frühere
Würden zurückerhielt, als sie Königssitz und Hauptstadt des
ripuarischen Gebietes wurde. Die Duldsamkeit des merovingischen Geschlechtes, welches die Kirche zur freiesten Entfaltung
im Reiche gelangen liess, bewährte sich auch hier. Die Bischöfe 20
von Köln traten als Rathgeber den Herrschern nahe und nicht
wenige von ihnen erwarben sich hohe Verdienste. Insbesondere
gedieh, was Kunibert für die Erhaltung der königlichen Macht
in Austrasien gewirkt, seinen Nachfolgern zur Ehre. Deshalb 21
kann die Nachricht nicht überraschen, dass der Apostel der
Deutschen seinen erzbischöflichen Sitz unter den Agrippinensern
zu errichten gedacht habe. Zwar verwirklichte dieser Plan sich
nicht, trotzdem sicherlich schon durch die Nähe des friesischen
Missionsgebietes die Hauptstadt Ripuariens dem heiligen Bonifatius sich empfahl, allein nur kurze Zeit noch blieb der Kölner Kirche
die höhere Würde versagt. Bereits unter Karl dem Grossen er- 22
scheint ihr Oberhirt Hildebold mit dem Titel eines Erzbischofs als
Metropolit der Diözesen Lüttich, Utrecht und der neugegründeten
sächsisch-westfälischen Bisthümer. Seine Hauptstadt bildete längst 23
durch ihre heiligen Ueberlieferungen einen Sammelpunkt für das
christliche Leben weiter Gebiete. Auf die Zahl und Schönheit
ihrer Gotteshäuser richteten sich bewundernd die Blicke der Mitwelt. Neben der Kathedrale von St. Peter, deren erste Erneuerung auf Hildebold selbst zurückgeführt wird, ragten im Innern 24
der Stadt die alten Hauptpfarrkirchen St. Columba, St. Alban und
St. Laurentius hervor. Ehrwürdiger noch als diese und vielleicht 25
eng verknüpft mit der frühesten christlichen Geschichte Kölns war
St. Cäcilia, zugleich eine Stätte für die Verehrung des heiligen

26 Maternus, des ersten Bischofs. Die Kirche der Benediktiner-Abtei
St. Martin wurde eben in jener Zeit durch einen Paladin des grossen
Kaisers aus Trümmern neu emporgerichtet und Papst Leo III.
27 weihte am Christfeste des Jahres 805 ihre Altäre. Ausserhalb der
römischen Umfassungsmauern lagen damals noch die Stiftskirchen
St. Severin, St. Kunibert, St. Ursula und St. Gereon, jene Ruhe-
stätte der thebäischen Martyrer, die schon drei Jahrhunderte vor-
28 her um ihres reichen Schmuckes willen hoch gepriesen wird.

All dieser kirchliche Glanz und was von römischer Herrlich-
keit sich die Tage der Franken hindurch erhalten hatte, fiel im
Herbste des Jahres 881 den verheerenden Beutezügen normanni-
scher Seekönige zum Opfer. Wie hart das Schicksal Kölns und
seiner Nachbarorte war, lässt die Wehklage der Zeitgenossen er-
29 messen. Aber so gross war die Lebenskraft in der damals schon
fast tausendjährigen Stadt, dass nach kurzer Frist die Mauern und
Thore wieder hergestellt und die zerstörten Tempel aus dem Schutte
neu erstanden waren. Durch welche Mittel eine so grossartige,
auf einheitliche Sammlung und Führung aller Kräfte hindeutende
30 Leistung erreicht wurde, ist uns zu erkennen versagt. Wir wissen
nur, dass Köln, aller politischen Selbständigkeit aus früheren Ta-
gen längst entkleidet, dem Verbande der fränkischen Gauverfassung
eingefügt und vielleicht nicht einmal als Hauptort einer Grafschaft
31 besonders ausgezeichnet war.

Erst in den Zeiten, da das sächsische Kaisergeschlecht auch
am Rheine seine Macht zu entfalten beginnt, treten die inneren
Verhältnisse der Stadt in helleres Licht. Erzbischof Bruno, der
Bruder und Rathgeber Ottos des Grossen, als der erste unter den
Inhabern des kölnischen Stuhles mit herzoglicher Würde bekleidet,
aufgenommen unter die Fürsten des Reiches und geehrt durch das
Erzkanzleramt für Italien, ist auch der erste, in dessen Hände mit
der Grafengewalt die hoheitlichen Befugnisse der Rechtsprechung
32 und der Zollerhebung gelegt werden. Seitdem ist die Bürgerschaft
aus dem Gauverbande herausgehoben und auch für Köln erhält
von nun an erst recht das Wort seine Geltung, „dass die Stadt am
Bisthum aufgewachsen sei, wie das Epheu an einer Mauer“. In
den Berichten der Zeitgenossen steht die Persönlichkeit des jedes-
maligen Stadtherrn im Vordergrunde: Fürstengestalten wie Erz-
bischof Heribert, der mit dem Schwerte in der Hand dem letzten
ottonischen Leichenzuge durch Welschland Bahn schaffte, der zu-
gleich frommen Sinnes in der Abtei Deutz eine neue Heimstätte

geistlichen Lebens und gelehrter Arbeit begründete, wie Piligrim, 33
der mit den Waffen nicht minder als mit klugem Rathe das Ansehen des Reiches jenseits der Alpen zu sichern wusste, wie Her- 34
mann II., der, wenige Jahrzehnte vor dem Ausbruche der erschütternden Kämpfe, Papst und Kaiser auf kölnischem Boden in
Freundschaft zusammenführte, erscheinen ja auch uns noch eng 35
verbunden mit dem grossen Gange der vaterländischen Geschichte. Dennoch können die Jahrbücher des Reiches und der Kirche nicht ganz verschweigen, dass eine neue Kraft sich auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens zu drängen sucht, dass ein in Arbeit und kaufmännischer Umsicht unmerklich gereifter Stand Anerkennung und Rechte zu verlangen beginnt.

In Köln gab den Anstoss zu der ersten Regung bürgerlichen Selbstgefühls, von der wir Kunde haben, Erzbischof Anno II., ein Fürst, in dessen Wesen seltsam mit weltflüchtiger Entsagung weltliches Machtstreben sich verband, den selbst seine begeisterten Lobredner von dem Vorwurfe leicht aufwallenden Jähzornes nicht freisprechen können, dem gleichwohl um grosser Verdienste willen die
Kirche den Namen des Heiligen verleihen durfte. Die Rücksichts- 36
losigkeit, mit welcher eine an sich wahrscheinlich berechtigte Forderung dem Kaufmannsstande gegenüber geltend gemacht wurde, trieb in der Osterzeit des Jahres 1074 Vornehme und Geringe zu
bewaffnetem Aufruhr. Ermuthigend wirkte dabei sonder Zweifel der 37
Hinblick auf die Bürger von Worms, denen der König soeben den Widerstand gegen ihren Bischof mit Gunstbezeugungen gelohnt
hatte. In Köln allerdings war die ungestüme Bewegung kaum drei 38
Tage lang siegreich, dann kehrte Anno in seine Stadt zurück und schreckte alle durch ein blutiges Strafgericht: allein so düster jetzt unter der Rache des Zwingherrn das Schicksal Kölns sich zu gestalten drohte, so verödet den Blicken des zeitgenössischen Geschichtschreibers die kurz vorher noch von rauschendem Verkehr belebten
Strassen erscheinen mochten, unfruchtbar für die Entwicklung städti- 39
scher Freiheit war auch dieser missglückte Versuch keineswegs geblieben. Das zeigte sich besonders deutlich, als in den Kämpfen Heinrichs IV. mit seinem treubrüchigen Sohne die Kölner Bürgerschaft, in offenem Gegensatze zu der Politik des Erzbischofs, dem mit Acht
und Bann beladenen Kaiser Schutz und Beistand gewährte. 40

Die Niederlage unter Anno dem Heiligen war so bald verwunden, dass Köln schon im Beginne des neuen Jahrhunderts geradezu
die vornehmste Stadt Deutschlands genannt werden konnte. Und je 41

reicher die wirthschaftlichen Kräfte der Bevölkerung sich entwickel-
ten, je heftiger zu gleicher Zeit der Kampf der Parteien im Reiche
entbrannte, um so verwegener bekundete sich das Gefühl der jungen
Stärke. Das beweisen zahlreiche stürmische Vorgänge. Konnte es
doch in Köln geschehen, dass Lothar, der eben erst im Glanze der
Kaiserkrone über die Alpen zurückgekehrt war, vor einem Aufstande
42 der Bürgerschaft aus der Stadt entweichen musste. Machtlos stand
auch Erzbischof Arnold I. im Sommer 1146 der tosenden Menge
seiner Unterthanen gegenüber, als die Kreuzpredigten des Mönches
Radulf alles Volk am Rheine zu blutiger Verfolgung der Juden-
43 schaft aufreizten. Und während sein Nachfolger, Arnold von Wied,
der kraftbewusste Kanzler Konrads III., in Rom das Pallium
empfing, bedurfte es nachdrücklicher Mahnungen des Papstes, um
ihm die Güter seiner Kirche gegen die Zügellosigkeit der Kölner
44 zu schützen.

Mag man nun in alle dem nur ungestüme Ausbrüche vorübergehender Erregungen sehen wollen, so ist doch auch bereits in den Zeiten der Entwicklung eine feste politische Richtung bei den eigentlich treibenden Gewalten des städtischen Lebens deutlich erkennbar. Auf diese mussten zunächst Erwägungen kaufmännischer Art bestimmend wirken und deshalb vermochten sie nicht immer denselben Wegen nachzugehen, welche die Reichsfürsten auf dem kölnischen Erzstuhle einzuschlagen für gut fanden. Unter allen Handelsbeziehungen aber trat eine hervor, welche die Bürgerschaft nicht sowohl zu ihrem Landesherrn als vielmehr zu der kaiserlichen Politik oftmals in Gegensatz brachte.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass bereits in karolingischer
Zeit ein bemerkenswerther Verkehr zwischen Köln und den bri-
45 tischen Häfen bestand. Für den Ausgang des elften Jahrhunderts
bezeugt ihn mit voller Sicherheit eine Londoner Zollordnung und
um das Jahr 1150 werden kölnischen Kaufleuten als den „hommes
le emperour d'Alemayne“ weitgehende Vergünstigungen für ihren
46 Handel an der Themse gewährt. Im Auftrage Barbarossas legte
bald darauf sein gewandtester Staatsmann, Erzbischof Reinald von
Dassel, den ersten Grund zu Verbindungen mit dem englischen
Hofe, von denen der Kaiser nicht ahnen konnte, wie sehr sie der-
47 einst seinen Erben zum Unheile gedeihen sollten. Die Nachfolger
Reinalds liessen von der Freundschaft mit dem Hause Plantagenet
auch da nicht ab, als dieses längst zum Hort aller welfischen Be-
strebungen sich gemacht hatte, ja, es bildete sich allmählich für
Stadt und Bisthum Köln gewissermassen eine englische Ueber-

lieferung heraus, welche durch die Wechselbeziehungen zwischen
dem Handelsgewinn der kaufmännischen Bevölkerung und den
politischen Vortheilen der Kölner Kirchenfürsten lebendig erhalten
wurde. Insbesondere wusste sogleich Philipp von Heinsberg seinen
Widerstand gegen die staufische Macht mit den städtischen Inter-
essen in Einklang zu bringen. Unter seiner Herrschaft ward denn 48
auch den Bürgern ein bedeutsamer, wenngleich nur mittelbarer Lohn
für ihre welfische Haltung zu Theil: die Erweiterung des Stadt-
bezirkes und die Befestigung des vergrösserten Gebietes durch
jenen Mauerring, der sieben Jahrhunderte lang ihm zum Schutze
dienen sollte. Der Bau der neuen Umwallung, welche vor allem
die jenseits der Römermauer im Süden und Norden erwachsenen
Vorstädte Airsbach und Niderich einbezog, war um das Jahr 1180
ohne Wissen und Willen des Erzbischofs unternommen worden.
Besorgt um seine Hoheitsrechte erhob dieser Einspruch, allein bald
kam ein Ausgleich zu Stande und als sieben Jahre später die Stadt
gegen den Kaiser in Waffen sich befand, half Philipp selber das
begonnene Werk eifrig fördern und durch Thorburgen verstärken. 49
In ähnlicher Weise kam es den Kölnern zu gute, dass sie König
Otto IV. in den Zeiten seines Niederganges nicht aufgaben und
selbst nach dem Unglückstage von Bouvines hinter ihren neuge-
schaffenen Mauern ihm noch sichere Zuflucht boten: die Gunstbriefe,
welche Johann von England ihrem Handel gewährte, nehmen aus-
drücklich Bezug auf die unwandelbare Treue der Bürgerschaft gegen
seinen Neffen. Besonders augenfällig bekundete die rheinische 50
Hauptstadt vor aller Welt ihre freundschaftlichen Gesinnungen für
das britische Reich, als sie im Mai des Jahres 1235 der Kaiser-
braut Isabella, der Schwester des englischen Herrschers, einen
überaus prunkvollen Empfang bereitete. In den Schilderungen der
Zeitgenossen erscheint dieses Fest mit seiner Entfaltung glänzen-
den Reichthums und künstlerischen Schmuckes wie ein Gegenstück
zu jener Mainzer Schwertleite, bei welcher ein halbes Jahrhundert
vorher die Kraft und Feinheit ritterlicher Bildung den Stolz der
Geschichtschreiber und die Bewunderung der höfischen Dichter
erregt hatte, zugleich aber als ein frühes Zeugniss dafür, dass dem
deutschen Bürgerthume nach der Lust am Gewinne auch die Freude
am Schönen erblüht war. 51

Mit der wohlerwogenen Hingabe an das welfische Geschlecht und seine Freunde verband sich leicht zu jener Zeit, welche in den Nachfolgern Petri die unbeugsamen Gegner des ghibellinischen Staatsgedankens erkennen musste, eine besondere Anhänglichkeit

an den apostolischen Stuhl. In Köln aber war diese keineswegs
geschaffen oder bedingt durch den Widerstreit gegen die staufische
Politik. Hier hatte sie ihre stärksten Wurzeln in der kirchlichen
Gesinnung des Volkes, in der Fülle von Ueberlieferungen aus der
Frühzeit des Christenthums. Schon vor der Mitte des zwölften
Jahrhunderts nennt sich die Stadt in der Umschrift ihres Siegels
52 „der römischen Kirche getreue Tochter“. Für diese Treue war in
den alles verwirrenden Kämpfen zwischen Papst und Kaiser nur
eine Zeit der Bewährung gekommen. Der Lohn blieb ihr nicht versagt.
Es ist bezeichnend, dass noch Alexander III. dem Erzbischofe von
Köln, neben den geistlichen Ehrenrechten, fast in dem Wortlaute
53 der ottonischen Privilegien die Stadtherrschaft bestätigt, während
bereits zu Beginn des neuen Jahrhunderts Innocenz III. den bür-
54 gerlichen Freiheiten seinen Schutz zuwendet. Von da ab mehren
sich in rascher Folge die Gunstbeweise der Päpste für die heilige
Stadt am Rheine. Und auch im Rathe der deutschen Fürsten fand
das mächtige Gemeinwesen oftmals Sitz und Stimme, lange bevor
die Verfassung des Reiches dem neuen Stande Zutritt gewährt
55 hatte.

Es bedarf kaum der ausdrücklichen Erwähnung, dass die
freie Bethätigung politischen Urtheils eine von der landesherrlichen
Gewalt unabhängige Vertretung und Leitung der Bürgerschaft
voraussetzen lässt. In welchem Zeitraume aber hatte eine solche
rein städtische Behörde sich entwickelt, aus welchen Keimen war
sie hervorgegangen, wie begrenzten sich ihre Befugnisse? Diese
Fragen, welche dem Ursprunge und den ältesten Formen der
Kölner Stadtverfassung nachgehen, bilden schon seit Jahrzehnten
den Mittelpunkt der städtegeschichtlichen Forschung in Deutsch-
land, ohne dass bisher eine völlig befriedigende Lösung gefunden
56 wäre. Unzweifelhaft sind auch hier die Grundlagen der bürger-
lichen Selbstverwaltung zu Beginn des zwölften Jahrhunderts ge-
schaffen worden, allein weder die Urkunden jener Zeit noch die
erzählenden Quellen gewähren Auskunft über den Vorgang. Einzig
und allein unsere heimische Königschronik enthält den knappen
und deutungsfähigen Bericht, dass im Jahre 1112 in Köln eine
57 „coniuratio pro libertate“ zusammengetreten sei. Ob es sich jedoch
damals um einen beschworenen Verbund zur Erwerbung und Wah-
rung politischer Rechte gegenüber dem Erzbischofe gehandelt habe,
bleibt ganz im ungewissen. Sichere Kenntniss besitzen wir um
jene Zeit nur von den Sondergemeinden, deren Vorsteher neben

gewissen richterlichen Befugnissen die Verwaltung des Grundbuch-
wesens übten. Als älteste Vertretung der Gesammtgemeinde be- 58
gegnet das Schöffenkollegium des städtischen Gerichtes, die Ge-
meinde selbst aber erscheint in öffentlicher Thätigkeit erst gegen
die Mitte des Jahrhunderts. Bereits vorher ist durch umfangreiche 59
Namenlisten eine verkehrspolitische Genossenschaft von ausser-
gewöhnlicher Wichtigkeit bezeugt, jene allgemeine, keineswegs
nach Stand und Beruf gegliederte Gilde, in deren Händen die
Aufsicht über den gesammten Gewerbebetrieb und Handel innerhalb
der Stadt sich befand, insbesondere auch das bedeutungsvolle Recht,
den Weinzapf zu gestatten. Geleitet wurde die Gilde durch selbst-
gewählte Bürgermeister, deren Machtbefugnisse im Laufe der Zeit
mannigfachen Wandlungen unterworfen waren. Die Genossenschaft
als solche musste den grössten Theil ihres ursprünglichen Ein-
flusses verlieren, nachdem die einzelnen Gewerbe sich in zünftischen
Verbänden abzuschliessen begonnen hatten. Inzwischen aber ent-
wickelte sich aus dem Bürgermeisterthum der Gilde und als
eine vorübergehende Erscheinung neben ihm das Amt der Richer-
zeche. Auf diese, ihrer vornehmeren Zusammensetzung gemäss
wenig zahlreiche Verbindung ging dann wiederum zu Beginn des
dreizehnten Jahrhunderts aus den Händen des Schöffenkollegiums
das ausschliessliche Recht über, die Zünfte zur zwangsweisen
Heranziehung aller Handwerksgenossen zu ermächtigen. Die eigent-
liche Obrigkeit jedoch, welche die gesammten städtischen Interessen
zu wahren berufen war und mit diesem Berufe den Keim zu dauern-
der politischer Bedeutung in sich trug, bildete seit dem Ende des
zwölften Jahrhunderts etwa der städtische Rath und an seine Spitze
traten nach der allmählichen Auflösung der Gilde, gewissermassen
als Machthaber aus eigenem Rechte, die beiden Bürgermeister, um
bis zum Ende der reichsstädtischen Herrschaft in ihrer Würde zu
verbleiben. 60

Diese stetige Fortentwicklung der bürgerlichen Verwaltungs-
körper schloss eine so leicht erkennbare Gefahr für die Hoheits-
rechte des Erzbischofs in sich, dass in ruhigen Zeiten ein starker
Träger des alten Stadtregiments zum Widerstande sich gedrängt
sehen musste. Mit unerschütterlicher Festigkeit trat sofort Engel-
bert der Heilige den Freiheitsgelüsten seiner Unterthanen entgegen.
Wir hören kaum von einem Kampfe der beiden Gewalten, so bald
unterwarf sich die Stadt den Geboten ihres Herrn, der eben damals
kraftvoll den Frieden im Reiche schirmte. Anders wurden die 61

Dinge, als der Kirchenfürst nach einem Jahrzehnte segensreicher
Herrschaft den Tod um der Gerechtigkeit willen gefunden hatte.
Heinrich von Molenark, eingeschüchtert durch das Ungestüm der
Bürger, widerrief alsbald die hemmenden Verordnungen seines
Vorgängers und behandelte in weitgehenden Zugeständnissen seine
Unterthanen als vertragsfähige Macht. Den verhängnissvollen Fehler
wieder auszugleichen verwehrten ihm die vielfältigen Bedrängnisse
62 seiner späteren Jahre.

Dass diesem kraftlosen Regenten gerade ein Mann wie
Konrad von Hostaden folgte, ein Herrscher von entschiedenem
Willen und fürstlichem Selbstbewusstsein, musste die Fortschritte
der bürgerlichen Unabhängigkeit neuerdings wieder in Frage
stellen. Allein auf widerstandslose Unterwerfung, wie einstmals
Engelbert, durfte jetzt auch ein gleich thatkräftiger Gebieter
nicht mehr zählen. Im Anfange schien Konrad die bestehenden
Verhältnisse stillschweigend anerkennen zu wollen, aber nur so
lange, als er in zahlreichen Fehden und bei gewaltigem Ein-
greifen in den Gang der Reichsgeschicke des Friedens mit
seiner Stadt oder gar ihrer Hilfe bedurfte. Sobald er freie Hand
zu haben glaubte, begann er die Wiedergewinnung seiner stadt-
63 herrlichen Rechte mit Nachdruck zu erstreben. Den angebotenen
Kampf vermochte die Bürgerschaft um so zuversichtlicher aufzu-
nehmen, als auch ihre kriegerische Tüchtigkeit schon oft zur Gel-
tung gelangt war. Kaiser Heinrich V. hatte sie mehr als einmal
64 zu seinem Nachtheile erfahren müssen; Söhne der rheinischen
Hauptstadt waren unter denen, welche am St. Ursulatage des Jahres
65 1147 Lissabon den Sarazenen entrissen; kölnischer Tapferkeit
dankte Reinald von Dassel seinen glänzenden Sieg über die
66 Römer bei Tusculanum; und kölnische Streiter vor allem waren
der begeisternden Kreuzpredigt des Scholasters Oliverius bis
67 unter die Mauern von Damiette gefolgt. Noch zuletzt hatte Erz-
bischof Konrad selbst den Beistand seiner Bürger in den Feld-
68 zügen gegen Brabant und Limburg gefunden. Den Muth der
Städter hoben zahlreiche Schutzverträge mit Fürsten und Herren.
Besonders eng verbunden waren ihnen die Grafen von Jülich und
von Berg, aber auch die Rittergeschlechter der rheinischen Gebirge,
die Herren von Schleiden, Reifferscheid und Virneburg, die von
Molsberg, Katzenelnbogen und andere standen ihnen zur Hilfe
69 bereit. Und was nicht am wenigsten galt: gerade damals empfing
das bürgerliche Selbstgefühl einen mächtigen Antrieb durch die

Begründung des grossen rheinischen Städtebundes unter der Gunst
König Wilhelms von Holland. So begann denn ein Ringen mit 70
gleichen Kräften, in welchem der Sieg vielfältig schwankte. Der
zweifelhafte Erfolg eines blutigen Waffenganges endlich machte
beide Parteien zum Vergleiche geneigt. Albert der Grosse, der
schlichte Lesemeister im Kloster der Predigermönche zu Köln,
trat vermittelnd zwischen Erzbischof und Stadt. Am 28. Juni
1258 verkündete er seinen Schiedsspruch, der sorgfältig das ge-
schichtliche Recht des Fürsten abwog, nicht minder verständniss-
voll jedoch auf den Stand und die Ziele der städtischen Entwick-
lung einging. Der bedeutungsvolle Grundsatz, dass die bürgerliche
Selbstverwaltung in den nun einmal bestehenden Formen keines-
wegs den Gerechtsamen des Landesherrn zuwider sei, gelangte ent-
schieden genug zum Ausdrucke, um das Laudum Conradinum hinfort
als den eigentlichen Freibrief der Stadt Köln erscheinen zu lassen. 71

Allein auch die so verbrieften Errungenschaften blieben nicht
unangefochten. Konrad von Hostaden selbst starb in erneutem
Hader mit seinen Bürgern, nachdem er im Frühjahre 1259 zahl-
reiche Mitglieder der vornehmen Geschlechter ihrer Aemter in der
Münzerhausgenossenschaft und im Schöffenkollegium entsetzt, an-
dere sogar aus der Stadt verwiesen und ihre Macht durch Bethei-
ligung der zünftlerischen Kreise an der Regierungsgewalt dauernd
zu brechen gesucht hatte. Sein Nachfolger, minder fürstlichen 72
Sinnes als er, trug vollends Verschlagenheit und unedle Gewaltthat
in den erbitterten Streit. In aller Gedächtnisse steht noch heute
der so feige geplante wie schmählich vereitelte Ueberfall an der
Ulrepforte, den im Herbste 1268 die Gesinnungsgenossen Engel-
berts von Falkenburg unternahmen, während er selber in der
harten Gefangenschaft des Grafen von Jülich sass. So klar schien 73
damals das Unrecht des Erzbischofs zu Tage zu liegen, dass
frommer Glaube selbst die Schutzheiligen Kölns in diesem merk-
würdigen Kampfe für die Bürgerschaft eintreten liess. Seitdem 74
aber währte es noch bis in das dritte Jahr, bevor ein neuer Sühne-
vertrag und damit zugleich ein neuer Sieg der städtischen Frei-
heit beurkundet werden konnte, vermittelt wiederum durch Albert
den Grossen, von dem mit Recht gesagt worden ist, dass er wie 75
ein guter Geist friedebringend über diesen Jahrzehnten waltete.

Kurze Zeit danach bestieg Siegfried von Westerburg den Erz-
stuhl, ein kraftvoller Herrscher von ritterlichen Gesinnungen, dem
Scheine nach freilich gewillt, die Verträge mit seinen Unterthanen

unangetastet zu lassen, in Wahrheit aber fest entschlossen, was seine
76 Vorgänger preisgegeben hatten, mit Gewalt zurückzunehmen. Nur
die kurzsichtige Vertrauensseligkeit der städtischen Aristokratie
konnte sich darüber täuschen und die Zeit für eine ruhige Ausge-
staltung ihrer Macht gekommen glauben, während eben jetzt noch
77 einmal alles auf die Spitze des Schwertes gestellt werden sollte.

In dem erbitterten Kampfe, der seit dem Jahre 1280 zwischen
Geldern und Brabant um die Limburger Erbschaft geführt wurde,
war Erzbischof Siegfried auf die Seite des Grafen von Geldern
getreten. Je weiter der Krieg über alle niederrheinischen Gebiete
sich verbreitete, um so dringender wurde auch für die Stadt Köln
78 die Nothwendigkeit, Partei zu ergeifen. Ein geringfügiger Anlass
bewirkte, dass sie für die Feinde ihres Erzbischofs sich entschied.
Im Jahre 1288, am Tage des heiligen Bonifatius, kam es dann in
dem sumpfigen Gelände bei Worringen, wenige Stunden nördlich von
Köln, zu einer blutigen Schlacht, in welcher vor allem der Helden-
muth des bürgerlichen Heeres dem Herzoge von Brabant zum Siege
verhalf. Der Kirchenfürst selber wurde als Gefangener von dannen
geführt, und schon nach kurzer Frist musste er zu friedlichem Aus-
79 gleiche sich verstehen. Die Früchte des zweihundertjährigen Kampfes
durften nunmehr als gesichert gelten, die politische Selbständigkeit
der Stadt war anerkannt und dem ehemaligen Herrn erübrigte für
alle Zukunft nichts als fruchtloser Widerspruch und Verwahrung.
Sogleich Wikbold von Holte, der Nachfolger Siegfrieds, fügte sich
80 klug in dieses Verhältniss und liess die stolzen Geschlechter,
welche des Ursprungs von römischen Patriziern sich rühmten, im
81 Besitze der öffentlichen Gewalt immer mehr sich befestigen.

Fast zugleich mit dem bewegtesten und entwicklungsreichsten Jahrhundert der mittelalterlichen Geschichte überhaupt war jetzt auch für Köln eine lange Zeit unruhvollen und mühseligen Ringens zum Abschlusse gelangt. Und inmitten dieser friedlosen Tage hatten doch die reichsten Blüthen bürgerlicher Betriebsamkeit und geistigen Lebens sich entfaltet.

Uralt, und älter noch als die hervorragende Würde der Stadt
im kirchlichen Leben Deutschlands, ist die Bedeutung ihres Han-
dels. Schon Cäsar verbürgt, dass die Ubier im Tauschverkehre
mit dem westlichen Gallien standen, ja, dass sie eine ganze Kauf-
fahrteiflotte zur Bewerkstelligung seines Rheinüberganges ihm anzu-
82 bieten vermochten. Auf Gewinn aus früh entwickelter Handels-
thätigkeit geht sicherlich auch der Wohlstand zurück, den schon

in karolingischer Zeit der rasche Wiederaufbau der Stadt nach
dem verwüstenden Ueberfalle durch die Normannen erkennen lässt.
Nicht lange danach erfahren wir zuerst von jenen Beziehungen zu
England, welche in späteren Jahrhunderten ein so grosses Gewicht
erlangten. Das Stapelrecht des Erzbischofs Konrad vom 7. Mai 1259 83
gedenkt dann insbesondere der Verbindungen mit Ungarn, Böhmen
und Polen, mit Bayern und Schwaben, mit Niedersachsen, Thüringen
gen und Hessen, mit Flandern und Brabant. Um dieselbe Zeit 84
aber bestand auch schon ein beträchtlicher Verkehr mit Dänemark
mark und dem skandinavischen Norden. Dass der kölnische Kauf- 85
mann auf den grossen Märkten der Champagne und des südlichen
Frankreich heimisch war, ist aus den Tagen Engelberts des Hei-
ligen und Heinrichs von Molenark bezeugt. Verhältnissmässig spät 86
tritt dagegen der Handel mit Venedig und Genua wie mit den
südromanischen Völkern hervor, da es hier einen Wettbewerb mit
Augsburg, Nürnberg, Regensburg und Frankfurt galt. Nur auf den 87
Bankverkehr in Rom, Bologna und Siena mögen bereits in sehr
alter Zeit die vielfachen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle hin-
gewiesen haben.

Den Hauptgegenstand des Vertriebs, nach England und den
Niederlanden vor allem, bildete der Wein, wie er vom Elsass bis
zur Ahr in Köln zu Markte gebracht wurde. Besonders bezeich- 88
nend aber für den Kölner Handel ist die starke Betheiligung
des einheimischen Gewerbes an der Ausfuhr. Grossen Rufes er-
freuten sich die Kölner Spinner, Weber und Färber, und die Ge-
nossenschaft der Gewandschneider umschloss die Vornehmsten des
Bürgerstandes. Selbst in der Sage berühmt waren die Erzeugnisse 89
der Schwertfeger und Harnischmacher. Unter den Vertretern des 90
Kunstgewerbes nahmen die Goldschmiede den höchsten Rang ein.
Jahrhunderte hindurch empfing ihre Thätigkeit stets erneute An-
regung aus dem Bestreben der heiligen Stadt, die Schatzkammern
der zahlreichen Kirchen mit kostbaren Schreinen und prunkvollem
Geräth zu füllen. So verbreitete sich ihr Ruhm in alle Lande:
aus Frankreich, aus Oesterreich, aus Ungarn gingen ihnen Auf-
träge zu und noch im fünfzehnten Jahrhundert vernehmen wir von
Kölner Goldarbeitern, die auf Sardinien ihre Kunst ausübten. 91

Dass unsere Stadt ein angesehenes Glied der Hanse war,
bedarf hiernach kaum noch der Erwähnung; weit eher muss darauf
hingewiesen werden, wie wenig sie trotzdem geneigt schien, die
gemeinsamen Angelegenheiten des deutschen Kaufmannes dauernd

92 und kräftig zu vertreten. Ihr eigener Handel war eben zu früh
selbständig entwickelt und in feste Bahnen gelenkt, als dass sie
den genossenschaftlichen Schutz für ihn hätte suchen müssen. Auf
der grossen Strasse, die von der lombardischen Ebene her über
Basel und Strassburg nach Dordrecht und weiterhin nach London
führte, nicht minder auf den vielbegangenen Wegen, die den Rhein
mit Aachen und Mastricht, mit Gent und Brügge, mit Soest und
Goslar verbanden, hatten Wohlstand und grossstädtisches Wesen
ihren Einzug in Köln zu halten begonnen, lange bevor der Name
93 des hansischen Bundes begegnet.

Des künstlerischen Schmuckes entbehrte hier das bürgerliche
Leben so wenig wie in den Prachtstädten Italiens und der Nieder-
lande: dafür zeugen palastartige Wohngebäude, dafür nicht minder
94 die gewaltigen Thorburgen und Thürme der alten Umwallung.
Und um einen Blick in das Hauswesen und in die Verkehrsweise
eines Kölner Handelsherrn zu eröffnen, hat man passend auf eine
Dichtung Rudolfs von Ems hinweisen können; sein „guter Ger-
hard“ ist das treue Abbild eines jener selbstbewussten, klugen
und weltgewandten Patrizier, deren kaufmännischem Geiste die
Stadt ihren Glanz verdankte, deren ritterlicher Tüchtigkeit die
95 Macht des Landesherrn erliegen musste.

Die höchsten Ehren aber trug Köln im ganzen Mittelalter
durch seine kirchliche Bedeutung. Keine Stadt diesseits der Alpen
durfte so grossartiger Gotteshäuser sich rühmen, keine vor allem
so zahlreicher und ehrwürdiger Heiligthümer. Ganze Schaaren
heldenmüthiger Blutzeugen und frommer Bekenner hatten hier ihre
Ruhestätte gefunden, und wenn die Hauptstadt der Christenheit
die Gräber der Apostelfürsten barg, so umschloss das „deutsche
Rom“ seit den Tagen Reinalds von Dassel die Erstlinge der
Heidenwelt, die heiligen Dreikönige. Unablässig strömten darum
Pilger aus dem ganzen Abendlande dem Rheine zu und mehrten
96 den Reichthum der heiligen Stadt und ihrer Kirchen. Und hier
in Köln hat sicherlich, nach J. F. Böhmer's schönem Worte „das
ganze Gemeinwesen wie jeder Einzelne sein liebstes Streben an
97 ein grosses Werk der Kunst geknüpft“. Deshalb konnten auch in
ernsten Zeitläuften, während Parteihader und Krieg das ganze
Reich verwirrten, Bauwerke von solcher Vollendung wie St. Aposteln,
St. Georg, St. Gereon, St. Kunibert, St. Maria im Kapitol, St.
98 Martin, St. Mauritius und wie der Dom vor allem sich erheben;
deshalb konnten Schöpfungen der Goldschmiedekunst entstehen wie

der Dreikönigenschrein, wie die Schreine des Erzbischofs Heribert
in Deutz, der Martyrer Albinus und Maurinus in St. Pantaleon,
wie so manches andere Prunkstück, dessen Untergang wir be-
klagen müssen. 99

Ueberaus gross war die Zahl der geistlichen Genossenschaf-
ten, welche in Köln ihre Wirksamkeit entfalteten. Zu den alten Stifts-
kirchen und den Benediktinerabteien St. Martin, St. Pantaleon und
St. Heribert gesellten sich bereits unter Engelbert dem Heiligen
Niederlassungen der Minoriten, der Dominikaner und der Karme-
liter. Im Beginne des vierzehnten Jahrhunderts folgten ihnen die
Karthäuser, deren Begründer nach der Ueberlieferung einem köl-
nischen Geschlechte entstammte. Auch unter den Ansiedlungen weib- 100
licher Orden liessen viele von Bedeutung sich nennen; vor allen
ragt das alte Kloster St. Mauritius hervor. Daneben war bereits
um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Menge der Beguinen
so gross, dass ein englischer Berichterstatter sie staunend auf mehr
denn zweitausend angiebt. 101

Die eifrige Pflege der Wissenschaften in den Stiftsschulen und
Klöstern Kölns verhalf der Stadt schon früh zu dem Ansehen
eines vorzüglichen Sitzes der Gelehrsamkeit. Hier wirkten der
Mathematiker Ragimbold und Franko, der Erfinder des Mensural-
gesanges. Mit Köln sind auch die Namen eines Rupert von Deutz,
Caesarius von Heisterbach, Johannes Duns Scotus und Meister
Eckhart eng verknüpft. Alle jedoch überragt der eine Mann, der 102
seiner politischen Bedeutung wegen auf diesen Blättern schon hat
genannt werden können: Albert von Bollstädt, der Lesemeister im
Kloster der Dominikaner. Nicht durch Geburt der rheinischen Haupt-
stadt angehörend, hat er doch in ihren Mauern lange Jahre hin-
durch jene vielseitige Thätigkeit geübt, welche in der Entwicklungs-
geschichte so mancher Wissenschaft unvergessen bleiben wird, und
hier in Köln hat Thomas von Aquino zu seinen Füssen gesessen.
Längst gewürdigt ist, wie grosses er auf dem Gebiete der Theo-
logie und der christlichen Philosophie geleistet hat. Die neuere
Zeit hat auch dankbar anerkannt, dass er der Pflanzenkunde
tieferen Werth zurückgab, als er über die Kräuterbeschreibungen
der späteren Griechen und Araber hinaus den Spuren eines
Aristoteles und Theophrast zuerst wieder nachging, dass er ebenso
für die Zoologie durch die Herstellung des aristotelischen Ansehens
den sicheren Halt schuf, an welchem der neu erwachende For-
schungseifer zur wissenschaftlichen Höhe sich erheben konnte,

dass er endlich auch in dem, was er zur Förderung des geogra-
phischen Denkens wirkte, „das beglückende Schauspiel einer be-
103 schleunigten Entwicklung gewährt“.

So stand Köln um die Wende des dreizehnten Jahrhunderts
in vielfältigem Glanze da, mehr noch als zuvor des hohen Lobes
werth, das Innocenz III. ihm einst gespendet, „erhaben vor allen
104 Städten Deutschlands durch Ruhm wie durch Pracht“. Diesem Vor-
range entsprach die selbstbewusste Kraft, mit welcher die Bürger-
schaft in die Kämpfe der neuen Zeit eintrat. Sogleich die Doppel-
wahl des Jahres 1314 brachte sie in Gegensatz zu ihrem Erz-
bischofe, der um hohen Preis seine Kurstimme dem Habsburger
105 verkauft hatte. Dass Ludwig der Bayer im Juni 1317 zu Bacha-
rach einen Landfrieden für die rheinischen Gebiete verkündete,
gewann ihm nur noch mehr die Freundschaft der ruhebedürftigen
106 Städte. Es galt denn auch wirklich die Sache des Friedens, als
die Kölner dem streitlustigen Heinrich von Virneburg das feste
Schloss Brühl, die Hauptstütze seiner Macht am Niederrhein, ent-
107 reissen halfen. Nachdem dann zu Beginn des Jahres 1332 Walram von
Jülich in den Besitz der erzbischöflichen Würde gelangt war, durfte
man endlich ruhige Tage gekommen glauben: war er doch ein
Sohn desjenigen Fürstenhauses, mit welchem die Stadt seit vielen
Menschenaltern durch die Gemeinsamkeit der Interessen mehr
108 noch als durch Verträge freundschaftlich verbunden war. In der
That wurde das gute Einvernehmen mit Walram selbst dadurch
nicht ernstlich gefährdet, dass dieser gegen das Ende seiner Re-
gierung zu Karl IV. überging, während die Bürgerschaft, auch
jetzt wieder geleitet durch die Freundschaft für England, dem
109 Bayern treu ergeben blieb. Der neue König aber vergass leicht
und gern solche Treue, als Köln nach dem Tode seines Gegners
bereitwillig ihm selber sich zuwandte.

In den gleichen Tagen fast, in denen der Luxemburger
seinem Danke für die Huldigung des mächtigen Gemeinwesens
durch zahlreiche Gunstbezeugungen Ausdruck gab, wurde der
innere Friede der Stadt durch ein grauenvolles Ereigniss tief er-
110 schüttert. Unselige Erinnerungen sind, nicht für Deutschland allein,
mit dem Jahre 1349 verbunden: im Gefolge des schwarzen Todes
hielt damals der Judenmord seinen Rundgang durch die Lande.
In Köln war die jüdische Gemeinde alt und reich. Schon unter
Konstantin dem Grossen wird ihrer in bedeutungsvoller Weise
gedacht und bis in die Zeit des zweiten Kreuzzuges hat sie ruhiger

Fortentwicklung, vielleicht gar aussergewöhnlicher Bevorzugung
sich erfreuen dürfen. Nachdem einmal durch die Mahnungen des
heiligen Bernhard eine vorübergehende Erregung der irregeleiteten
Menge beschwichtigt war, dauerte der äussere Friede unter dem
Schutze des päpstlichen Stuhles und der Kölner Kirchenfürsten wie-
der zwei volle Jahrhunderte lang. Als aber jetzt in den Schreck- 111
nissen des grossen Sterbens ein fürchterlicher Argwohn alle Ge-
müther ergriff, vermochte keine Gewalt mehr den Ausbruch des
lange verhaltenen Grolles zu hemmen. Am Abende vor St. Bartho- 112
lomäus kam auch in Köln über die Judengassen Brand, Plünderung
und Todtschlag. Vergebens suchte der Rath das Unheil zu ver-
hüten, vergebens schritt der Erzbischof ein: beiden blieb am Ende
nichts anderes übrig, als — das Besitzthum der Ermordeten unter
sich zu theilen. 113

Diesem blutigen Zwischenspiele folgten bald Unruhen anderer Art und tieferer Bedeutung. Es handelte sich nicht mehr um den veralteten Gegensatz zwischen der Stadt und ihrem ehemaligen Gebieter: beide Theile hatten einstweilen in die bestehenden Verhältnisse sich gefunden und wenn auch die oft beschworene Freundschaft noch manchmal eine Trübung erfuhr, so erstrebte man doch selten den Ausgleich anders, als auf dem Wege des Rechtes und gütlicher Verhandlung. Die schlimme Saat neuer Zwietracht keimte im Schosse der Bürgerschaft selbst.

Schon damals, als Kaiser Friedrich II. die Vertreter der Köl-
ner Stadtgemeinde insgesammt noch seine „edelen Bürger" nennen
gekonnt, war das erstarkte Selbstgefühl der Handwerksgenossen-
schaften in drohenden Bewegungen gegen die stolzen Kaufmanns-
geschlechter hervorgebrochen. Konrad von Hostaden hatte dann 114
bereits zur Schwächung seiner Gegner sich der Zünfte bedienen
dürfen, als einer politischen Macht, an deren Bedeutung dadurch
nichts geändert wurde, dass die Aristokratie sie mit Spott und
Hohn überschüttete. Unter Engelbert von Falkenburg warben gar 115
die Geschlechter selbst in ihren inneren Fehden um die Freund-
schaft der missachteten „Gemeinde". Allein zu dauernden Erfol- 116
gen gelangte die Volkspartei durch solche Anerkennung ihres
Werthes keineswegs, und vollends nach dem Siege von Worringen
hatte es den Anschein, als sei den Patriziern auf immer die Stadt-
herrschaft gesichert. Rath, Schöffenkollegium und Richerzeche
waren gewissermassen ihr Familienbesitz geworden. Wenn aber
mit Recht gesagt worden ist, dass in allen mittelalterlichen Städten,

je mehr der Handelsverkehr sich steigerte, desto mehr für die
herrschenden Geschlechter die Schwierigkeit wuchs, im Besitze
der Finanzverwaltung und des Aufsichtsrechtes über die Zünfte
sich zu behaupten, so gilt das ganz besonders von Köln, weil fast
nirgends in gleichem Masse die Gewerbe selbst in den kauf-
117 männischen Betrieb eingriffen. So erhoben denn auch hier die
zünftischen Verbände jenen Kampf um Betheiligung am Regiment,
der keiner deutschen Stadt völlig erspart geblieben ist.

Mehr durch schlechte Verwaltung der öffentlichen Geldmittel als
durch gewaltthätigen Druck rief das Patriziat um die Mitte des Jahrhun-
derts die ersten Unruhen hervor, welche auf eine Verfassungsänderung
abzielten. Eine ernstliche Erschütterung aber erlitt seine Stelle da-
durch um so weniger, als in derselben Zeit die gesammte Bürger-
schaft durch die Sorge um den Frieden im Lande und durch äussere
118 Verwicklungen in Anspruch genommen war. Weit bedenklicheres An-
sehen gewann die Bewegung in dem grossen Weberaufstande des Jah-
res 1370, allein einem kurzen Siege der Demokratie folgte auch jetzt
unter blutigen Strafgerichten die Wiederherstellung der alten Macht-
haber und seitdem in der That ein aristokratisches Regiment von uner-
träglicher Härte. Es besserte in nichts die Lage des Volkes, dass
119 unter den Geschlechtern selbst erbitterter Parteizwist herrschte,
dass sie auch mit dem Erzbischofe Friedrich von Saarwerden über
120 die Zusammensetzung des Schöffenkollegiums in Hader geriethen:
mochte siegen wer wollte, die „arme Gemeinde“ hatte den Scha-
den. Ein Vierteljahrhundert lang bedrohten Willkür, eifersüchti-
ger Ehrgeiz und Verschleuderung des städtischen Vermögens die
Fortdauer des bürgerlichen Wohlstandes in Köln. Endlich, am
18. Juni 1396, gelang es den Zünften, durch einen kühnen, aber
unblutigen Handstreich der übermüthigen Gewalthaber sich zu be-
mächtigen und damit die Herrschaft des Patriziats für immer zu
brechen. Am 14. September desselben Jahres wurde in dem Ver-
bundbriefe der zweiundzwanzig Gaffelgesellschaften, dem Werke
des vielgewandten, in allen Listen erfahrenen Stadtschreibers
Gerlach vom Hauwe, das Grundgesetz der neuen demokratischen
Verfassung verkündet und beschworen. Diese Verfassungsurkunde
aber, die sich selber ausgegangen nannte von der „gemeynde alle
gemeynligen arm ind ryche“, bedeutete keineswegs die künstliche
Schöpfung einer veränderten Regierungsgewalt: sie berührte kaum
die bisherige Vertheilung der Befugnisse innerhalb der städtischen
Verwaltung. Durchgreifend jedoch war der Umschwung insofern,

als fortan nur noch Zünfte im Rathe sassen. Diese Neugestaltung
der Dinge zu sichern, genügte im Wesentlichen die Verbannung
und empfindliche Schatzung der hervorragendsten und am
meisten verhassten Familien aus den Geschlechtern. Nur zwei 121
Männer, welche durch die Beihilfe auswärtiger Fürsten und
Herren das alte Regiment wieder herzustellen bemüht waren,
mussten ihr Leben auf dem Blutgerüste lassen: Ritter Hilger von
der Stessen und Hermann von Goch, dieser ein weltkundiger
Grosskaufmann mit weitverzweigten Verbindungen, jener ein leidenschaftlicher
Parteiführer, hochfliegender Pläne und verderblicher
Ehrsucht voll, beide sicherlich auch nach unseren Begriffen des
Verrathes an der Heimath schuldig.

Der Erzbischof gab sehr bald mit dem Erfolge der Umwälzung
sich zufrieden und auch der Kaiser schenkte den Bitten und Klagen
der Vertriebenen nicht eben lange Gehör. So blieb es denn
Thatsache, dass die Nachkommen derjenigen, denen die Stadt unzweifelhaft
Freiheit und Grösse verdankte, von der Leitung des
öffentlichen Lebens auf immer zurückgetreten waren. Noch ein 122
schönes Vermächtniss jedoch hatten sie der neuen Zeit überantwortet.

Die verderbliche Spaltung im Schosse der Kirche trennte
damals auch die gelehrte Welt in zwei Heerlager und voran in dem
Kampfe für Rom oder für Avignon standen die grossen Hochschulen.
Während nun die Universität Paris durch die Politik
des französischen Hofes zu Klemens VII. hinübergedrängt wurde,
erwuchs für die grosse Zahl ihrer deutschen Schüler das Bedürfniss,
neue Bildungsstätten im Vaterlande zu gründen. Den Geschlechtern
ist es zum Verdienste anzurechnen, dass sie, inmitten
der Parteikämpfe, welche ihre Vorherrschaft vielfältig bedrohten,
verständnissvoll dem Streben wissenschaftlicher Kreise nach der
Errichtung einer Universität in Köln sich anschlossen. Am 21.
Mai 1388 ertheilte Papst Urban VI. dem Vorhaben seine Genehmigung
und bereits zu Beginn des folgenden Jahres nahm die
Thätigkeit der neuen Lehranstalt ihren Anfang. Als Vorbild diente
ihr das studium generale zu Paris, im Uebrigen aber darf sie, obgleich
entstanden in einer alten Heimath geistigen Lebens, als
eine freie Schöpfung deutschen Bürgersinnes gelten, ohne erkennbaren
Zusammenhang mit den ehedem hochberühmten Schulen der kölnischen
Stifter und Klöster. Alle Zweige des Wissens empfingen 123
nunmehr gleichmässige Pflege, und wenn am Schlusse des fünfzehnten
Jahrhunderts ein Chronist unter den fünf bedeutendsten

Universitäten der Welt die von Köln als Hauptvertreterin der
Theologie bezeichnet, so trifft er damit weder für seine noch für
124 die frühere Zeit das Richtige. Hier stand, vor allem in den ersten
Jahrzehnten, auch das Studium des bürgerlichen und des kano-
nischen Rechtes in hoher Blüthe und noch in den Tagen eines
unleugbaren Niederganges haben doch gerade kölnische Gelehrte
an der Erneuerung der juristischen Wissenschaft hervorragenden
125 Antheil gehabt. Nicht minder hat die Fakultät der Artisten bei
der Erörterung aller Fragen, welche die Philosophie des späteren
Mittelalters beschäftigten, ihr Ansehen zur Geltung gebracht, vor
allem schon bald nach der Gründung in dem Kampfe der Buri-
126 danisten gegen die scholastische Behandlungsweise des Aristoteles.
Nur die Medizin scheint zurückgestanden zu haben, doch ist eine
verhältnissmässig frühzeitige Begünstigung anatomischer Studien
auch für sie bemerkenswerth und ebenso verdient es Beachtung,
dass die Vertreter der ärztlichen Wissenschaft an der Hochschule
durch die Stadt mit dem Aufsichtsrechte über die öffentliche Ge-
sundheitspflege, über die niedere Chirurgie und über das Apo-
127 thekenwesen betraut waren.

Unter grossen Mühseligkeiten und Gefahren hatte jetzt der
neue Rath das Erbe der Geschlechterherrschaft zu schirmen und
zu pflegen. Schon die Behauptung der Gewalt im Inneren er-
forderte ebenso viel Festigkeit als wachsame Vorsicht, denn die
Menge, einmal in Gährung gebracht und durch den Erfolg zum
Bewusstsein ihrer Kraft gelangt, ertrug auch die Herren ihrer
128 eigenen Wahl nicht immer mit Geduld. Aerger lagen die Dinge
jenseits der Ringmauern: Jahrzehnte lang verwickelten die aus-
gewiesenen Patrizier ihre Vaterstadt in Kämpfe mit Fürsten und
Herren, die Raublust des Adels gefährdete Tag um Tag den kauf-
männischen Verkehr, die alten Misshelligkeiten mit dem Erz-
bischofe lebten wieder auf, die steigende Noth und Verwirrung im
129 Reiche brachte vor allem den Städten vielfache Bedrängniss. In
diesen schlimmen Zeiten überwand der Rath gar manche bedenk-
liche Lage durch die staatsmännische Gewandtheit seiner obersten
Schreiber. Bereits ehedem hatten sich unter ihnen Männer be-
funden wie Gottfried Hagen, der getreue Sänger seiner aristokra-
tischen Herren, zumeist aber war man in wichtigeren Fragen auf
130 die gelegentlichen Dienste fremder Juristen beschränkt geblieben:
jetzt, nach der Begründung der Universität, wurden die tüchtigsten
unter den Kennern des weltlichen und kirchlichen Rechtes zu dem

bedeutungsvollen Amte berufen und die kölnischen Sachwalter, ein Johann von Neuenstein, Johann von Stommeln, Heinrich Frunt, genossen verdientes Ansehen am kaiserlichen Hofe wie in Rom. 131

Den stärksten Schutz in allen äusseren Fährlichkeiten gewann die Stadt an dem festen Zusammenhalte, den der Verbundbrief zwischen Rath und Gemeinde geschaffen hatte. Gleich zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts bewährte sich der Segen dieser verfassungsmässigen Einigkeit in der Fehde mit Adolf von Ravensberg. Heftigere Angriffe hatte sie während der langen, 132
stürmischen Regierungszeit des Erzbischofs Dietrich von Moers zu bestehen. Wenige Jahre nachdem dieser ruhelose, hochstrebende Fürst das Erzstift seinem Mitbewerber entrungen hatte, stand er schon in Waffen gegen die Bürger von Köln, um die Anerkennung vergessener Hoheitsrechte zu erzwingen, allein er stiess auf entschlossenen Widerstand, und die Sühne vom 20. Mai 1419 bedeutete für ihn keinen Erfolg. Nicht lange danach entbrannte neuer Zwist, 133
der mit einer gleichen Niederlage für den Erzbischof enden sollte. In einem besonderen Falle hatte Dietrich die Rechte der Stadt gegenüber der jüdischen Gemeinde verletzt und des erwünschten Anlasses bediente sich nun der Rath, um vom 1. Oktober 1424 ab den Juden für alle Folgezeit den Aufenthalt in Köln zu untersagen; er wies vor Kirche und Reich auf ihren gottlosen Wucher hin, der die Christen in Armuth bringe, er führte selbst die Heiligkeit der Stadt ins Feld, deren mit Märtyrerblut getränkter Boden von unheiligen Füssen nicht berührt werden dürfe, und so musste sich am 12. Dezember desselben Jahres der Erzbischof mit jenem Verbote einverstanden erklären, das denn auch in der That bis zu den Zeiten der französischen Revolution seine Geltung behalten hat. Vergebens bemühte sich Dietrich zwei Jahrzehnte 134
später um die Hilfe seiner Bürgerschaft in den Wirren der Soester Fehde: sie verharrte bedächtig in ihrer Zurückhaltung, verweigerte aber auch der städtischen Bewegung, welche sicherlich insgeheim ihre Theilnahme besass, jede Art der Unterstützung, denn sie fand ihren Nutzen bei keiner der Parteien. 135

Verhängnissvoll erwies sich oftmals diese thatenlose, opferscheue Sorge um den eigenen Vortheil in den grossen Drangsalen des Reiches und der Kirche. Selbst die entsetzliche Gefahr der Hussitenkriege erregte nur vorübergehend die Bereitwilligkeit zur Abwehr und nichts ist so bezeichnend für den Mangel ritterlichen Sinnes unter den neuen Herren, als dass jetzt bei der Führung der

städtischen Hilfsmannschaft die Träger der alten patrizischen
136 Namen wieder zu Ehren gebracht werden mussten. Die schmach-
vollen Niederlagen von Saaz und Mies zu verhüten, hat Köln so
wenig eine Hand gerührt, als irgend eine andere Stadt des Reiches.
Noch weniger vermochte der Sieg des Halbmondes über Kon-
stantinopel und die Gefährdung des Christenthumes in den Donau-
ländern thatkräftiges Mitleid am fernen Rheine wachzurufen. Wohl
erschütterte die Schreckenskunde auch in Köln alle Gemüther,
aber vergebens schilderten Nikolaus V., Kalixt III., Pius II. in
düsteren Farben die Greuelthaten der osmanischen Horden, ver-
gebens flehte Friedrich III., dieses Mal aufgerüttelt aus seiner
Trägheit, mit beweglichen Worten immer wieder um Hilfe gegen
die Ungläubigen: den Päpsten antwortete die „heilige“ Stadt
zumeist mit der fruchtlosen Betheuerung ihrer unverbrüchlichen
Glaubenstreue, den Kaiser ermahnte sie gar, seiner Pflichten als
Schirmherr des inneren Friedens vor allem eingedenk zu bleiben,
und selten genug mögen kölnische Söldner auf den Sammelplätzen
137 des Reichsheeres wirklich erschienen sein. Selbst wenn es galt, die
eigene Sicherheit und den gewinnbringenden Verkehr zu schützen,
suchte man eher den Weg langwieriger Verhandlungen als eine
rasche Entscheidung durch das Schwert. Jahre hindurch musste der
niederrheinische Handel schwere Schädigung durch den geldrischen
Erbfolgekrieg erfahren, bevor der Rath im Juni 1433 sich ent-
schloss, dem Herzoge von Berg mit Heeresmacht wirksamen Zuzug
138 wider Arnold von Egmond zu leisten. Und da ein Jahrzehnt her-
nach die räuberischen Schaaren der Armagnaken von Basel ab-
wärts die Rheinlande überflutheten, dachte man gleichfalls nicht
früher auf Rüstung und Abwehr, als bis das Schreckniss in der
139 Nähe drohte. Sogar in dem Widerstande gegen die stets ärger
werdenden Uebergriffe der westfälischen Freigerichte zeigte diese
mächtigste Stadt des Westens, neben der auch anderswo hervor-
tretenden Unklarheit über Wesen und Berechtigung der Feme, eine
140 fast schmachvolle Zaghaftigkeit.

Nur in dem einzigen Kampfe, der in jenen Tagen selbstsüchtiger Zerfahrenheit noch einmal von allen Gliedern des Reiches als gemeinsame Sache des Vaterlandes aufgenommen wurde, bewies auch Köln wahrhaften Eifer und kriegerischen Muth.

Karl der Kühne von Burgund hatte in den heftigen Streit, der zwischen dem Erzbischofe Ruprecht von Köln und dessen Ständen entbrannt war, mit rascher Bereitwilligkeit eingegriffen.

Konnte doch, nachdem er soeben Geldern erworben hatte, seiner
Ländergier kein besserer Anlass werden, nun auch in den süd-
licheren Gebieten am Niederrheine festen Fuss zu gewinnen. Mit
einem starken, wohlgeschulten Heere kam er Ruprecht zu Hilfe,
in der klar ausgesprochenen Absicht, nicht nur die Stiftsgüter ihm
zu unterwerfen, sondern auch die freie Stadt Köln unter die erz-
bischöfliche Hoheit zurückzuführen. Als er im Juli 1474 Neuss an 141
der Erft, das Vorwerk der rheinischen Hauptstadt, zu belagern
anfing, erkannte bald ganz Deutschland die Grösse der Gefahr.
In den Städten besonders stand noch vor aller Augen das entsetz-
liche Schicksal, welches der bürgerfeindliche Herzog im Herbste
1468 den Lüttichern bereitet hatte. Auch der Erniedrigung, die
kurz vorher das stolze Mainz erfahren gemusst, mochte man sich wie-
der erinnern und was vielleicht der Vaterlandsliebe nicht gelungen
wäre, vollbrachte die Angst vor schlimmer Vergewaltigung. Eil- 142
fertiger als sonst bildete sich jetzt ein ansehnliches Reichsheer,
indessen die Belagerten unter der Führung des Landgrafen Her-
mann von Hessen mühseligen Widerstand leisteten. Die Kölner
aber verstärkten ihre Festungswerke, legten Klostergebäude nieder,
welche, dicht vor ihren Mauern, dem Feinde hätten Deckung ge-
währen können, und sandten endlich die Zünfte in Wehr und
Waffen, ein rechtes Bürgerheer, den Bedrängten zum Entsatz. 143
Nicht ganz ohne Murren und Ungeduld trug der ehrsame Hand-
werksmann die Lasten des Krieges, allein nach dem Abzuge des
Burgunders konnte doch der Kaiser mit gutem Rechte seiner ge-
treuen Stadt Köln für ihre tapfere Entschlossenheit und für den ge-
waltigen Kostenaufwand bei ihren Rüstungen sich ebenso zum Danke
verpflichtet halten, wie den heldenmüthigen Vertheidigern von
Neuss. Zum Lohne gewährte er ihr neben dem Münzrechte den 144
Ertrag eines neu geschaffenen Rheinzolles, ein Geschenk allerdings
von kurzer Dauer und von zweifelhaftem Werthe, beeinträchtigt
durch die eigenen Ansprüche des immer geldbedürftigen Herr-
schers, bestritten durch die Eifersucht der rheinischen Kurfürsten
und anderer Nachbarn, unvermögend jedenfalls, die bedrängte Lage
der Stadt auf lange Zeit zu heben. 145

Es war mancherlei zusammengekommen, um den öffentlichen Wohl-
stand in Köln zu schädigen. Von Anfang an hatte das demokratische
Regiment in seinen zahllosen Fehden grosse Opfer bringen müssen;
die Unkosten der Reichskriege traten hinzu; gewaltige Prachtbauten
aus städtischen Mitteln wurden aufgeführt; am verderblichsten aber 146

wirkte ein schweres Zerwürfniss mit der Hanse, zu dem das selb-
ständige Verhalten der Stadt im Verkehre mit England den An-
147 lass geboten hatte.

Der Anschein wirthschaftlichen Niederganges förderte leicht alle
Regungen der Unzufriedenheit in den Massen. Zuerst kam es gegen
Ende des Jahres 1481 in den Zunfthäusern zu offenem Aufruhr. Allein
nur kurze Zeit währte die Herrschaft der Empörer und schon zu
Beginn des neuen Jahres vermochte der Rath, wenngleich nicht
ohne blutige Härte, die im Verbundbriefe begründete Verfassung
148 wieder herzustellen. Wie wenig aber damit die Ursachen des Miss-
behagens im Volke hinweggeräumt waren, erwies sich bereits ein
Menschenalter nachher in einem ungleich gewaltthätigeren Auf-
stande. Im Dezember 1512 empörte sich aus ursprünglich gering-
fügigem Anlasse die Zunft der Steinmetzen gegen die Sicherheits-
beamten des Rathes: übel angewandte Strenge brachte rasch wieder
alles in Gährung, alte Klagen, alte Forderungen wurden laut, die
Handwerksleute griffen zu den Waffen und befanden binnen kurzer
Frist sich abermals im Besitze der Macht. Jetzt behaupteten die
149 Zünfte sich ihrerseits mit schonungsloser Energie. In Gemeinschaft
mit dem neu gewählten Rathe schufen sie dann am 15. Dezember
1513 in dem „Transfixbriefe“ eine Ergänzung zu dem Grundge-
setze von 1396, durch welche die bürgerliche Freiheit noch stär-
kere Sicherheiten erhielt: die Verwaltung des öffentlichen Vermö-
gens wurde einer sorgfältigeren Aufsicht unterworfen, auf die
Rechtsprechung des Rathes gewann die allgemeine Vertretung der
Bürgerschaft erhöhten Einfluss, auch die Unantastbarkeit der Per-
son vor erbrachtem Schuldbeweise durfte als eine Errungenschaft
150 der siegreichen Erhebung gelten.

So hatten die Grundlagen der demokratischen Verfassung sich neu befestigt, und noch einmal stand die ehrwürdige Stadt mit ungebrochener Kraft im Anbeginne einer vielfach und mächtig erregten Zeit.

Das abgelaufene Jahrhundert war nicht erfüllt gewesen von
grossen Entwicklungen und augenfälligen Erfolgen. Aeussere Drang-
sal in Fülle hatte auch Köln ertragen gemusst, mancher Glanz war
erblichen, manche Formen des öffentlichen Lebens hatten sich als
veraltet erwiesen. Aber nicht mit Unrecht hat man die Tage nach
den grossen wirthschaftlichen und politischen Umwälzungen des
dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts eine Zeit des Gleichge-
151 wichtes genannt. Während die ärgste Noth auf Vaterland und

Kirche lastete, gelangte jetzt der unerschöpfliche Reichthum deutschen Wesens vor allem in den Städten zu ruhiger Entfaltung. Dem Handel waren neue Bahnen aufgethan und noch vor der Wende des Mittelalters begannen hier am Rheine bereits, wie im Süden Deutschlands, neue Kaufmannsgeschlechter ihren Blick nach den Küsten des
erschlossenen Weltmeeres zu lenken. Der Gewinn, welchen der er- 152
weiterte Verkehr ihnen eintrug, half den Ruhm der Vaterstadt vermehren. Frommer Opfersinn erhielt und förderte nach überlieferter Sitte den künstlerischen Schmuck der zahllosen Kir-
chen, Kapellen und Klöster. Allein auch das bürgerliche Köln 153
zierte sich mit Bauwerken von seltener Schönheit und Grösse: in den ersten Jahrzehnten der demokratischen Herrschaft wurde der prächtige Thurm des Rathhauses und das gewaltige Tanzhaus
Gürzenich aufgeführt. Um die gleiche Zeit gedieh eine andere 154
Blüthe deutscher Kunst in dieser Stadt zur höchsten Vollendung. Noch aus den letzten Tagen des Geschlechterregiments ragt Meister Wilhelm herüber, „der beste Maler in deutschen Landen“, Stephan Lochner aber schuf seine unvergleichliche Darstellung der
Kölner Stadtpatrone bereits im Auftrage des zünftlerischen Rathes. 155
Die Pflege der Wissenschaften hatte ihren natürlichen Mittelpunkt in der Universität gewonnen. Von ihr ging auch die ungemeine Förderung aus, welche die Buchdruckerkunst schon bald nach der Mitte des Jahrhunderts in Köln erfuhr: die älteren Erzeugnisse der heimischen Presse sind fast ausnahmslos Werke theologischer und
juristischer Gelehrsamkeit. 156

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Bedeutung und das Ansehen dieser Stadt ihre Söhne mit Stolz erfüllte. Rheinische Pilger, welche die volksbelebten Emporien des Morgenlandes zu schildern suchen, wählen den Glanz und die Grösse Kölns zum
Massstabe. Die heimischen Dichter und Schriftsteller prei- 157
sen begeistert die ruhmwürdige Stätte, mit der kaum Vene-
dig, Paris und Rom sich zu messen vermögen. Bald beginnt 158
auch die vervielfältigende Kunst das prunkvolle Gemälde zu verherrlichen und schwerlich kommt unter den zahllosen Ansichten deutscher Städte, die seit dem Erscheinen der ersten Bilderchroniken zur Verbreitung gelangten, auch nur eine dem grossartigen Holzschnitte gleich, auf dem Anton von Worms das thurmreiche
Köln von der Rheinseite dargestellt hat. Das unbefangenste Zeug- 159
niss aber geben die Lobsprüche der italienischen Humanisten, welche hier, im Lande der nordischen Barbaren, durch Reichthum

und feine Sitte, durch künstlerischen Sinn und geistige Bildung
160 sich überrascht fanden.

Neben der Freude an einer vielgestaltigen Gegenwart regte
sich das Verständniss für die grosse Vergangenheit der Heimath,
um gleich in den ersten Versuchen volksthümlicher Geschichtschrei-
bung Früchte von bleibendem Werthe zu zeitigen, denn die „Cro-
nica van der hilliger stat Coellen“ darf als eine der bedeutendsten
161 schriftstellerischen Leistungen im Ausgange des Mittelalters gelten.
Dieser historischen Thätigkeit nahe verwandt erscheint das Be-
streben, die alten Satzungen und Gewohnheiten der städtischen
Gerichte aufzuzeichnen; ihm verdanken wir die Statutensammlung
vom Jahre 1437, ein Werk, in welchem allerdings die weitbe-
rühmte vorbildliche Bedeutung des kölnischen Rechtes nicht zu er-
kennen ist, das aber doch manchen eigenartigen Zug besitzt und selbst
162 des poetischen Reizes ländlicher Weisthümer nicht ganz entbehrt.

Das Treiben der Menge auf Gassen und Märkten, in den
Zunfthäusern und Schenken, bei Festlichkeiten und in den Tagen
öffentlicher Bedrängniss lässt überall grossstädtisches Wesen er-
kennen. Der nüchterne Sinn einer vorwiegend kaufmännischen Be-
völkerung gelangt nirgends zu ausschliesslicher Geltung: alle Kreise
beherrscht ein köstlicher, oftmals wehmüthiger Humor. Er offen-
bart sich in den Versen, mit denen die Schreiber eines ehrsamen
Rathes die Entwürfe ihrer amtlichen Schriftstücke bedecken, in den
Gefühlsergüssen der Briefe, welche jetzt immer weiteren Kreisen ver-
163 traut werden, nicht selten sogar in Klageschriften und Bittgesuchen.

Diesem bunten Leben fehlte keineswegs ein tiefer Ernst.
Wohl haben auch hier nicht immer alle Zustände dem Ehrentitel
einer „heiligen Stadt“ entsprochen, allein die religiöse Gesin-
nung wurzelte tief im Volke und je mehr sie das ganze Denken
und Empfinden durchdrang, um so stärker musste das Verlangen
sich kundgeben, die äussere Gestalt der Kirche von den Entstellun-
gen zu befreien, welche vor allem das Erkalten des ursprünglichen
Eifers in den Klöstern, die entsittlichende Macht des Reichthums
und die verweltlichende Vorherrschaft des Adels in den grossen
Stiftern verursacht hatten. Deshalb gingen in Köln mehr als ein-
mal von der Laienwelt denkwürdige Versuche aus, den christ-
lichen Geist zu erneuern. Sie mussten jedoch unfruchtbar bleiben,
weil nur die kirchlichen Gewalten selbst eine Besserung herbeizu-
164 führen fähig und berufen waren. Von dieser richtigen Erkenntniss
zeigte sich der städtische Rath geleitet, wenn er allen unter dem

Ansehen der Kirche auftretenden Reformbestrebungen, aber auch nur diesen, sich förderlich erwies: ganz besonders hatten die Brüder vom gemeinsamen Leben und die Benediktiner aus der Kongregation von Bursfeld sich seiner Gunst zu erfreuen. Mit den gröss- 165
ten Hoffnungen jedoch mögen von der gesammten Bürgerschaft die Konzilien des fünfzehnten Jahrhunderts begrüsst worden sein und mit arger Enttäuschung hat man sicherlich in Köln vor allem ihre geringen Erfolge wahrgenommen. 166

Den stärksten Halt in den Glaubenswirren der nächsten Zeit gewährte der Stadt ihre Hochschule. An ihr hatte niemals der kirchenfeindliche Humanismus eine rechte Stätte gefunden, von hier aus hauptsächlich war der Streit gegen Reuchlin geführt worden, hier lehrten gerade im Beginne der Reformationszeit Johannes Cochlaeus, Ortwin Gratius, Arnold von Tongern, Jakob Hoogstraten. Indem der Rath diesen Vertretern der rechtgläubigen 167
Theologie sich anschloss, stand er zur Abwehr bereit, als die neuen Lehren von Wittenberg, Zürich und Genf auf ihrer raschen Wanderung auch Köln erreichten. Wie er ehedem ausgesprochen hatte, dass diese mit Märtyrerblut getränkte Erde von unreinen Füssen nicht entweiht werden dürfe, so betonte er jetzt mit Entschiedenheit die katholischen Ueberlieferungen der Stadt und erklärte sich entschlossen, von der alten Treue gegen Rom nicht abzulassen.

Diese Stellungnahme der bürgerlichen Regierungsgewalt vermochte die Verbreitung reformatorischer Anschauungen im Volke und selbst in der Geistlichkeit nicht völlig zu hemmen. Erlebte doch die heilige Stadt im Jahre des grossen Bauernkrieges einen Aufstand mit kommunistischen Bestrebungen, der vor allem gegen die Reichthümer der kirchlichen Anstalten gerichtet war. 168
Und wenn auch damals die Rädelsführer des verunglückten Unternehmens ein blutiges Ende fanden, wenn gar andere den Abfall vom alten Bekenntnisse mit dem Tode büssen mussten, so gewann 169
gleichwohl die Neuerung um so beträchtlicher an Boden, als wiederholt sogar die Inhaber des Erzstuhles ihr zuneigten. Die Gefahr 170
für den Fortbestand des Katholizismus erhöhte sich, seitdem zahllose Flüchtlinge aus den Niederlanden hinter den Mauern Kölns vor der spanischen Herrschaft sich zu bergen suchten und hier, wie aller Orten im Erzstifte, protestantische Gemeinden gründeten. 171

Allein nicht vergebens hatte Karl V., da er die Krone niederzulegen im Begriffe stand, den Rath von Köln noch einmal mit ergreifenden Worten zur Treue gegen die Kirche ermahnt: die 172

heilige Stadt blieb durch alle Wirren und Drangsale hindurch eine
173 Hochburg des alten Glaubens. Inzwischen kam jene katholische
Reformation, welche im Konzil von Trient ihren Abschluss fand,
zunächst durch Johannes Gropper, dann durch Petrus Canisius aus
174 der Gesellschaft Jesu auch hier zur vollen Geltung.

Am Ende blieben dennoch die Greuel eines Krieges, wie er
die vereinigten Provinzen verwüstete, dem kölnischen Lande nicht
erspart. Vom Februar 1583 ab währte mehr denn fünf Jahre lang
das blutige Ringen zwischen dem zum Protestantismus übergetre-
tenen Erzbischofe Gebhard Truchsess und seinem Nachfolger Ernst
von Bayern. Die reichen Gefilde am Niederrhein liess der unselige
Streit verödet, das Volk verwildert zurück. Die Hauptstadt selber
hatte sich, des Ausganges harrend, vom Kampfe ferngehalten, allein
175 nur mühsam vermochte sie jetzt das frühere Ansehen zu behaupten.

Die Zeit des Niederganges freilich war für sie noch nicht
gekommen. Immer noch regte sich in ihr der alte Gewerbefleiss.
Den Handelsverkehr hatte auch die Auffindung der grossen See-
wege nicht beeinträchtigen können, ja, so zahlreiche Strassen tra-
fen sich hier, dass selbst dem scharf beobachtenden Auge eines
weitgereisten Niederländers in Köln der Sammelpunkt für Nach-
176 richten vom ganzen Erdkreise zu liegen schien. Die Universität
hatte von ihrer früheren Bedeutung viel verloren, nichtsdestoweni-
ger erwarb sie sich gerade in dieser Zeit um die Wiedergeburt der
Rechtswissenschaft ebenso grosse Verdienste als um die Pflege
177 der Theologie. Auch der Rath wandte der Gelehrtenwelt immer-
fort seine Theilnahme zu und gar manche Arbeiten fanden bei ihm
grossmüthige Unterstützung. Vor allem waren es, der Neigung
jener Tage entsprechend, Geographen und Mathematiker, welche
den Vertretern der Stadt ihre Werke zum Geschenke darbrachten,
178 niemals, ohne eine reichliche Ehrengabe zurückzuempfangen.

Das häusliche Leben der vornehmen Stände bekundete be-
häbigen Reichthum, wenn es auch niemals jenen Glanz erstrebte,
mit welchem die Handelsfürsten von Augsburg und Nürnberg sich
179 zu umgeben vermochten. Die Noth aber, von der die Volksmassen
der Grossstadt nicht verschont bleiben konnten, linderte der rege
180 Wetteifer christlicher Liebesthätigkeit.

Es muss immer wieder in Erstaunen setzen, dieses Gemein-
wesen voll Lebenskraft fast plötzlich abgewelkt zu sehen. Seit dem
Jahrhunderte des grossen Krieges erscheint die heilige Stadt ihrer
Vorherrschaft im Reiche beraubt, der Handel hat andere Bahnen

aufgesucht, ihre Hochschule vermag ihr an den geistigen Bewegungen der Zeit kaum einen Antheil zu vermitteln. Die kirchliche Würde allein ist ihr verblieben, aber auch diese des echten Glanzes verlustig gegangen unter weltlich gesinnten Inhabern des Erzstuhles.

Wohl lag noch um die Wende der Neuzeit „unter allen Städten
am Rhein keine so üppig hingegossen, so mit unzähligen Thürmen
prangend da“, allein den Rahmen dieser Grossstadt erfüllte nur klein- 181
bürgerliches Wesen, genährt von ruhmvollen Erinnerungen, erregt dann
und wann durch klägliche Zwiste mit dem geistlichen Oberherrn oder
durch Misshelligkeiten zwischen Rath und Gemeinde: ein wenig er-
freuliches Bild, wenn auch den Reiseberichten aus der Aufklärungs- 182
zeit nicht zu glauben ist, dass einzig hochmüthiger Krämergeist und
arbeitsscheues Elend damals in Köln die Herrschaft besessen hätten. 183

Unter dem Anpralle der französischen Revolution brach der
vermorschte Bau alsbald zusammen. Vergebens suchten wohlge-
sinnte Männer ihrer Heimath die alte Freiheit in neuen Formen
zu bewahren: was die Eroberer aus den Trümmern schufen, war 184
weder fähig noch bestimmt zu selbständigem Dasein.

Die Beschlüsse des Wiener Kongresses endlich reihten Köln
einem politischen Gefüge ein, in welchem der moderne Staatsge-
danke die lebendigste Verkörperung gefunden hatte. Auf freie und
eigenartige Entwicklung durfte die altersgraue Reichsstadt hier
vollends nicht mehr hoffen. Von all ihren früheren Würden
und Ehren empfing sie nur den Rang der kirchlichen Metro-
pole zurück: die Universität blieb ihr genommen, zum Mittelpunkte 185
der Landesverwaltung ersah man ein kleineres und jüngeres Ge-
meinwesen. Nach Jahrzehnten jedoch hat gerade ihrer geschicht-
lichen Bedeutung, den gewaltigen Denkmalen ihrer ruhmreichen
Vergangenheit, die Gunst des neuen Herrscherhauses sich zugewandt
und heute mögen wiederum auf zahllose Bekundungen unversieglicher
Lebensfülle die freudigsten Hoffnungen sich gründen für die Zu-
kunft dieser zweitausendjährigen Stadt.



Anmerkungen.

Die folgenden Anmerkungen vermögen selbstredend trotz ihrer Zahl und ihrer grossen Ausführlichkeit den ganzen Reichthum an bedeutenden Quellen und Darstellungen zur kölnischen Geschichte auch nicht annähernd zu erschöpfen. Sie bieten aber, wie ich glauben darf, immerhin einige Fingerzeige zur selbständigen Forschung und gewähren vor allem die Möglichkeit, die kurzgefassten Angaben des Textes nachzuprüfen.

1) Die Altstadt Köln hatte einen Flächenraum von 401 ha, die Stadterweiterung brachte einen Zuwachs von 503 ha, die am 1. April 1888 einverleibten Gemeinden Rondorf, Efferen, Kriel, Müngersdorf, Ehrenfeld, Nippes, Longerich, Deutz und Poll umfassten insgesammt 9844 ha, so dass der erweiterte Stadtbezirk gegenwärtig etwa 107 qkm gross ist. Vgl. *Bericht üb. d. Stand u. d. Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten d. Stadt Köln von 1887/88* (Köln 1889) S. 4.

2) Der Rheinverkehr belief sich im Jahre 1887 auf 8679 Fahrzeuge mit 8169173 Centnern Ladung, darunter drei Rhein-Seedampfer mit 186412 Centnern Ladung von, 359675 Centnern nach London, *a. a. O.* S. 20ff.

3) „Do unse lieve frauwe geboren wart in der zit wart Coellen angehaven", sog. *Koelhoff'sche Chronik von 1499*, Chroniken der deutschen Städte Bd. 13 (Cöln 2) S. 285. Vgl. u. a. *Aeg. Gelenius*, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae (Köln 1645) lib. 1 syntagma 1 p. 2 ff.; *Erh. a Winheim*, Sacrarium Agrippinae (Köln 1607, Neudruck 1736) p. 1.

4) *Aeg. Gelenius* a. a. O. lib. 1 synt. 3 p. 16 ff.

5) Ueber die Anfänge Kölns vgl. u. a. *Fr. Ritter*, Die Entstehung der drei ältesten Städte am Rhein oder Urgeschichte von Mainz, Bonn und Cöln (Bonn 1851); gegen die Darstellung *K. Hegel's* in der Einleitung zu den Chron. der St. Cöln Bd. 1 wendet sich *H. Düntzer*, Bonner Jahrbücher Bd. 57 (1876) S. 162 ff., und Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands Bd. 4 (1877) S. 260 ff. Sehr beachtenswerth ist *H. Düntzer*, Der Umfang des ältesten römischen Köln, Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst Bd. 4 (Trier 1885) S. 23 ff., weniger zuverlässig *C. v. Veith*, Das Römische Köln. Nebst einem Plane der röm. Stadt mit Einzeichnung der bemerkenswerthesten Funde (Winckelmann-Progr., Bonn 1885). Zahlreiche Einzeluntersuchungen enthalten die provinzialgeschichtlichen Zeitschriften, besonders die *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande* (*Bonner Jahrbücher*), die *Monatsschrift für rhein.-westfäl. Geschichtsforschung*, seit 1878 *Monatsschr. für die Gesch. Westdeutschlands*, seit 1881 *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte u. Kunst*, die *Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein* u. a. — *K. Bone*, Das römische Castell in Deutz oder Deutz zur Zeit der Römer auf Grund der neuesten Entdeckungen u. Funde (Progr. des Apostel-Gymnas., Köln 1880).

6) *Tacit.*, Annal. 12 c. 27: „Forte acciderat, ut eam gentem Rheno transgressam .. Agrippa in fidem acciperet." *Ders.*, Germania c. 28: „Ne Ubii quidem, quamquam Romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim

et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur“; *Strabo*, Geogr. lib. 4 § 194: „*Μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τριουάγροι . . πέραν δὲ ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου.*“ Vgl. *H. Schiller*, Gesch. d. röm. Kaiserzeit Bd. 1 (Gotha 1888) S. 210.

7) *Tacit.*, Annal. 12 c. 27: „Agrippina quo vim suam sociis quoque nationibus ostentaret, in oppidum Ubiorum, in quo genita erat, veteranos coloniamque deduci impetrat, cui nomen inditum e vocabulo ipsius.“ Vgl. u. a. *H. Düntzer*, Das Geburtsjahr u. der Geburtsort der jüngern Agrippina, Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 6 (1879) S. 23 ff. Ueber die Ara Ubiorum ist viel geschrieben, vgl. *H. Aldenbrück*, De religione antiquorum Ubiorum (Köln 1749); *H. Düntzer*, Monatsschr. etc. Bd. 6 S. 455 ff. Bei *Tacit.*, Annal. 13 c. 57 verbindet sich mit den Nachrichten über die neugegründete Stadt die merkwürdige Erzählung von verwüstenden Feuerströmen im kölnischen Gebiete: „Civitas Ubiorum socia nobis malo inproviso adflicta est; nam ignes terra editi villas arva vicos passim corripiebant ferebanturque in ipsa conditae nuper coloniae moenia. Neque extingui poterant, non si imbres caderent, non fluvialibus aquis aut quo alio humore, donec inopia remediorum et ira cladis agrestes quidam eminus saxa iacere, dein resistentibus flammis propius suggressi ictu fustium aliisque verberibus ut feras absterrebant: postremo tegmina corpori derepta iniciunt, quanto magis profana et usu polluta, tanto magis oppressura ignes.“ — Der Name Agrippina erhielt sich lange. Noch im Jahre 745 spricht Papst Zacharias von der Stadt „quae nuper Agrippina vocabatur, nunc vero Colonia“. Wie im späteren Mittelalter aus Colonia ein „colonus imperii“, „der kölnische Bauer“ hergeleitet worden ist, darüber vgl. *L. Korth*, Der kölnische Bauer und das Quaternionen-System, Mitthlgn. a. d. Stadtarchiv v. Köln Heft 14 (1888) S. 117 ff.

8) Nach *Tacit.*, Hist. 4 c. 64 richteten Gesandte der Tenkterer im Aufstande des Claudius Civilis an die Ubier das Verlangen: „Muros coloniae, munimenta servitii, detrahatis: etiam fera animalia, si clausa teneas, virtutis obliviscuntur; Romanos omnes in finibus vestris trucidetis: haud facile libertas et domini miscentur.“

9) *Tacit.*, Hist. 4 c. 79.

10) Ueber die Erhebung des Vitellius im Jahre 69 vgl. *Th. Bergk*, Bonner Jahrbb. 58 (1875) S. 126 ff. Ueber Trajans kölnischen Aufenthalt im Januar 98 vgl. *J. Dierauer*, Beiträge zu einer krit. Gesch. Trajans, bei *M. Büdinger*, Untersuchungen z. röm. Kaisergesch. Bd. 1 (Leipzig 1868) S. 29 ff.; *H. Schiller*, Röm. Kaiserzeit Bd. 1 S. 543 ff. Victorinus wurde in Köln getödtet, vgl. *Eutrop.* l. 9 c. 9, Mon. Germ. Auct. antiqu. 2 ed. *H. Droysen* S. 154: „Victorinus vir strenuissimus sed cum nimiae libidinis esset et matrimonia aliena corrumperet, Agrippinae occisus est actuario quodam dolum machinante imperii sui anno secundo.“ Unter Probus suchten Proculus und Bonosus vergebens hier die Herrschaft zu erlangen, l. 9 c. 17, S. 160. Unter Konstantius fand Silvan in Köln den Tod durch Meuchelmord, vgl. *H. Düntzer*, Bonner Jahrbb. Bd. 8 (1846) S. 76 ff.; *H. Schiller*, a. a. O. Bd. 2 S. 305.

11) Fundberichte enthalten, abgesehen von den Tagesblättern, besonders

die *Bonner Jahrbücher* und in neuerer Zeit (seit 1881) die Korrespondenzblätter der *Westdeutsch. Zeitschr.* Die Inschriften sind gesammelt von *W. Brambach*, Corpus Inscription. Rhenanar. (Elberfeld 1867) S. 79 ff. no. 309—445; eine Neubearbeitung für das *Corpus Inscr. Lat.* bereitet *K. Zangemeister* vor. Vgl. auch *H. Düntzer*, Verzeichniss der Röm. Alterthümer des Museums Wallraf-Richartz in Cöln (2. Aufl. Köln 1873). Beachtenswerth sind: *J. Nöggerath*, Ueber die Ursachen der Bodenerhöhung in den alten Römerstädten, Bonner Jahrbb. Bd. 17 (1852) S. 151 ff.; *L. Ennen*, Röm. Baureste unter d. Rathhause zu Köln, Bonner Jahrbb. Bd. 41 (1866) S. 60 ff.; *R. Voigtel* und *H. Düntzer*, Die an der Ost- und Nordseite des Domes zu Köln entdeckten Reste röm. und mittelalterl. Bauten, Bonner Jahrbb. Bd. 53/54 (1873) S. 199 ff.; *J. Schneider*, Die Römerstrassen in der Umgebung von Köln u. Deutz, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 7 (1881) S. 280, nicht zuverlässig; noch weniger *G. v. Hirschfeld*, Der Rhein u. seine Ufer während der Römerherrschaft von Köln bis Neuss, a. a. O. S. 400 ff.; *v. Veith*, Die Römerstrasse von Trier nach Köln, Bonner Jahrbb. Bd. 78—82 (1884—86); *L. Schwörbel*, Zur Topographie u. Gesch. v. Köln (u. a. über den merkwürdigen Kanal in der Budengasse), Bonner Jahrbb. Bd. 82 (1886) S. 15 ff.; *F. Wolf*, Kastell Alteburg bei Köln. Geschichtl. Denkmal d. ältest. Römerzeit am Rhein. M. 3 Tafeln (Köln 1889); *M. Mertz*, Beitrag z. Feststellung der Lage u. jetzigen Beschaffenheit der Römermauer zu Köln, m. Plan (Progr. d. Ober-Realschule zu Köln 1883); über die Inschrift am Pfaffenthor s. *J. Kamp*, Bonner Jahrbb. Bd. 77 (1884) S. 222.

12) Auch die Wasserleitung hat ihre Litteratur; ich nenne nur die sehr genaue Untersuchung von *C. A. Eick*, Die röm. Wasserleitung aus der Eifel nach Köln. Mit einer Karte (Bonn 1867); ferner *G. H. Chr. Maassen*, Die röm. Staatsstrasse von Trier etc. und der Römerkanal am Vorgebirge, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. 37 (1882) S. 1 ff.; *v. Veith*, Die Römerstrasse von Trier nach Köln c. 3, Bonner Jahrbb. Bd. 80 (1885) S. 1 ff.: gegen ihn *Maassen*, Bonner Jahrbb. Bd. 82 (1886) S. 194 ff. *Eick* weist S. 28 nach, dass der Kanal seine ersten Wasser in der Gemeinde Nettersheim am Fusse des Rosenbusches schöpfte; die Erbauung verlegt er S. 170 ff. in die Zeiten Trajans und Hadrians. *v. Veith* giebt eine gute Abbildung der Anfänge des Kanals. Vgl. auch *R. Voigtel*, Römische Wasserleitung im Dome zu Köln, Bonner Jahrbb. Bd. 82 (1886) S. 75 ff. Näheres über die auch im Annoliede berührte Sage, welche den Kanal im Dome münden lässt, u. a. bei *A. Kaufmann*, Quellenangaben u. Bemerkungen zu Karl Simrocks Rheinsagen (Köln 1862) S. 24 f.

13) Die Konstantinsbrücke befand sich um das Jahr 310 im Bau nach *Panegyr. Constantin.* 7 c. 11, 13 (bei *E. Baehrens*, XII panegyrici latini, Leipzig 1874). Vgl. *E. Weyden*, Bonner Jahrbb. Bd. 7 (1845) S. 162 ff.; *C. Smeddinck*, Die Constantinsbrücke zu Köln, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 1 (1855) S. 47 ff.; *L. Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 1, S. 85 ff.; *H. Düntzer*, Die Römerbrücke zwischen Köln u. Deutz, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 7 (1881) S. 357 ff.; *F. Wolf*, Köln und seine Brücke in Römerzeiten (Bonn 1884); *E. Hübner*, Bonner Jahrbb. Bd. 80 (1885) S. 121 ff.; *H. Düntzer*,

Köln u. seine Römerbrücke, *das.* Bd. 81 (1886) S. 7 ff. Die örtlichen Untersuchungen sind bis jetzt ziemlich ergebnisslos gewesen. Angeblich hat Erzbischof Bruno I. die Steine der Brücke zum Bau von St. Pantaleon verwendet.

14) Eine gute Darstellung der geographischen Lage Kölns giebt schon *J. J. Günther*, Einige vorläufige Bemerkungen über Köln u. seine Bewohner in medizinisch-physikalischer Hinsicht (Köln 1824) S. 9 ff.; *derselbe*, Versuch einer medicin. Topographie von Köln am Rhein (Berlin 1833); hauptsächlich kommt in Betracht: *J. G. Kohl*, Der Rhein Bd. 2 (Leipzig 1851) S. 151 ff., bes. 163 ff.; ferner *B. Schilling*, Die territoriale Entwicklung Kölns, Vortrag, Köln. Volksztg. 1883 no. 249—51; *H. v. Dechen*, Erläuterungen der geolog. Karte der Rheinprovinz u. der Provinz Westfalen Bd. 1 (Bonn 1870) S. 521 ff. Bd. 2 (das. 1884) S. 588 ff. Allgemeine Gesichtspunkte bei *Asch van Wyck*, Geschiedkundige beschouwing van het oude handelsverkeer der stad Utrecht (Utrecht 1838) S. 27 ff.; *J. G. Kohl*, Die natürl. Lockmittel des Völkerverkehrs (Abhdlgn. hrsg. v. Naturwissensch. Vereine zu Bremen, 5. Bd. 1877) S. 193 ff. — Die *Laudes Coloniae* aus dem Anfange des 15. Jhdts., bei *Böhmer-Huber*, Fontes rer. Germ. Bd. 4 S. 464, rühmen: „Montibus et collibus de te ad duas vel tres leucas remotis circumcincta es et cooperta.“ Die „grosse Rheininsel“ hält *H. Düntzer* für eine Erfindung *Ennen's*, Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 4 (1877) S. 263 ff.

15) *Salvianus*, De gubernatione Dei lib. 6 c. 8 § 39 ff. (ed. *C. Halm* Mon. Germ. SS. Auct. ant. I) sagt in seiner berühmten Schilderung des Sittenverfalles in den Grenzstädten Galliens: „Non enim hoc agitur iam in Mogontiacensium civitate, sed quia excisa atque deleta est: non agitur Agrippinae, sed quia hostibus plena: non agitur Treverorum urbe excellentissima sed quia quadruplici est eversione prostrata“; Köln ist also hier vom Feinde besetzt, nicht, wie Mainz und Trier, nach Gegenwehr in Trümmern. *Daselbst* c. 13 § 77 heisst es von Köln nach einer Schilderung der Zustände in Trier: „Quid in alia non longe sed prope eiusdem magnificentiae civitate? . . Ad hoc postremo rabida vini aviditate perventum est, ut principes urbis ne tunc quidem de conviviis surgerent, cum iam urbem hostis intraret.“ Ueber die Einnahme Kölns durch die Franken und die Wiedereroberung durch Kaiser Julian vgl. *Ammian. Marcellin.* (ed. V. Gardthausen, Leipzig 1874 ff.) lib. 15 c. 8 § 19 und lib. 16 c. 3 § 1 ff., dazu *H. Schiller*, Gesch. d. röm. Kaiserzeit Bd. 2 (Gotha 1887) S. 309 ff. — Bei Köln ging auch Arbogast über den Rhein, als er i. J. 392 gegen die Brukterer zog, s. *E. v. Wietersheim* u. *F. Dahn*, Gesch. d. Völkerwanderung Bd. 2 (2. Aufl. Leipzig 1881) S. 85 ff.

16) Ueber das Martyrium der Thebäischen Legion vgl. neben den allgemeinen kirchengeschichtlichen Darstellungen *J. W. J. Braun*, Zur Gesch. d. Thebaischen Legion (Winckelmann-Progr., Bonn 1855) und die sorgfältige Untersuchung von *St. Beissel*, Gesch. der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze (Trier 1889) S. 16 ff. Sehr bemerkenswerth ist ein jetzt im Kölner Stadtarchiv beruhendes Protokoll, in welchem Erzbischof Heinrich II. im Sommer 1329 den damaligen Befund der Ueberlieferung über den heil. Gereon und seine Genossen feststellen liess. Es wurden zahlreiche

kölnische Stiftsherren und Prälaten verhört, welche fast übereinstimmend aussagten: „quod eo nomine [ecclesia s. Gereonis] a fidelibus visitetur, tamquam dicti martires ibidem et in locis circumiacentibus martirizati fuerint et quod reliquie ipsorum reputentur communiter ab omnibus requiescere in ecclesia memorata et quod appareant ibidem multe reliquie que ipsorum esse narrantur"; wiederholt wird auch bezeugt „quod ecclesia s. Gereonis quam Huni destruxerant, cooperta fuit tecto sic artificialiter facto quod splendebat ut aurum et propter hoc tunc ad Aureos Martires vocabatur". Dieses merkwürdige Aktenstück ist bereits benutzt in einer mir jetzt nicht zugänglichen Monographie des 17. Jahrhunderts: *Descriptio immunitatum illustris collegii s. Gereonis Coloniae.*

17) Aus den sehr zahlreichen Schriften über St. Ursula und ihre Gesellschaft nenne ich nur das immer noch werthvolle Werk des Jesuiten *H. Crombach*, Vita et martyrium s. Ursulae et sociarum undecim millium virginum [S. Ursula vindicata] (Köln 1647) 2 Bde. fol. und *desselben* Auctarium sive liber duodecimus s. Ursulae vindicatae (Köln 1669), ferner *E. v. Winheim*, Sacrarium Agrippinae S. 62 ff.; aus neuerer Zeit die verunglückte mythologische Deutung von *O. Schade*, Die Sage von der h. Ursula u. den elftausend Jungfrauen. Ein Beitrag z. Sagenforschung (Hannover 1854); *J. H. Kessel*, St. Ursula und ihre Gesellschaft (Köln 1863), eine Vertheidigung der Ueberlieferung in ihrem vollen Umfange; *A. G. Stein*, Die heil. Ursula und ihre Gesellschaft, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. Bd. 26/27 S. 116 ff., auch besonders (Köln 1879), mit sorgfältigen Untersuchungen über die Clematianische Inschrift; dagegen *H. Düntzer*, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 6 (1879) S. 47 ff.; *P. Joerres*, Bonner Jahrbb. Bd. 87 (1889), S. 192 ff. Die schöne Legende hat wegen ihrer Ergiebigkeit an Gruppen auch die bildende Kunst viel beschäftigt; darüber vgl. u. a. [*N.*], Ursula, princesse Britannique, d'après la légende et les peintures d'Hemling par un ami des lettres et des arts (Gand 1818); *F. Kellerhoven*, La légende de Ste. Ursule et de ses onze mille vierges d'après les tableaux de l'église Sainte Ursule à Cologne. Reproduits en chromolithogr. Texte par J. B. Dutron (Paris [1863]).

18) Ueber St. Maternus vgl. u. a. *F. W. Rettberg*, Kirchengeschichte Deutschlands Bd. 1 (Göttingen 1846) S. 79 ff.; dagegen *J. Friedrich*, Kirchengesch. Deutschlands Bd. 1 (Bamberg 1867) S. 86 ff.; *H. Hauck*, Kirchengesch. Deutschlands Bd. 1 (Leipzig 1887) S. 42; *W. Kleinen*, Die Einführung des Christenthums in Köln u. Umgegend (2 Theile, Progr. d. Ober-Realschule zu Köln 1888 u. 1889); zur Legende vom Stabe des h. Maternus neuerdings *H. V. Sauerland*, Trierer Geschichtsquellen des XI. Jahrhunderts (Trier 1889) S. 92 ff. Von älteren Abhandlungen verdienen Erwähnung: *J. Hartzheim*, De initio metropoleos ecclesiasticae Coloniae Claud. Aug. Agrippinae (Köln 1731); der Vf. entscheidet sich hier, wie in den beiden 1732 erschienenen Disquisition. hist. canon. und critic., für den Archiepiskopat des heil. Maternus; *Mastiaux*, De veterum Ripuariorum et praecipue eorum metropolis Coloniae statu civili et eccles. a prima gentis orig. ad a. 752 (Bonner Diss. 1784); *H. B. v. Blum*, Die Lage der Kölner Kirche in d. ersten Jahrhdtn. ihrer Entstehung bis auf die Regierung des Erzbischofs Hildebold i. J. 782 (Bonn 1788).

19) Ueber die vielbesprochene Synode des Jahres 346 vgl. neuerdings *Ambr. Söder* in den Studien u. Mittheilungen a. d. Benedict. u. Cisterz.-Orden Bd. 4, I (Raigern 1883) S. 295 ff. und II S. 67 ff., S. 344 ff.; der Verfasser scheint bewiesen zu haben, dass das erste concilium Germaniae, auf welchem Euphrates von Köln wegen Photinianismus abgesetzt wurde, spätestens im Frühling 346 zu Mainz, das zweite, auf dem das Urtheil bestätigt wurde, am 12. Mai 346 zu Köln stattfand. Einiges über die frühere Kontroverslitteratur bei *K. Hegel*, Chroniken d. deutsch. Städte (Cöln, Bd. 1) S. IV Anm. 6.

20) *E. Loening*, Das Kirchenrecht im Reiche der Merovinger (Gesch. d. deutsch. Kirchenrechts Bd. 2, Strassburg 1878) S. 13 ff.; *R. Sohm*, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. (Germ. Abth.) Bd. 1 S. 8 ff.

21) *J. Aschbach*, Ueber d. heil. Cunibert, Bischof v. Cöln, Niederrhein. Jahrb. f. Gesch., Kunst u. Poesie Bd. 2 (Bonn 1844) S. 175 ff.; über Kunibert's Verhältniss zum merovingischen Königsgeschlechte s. *H. E. Bonnell*, Die Anfänge des karoling. Hauses (Berlin 1866) S. 99 ff., über seine Wirksamkeit in Austrasien besonders S. 103. Ueber die ältere Metropolitanwürde des Bischofs von Köln handelt *E. Loening*, a. a. O. S. 100.

22) Am 31. Oktober 745 schreibt Papst Zacharias an Bonifatius: „De civitate namque illa, quae nuper Agrippina vocabatur, nunc vero Colonia, iuxta petitionem Francorum per nostrae auctoritatis praeceptum nomini tuo metropolim confirmavimus, et sanctitati tuae direximus pro futuris temporibus eiusdem metropolitanae aecclesiae stabilitatem“, *Ph. Jaffé*, Biblioth. rer. Germ. Bd. 3 ep. 51 S. 152. Weshalb trotzdem Mainz gewählt wurde, darüber vgl. u. a. *Rettberg*, Kirchengesch. Bd. 2 S. 366, *Ph. Jaffé*, Forschgn. z. deutsch. Gesch. Bd. 10 (1870) S. 422 ff., gegen *Dünzelmann's* Versuch, in dem Briefe des Papstes Zacharias Mainz an die Stelle von Köln zu setzen; *W. Arnold*, Deutsche Geschichte Bd. 2, I (Gotha 1881) S. 224 ff.; *A. Werner*, Bonifacius der Apostel der Deutschen u. die Romanisirung von Mitteleuropa (Leipzig 1875) S. 334 sucht die Ursache in einer „Verstimmung“ des fränkischen Hofes gegen Bonifatius. Vgl. auch *Fr. Görres*, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 2 (1876) S. 207 und S. 358 ff., zunächst mit Bezug auf Trier und Rheims. Ueber die Gründe, mit denen Bonifatius die Unterordnung Utrechts unter Köln erfolgreich abwies, *J. M. Watterich*, Die Germanen des Rheins (Die Sigambern u. d. Anfänge der Franken) (Leipzig 1872) S. 190.

23) *Adam v. Bremen*, Gesta Hammaburg. eccl. lib. 1 c. 12, Mon. Germ. SS. 7 S. 288: „Saxonia subacta in provintiam redacta est. Quae simul in octo episcopatus divisa, Mogontino et Coloniensi archiepiscopis est subiecta.“ Vgl. das Testament Karls d. Gr. bei *Einhard*, Vita Karoli c. 33 und dazu *Rettberg*, Kirchengesch. Bd. 2 S. 601 ff. Ueber das Verhältniss Bremens zu Köln s. aus älterer Zeit *D'Aix*, De eccl. metropol. Colon. in Bremensem olim suffraganeam iure metropolit. primitivo (Bonner Diss. 1792); sodann *H. Floss*, Die Papstwahl unter den Ottonen (Freiburg 1858), bes. S. 133, Cod. dipl. S. 127, 130; *G. Dehio*, Gesch. d. Erzbist. Hamburg-Bremen Bd. 1 (Berlin 1878) S. 219 ff. und vor allem *E. Dümmler*, Gesch. d. ostfränk. Reichs Bd. 3 (2. Aufl. Berlin 1888) S. 402 ff.

24) Die Streitfrage über den Hildebold'schen Dom behandelt besonders

gründlich *H. Düntzer*, Capitol, Marienkirche und alter Dom zu Köln, Bonner Jahrbb. Bd. 39 (1865) S. 92 ff. und Bd. 57 (1876) S. 164 ff.; dagegen wendet sich jedoch *K. Hegel*, Chroniken d. deutsch. Städte Bd. 14 (Cöln 3) S. CCXLIX. Eine Abbildung des alten Domes veröffentlicht *A. Essenwein* im Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit N. F. Bd. 19 (1872) Sp. 209 ff. aus Cod. Col. 12 [Dombibliothek] saec. XI Bl. 2b. Vgl. auch *L. Ennen*, Mitthlgn. d. k. k. Central-Commission z. Erforschg. u. Erhaltg. der Baudenkmale Bd. 7 (1862) S. 177 ff. Hildebolds wirkliche und angebliche Verdienste um die Kölner Dombibliothek würdigen *Ph. Jaffé* und *W. Wattenbach*, Ecclesiae metropol. Colon. codices manuscripti (Berlin 1867) p. IV.

25) *C. H. Ferrier*, Die St. Columba-Pfarre zu Köln (Festschrift z. Feier d. 50jähr. Bestehens der Realschule I. O. zu Köln 1878 S. 347 ff.). Ueber das Verhältniss der alten Pfarrkirchen St. Laurentius, St. Columba und St. Alban zu gewissen Altären im Dome s. das Nekrologium der Domkustodie, *Qu. z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 S. 629: „Ecclesia beati Laurentii annexa est altari sancte Crucis . . in hunc modum videlicet, quod, si dicta ecclesia s. Laurencii ecclesiastico supponitur interdicto, ipse plebanus s. Laurencii in dicto altari s. Crucis missas suas celebrare poterit et suis ibidem parrochianis, dummodo non sint excommunicati, amministrare ecclesiastica sacramenta“; der gleichen Rechte erfreut sich der Pfarrer von St. Columba am Altare des h. Stephanus, der von St. Alban am Altare des h. Martinus: „et tenentur dicti tres plebani singulis diebus dominicis cum dominis nostris in processione circuire per ambitus ecclesie Coloniensis.“ Vgl. *L. Korth*, Liber privilegior. maior. eccles. Coloniens. (Trier 1887) S. 131.

26) *F. E. v. Mering*, Die Peterskirche und Cäcilienkirche in Cöln a. Rh. In ihren Denkwürdigkeiten beschrieben (Cöln 1834), wenig zuverlässig; eben so wenig *J. B. D. Jost*, Zur Gesch. des Cäcilienklosters in Köln, Studien u. Mitthlgn. a. d. Benedict. u. Cisterz.-Orden Bd. 4 (1884) Heft 2 S. 377 ff., Heft 3 S. 176 ff.

27) *H. Kessel*, Antiquitates monast. s. Martini maior. Colon. (Köln 1862); dazu über den Erbauer Ogier le Danois *P. G. Thorsen*, Nogle meddelelser om visse historiske bestanddele i sagnet om Olger Danske (Verhdlgn. der kgl. Dänischen Gesellsch. d. Wissensch., Kopenhagen 1865) und die Festschrift von *A. Ditges*, Gross St. Martin in Köln (Köln u. Neuss 1872).

28) [*N.*], Die St. Cuniberts-Kirche in Köln. Geschichtl. Notizen üb. die Kirche, ihren Gründer und die Wohlthäter des Stifts etc. (Köln 1857). — *A. G. Stein*, Das Kloster und spätere adelige Damenstift an der Kirche der heil. 11,000 Jungfrauen zu Köln [St. Ursula], Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. 31 (1878) S. 45 ff. — Ueber St. Gereon: *Gregorii ep. Turon.* Liber in gloria martyrum (ed. *W. Arndt* und *Br. Krusch*, Mon. Germ. SS. 4⁰-Ausg.) c. 61: „Est apud Agrippinensim urbem basilica in qua dicuntur quinquaginta viri ex illa legione Thebeorum pro Christi nomine martyrium consummasse. Et quia admirabili opere ex musivo quodam modo deaurata resplendet Sanctos Aureos ipsam basilicam incolae vocitare voluerunt“; *Venantius Fortunatus*, De pontifice Carentino Coloniae, Carm. lib. 3 no. 14, Mon. Germ. Auct. antiquiss. Bd. 4, I S. 68:

„Aurea templa novas pretioso fulta decore

Tu nites, unde dei fulget honore domus.
Maioris numeri quo templa capacia constent,
Alter in excelso pendulus ordo datur."

Dazu das oben, Anm. 16, bezeichnete Aktenstück; ferner u. a. [*N.*], Gesch. üb. die Erbauung u. Stiftung der Kirche zum hl. Gereon in Köln gewidmet den Christen, Kunstkennern u. Freunden [mit 2 Stichen v. Mennig] (Köln 1824); *v. Quast*, Bonner Jahrbb. Bd. 10, Taf. 8; Bd. 13, Taf. 3. [*N.*], Die Kirche St. Gereon in Köln, Organ f. christl. Kunst Bd. 10 (1860) no. 16–23. Vgl. unten Anm. 98.

29) In der Praelocution des Mainzer Konzils von 888 bei *J. Hartzheim*, Concilia Germaniae Bd. 2 S. 369 heisst es u. a.: „Quis siccis oculorum luminibus valeat enumerare mala gentis nostrae et sanctorum? Videte et considerate, quam praeclara et nobilia servorum dei aedificia destructa et incensa sint et funditus ad nihilum redacta, altaria defossa et penitus conculcata, ornamenta ecclesiarum dei valde pretiosa et mirifica direpta et igne exusta. Episcopi et sacerdotes et ceteri ordinis ecclesiae viri gladio truncati et diversis poenarum generibus morti addicti. Omnis aetas utriusque sexus gladio et igne diverso mortium genere consumpti... Omnia desiderabilia et pretiosa nobis ablata sunt." Im Mai 891 schreibt Papst Stephan VI. an Erzbischof Hermann I. von Köln: „Insidiante humani generis inimico basilice et omnes fabrice domorum Coloniensium civitatis una cum nomine (predicte ecclesie) igne conbuste perierunt", u. a. bei *Floss*, Papstwahl unter den Ottonen, Cod. dipl. S. 124; *Qu. z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 1 S. 456 no. 7; *Jaffé*, Regesta pontificum (2. Aufl.) no. 3469. Vgl. *E. Dümmler*, Gesch. des ostfränk. Reichs Bd. 3 S. 157 ff. Ueber die Ausdehnung der Verwüstungen in Köln, Bonn und Neuss s. *K. Koenen*, Westdeutsche Ztschr. Bd. 6 (1886) S. 363.

30) *K. Lamprecht*, Stadtherrschaft und Bürgerthum zur deutschen Kaiserzeit, Skizzen z. rhein. Gesch. (Leipzig 1887) S. 108 schliesst umgekehrt aus der Kürze der Zeit auf die Erbärmlichkeit der städtischen Verhältnisse. Es handelte sich aber nicht um den Neubau von Wohnhäusern, sondern um die Wiedererrichtung von Kirchen und Festungswerken.

31) [*G. Eckertz*], Das fränkische Ripuarland auf der linken Rheinseite, Progr. d. Friedr. Wilh.-Gymnas. zu Köln (1854), dann Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 1 (1855) S. 1 ff., bes. S. 36 ff.; *K. Hegel*, Chroniken d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. XIV; *K. Lamprecht*, a. a. O. S. 103 ff. — Wie schwankend die Bezeichnungen der Gaue sind, beweist folgende Nebeneinanderstellung: Mittelrhein. Urkb. Bd. 1 no. 104 S. 108 zu 865 Oktober 20: „capellam quandam ad Bacheim in pago Bunnensi quae est constructa in honore s. Mariae semper virginis." *Das.* no. 105 S. 109 zu 866 December 20: „in pago Coloniensi in villa Bacheim ecclesiam in honore s. Mariae fundatam." *Das.* no. 106 S. 111 zu 867 Januar 17: „ad ecclesiam s. Marie que .. in pago Riboariense et in villa Bacheim constructa esse dinoscitur."

32) *Ruotgeri* Vita Brunonis, Mon. Germ. SS. 4 S. 252 ff.; übersetzt von *J. v. Jasmund*, Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit Bd. 14. Von den sehr zahlreichen Schriften über Bruno nenne ich: *J. Aschbach*, Ueb. d. polit. Wirksamkeit des Erzbischofs Bruno I. v. Cöln, Niederrh. Jahrb. Bd. 1 (Bonn 1843)

S. 22 ff.; *J. Pieler*, Bruno I. Erzbischof v. Köln (Progr. d. Gymnas. zu Arnsberg 1851); *E. Meyer*, De Brunone I. quaestiones septem (Berlin, Diss. 1867); *Fr. Schulze*, De Brunonis I. archiepiscopi Col. ortu et studiis praecipuisque rebus ab eo gestis (Halle, Diss. 1867); *J. Ph. Peiffer*, Histor.-krit. Beiträge z. Gesch. Bruno's I. Erzkanzlers, Herzogs v. Lothringen und Erzbischofs v. Köln (Aachen 1870); mit unhaltbaren Ausführungen über exegetische Arbeiten Bruno's; *J. Strebitzki*, Quellenkrit. Untersuchgn. z. Gesch. d. Erzbischofs Bruno I. v. Köln (Progr., Neustadt i. Westpreuss. 1875); *K. Martin*, Beiträge z. Gesch. Bruno's I. v. Köln (Jena, Diss. 1878), berücksichtigt auch die „kirchlich theologische Stellung und Denkweise“. Ueber die Herzogsgewalt und das Erzkanzleramt Bruno's ist schon früh gehandelt worden: *J. Fr. Joachim*, Commentatio iuris publici de archicancellariatu archiep. ac princip. elect. Col. per regnum Italiae (Jena u. Leipzig 1738); *G. L. Boehmer*, De archiepiscopis Col. archicancellariis per Germaniam sub Ottone M. (Göttingen, Diss. 1753); *A. E. B. Fr. Bodife*, Origines praecipuor. iurium archiep. et elect. Col. (Göttingen, Diss. 1753); *H. B. Edler v. Blum*, Zufällige Gedanken über das mit der köln. Kirche verbunden gewesene Erz- und Herzogthum Lothringen (Bonn 1786). — Das Erzkanzleramt für Italien schwankt nach Bruno noch einige Zeit, seit Pilgrim ist es dauernd bei Köln. Vgl. darüber *J. Ficker*, Reinald v. Dassel (Köln 1850) S. 119 ff. und neuerdings *G. Seeliger*, Erzkanzler und Reichskanzleien (Innsbruck 1889) S. 23 ff. — Das Privilegium Otto's d. Gr. für Köln ist nicht erhalten, bezeugt ist es jedoch durch die Erwähnung in der Urkunde Otto's II. für Worms von 979, *Stumpf*, Reichskanzler no. 745. Vgl. u. a. *P. Hellwig*, Deutsches Städtewesen zur Zeit der Ottonen (Breslau, Diss. 1875).

33) *Vita s. Heriberti* auct. Lantberto, Mon. Germ. SS. 4 S. 739 ff.; über Heribert als Kämmerer des Wormser Stiftes s. *F. Falk*, Monatsschrift für rhein.-westfäl. Geschichtsforschung Bd. 3 S. 126; vgl. *L. Schwörbel*, Das Heribertmünster zu Deutz und seine Geschichte, Bonner Jahrbb. Bd. 74 (1882) S. 148 ff.; *J. Müller*, Rupert von Deutz, insbesondere dessen Vita Heriberti (Progr. d. Apostel-Gymnas. Köln 1888); ein Hymnus auf den heil. Heribert ist mitgetheilt *Zeitschr. f. deutsch. Alterth.* Bd. 14 S. 156; eine neuere selbständige Arbeit über ihn besitzen wir nicht.

34) *G. Schnürer*, Piligrim, Erzbischof v. Köln, Studien z. Gesch. Heinrichs II. und Konrads II. (Münster, Diss. 1883).

35) *Chronica regia Colon.* ad a. 1049, 8°-Ausg. S. 36: „Leo papa festum s. Petri cum Heinrico imperatore Coloniae celebravit presidente domno Herimanno archiepiscopo“; vgl. *J. Binterim*, Hermann II. Erzbischof v. Köln, aus authent. Urkunden dargestellt als Erzkanzler des h. apost. Stuhles und als Kardinalpriester etc. (Düsseldorf 1851); *J. B. Hennes*, Hermann II. Erzb. v. K. (Mainz 1851); *J. W. J. Braun*, Die geborenen Kardinäle der köln. u. trier. Kirche (Bonn 1851); *ders.*, Die Sage v. d. gebor. Kardinälen d. köln., trier. u. magdeburg. Kirche (Bonn 1852); *J. Binterim*, Die jüngste öffentl. Vorlesung des Herrn J. W. J. Braun (Köln 1852).

36) *Vita Annonis*, Mon. Germ. SS. 11 S. 465 ff., allerdings, nach *Giese-*

brecht's Ausdruck, das Werk des schlechtesten Biographen, den Anno finden konnte. Neuere Darstellungen: *L. Lersch*, Erzbischof Anno II. v. Cöln, Niederrhein. Jahrb. Bd. 2 (Bonn 1844) S. 193 ff.; *H. Floto*, De sancto Annone (Berlin, Diss. 1847); *Aeg. Müller*, Anno II. der Heilige, Erzbischof v. Köln u. dreimaliger Reichsverweser v. Deutschland 1056—75 (Leipzig 1858); *Th. Lindner*, Anno II. der Heilige, Erzb. v. Köln (Leipzig 1869). — Ueber das Annolied vgl. u. a. *J. Janssen*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 1 (1855) S. 88 ff.; *A. Holtzmann*, Der Dichter des Annoliedes, Germania Bd. 2 (1857) S. 1 ff., welcher Lambert v. Hersfeld als Verfasser nachweist; *O. Carnuth*, Zum Annoliede, *das.* Bd. 14 (1869) S. 74 ff.; gegen *Holtzmann* wendet sich *E. Kellner*, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 9 (1878) S. 257 ff., gegen diesen *W. Wilmanns*, Ueber das Annolied (Beiträge z. Gesch. d. ält. deutsch. Litteratur Heft 2, 1888); vgl. endlich wiederum *E. Kellner*, Zeitschr. f. deutsche Philol. Bd. 19 (1889) S. 257 ff. Gute Ausgabe: Das Annolied. Genauer Abdruck des Opitzischen Textes mit Anmerkungen u. Wörterbuch v. *J. Kehrein* (Frankfurt 1865). Im übrigen s. *W. Wattenbach*, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter Bd. 2 (5. Aufl.) S. 87; *K. Goedeke*, Deutsche Dichtung im Mittelalter (Hannover 1854) S. 859; *ders.*, Grundriss z. Gesch. d. deutsch. Dichtg. (2. Aufl. Hannover 1884) Bd. 1 S. 57 ff. Ueber die Reliquien Anno's in Siegburg s. *Aeg. Müller*, Siegburg u. d. Siegkreis Bd. 1 (Siegburg 1859) S. 153 ff.; *B. Simson*, Zur Translatio s. Annonis, Forschgn. z. deutsch. Gesch. Bd. 20 (1880) S. 600 ff. [blosse Collation].

37) Eine ausserordentlich lebendige Darstellung gibt *Lambert v. Hersfeld*, Annales (8⁰-Ausgabe) S. 150 ff.; ihm sind die Ereignisse eine „res digna omnium bonorum miseratione et lacrimis".

38) *Lambert* a. a. O. deutet an, dass die Bürger bei dem Aufstande im Einverständnisse mit dem Könige gewesen sein könnten: „Id magis venit in suspicionem, quod, cum celebre apud omnes esset nomen Wormaciensium pro eo quod regi fidem in adversis servassent et episcopum rebellare tentantem civitate expulissent, Colonienses pessimum exemplum aemulati, suam quoque devotionem insigni aliquo facinore regi gratificare vellent"; *Th. Lindner*, Anno d. Heilige S. 85 Anm. 3 bezweifelt die Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges, dagegen verweist *K. W. Nitzsch*, Gesch. d. deutsch. Volkes Bd. 2 (Leipzig 1833) S. 79 ff. auf die Einheitlichkeit der städtischen Bewegung in jener Zeit. Als eine ganz verfehlte und befangene Darstellung der Vorgänge mag noch die Schilderung bei *A. Wauters*, Les libertés communales Bd. 1 (Brüssel 1878) S. 324 ff. erwähnt werden.

39) *Lambert*, a. a. O. S. 158: „Civitas, paulo ante civibus frequentissima et post Mogontiam caput et princeps Gallicarum urbium, subito pene redacta est in solitudinem; et cuius plateae vix capiebant stipata viantium examina, nunc rarum ostendit hominem, silentio et horrore omnia desiderii quondam ac deliciarum loca possidentibus." — Unter Anno's Nachfolgern ist besonders Sigewin zu nennen; über ihn besitzen wir eine ältere Abhandlung von *A. R. Bünemann*, Schediasma de s. Sigewino Coloniensium XLVI. archiepiscopo (Hannover 1701).

40) *Vita Heinrici IV.* c. 13, Mon. Germ. SS. 12 S. 282 heisst es nach

einer begeisterten Schilderung der Treue, welche der flüchtige Kaiser in Köln und Lüttich gefunden, über Heinrich V: „Iam rex Renum cum exercitu valido transierat et primo Coloniam, quae quasi caput inter alias urbes eminebat, magno impetu invasit, reputans se sibi membra facilius subicere, contrito tam valido capite. Sed res longe praeter spem evenit, nam cruenta repulsa retroacti, procul locatis castris urbem obsidione vallabant.“ *Ekkehardi Uraugiens.* Chron. univers. ad a. 1106, Mon. Germ. SS. 6 S. 236: „Mense iunio iam fere mediante rex Heinricus cum exercitu copioso, id est 20 milibus, Coloniam Agrippinam obsedit; sed cum esset multum per omnem modum munita 3 aut 4 inibi ebdomadas casso pene labore consumpsit, excepto quod, ut fieri solet, iuventus utpote morae impatiens, nonnumquam pro muris concurrens ludo crudeli fugat alterutrum vel sternit.“

41) *Otto v. Freising*, Chron. lib. 7 c. 12, Mon. Germ. SS. 20 S. 253 zum Jahre 1106: „(Henricus IV. imperator) egens factus, ad inferiores partes Rheni in Belgas se contulit ibique a Coloniensibus non ut exul set ut rex regio apparatu susceptus est. Haec civitas in Belgica Gallia super Rhenum posita omnibus Galliae ac Germaniae urbibus, ex quo Treveris labi coepit, tam diviciis quam aedificiis, magnitudine ac decore sui praeferenda cognoscitur.“

42) *Chron. regia Colon.* ad a. 1134, 8⁰-Ausg. S. 71: „Novus imperator natalem Domini Coloniae celebrat. Ibi temerarius tumultus urbicorum coram imperatore exoritur et eo nondum sedato, inde discessit“; ad a. 1135: „Imperator natalem Domini Aquisgrani celebrat. Ibi Colonienses gratiam imperatoris optinent.“ Ihr Erzbischof scheidet damals in Unfrieden vom Kaiser; vgl. *Annalista Saxo*, Mon. Germ. SS. 6 S. 768; dazu *W. Bernhardi*, Lothar v. Supplinburg (Jahrbb. d. deutsch. Gesch. Leipzig 1879) S. 559.

43) Ueber Erzbischof Arnold I. vgl. u. a. *W. Bernhardi*, Konrad III. (Jahrbb. d. deutsch. Gesch.) Bd. 1 (Leipzig 1883) S. 13 ff. Bei *Otto v. Freising*, Gesta Friderici lib. 1 c. 62, Mon. Germ. SS. 20 S. 388 heisst er: „vir ad ecclesiastica omnia et saecularia negocia inutilis“. Während seiner Regierung fand im Mai 1150 eine grosse Feuersbrunst in Köln statt, s. *Chron. reg. Col.* (8⁰-Ausg.) S. 87: „Ipso tempore in mense maio Coloniae pars aliqua civitatis exusta et dampna inrecuperabilia facta sunt.“ Eine Urkunde aus dem Ende des 12. Jhdts., *Quellen z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 1 no. 112 sagt darüber: „Accidit ut magna pars civitatis Coloniensis igne succensa horribilem et inrecuperabilem pateretur ruinam.“ — Ueber die Judenverfolgung von 1146 s. *Otto v. Freising* a. a. O. c. 37 u. 38, Mon. Germ. SS. 20 S. 372 ff. und besonders den Bericht des *Ephraim bar Jakob* aus Bonn bei *J. Aronius*, Regesten z. Geschichte d. Juden im fränk. u. deutsch. Reiche (Berlin 1888) no. 232 ff.

44) *P. Kersten*, Arnold v. Wied, Erzbischof v. Köln 1151—1156 (Jena, Diss. 1881); *Fr. Schneider*, Arnold II. Erzbischof v. Cöln (Halle, Diss. 1884), letztere Arbeit sehr nachlässig in Forschung und Darstellung. — Der Brief Papst Eugen's III. an die Kölner aus Segni vom 8. Januar 1152 bei *Wibald* epist. no. 348, *Jaffé*, Biblioth. rer. Germ. Bd. 1 (Monum. Corbeiensia) S. 482: „Preterea, quoniam quidam ex vobis prout accepimus, post inceptum iter antedicti fratris nostri veniendi ad nos aliquas de eisdem possessionibus per

violentiam et contra iusticiam invaserunt vel occuparunt, presentium auctoritate mandamus, ut, nisi infra quadraginta dies post commonitionem memorati fratris nostri Arnoldi archiepiscopi vestri possessiones ipsas eidem aecclesiae restituerint, ecclesiasticae animadversionis censurae subiaceant." Die Bestätigungsbulle für Arnold vom gleichen Tage bei *Lacomblet*, Urkb. f. d. Gesch. d. Niederrh. Bd. 1 no. 372.

45) Auch in dem Zollprivileg für Dinant vom 13. Februar 1203 beruft sich Erzbischof Adolf I. auf die seit Karl d. Gr. geltenden Gewohnheiten, *Quellen z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 no. 5; *Hansisches Urkb.* Bd. 1 no. 61.

46) Ueber das hohe Alter der Handelsbeziehungen zwischen Köln und England s. *K. Höhlbaum*, Hansisches Urkb., besonders Bd. 3 (Halle 1882—87) S. 379 ff. die gelehrten, reichhaltigen Nachweise zu der Aufzeichnung über die Zollpflicht der fremden Kaufleute in London aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts, und ebenda S. 388 zu no. 602; *G. Schanz*, Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters Bd. 1 (Leipzig 1881) S. 172 ff.; *Höhlbaum*, Kölns älteste Handelsprivilegien für England, Hansische Geschichtsblätter 1882 S. 39 ff. Aus der älteren Litteratur: *J. M. Lappenberg*, Urkundliche Geschichte des hansischen Stahlhofes zu London (Hamburg 1851); *O. Abel*, Die polit. Bedeutung Kölns am Ende des zwölften Jahrhdts., Allgem. Monatsschr. f. Wiss. u. Lit. (1852) S. 443 ff.; *J. Ficker*, Engelbert der Heilige, Erzbisch. v. Köln u. Reichsverweser (Köln 1853) S. 134 ff., bes. S. 137 Anm. 1; *A. Kaufmann*, Caesarius von Heisterbach (Köln 1862) S. 37 ff.

47) *J. Ficker*, Reinald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Köln (Köln 1850) S. 72 und S. 101 ff.; *ders.*, Engelbert der Heilige a. a. O. *Th. Wissowa*, Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland u. England bis zum Untergange der Staufer (Breslau, Diss. 1889).

48) *H. Keussen*[*d.ä.*], De Philippo Heinsbergensi archiepiscopo Col. (Münster, Diss. 1856) S. 8, S. 30 ff.; *H. G. Peter*, Analecta ad histor. Philippi de Heinsberg archiep. Col. (Berlin, Diss. 1861), scharf gegen Keussen's Arbeit gerichtet; *H. Grauert*, Die Herzogsgewalt in Westfalen seit dem Sturze Heinrichs des Löwen (Paderborn 1877); *B. Stehle*, Ueber ein Hildesheimer Formelbuch, vornehmlich als Beitrag z. Geschichte des Erzb. Philipp I. von Köln (Strassburg. Diss., Sigmaringen 1878); *H. Hecker*, Die territoriale Politik des Erzbischofs Philipp I. von Köln (Leipzig, Histor. Studien, 1883) bes. S. 54 ff.; Nachträge dazu (Regesten und ungedruckte Urkunden) Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver. Bd. 22 (1886) S. 169 ff.; über die grossen Gütererwerbungen Philipps s. u. a. *Hecker*, Die territoriale Politik etc. S. 80 ff. und den zuerst von *L. Korth* veröffentlichten Text eines Verzeichnisses aus dem Sommer 1190, Mittheilungen a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 12 (1887) S. 54 ff.; vor allem die Ausführungen bei *Nitzsch*, Deutsche Geschichte Bd. 2 S. 326 ff.

49) Am 27. Juli 1180 verglichen sich Stadt und Erzbischof wegen des Mauerbaues, am 18. August desselben Jahres bestätigte der Kaiser den Vertrag, s. *Lacomblet*, Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Niederrheins Bd. 1 no. 474 und 475; *Annales s. Gereonis Col.*, Mon. Germ. SS. 16 S. 734: „Anno dominice incarnationis 1200 inceperunt cives Colonienses edificare murum super vallum." Vgl. *L. Ennen*, Territoriale Entwicklung und Befestigung der

Stadt Köln, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 3 S. 19 ff.; *ders.*, Die Festungswerke von Köln u. Deutz, *das.* Heft 33 S. 1 ff.

50) Am 4. Juli 1202 dankt König Johann den Kölnern für ihre Treue gegen Otto IV.: „Grates vobis referimus multiplices super honore et bonis, que dilecto nepoti nostro Ottoni, regi Romanorum, domino vestro, fecistis. Rogamus vos attentius, ut ita faciatis. Et sciatis, quod Dei gratia cooperante in statu tali positi sumus, ut ei bene succurrere possumus", *Lappenberg* a. a. O., Urkb. S. 6 no. 6; ebenso am 11. April 1204, *das.* no. 7; das Handelsprivileg vom 25. Dezember 1204 wird den Kölnern gewährt „quamdiu ipsi fuerint in fidelitate et fide regis Othonis nepotis nostri"; *das.* no. 8. — Ueber die Haltung Köln's im Thronstreite zwischen Philipp und Otto vgl. u. a. *E. Winkelmann*, Philipp v. Schwaben und Otto IV. v. Braunschweig (Jahrbb. d. deutsch. Gesch.) Bd. 1 (1873) S. 217 ff., 253 ff. u. ö.; *V. Röhrich*, Adolf I. Erzbischof von Köln (Königsberg. Diss., Braunsberg 1886), eine sehr fleissige und gut geschriebene Abhandlung, sowie den an neuen Gesichtspunkten reichen Aufsatz von *H. Hüffer*, Der Denkstein der Burg auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205—1216, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 46 (1887) S. 123 ff. — Ueber das Verhalten der Kölner nach der Schlacht von Bouvines vgl. *E. Winkelmann* a. a. O. Bd. 2 (1878) S. 394 ff.

51) *Chron. reg. Col.*, 8⁰-Ausg. S. 266 ad a. 1235: „Eodem tempore soror regis Anglie rogatu imperatoris ab archiepiscopo Coloniensi et duce Brabancie ab Anglia adducitur, ipsi imperatori nuptura. Que ab omnibus civitatibus et oppidis, per que eam transire contigit, honorifice sed a civibus Coloniensibus maiore pre aliis tripudio quinta feria proxima ante pentecosten [*24. Mai*] suscipitur; apud quos in domo prepositi sancti Gereonis per mensem in magna honorificencia continue moratur." Besonders begeisterte Schilderungen entwerfen die Landsleute der Braut, so *Roger v. Wendover*, Mon. Germ. SS. 28 S. 72: „Cognito ipsius adventu exierunt ab urbe in occursum eius ad 10 milia civium cum floribus et palmis ac festivis indumentis; qui in equis sedentes Hispanicis, ad agilem eos cursum urgebant, dum hastas et arundines quas ferebant in manibus in alterutrum confregerunt"; *Matheus Parisiensis*, a. a. O. S. 130 fügt noch hinzu: „Advenerunt etiam per excogitatum ingenium naves, quasi remigantes per aridam, equis absconditis et tectis sericis coopertoriis illas trahentibus; in quibus navibus clerici suaviter modulantes cum organis bene sonantibus audientibus inauditas cum stupore fecerunt melodias. Appropians igitur civitati Colonie imperatrix talibus intravit comitata tripudiis, ut tota illa nobilis civitas gaudio videretur redundare." Vgl. hierzu u. a. *R. Pauli*, Gesch. v. England Bd. 3 S. 617 ff.; *L. Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 2 S. 74; *K. Lamprecht*, Stadtherrschaft und Bürgerthum, Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 115, wo natürlich an Stelle Engelberts des Heiligen sein Nachfolger Heinrich von Molenark zu setzen ist. Fast zwei Jahrhunderte später, am 2. April 1402, hielt noch einmal eine englische Prinzessin ihren Einzug in Köln, Blanka, die Tochter Heinrichs IV., als Braut des Pfalzgrafen Ludwig von Baiern, *Kölner Jahrbücher*, *Rec. C.*, Chron. d. dtsch. St. Bd. 13 S. 93 ff.

52) Die Umschrift des ältesten Stadtsiegels, welches zuerst an dem Zunftbriefe vom Jahre 1149 begegnet: SANCTA COLONIA DEI GRATIA ROMANÆ ECCLESIÆ FIDELIS FILIA ist in das gothische Siegel von 1270, dessen Stempel noch im Historischen Museum (Hahnenthor) sich befindet, unverändert übergegangen; vgl. die Abbildungen in den Urkundenbüchern von *Lacomblet* Bd. 1; *Ennen* Bd. 1 Taf. 1; auch bei *B. Endrulat*, Niederrheinische Städtesiegel vom 12. bis 16. Jahrhundert (Düsseldorf 1882) und auf dem Titelblatte dieser Abhandlung. Auf die Umschrift verweist auch Papst Innocenz III., *St. Baluze*, Epistolae Innocentii Bd. 1 S. 745.

53) Privileg Alexanders III. für Philipp von Heinsberg d. d. Lateran 1178 Juni 19, gedr. u. a. *Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh.* Heft 41 (1884) S. 79 (*Jaffé*, Reg. pontif. no. 13075): „Ad hec monasteria ecclesias Colonie positas et omnia sacra loca infra et circa urbem Colonie ad iurisdictionem Coloniensis ecclesie pertinentia, monetam predicte civitatis, theloneum, forum et omne ius civile sub potestate tua et successorum tuorum . . tibi tuisque successoribus auctoritate apostolica confirmamus."

54) Am 12. December 1203 bestärkt Innocenz III. die Kölner in ihrer Anhänglichkeit an Otto IV.: „Fortitudinis vestre constantiam in domino commendamus, que in fidelitate carissimi in Christo filii nostri illustris regis Ottonis in Romanorum imperatorem electi sic ab initio ferbuit, ut nec torpuerit in medio nec in fine sed de die in diem fervorem sumpserit ampliorem et circa eius obsequium iugiter susceperit incrementum .. Cum igitur iam tempus immineat, quo dante domino de labore vestro recipiatis premium et fructus vobis planta proferat quam plantastis, monemus universitatem vestram, quatenus non deficiatis sed proficiatis potius et usque in finem in firmitatis vestre proposito persistatis." *Quellen z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 no. 7. Aehnlich lautet das Schreiben vom 23. April 1204: „Etsi multi scandalizati fuerint .. vos tamen in fidelitate semper regia perstitistis", *das.* no. 10. Am 23. December 1205 erfolgt dann die erste päpstliche Privilegienbestätigung, *das.* no. 16. Bezeichnend ist die Wendung bei *Caesarius v. Heisterbach*, Dialog. miraculor. dist. 6 c. 27 (ed. *J. Strange* Bd. 1) S. 379: „Tempore schismatis, quod erat inter Philippum et Ottonem reges Romanorum, cum Colonienses tum propter obedientiam sedis apostolicae tum propter iusiurandum eidem Ottoni factum fideliter assisterent et multis expensis atque damnis et periculis subiacerent" etc.

55) Zum Jahre 1199 berichtet die *Chron. regia Colon.*, 8°-Ausg. S. 169 über den Versuch des Erzbischofs von Mainz, zwischen den Königen Philipp und Otto zu vermitteln: „Cunradus episcopus Coloniam veniens cum episcopo Coloniensi et burgensibus colloquium super hoc habuit sed infecto negocio rediit." Noch bezeichnender heisst es bei *Arnold*, Chron. Slavor. lib. 6 c. 1, 8°-Ausg. S. 127 über die Wahl Ottos: „Siquidem Colonia Agrippina in regnis inclita, colloquio celebrato cum regni primatibus de electione novi regis tractare cepit." *Burchard v. Ursperg*, Mon. Germ. SS. 23 S. 366 sagt von den Welfen: „Plus confidentes in divitiis et potentia Coloniensium illuc conventiculum suum condicunt" und *das.* S. 367 zum April 1198: „Iam tunc Colo-

nienses et Argentinenses cum episcopis suis et alii quidam iniqui cogitaverunt et machinati sunt nequitiam." Vgl. u. a. *K. W. Nitzsch*, Ministerialität und Bürgerthum (Leipzig 1859) S. 355 ff.; *V. Röhrich*, Adolf I., Erzbischof von Köln S. 47; im allgemeinen *P. Brülcke*, Die Entwicklung der Reichsstandschaft der Städte. Ein Beitrag z. Gesch. d. Reichstage v. d. Mitte des 13. bis zum Ende des 14. Jh. (Hamburg 1881).

56) Von den zahlreichen Arbeiten, welche den Ursprung der Kölner Stadtverfassung, besonders oder in grösserem Zusammenhange, behandeln, nenne ich nur *K. F. Eichhorn*, Ueber den Ursprung der städt. Verfassung, Ztschr. f. geschichtl. Rechtswissensch. Bd. 1 u. 2 (Berlin 1815, 16); *Gaupp*, Ueber deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild (Jena 1824); *K. D. Hüllmann*, Städtewesen des Mittelalters (Bd. 1—4, Bonn 1826 ff.); *W. Arnold*, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte (Hamburg u. Gotha 1854); *K. W. Nitzsch*, Ministerialität und Bürgerthum (Leipzig 1859), bes. S. 117 ff. über die „hofrechtlichen Züge" der Kölner Verfassung u. S. 270 ff.; *L. Ennen*, Geschichte der Stadt Köln (Köln u. Neuss 1863 ff.); *Lambert*, Die Entwickelung d. deutschen Städteverfassungen; *G. L. v. Maurer*, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland (Erlangen 1869 ff.); *A. Heusler*, Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung (Weimar 1872); *K. Hegel*, Verfassungsgeschichte von Köln im Mittelalter, Einleitung zu den Chroniken der deutschen Städte Bd. 12 u. 14 [Cöln Bd. 1 u. 3], auch besonders (Leipzig 1877); *H. Cardauns*, Konrad von Hostaden (Köln 1880) S. 87 ff.; *E. Huber*, Das kölnische Recht in den zähringischen Städten, Zeitschr. f. schweizerisches Recht Bd. 22 (Basel 1882) S. 1 ff.; *R. Hoeniger*, Der Ursprung der Kölner Stadtverfassung, Westdeutsche Zeitschr. Bd. 2 (1883) S. 227 ff.; *E. Schneider*, Die deutschen Städteprivilegien der hohenstaufischen Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs VI. (Leipzig. Diss., Eisleben 1883) S. 45 ff.; *E. Liesegang*, Die Sondergemeinden Kölns (Bonn 1885); *K. W. Nitzsch*, Geschichte d. deutsch. Volkes, herausg. v. G. Matthäi, Bd. 3 (Leipzig 1885), besonders S. 16 ff.; *K. Lamprecht*, Stadtherrschaft u. Bürgerthum z. deutsch. Kaiserzeit, Skizzen zur rhein. Gesch. (Leipzig 1887) S. 116 ff.; *G. v. Below*, Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung, Histor. Ztschr. Bd. 58 u. 59 (1888); *ders.*, Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde (Düsseldorf 1889), besonders S. 38 ff. Im allgemeinen vgl. *H. G. Gengler*, Deutsche Stadtrechtsalterthümer (Erlangen 1882). Die verfassungsgeschichtlich wichtigen Urkunden finden sich in den grossen Sammlungen von *Th. J. Lacomblet*, Urkundenbuch f. d. Gesch. des Niederrheins; *L. Ennen* [und *G. Eckertz*], Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln; gute Auszüge bei *H. G. Gengler*, Codex iuris municipalis Germaniae (Erlangen 1863) S. 515—98. Zu erwähnen ist auch die neue kritische Ausgabe des Kölner Dienstrechtes von *F. Frensdorff* in den Mittheilgn. a. d. Stadtarchiv v. Köln Heft 2 (1883) S. 1 ff.

57) *Chronica regia Colon.* zum Jahre 1112, 8⁰ Ausg. S. 52: Coniuratio Coloniae facta est pro libertate"; *Lamprecht*, Skizzen zur Rhein. Gesch. S. 120 übersetzt: „Eine Schwurvereinigung zur freien Verwaltung bildete sich". Ueber die „coniuratio" zu Cambrai vom Jahre 1076 vgl. *Gesta episcopor. Cameracens.*, Mon. Germ. SS. 7 S. 428, dazu *E. Hoeres*, Das Bisthum Cambrai etc.

und die Entwickelung der Commune von Cambrai (Leipzig, Diss. 1882) S. 6, 43 ff.; über verwandte Bildungen in Trier *A. Heusler*, Der Ursprung der deutschen Stadtverfassung S. 225; *E. Schneider*, Die deutschen Städteprivilegien S. 33 ff. und besonders *A. Schoop*, Verfassungsgeschichte von Trier, Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst, Ergänz.-Heft 1 (1883) S. 103 ff., welcher, ebenso wie *Heusler* a. a. O., die coniuratio auffasst als „eine Rechtseinung, d. h. einen Zusammenschluss der Bürgerschaft zur Sicherung des Rechtsschutzes". Als Seltsamkeit erwähne ich, dass *H. C. Stein*, De Friderico archiepiscopo Coloniensi (1100—1131) (Münster, Diss. 1855) S. 15 die Nachricht der *Chronica regia* auf eine politische, gegen Heinrich V. gerichtete „Verschwörung" bezieht.

58) *E. Liesegang*, Die Sondergemeinden Kölns (Bonn 1885); *G. Liebe*, Die kommunale Bedeutung der Kirchspiele in den deutschen Städten (Berlin, Diss. 1885), über Köln bes. S. 13. ff.; *v. Below*, Entstehung der Stadtgemeinde S. 38 ff. Ueber das Grundbuchwesen der Sondergemeinden (Schreinskarten und Schreinsbücher) s. das noch immer lehrreiche, auf lebendiger Kenntniss beruhende Buch von *M. Clasen*, Erste Gründe des [!] kölnischen Schreinspraxis, mit Mustern und einer Untersuchung über das Alter der kölnischen Schreinen (Köln 1782), sodann aus neuerer Zeit *R. Hoeniger*, Der älteste Aktenbestand der städt. Verwaltung Kölns, Mittheilgn. a. d. Stadtarchiv von Köln Heft 1 (1882) S. 35 ff. und vor allem: Kölner Schreinsurkunden des zwölften Jahrhunderts. Quellen zur Rechts- und Wirthschaftsgeschichte hrsg. von *R. Hoeniger* Bd. 1 (Bonn 1884—87); *H. Gobbers*, Die Erbleihe und ihr Verhältniss zum Rentenkauf im mittelalterlichen Köln des 12.—14. Jahrhunderts, Zeitschr. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. (Germ. Abth.) Bd. 4 (1883) S. 130 ff.

59) Der Zunftbrief für die Bettziechenweber (textores culcitrarum pulvinarium) vom Jahre 1149, *Lacomblet*, Urkundenbuch Bd. 1 no. 366 und *Quellen zur Gesch. der St. Köln* Bd. 1 S. 329 ist gewährt: „in domo civium inter Judeos [*Judengasse*] sita ab advocato Ricolfo, a comite Hermanno, a senatoribus, a melioribus quoque tocius civitatis vulgi etiam favore applaudente". Zu den von der Stadt Köln besiegelten Urkunden, welche *Hoeniger*, Westd. Zeitschr. Bd. 2 S. 232 aufzählt, ist hinzuzufügen ein Schenkungsbrief des Klosters St. Mauritius zu Köln für die Liebfrauenkirche zu Maastricht vom Jahre 1158 (indict. VI.) bei *G. D. Franquinet*, Beredeneerde inventaris der oorkonden en bescheiden van het kapittel van O. L. Vrouwekerk te Maastricht (Maastricht 1870) S. 14 no. 5. Im Allgemeinen vgl. *v. Below*, Stadtgemeinde S. 43 ff.

60) Das Namenverzeichniss der grossen Gilde ist abgedruckt *Quellen z. Gesch. der St. Köln* Bd. 1 S. 148 ff., neuerdings bei *Hoeniger*, Kölner Schreinsurkunden Bd. 1. Ihr Verhältniss zur Richerzeche behandelt *K. W. Nitzsch*, Ueber die niederdeutschen Genossenschaften des 12. u. 13. Jahrhunderts, Monatsberichte der kgl. Akad. der Wissensch. zu Berlin (1879) S. 19 ff. (1880) S. 370 ff. und besonders die scharfsinnige Untersuchung von *E. Kruse*, Die Kölner Richerzeche, Zeitschr. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. (Germ. Abth.) Bd. 9 (1888) S. 152 ff., mit eingehender Kritik der bisherigen reichen Litteratur; dagegen *G. v. Below*, Die Kölner Richerzeche, Deutsche

Zeitschr. für Geschichtswissensch. Bd. 1 (1889) S. 443 ff. — Die Litteratur über den gefälschten Kölner Schiedspruch von 1169, dessen Echtheit zuletzt nur noch *Ennen* zu vertheidigen suchte, bei *K. Frhr. v. Richthofen*, Forschgn. z. deutsch. Gesch. Bd. 8 (1868) S. 59 ff. und *R. Tannert*, Mittheilgn. a. d. Stadtarchiv v. Köln Heft 1 (1882) S. 55 ff.

61) Im Anfange der Regierung Engelberts brach zwischen den Geschlechtern und den Zünften ein Streit aus, „quam cum componere non posset ob tribuum pertinaciam, quatuor milia marcarum ab eis exegit", *Caesarius von Heisterbach*, Vita Engelberti, ed. Aeg. Gelenius (Köln 1633) lib. 3 c. 37 S. 240. Ueber die Aufhebung des Stadtrathes durch den Erzbischofs *K. Hegel*, Chroniken der deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. XXXVI. Wegen Engelberts Bemühungen um den Landfrieden vgl. u. a. *Levoldi* Catalog. archiepiscopor. Colon. bei *Böhmer*, Fontes rer. Germ. Bd. 2 S. 291, und *Caesarii* Vita Engelberti, *das.* S. 302, dazu *K. Zeumer*, Die deutschen Städtesteuern im 12. und 13. Jahrhundert (Leipzig 1878) S. 16. Im Allgemeinen die noch immer unübertroffene Arbeit von *J. Ficker*, Engelbert der Heilige, Erzbischof von Köln und Reichsverweser (Köln 1853). — Ueber den Reliquienschrein des Heiligen s. *Aeg. Gelenius*, Preciosa hierotheca duodecim unionibus Coloniensis historiae exornata (Köln 1634); *Fr. Bock*, Der Kunst- und Reliquienschatz des Kölner Domes (Köln u. Neuss 1870) S. 43 ff.; *J. J. Merlo*, Der Engelbertusschrein im Kölner Dom und sein Verfertiger, der Goldschmied Konrad Duisbergh, Zeitschrift f. christl. Kunst Bd. 1 (1888) Sp. 59 ff. Beiläufig zu bemerken ist noch, dass schon am 13. Januar 1226 der St. Katharinen-Altar beim Grabe Engelberts mit einem Ablasse ausgestattet wird, *E. Winkelmann*, Acta imperii inedita saeculi XIII (Innsbruck 1880) no. 607.

62) Heinrich von Molenark bestätigt alsbald nach seiner Konsekration [20. September 1226] der Stadt alle Rechte, die sie vor Engelbert besessen und setzt für streitige Punkte das Schöffenkollegium als Schiedsgericht ein. Es ist bezeichnend, dass er sogar den Wortlaut des Privilegs, anscheinend auf Verlangen der Bürgerschaft, abändert. Während die erste Ausfertigung beginnt: „Licet omnibus subiectis nostris ex debito officii et regiminis nostri gratiam et favorem nostrum teneamur impertiri, tamen civitati Coloniensi, que retro longis temporibus honore, libertate et iure speciali gavisa est et ab antecessoribus nostris dinoscitur honorata, cupientes providere, ipsius honoribus atque utilitatibus dignum duximus modis omnibus intendere", heisst es in der zweiten noch verbindlicher: „Dilectis fidelibus nostris iudicibus, scabinis et universis civibus Coloniensibus nos ad hoc obligavimus, quod ipsos et civitatem Coloniensem in omnibus iuribus suis, libertatibus et bonis consuetudinibus usque ad tempus electionis bone memorie predecessoris nostri archiepiscopi Engelberti ab ipsis observatis integre conservabimus", *Quellen z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 no. 94 u. 95. Dass es dem Erzbischofe nicht ganz an Energie gegenüber bürgerlichen Ausschreitungen mangelte, beweisen die von *H. Cardauns*, Mon. Germ. SS. 24 S. 367 zusammengestellten Nachrichten über sein Vorgehen gegen Dietrich von der Mühlengasse, allein Streitigkeiten mit seinem Domkapitel und ein schlimmer Prozess am römischen Hofe hemmten andauernd seine

Regierungsgewalt. Die *Chron. regia Col.*, 8⁰-Ausg. S. 263 berichtet zum Jahre 1231: „Archiepiscopus Coloniensis cum capitulo sancti Petri dissentit; que dissensio multorum malorum seminium fuit.“ Am 12. Dezember 1231 schreibt Papst Gregor IX. an Heinrich: „Tu proprium ministerium inhonorans te dignitate reddis indignum dum carni spiritum et rationem sensualitati subiciens noxiis vanitatibus ventilaris et enecas filios quos susceperas educandos, ut taceamus turpitudines criminosas que pudori relatui et auditui sunt horrori“, Mon. Germ., Epistolae selectae saec. XIII. ed. *Rodenberg* Bd. 1 no. 459; vgl. *das.* no. 472, no. 529 und besonders no. 530, die Appellation des Erzbischofs gegen seine Richter, welche er zum Theil des Einverständnisses mit den Mördern Engelberts des Heiligen beschuldigt. Bemerkenswerth ist auch das Gedicht „De quodam presule diffamato et accusato super incontinencia et dilapidacione“, herausgegeben von *E. Winkelmann*, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands Bd. 4 (1878) S. 340.

63) Eine vortreffliche Darstellung der Vorgänge giebt *H. Cardauns*, Konrad von Hostaden, Erzbischof von Köln 1238—61 (Köln 1880) S. 87 ff. Aus der früheren Litteratur über Konrad ist zu nennen *G. E. Hamm*, Conradus ab Hochsteden comes, Coloniensium et Ubio-Agrippinensium archiep. (Köln 1771); *H. v. Sybel*, Erzbischof Konrad v. Hochstaden und die Bürgerschaft von Köln, Niederrhein. Jahrbuch Bd. 1 (Bonn 1843) S. 121 ff.; *J. Burckhardt*, Konrad von Hochstaden (Köln 1843); *J. Decker*, Konrad v. Hochstaden (Freiburg. Diss., Bonn 1870).

64) Den Heldenmuth und die hervorragende Kriegstüchtigkeit der Kölner Jugend rühmt schon *Ekkehard von Aura*, Chron. univers., Mon. Germ. SS. 6 S. 236, besonders aber die *Chron. regia Colon.*, *Recens. II*, 8⁰-Ausg. S. 53 ff. in ihrer ausführlichen Schilderung der Kämpfe von 1114: „Imperator memor iniuriarum suarum in Colonienses, et illam florentissimam tocius Gallie et Germanie civitatem, toto etiam orbi famosissimam, aut extenuare aut obfuscare toto conatu deliberans, Divitense castrum [*Deutz*] obsidere et evertere venit, ut, in illo presidio collocato, commeatus navium a Coloniensibus arceret. Colonienses, coacto in unum delecte iuventutis copioso apparatu, cum valida manu sagittariorum Renum transmeant et aciebus ordinatis virili exspectacione imperatoris impetum excipere non dubitant. Quorum audaciam imperator considerans bellum usque ad vesperum satagit protrahere. Verum loco non cedentibus adversariis, sed immobiliter persistentibus, satius arbitratur campo cedere quam male pugnare. Tertio post hinc bello in campis Anturnacensium valido apparatu congrediuntur, ubi Colonienses, sicut solebant, victores efficiuntur. Diu anceps bellum agitur. Tandem Coloniensium lectissima iuventus efferata in hostem aut vincere aut mori deliberat, et gravissima cede debachata, adversarios fugere coartat.“

69) Ueber die Einnahme von Lissabon u. a. *Chron. regia Col.*, De Ulixibona capta, 8⁰-Ausg. S. 84 ff.; Ex *Osberni* libello de expugnatione Lyxbonensi, Mon. Germ. SS. 27 S. 6 ff.; Brief des Priesters Dudechin an den Abt Kuno von Disibodenberg in den *Annales Disibodenbergenses*, zum J. 1147 erwähnt bei *Böhmer*, Fontes rer. Germ. Bd. 3 S. 212; dazu u. a. *R. Röhricht*, Beiträge zur Gesch. der Kreuzzüge Bd. 2 (Berlin 1874) S. 80 ff.; *O. Cosack*,

Die Eroberung von Lissabon (Halle, Diss. 1875); *W. Bernhardi*, Konrad III. (Jahrbb. d. deutsch. Gesch.) Bd. 2 (Leipzig 1883) S. 579 ff.

66) Nach dem folgenreichen Siege vom 29. Mai 1167 berichtet Erzbischof Reinald in die Heimath: „Illustres milites Colonienses, numero centum et sex, auxilium beati Petri cum summo clamore invocantes sicut fulgur advolarunt tantaque fortitudine innumerabilem illam multitudinem usque ad tentoria et tandem per ipsa tentoria perpulerunt, ut non solum homines sed ipse coelestis exercitus pro nobis ibi dimicasse credatur", *Quellen z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 553; zunächst ist hier freilich an die Ritterschaft des Erzstiftes zu denken. Vgl. *J. Ficker*, Reinald v. Dassel S. 108 ff.; *A. Kaufmann*, Caesarius v. Heisterbach S. 52 ff.

67) In der grossen Kreuzzugsbulle vom 22. April 1213 „Quia maior nunc instat" ernennt Papst Innocenz III. den Kölner Scholaster Oliverius und den Bonner Dechanten Hermann zu seinen Vertretern für die Kirchenprovinz Köln, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 42 [sehr schlechter Druck, vgl. *H. Finke*, Die Papsturkunden Westfalens Bd. 1 (Münster 1888) no. 235]; s. auch die Bullen vom 8. Januar 1216 „Vos qui elegistis dominum" und vom 27. Januar 1217 „Gratias agimus deo nostro" bei *Finke*, a. a. O. no. 241 und 250, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 50 und 55. Nach dem Falle von Damiette am 5. November 1219 preist Oliverius in einem Briefe an Erzbischof Engelbert die Verdienste der Kölner: „Letare specialiter provintia Coloniensis, exulta et lauda, quoniam in navibus, in instrumentis bellicis, bellatoribus, armis, pecunia, victualibus maius auxilium tulisti quam residuum totius regni Theutonici. Tu Colonia, civitas sanctorum, ut quae in hortis rosarum martyrum, liliorum virginum, violarum confessorum, nunc pace temporali per venerabilem archiepiscopum gaudens, habitas, pro devotione filiarum tuarum flecte genua cordis tui coram altissimo qui vitae et mortis habet imperium", bei *Aeg. Gelenius*, Vita s. Engelberti S. 332 ff., gekürzt in *G. Waitz'* 8°-Ausg. der *Chron. regia Colon.* S. 339; vgl. *Ficker*, Engelbert der Heilige S. 142 ff. Ueber Oliverius s. *W. Junkmann*, Magister Oliverius Scholastikus, Kathol. Zeitschr. Bd. 1 (Münster 1851) S. 99 ff. und S. 205 ff.; *Fr. Zarncke*, Ueber Olivers Historia Damiatina, Berichte der kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1875, Phil.-hist. Kl. S. 138 ff.; *H. Hoogeweg*, Der Kölner Domscholaster Oliver als Kreuzprediger 1214—17, Westdeutsche Zeitschr. Bd. 7 (1888) S. 235 ff. „Eine korrekte und zugängliche Gesammtausgabe der Schriften Olivers, die des Verfassers, wie des Inhalts wegen" nach *J. Ficker's* Worten „als eine Ehrenpflicht für Rheinland und Westfalen erscheinen muss", besitzen wir immer noch nicht. Ebenso ist *J. F. Böhmer's* Hoffnung, dass *A. Kaufmann* ähnlich wie den Caesarius von Heisterbach auch Oliver behandeln werde, bisher unerfüllt geblieben. — Ich erinnere noch daran, dass auch der Kinderkreuzzug seinen Ausgang von der Kölner Diözese nahm, vgl. z. B. *Chronicon Ebersheimense* zum Jahre 1212, Mon. Germ. SS. 23 S. 450: „Quidam puerulus, Nicolaus nomine, veniens a pago Coloniensi." — Treffliche Ausführungen über Kölns Beziehungen zum Orient geben *R. Röhricht* und *H. Meisner*, Ein niederrhein. Bericht über den Orient, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 19 (1886) S. 1 ff.

68) Am 15. Juli 1239 dankt Erzbischof Konrad den Kölnern, dass sie ihm

„non ex debito verum potius contra consuetudinem et iura civitatis de libera voluntate et mera liberalitate armata manu non tantum infra, verum etiam extra muros patenter assisterent et potenter“, *Qu. z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 no. 197; ähnlich am 27. Juli 1240, *das.* no. 204. Vgl. dazu *H. Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 93.

69) Urkunden über solche Schutzverträge sind erst von der Mitte des Jahrhunderts ab erhalten. Die Einigung mit dem Grafen Adolf von Berg vom 8. März 1250 bezieht sich noch im Wesentlichen nur auf Sicherung des Handelsverkehres, *Qu. z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 2 no. 293; ähnlich das Abkommen mit Wilhelm IV. von Jülich vom 23. August 1251, *das.* no. 299, wenngleich hier der, auch von *Cardauns,* Konrad v. Hostaden S. 72 hervorgehobene, Zusatz in deutscher Sprache eine weitere Bedeutung haben mag. Am 1. März 1252 dagegen erklärt der Jülicher ausdrücklich, in Gemeinschaft mit der Stadt den Uebergriffen des Erzbischofs in Münzsachen auch mit Gewalt entgegen treten zu wollen: „Ad defendendam eandem iniuriam eidem civitati viriliter et fideliter assistemus nec ullam composicionem vel treugas inibimus cum archiepiscopo memorato sine consensu et voluntate civitatis Coloniensis. Insuper quicquid nos per rapinam, captivitates seu per exactiones cum nostris coadiutoribus mediantibus civibus Coloniensibus lucrati fuerimus, nos et civitas equaliter dividemus“, *a. a. O.* no. 303. Ein Neutralitätsvertrag mit Berg wurde am 14. Oktober 1257 geschlossen, *a. a. O.* no. 449. Im Sommer desselben Jahres folgen die Herren von Löwenberg, von Frenz und von Merode, der Herzog von Limburg und der Graf von Katzenelnbogen, *a. a. O.* no. 451—57, im nächsten Jahre die von Reifferscheid und von Isenburg, no. 470 und 471. Vgl. *Cardauns,* Konrad v. Hostaden S. 94 ff.

70) Ueber das Verhältniss Wilhelm's zu den deutschen Städten s. *A. Ulrich*, Gesch. des röm. Königs Wilhelm v. Holland (Göttingen, Diss. 1882) S. 20 ff. und besonders *Th. Hasse*, König Wilhelm v. Holland (Strassburg 1885) S. 20 ff. und S. 100 ff., an letzterer Stelle vorzüglich mit Rücksicht auf Köln. Ueber den rheinischen Bund vgl. das veraltete, aber mit viel Wärme geschriebene Buch von *K. A. Schaab*, Gesch. d. grossen rheinischen Städtebundes gestiftet zu Mainz im Jahre 1254 durch Arnold Walpod (Mainz 1843 ff.) und die neueren Untersuchungen von *A. Busson*, Zur Gesch. d. gross. Landfriedensbundes deutscher Städte (Innsbruck 1874); *J. Weizsäcker*, Der rheinische Bund 1254 (Tübingen 1879); *Fr. Zurbonsen,* Der Westfälische Städtebund von 1253 bis zum Territorialfrieden von 1298 (Münster, Diss. 1881), besonders S. 13 ff.; *ders.*, Der rhein. Landfriedensbund von 1254 im deutschen Norden und in den Niederlanden, Forschgn. zur deutsch. Gesch. Bd. 23 (1883) S. 289 ff.; *ders.*, Westdeutsche Zeitschr. Bd. 2 (1883) S. 40 ff.; *L. Quidde*, Studien z. Gesch. des rhein. Landfriedensbundes 1254 (Frankfurt 1885). Vor allem verdienen Beachtung die Erörterungen von *O. Hintze*, Das Königthum Wilhelms von Holland (Leipzig 1885) S. 154 ff. und S. 187 ff., nach denen Köln an der Spitze des Bundes stand und alle Aufnahmen neuer Mitglieder vollzog. Die Bundesurkunden und Beitrittserklärungen, deren Originale im Stadtarchiv zu Köln beruhen, sind unter Hervorhebung der überein-

stimmenden Wendungen verzeichnet in den *Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 3 (1883) no. 196 und 200—227.

71) Der Schiedspruch, auch äusserlich eine „Magna charta", ist gedruckt u. a. *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 384. Den Inhalt erläutern vortrefflich *Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 99 ff. und *Lamprecht*, Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 131 ff.

72) Vgl. die Urkunden vom 24. März und vom 17. April 1259, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 393 und 394; dazu *Gottfried Hagen's* Reimchronik, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. 57 V. 1246 ff. und die Darstellung bei *Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 104 ff.; *Lamprecht*, Skizzen S. 135 ff. Wie die Vorgänge bei den Geschlechtern aufgefasst wurden, zeigt eine Urkunde der aristokratischen Mühlenerben aus der ersten Zeit Siegfried's von Westerburg: „Sane accidit", heisst es dort, „quod fraternitates et populares civitatis Coloniensis maiores suos, providos utique gubernatores reipublice, dedignantes solitoque eorum regimini subesse nolentes, quidam ex eis protervitatis instinctu, aliqui fortassis improvidi, nonnulli promissis et blandiciis seducti, se contra eos et nos eciam, qui de ipsorum sanguine fuimus, confictis occasionibus pluribus erexerunt, ita quod quibusdam ex ipsis maioribus et ex nobis a suis officiis repulsis, quibusdam ab ipsa civitate exclusis, omnino se procuraverunt in officia eorum institui et de regimine civitatis intromittere maliciosis ausibus presumpserunt", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 323.

73) Auch für das folgende ist *Gottfried Hagen's* Reimchronik, das *„boich van der stede Colne"* die Hauptquelle; sie wurde schon zu einem grossen Theile abgedruckt bei *G. E. Hamm*, Engelbertus comes a Falckenburg, Colon. et Ubio-Agrippinens. archiepiscopus (Köln 1771); sodann erschien: Des Meisters Godefrit Hagen der Zeit Stadtschreibers Reimchronik der Stadt Cöln etc. herausg. von *E. v. Groote* (Cöln 1834). Eine Volksausgabe veranstaltete *H. Lempertz* (Köln [1847]). Allen wissenschaftlichen Anforderungen ist jetzt genügt durch die Ausgabe von *H. Cardauns* in den Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1). Urkundliche Nachrichten über die Persönlichkeit des Verfassers liefert *J. J. Merlo*, Meister Godefrit Hagene, Bonner Jahrbb. Bd. 59 (1876) S. 114 ff., Ergänzungen *das.* Bd. 75 (1883) S. 79 ff. — Die Anschauung der Zeitgenossen über Engelbert von Falkenburg und seine Handlungsweise kommt sehr deutlich zum Ausdrucke, wenn am 23. Oktober 1267, nach seiner Gefangennahme durch den Grafen von Jülich, die Geistlichkeit der Diözese von ihrem Oberhirten sagt: „Nobis inconsultis, in preiudicium facte composicionis inter ipsum et dictum comitem et cives Colonienses et turbacionem pacis communis, ipsum comitem diffidavit, terram ipsius armata manu invasit eamque irrecuperabiliter rapinis et incendiis devastavit; cuius invasioni idem comes pro viribus se opponens .. ipsum dominum nostrum archiepiscopum tamquam militem armis preparatum ad pugnam, sicut notorium est toti terre, cum quibusdam suis complicibus captivavit", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 S. 547 f. Bezeichnend ist auch die später entstandene Sage vom Löwenkampfe des Bürgermeisters Grin, sog. *Koelhoff'sche Chronik* v. 1499, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13 (Cöln 2) S. 593; vgl. darüber *H. Cardauns,* Kölner Bischofssagen, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschichtsforschg

Bd. 1 (1875) S. 85 ff. Bei *G. E. Hamm* a. a. O. S. 298 heisst Engelbert „acerrimus libertatis civicae Ubio-Agrippinensium oppugnator". — Ueber die Ereignisse im Allgemeinen s. die lebendige Darstellung von *K. Lamprecht*, Skizzen S. 137 ff.

74) Der Ueberfall an der Ulrepforte erfolgte „in der hilliger Moiren nacht", also am Vorabende des 15. Oktober, des Festes der maurischen Martyrer (jetzt in der Kölner Diözese auf den 22. Oktober verlegt). Dass 1268 (nicht, wie spätere Chronisten wollen, 1269) das richtige Jahr ist, beweisen u. a. *J. Janssen*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 1 (1855) S. 221; *Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 2 S. 199; *Cardauns*, Chroniken d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. 230 ff. In die Hände der Bürger fiel damals auch Herzog Walram von Limburg; vgl. die Bürgschaftsurkunde für ihn vom 28. Januar 1269, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 507. Ueber das Eintreten der städtischen Schutzheiligen für die Bürgerschaft berichten die *Kölner Jahrbücher, Rec. D*, Chron. d. dtsch. St. Bd. 13 S. 128: „Der duvel brach ein deil heren de helse, de stat van Colne wart is wise . . Got der here der offende deme herzogen [*! erst seit 1417*] van Cleve sine ougen, dat hei sach op der stat Coelne portzmuiren de hilge Moire ind de hilgen eilfdusent megde mit eren vanen ind mit crucen ind gebenediden ere stat Coelne ind ouch ir burgere." *Gottfried Hagen*, a. a. O. Bd. 12 S. 133 ff. V. 3903 ff. erzählt dieses Gesicht zum J. 1265, ebenso *Koelhoff'sche Chronik*, a. a. O. Bd. 13 S. 627. Bis auf den heutigen Tag wird das Andenken an das Ereigniss durch ein, vor wenigen Jahren erneuertes, Denkmal im südlichen Theile der alten Stadtmauer festgehalten, s. die Abbildung in dem Prachtwerke *Köln u. seine Bauten*, Festschrift z. VIII. Wander-Versammlung d. Verband. deutscher Architekten- u. Ingenieur-Vereine (Köln 1888) S. 336 ff.

75) *K. Lamprecht*, Skizzen S. 144. Die Sühne kam am 16. April 1271 zu Stande, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 2 no. 607; bis dahin hatte Engelbert auf dem Schlosse Nideggen in Haft gesessen, mehr denn drei Jahre lang.

76) *H. Lenfers*, De Sifrido II. archiepiscopo et principe Coloniensi (Münster, Diss. 1857). Die Arbeit wird trotz allem Fleisse der grossen Bedeutung dieses Fürsten nicht gerecht.

77) Die Mühlenerben feiern Siegfried bald nach seinem Regierungsantritte als „relatorem commodi pacis et concordie civitatis et civium Coloniensium . . et ad salubrem statum tam maiorum quam aliorum omnium civium Coloniensium aspirantem", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 324.

78) Im Jahre 1277 waren die Beziehungen der Stadt zum Erzbischofe die denkbar besten; vom 3. Oktober ab leistete sie ihm sogar Hilfe gegen ihren Erbfreund, den Grafen von Jülich, bei der Zerstörung von Festungswerken zu Worringen, s. den Vertrag vom 29. November 1276, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 3 no. 141; *Annales Agrippinenses*, Mon. Germ. SS. 16 S. 736 zum J. 1277: „[Archiepiscopus] in die Ewaldorum obsedit castrum comitis Iuliacensis in Wuring et cepit illud tercia die post Gereonis (*13. Oktober*)." Beachtung verdient, dass damals die Stadt Koblenz den Kölnern Zuzug leistete, s. *M. Bär*, Der Koblenzer Mauerbau, Rechnungen 1276—89 (Leipzig 1888) S. 38 und S. 65 ff. Auch am 1. Februar 1288 erweist sich Siegfried

der Stadt noch freundlich in Münzangelegenheiten, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 3 no. 293, am 13. April aber schliesst diese schon ihre Verträge mit Brabant und Jülich, *das.* no. 298.

79) Nachrichten über die Schlacht bei Worringen geben zahlreiche gleichzeitige Schriftsteller. Besonders bemerkenswerth ist die grosse, 9000 Verse zählende Reimchronik des *Jan van Heelu*, hrsg. von *J. F. Willems* (Collection de chroniques Belges, Brüssel 1836); *Heinrich von Herford* theilt in seinem Liber de rebus memorabilioribus, hrsg. von *A. Potthast* (Göttingen 1859) S. 212 die Aufzeichnung aus einem Messbuche zu Worringen mit: „Ibi 1100 in bello mortui sunt et post bellum de captivis et in bello lesis 700. Comes Adolfus de Monte cepit archiepiscopum Syfridum et vix in vita conservavit a tumultu. Henricus comes [*de Luzlinburg*] et Walrammus frater eius perierunt ibidem et alii quam plurimi et nobiles et milites et militares. De non nominatis et ignotis sepulti sunt in cimiterio Woring apud sepem in quodam cellario 600. Et horum memoria singulis annis agitur in Woring ad procurationem ducis Brabancie.“ Die Betheiligung der Bürger am Kampfe wird nicht überall gleichmässig hervorgehoben. Selbst die um 1330 abgeschlossene Kölner Fortsetzung des *Martin v. Troppau*, Chron. regia Col. ed. *Waitz*, 8⁰-Ausg. S. 358 ff. gedenkt ihrer nur beiläufig: „Dux (Brabancie) insuper et cives Colonienses magnis sibi preciis confederat“; „Dominus papa, comperto, quod Colonienses fautores et adiutores in deieccionem archiepiscopi fuerant, Coloniam per aliquot annos posuit sub interdicto“; *Anonymi chronicon archiepiscopor. Colon.* abgeschlossen 1369, bei *Würdtwein*, Nova subsidia diplom. Bd. 12 S. 336, nennt sie unter den Verbündeten des Brabanters an letzter Stelle und fügt hinzu: „Illi pauciores erant aliis quoad numerum equitum, multitudine vero peditum habundabant.“ Die *Altaicher Annalen*, Mon. Germ. SS. 17 S. 414 sagen dagegen geradezu: „Dux Brabantie devicit cum auxilio civium.“ In späteren Darstellungen vergrössert sich der Erfolg in's Ungeheuerliche; so wissen die *Annales Ensdorfenses* aus der Mitte des 14. Jahrhdts., Mon. Germ. SS. 10 S. 6 zu erzählen: „Ceciderunt una die octo milia hominum, ipse quoque episcopus et sui capitanei et comites occiduntur.“ Dass die Bürgerschaft selber die Niederlage des Erzbischofes als einen Sieg ihrer guten Sache auffasste, bezeugte sie durch die Errichtung einer Kapelle zu Ehren des h. Bonifatius auf erzbischöflichem Grund und Boden, vgl. die Urkunde vom 4. Juni 1310, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 3 no. 574. Gleichwohl besitzt Worringen nicht dieselbe Bedeutung für Köln wie etwa Hausbergen für Strassburg. — Aus der Litteratur nenne ich: [*N.*], Die Schlacht und der Sieg bei Worringen i. J. 1288. Durch einige patriot. Freunde ihrer Vaterstadt Kölns (!) vorgestellt i. J. 1821 [zum Theil plattkölnische Verse zu lebenden Bildern]; *A. Voisin*, La bataille de Woeringen. Récit historique [mit einem Stiche nach dem Bilde *de Keyzer's* (3. Aufl., Brüssel 1839)]; *K. F. Stallaert*, Geschiedenis van hertog Jan I. van Brabant Bd. 1 (Gent 1859); S. 163 ff., 218 ff.; *A. Wauters*, Le duc Jean I. et le Brabant sous le règne de ce prince (Brüssel 1862); *W. Herchenbach* und *H. A. Reuland*, Gesch. d. Limburger Erbfolgestreites. Die Schlacht bei Worringen und die Erhebung Düsseldorfs zur Stadt (Düsseldorf 1883), sehr volksthümlich; *H. Schwarz*,

Köln. Zeitg. vom 5. Juni 1888. — Die Sühne zwischen der Stadt und dem Erzbischofe wurde am 18. Juni 1289 geschlossen, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 2 no. 868 und 870.

80) Wikbold von Holte, ein betagter Mann, wurde am 14. September 1297 inthronisirt, am 21. März 1298 schloss er einen Freundschaftsvertrag mit der Stadt und befreite sie von Bann und Interdikt, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 3 no. 459 und 460; *Notae Colonienses*, Mon. Germ. SS. 24 S. 365; *Martini contin. Colon.*, Chron. reg. Col., 8⁰-Ausg. S. 361.

81) Ueber den „römischen" Ursprung des Kölner Patriziats fabelt u. a. die *Koelhoff*'sche Chronik v. 1499, Orig.-Ausg. Bl. 57ᵇ ff.; Chron. d. dtsch. Städte Bd. 13 (Cöln 2) S. 320 ff. und noch *Aeg. Gelenius*, De admiranda magnitud. Coloniae (1645) S. 117 ff.; vgl. dagegen *A. Fahne*, Gesch. d. Kölnischen, Jülich. und Berg. Geschlechter (Köln 1848); besonders aber *K. H. Frhr. Roth v. Schreckenstein*, Das Patriziat in den deutschen Städten (Freiburg 1856); *ders.*, Die Ritterwürde u. der Ritterstand (Freiburg 1886).

82) *J. Caesar*, De bello Gallico lib. 4 c. 3: „Ubii, quorum fuit civitas ampla atque florens, ut est captus Germanorum, et paulo sunt eiusdem generis ceteris humaniores, propterea quod Rhenum attingunt multumque ad eos mercatores ventitant et ipsi propter propinquitatem Gallicis moribus sunt assuefacti." *Ibid.* c. 16: „Ubii autem .. magnopere orabant, ut Caesar sibi auxilium ferret .. vel si id facere occupationibus reipublicae prohiberetur, exercitum modo Rhenum transportaret. Navium magnam copiam ad transportandum exercitum pollicebantur." Vgl. dazu u. a. *J. G. Kohl*, Der Rhein Bd. 2 S. 165.

83) S. oben Anm. 45—51.

84) Das Stapelrecht ist gedruckt u. a. *Lacomblet*, Urkb. Bd. 2 no. 469, wiederholt *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 396. Die wichtigsten Sätze lauten in knappem Auszuge: „Nullus mercatorum de Ungaria et quibuscumque aliis orientalibus partibus cum mercibus ad Renum veniens extra atque ultra civitatem Coloniensem excepta sola causa peregrinationis procedet. Neque etiam ullus Flamingus vel Brabantinus aut alius quicumque de ultra Mosam vel aliarum parcium inferiorum causa mercandi ulterius quam in Coloniam et non trans Renum neque versus partes superiores ultra villam Rodinkirchen procedet. Nullus mercatorum de superioribus partibus extra dyocesin Col. ultra inferiorem turrim civitatis Col. vel saltem ultra villam Ryle causa mercandi procedet. Quicumque autem secus facere vel fecisse ab aliquo cive Col. fuerit deprehensus, ab ipso arrestari et puniri poterit more antiquo secundum quod vulgo *hansin* vocatur, quod taliter fieri consuevit, quod civis Col. mercatorem deprehensum calamo vel iunco vel aliquo consimili ligamento ligabit, et si ille hoc vinculum solvere presumpserit, tam corpore quam rebus in potestatem incidit civis. Nullus mercator debet diucius quam sex septimanis continuis in civitate Col. causa emendi seu vendendi morari, et hoc in quolibet anno non plus quam tribus temporibus cum usitatis intersticiis licebit. Nullus mercatorum varium quod *grawerc* et etiam hoc quod vulgo *zabel* appellatur et similia vel pannum transmosanum duas marcas vel plus valentem vendet, nisi per marcam mercatorum [*koufmans-*

marc = *11 sol. 3* ₰]. Nullus species aromaticas, utpote muschatas, gariofolos [*Gewürznelken*], cardemomum et consimilia preterquam ad minus in pondere decem librarum vendet nec merces, que *sachave* appellantur, utpote thus, alumen et consimilia cum pondere centenario et ad minus cum pondere 25 talentorum vendere debet. Quicumque civis Col. pro mercibus suis argentum acceperit, illud non alias quam ad monetam nostram Col. cambire seu vendere pro denariis debet, nec argentum emere debet nisi ad vasa ac utensilia et clenodia facienda seu ad speciem anagliffi vel causa peregrinationis faciende, exceptis aurifabris Col. qui argentum emere possunt, quantum eorum officium sufficit et opus requirit. Nullus mercator extraneus cum suis mercimoniis vel denariis argentum in Colonia comparabit, sed excepti et immunes sunt universi aurifabri et mercatores gemmarum de quibuscunque sint partibus oriundi." Ueber das Kölner Stapelrecht im allgemeinen vgl. *G. E. Hamm*, Stapula Ubio-Agrippinensis (Köln 1774); dagegen richtete sich *J. W. Windscheid*, Commentatio de Stapula qua praecipue ducatibus Juliae et Montium libertas navigandi et commercandi in Rheno contra iniustas Agrippinatum molitiones vindicatur (Düsseldorf 1775), und mit Rücksicht auf ein besonderes Vorkommniss [*N.*], Warhaffte Beschreibung des Stadtkölnischen Stapels (Düsseldorf [1776]); *H. Cardauns*, Konrad von Hostaden S. 108; *Höhlbaum*, Hansisches Urkb. Bd. 3 S. 295 Anm. 4 unten. — Ueber den Verkehr mit Ungarn u. a. die Vergünstigungen des Königs Ludwig I. von Ungarn für die Kaufleute von Köln, Huy und anderen rheinischen Gegenden vom 13. Mai 1344 und vom 10. März 1345 bei *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 403 und 421; ein serbischer Denar aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde auf der Landskrone an der Ahr gefunden, *E. de Claer*, Monatsschr. f. rhein.-westfäl. Geschforschg. Bd. 2 (1876) S. 300.

85) Im J. 1280 bestanden kölnische Handelsniederlassungen in der kleinen dänischen Stadt Nestved auf der Insel Seeland, vgl. *R. Hoeniger*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 46 (1886) S. 89 ff. Aus Münzfunden, welche bei *H. Dannenberg*, Die deutsch. Münzen d. sächs. u. fränk. Zeit (Berlin 1876) Bd. 1 S. 49 ff., 166 u. 499 verzeichnet sind, schliesst *G. Schnürer*, Piligrim Erzbischof v. Köln S. 88, dass bereits vor der Mitte des 11. Jahrhunderts kölnische Kaufleute in Enner (Dänemark), Egersund (Norwegen), Oster-Larskjer (auf Bornholm), Farve (Holstein), Bröholt, Selsoe (Seeland), Piep (Esthland) verkehrten; dagegen erhebt jedoch Bedenken *Höhlbaum*, Hansisches Urkb. Bd. 3 S. 393 Anm. 1.

86) Im Oktober 1228 bescheinigen Kaufleute von Siena „quod iudices, scabini et tota comunia civitatis Coloniensis olim tenebantur nobis in 300 marchis sterlingorum de quibus debuerunt solvere nobis 150 marchas in nundinis sancti Aygulfi in Pruvino apud Pruvinum que fuerunt anno domini MCC vicesimo sexto, et alias 150 in nundinis Barri que fuerunt anno predicto"; um Ostern des folgenden Jahres quittiren andere Sieneser über eine zu Bar-le-Duc erfolgte Rückzahlung von 312 Mark, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 108 und 107. Auch die Geldgeschäfte der Erzbischöfe mit ihren römischen Gläubigern wickelten damals zumeist in Provins, Bar-le-Duc

und Troyes sich ab, vgl. u. a. die Urkunden bei *Ficker*, Engelbert der Heilige S. 322, 324, 328 ff.

87) Ueber Kölns Handel mit Venedig s. *L. Ennen*, Monatsschrift f. rhein.-westfäl. Geschforschg. Bd. 1 (1875) S. 105 ff.; *W. Heyd*, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter Bd. 2 (Stuttgart 1879) S. 720 ff.; vor allem jetzt *H. Simonsfeld*, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetian. Handelsbeziehungen (Stuttgart 1887), besonders Bd. 2 S. 69 ff. Sehr bemerkenswerth ist die Schilderung bei *Arnold v. Harff*, Pilgerfahrt, hrsg. v. *E. v. Groote* (Köln 1860) S. 41 ff. — Ueber den Verkehr mit Genua sind wir nur mangelhaft unterrichtet, im allgemeinen vgl. *W. Heyd*, Forschungen z. deutsch. Gesch. Bd. 24 (1884). — Aus dem 15. Jahrhundert sind Niederlassungen kölnischer Kaufleute bezeugt in Saragossa, *Stadtarchiv Köln, Kopienbücher* Bd. 23a Bl. 128b für 1456; Coruña, *das.* Bd. 32 Bl. 279b, Bd. 33 Bl. 90b—92b und 162b für 1480—82; Messina, *das.* Bd. 30 Bl. 26 für 1473; Neapel, *das.* Bd. 31 Bl. 236b für 1477; Sicilien und Neapel, *das.* Bd. 32 Bl. 300b für 1481.

88) Ueber Köln als Mittelpunkt des rheinischen Weinhandels s. u. a. *K. Lamprecht*, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter Bd. 2 (Leipzig 1885) S. 324 ff.; Satzungen und Mitgliederverzeichnisse der Weinbruderschaft *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 155 ff.; allgemeine Bestimmungen des Rathes über Weinhandel *das.* S. 130; Befugnisse der Rheinmeister (aus dem Eidbuche von 1341) *das.* S. 28; über Gewürzhandel s. d. Bestimmungen des Stapelrechtes von 1259, oben Anm. 84; über Vertrieb von Spezereien nach England auf dem Rheinwege *W. Heyd*, Histoire du commerce du Levant au moyen-âge Bd. 1 (Paris 1887) S. 87 ff.; im allgemeinen *T. Geering*, Handel und Industrie der Stadt Basel (Basel 1886) S. 235 ff., 415, 495 u. ö.; *ders.*, Kölns Colonialwaarenhandel vor 400 Jahren, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 11 S. 41 ff.

89) *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 335 ff., besonders S. 338 ff. das Buch „der bruderschaf der heren der gewantsneder under den gedemen", welches patrizische Namen wie Mommersloch, Overstolz, Hardevust, Birkelin aufweist.

90) Das älteste, vor 1129 verfasste Stadtrecht von Strassburg bestimmt: „Ad ius burcgravii spectat, quedam thelonea accipere, ut gladiorum, qui vaginis inclusi portantur in foro venales, aliorum autem qui in navibus de Colonia vel undecunque portantur, theloneum accipiet thelonearius", *Urkb. der St. Strassburg* Bd. 1 (Strassburg 1879) S. 470 §. 47. Auch bei *Matthaeus Paris*. Mon. Germ. SS. 28 S. 218 Anm. 33 begegnen „gladii Colonienses". Stellen aus englischen und französischen Dichtungen giebt *A. Kaufmann*, Caesarius v. Heisterbach S. 48, doch ist zu bemerken, dass die Stahlbereitung selbst nicht in Köln stattfand, dass der Name der Stadt vielmehr im Auslande nur die Gebiete der uralten bergischen und märkischen Eisenindustrie bezeichnete, vgl. auch *A. Thun*, Die Industrie am Niederrhein, 2. Theil (Leipzig 1879) S. 1 ff., S. 11 ff. u. ö. Ueber die Kölner Sarwörter s. *J. J. Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 48 (1889) S. 172 ff.

91) Ueber die Kölner Goldschmiede besonders *J. J. Merlo*, Nachrichten von dem Leben u. den Werken Köln. Künstler (Köln 1850). Ein in den

Qu. z. G. d. St. Köln Bd. 6 no. 302 unvollständig abgedrucktes Verzeichniss zählt für das eine Jahr 1395 nicht weniger als 119 Goldschmiede auf. — Vgl. Brief der St. Köln an Barcelona vom 8. Oktober 1456, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 23a Bl. 107: „Henricus de Turri aurifaber nostre civitatis incola et civis unacum quodam Johanne de Stralen eciam Alamanno consociali suo de civitate vestra ad Sardiniam causa ibidem eorum artificium exercendi navigio transfretare cupientes a quodam pirata capti, abducti ac ad remigandum dire et atrociter mancipati sunt."

92) Noch am 6. März 1469 bezeugt Karl der Kühne von Burgund „que la cite de Couloinge estoit une notable cite, la premiere de la nacion et pais d'Alemaigne et aussi la premiere en baillant sa deliberacion et responce aux journees et assemblees", *Stadtarch. Köln, Hanse I* no. ? — Ueber den grossen Kölner Hansetag vom 11. bis 19. November 1367, auf welchem das Bündniss gegen Waldemar von Dänemark geschlossen wurde, vgl. *Hanserecesse* Bd. 1 no. 412 u. 413, auch *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 4 no. 468, dazu *D. Schäfer*, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark (Jena 1879) S. 431 ff.

93) Ueber den Handel Kölns im allgemeinen s. *K. D. Hüllmann*, Städtewesen; *J. Falke*, Gesch. d. deutsch. Handels; *Lastig*, Entwickelungswege u. Quellen des Handelsrechts u. a. m.; sodann *F. A. Blümeling*, Die früheren Handelsverhältnisse Kölns (Progr. d. höh. Bürgerschule, Köln 1840 und 1845). Manches beachtenswerthe bei *J. F. Ockhart*, Geschichtl. Darstellung der frühern u. spätern Gesetzgebung über Zölle u. Handelsschifffahrt des Rheins (Mainz 1818); werthlos ist *P. Damas*, Beiträge z. Geschichte der deutsch. Städte z. Zeit der fränk. Kaiser (Breslau, Diss. 1879); sehr brauchbar dagegen *P. Hellwig*, Handel u. Gewerbe der deutsch. Städte während der sächs. Kaiserzeit (Gymnas.-Progr. Göttingen 1883); S. 11 weist *H.* die Aufstellung von *Nitzsch*, Ministerialität u. Bürgerthum S. 192 zurück, dass der Kaufmannsstand jener Zeit aus „hörigen Geschäftsleuten" bestanden habe. Ueber Märkte in Köln s. *Vita Annonis* c. 29, Mon. Germ. SS. 11 S. 478: „Instabat aliquando paschalis festi singularis et iocunda celebritas et confluentibus Coloniam non solum ex omnibus prope Renum civitatibus, sed et de transmarinis et adhuc remotioribus provinciis absque numero populis ad nundinas toto orbe celeberrimas, fiebat ut ex ipsa frequentia geminum Coloniensibus immineret tripudium"; im 12. Jahrhundert spricht der Schöffenbrief für die Kaufleute von Verdun von „nundinis que sunt ad vincula sancti Petri", Qu. z. G. d. St. Köln Bd. 1 no. 107; vgl. *Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 1 S. 496 ff.; *K. Rathgen*, Die Entstehung der Märkte in Deutschland (Strassburg, Diss. 1881), bes. S. 49; *E. Gasner*, Zum deutschen Strassenwesen (Leipzig 1889); lehrreiche Anmerkungen bei *Höhlbaum*, Hansisches Urkb., vor allem Bd. 3 S. 379 ff.

94) Ueber einen bürgerlichen Prachtbau aus spätromanischer Zeit s. *E. Weyden*, Das Haus Overstolz in der Rheingasse genannt Tempelhaus (Köln 1832); anderes in der Festschrift *Köln und seine Bauten* (1888).

95) Der gute Gerhard. Eine Erzählung von *Rudolf von Ems*, herausg. von *M. Haupt* (Leipzig 1840); *K. Simrock*, Der gute Gerhard und die dankbaren

Todten (Bonn 1856); deutsche Bearbeitung von *K. Simrock*, D. g. G. v. Köln (2. Aufl. Stuttgart 1864); vgl. dazu *A. Kaufmann*, Caesarius von Heisterbach S. 39 ff.; *R. Köhler*, Germania Bd. 12 S. 55 ff. nimmt für den Haupttheil der Dichtung eine rabbinische, *M. Gaster*, das. Bd. 25 S. 274 ff. eine arabische Quelle an, während *Th. Benfey*, das. Bd. 12 S. 310 ff. zwei indische Fassungen nachweist; das kann jedoch die Bedeutung der deutschen Einkleidung für die Kenntniss kölnischer Zustände nicht beeinträchtigen. Auch Dietrich von der Mühlengasse in den Tagen Kaiser Friedrichs II. heisst „vir scientie laudabilis et in utroque iure peritissimus et tribus idiomatibus, Latina, Gallica, Theutonica, eloquentissimus“, *Mon. Germ. SS.* 24 S. 367.

96) Die Reliquienschätze der Kölner Kirchen sind u. a. aufgezählt bei *Aeg. Gelenius*, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae (Köln 1645); *E. v. Winheim*, Sacrarium Agrippinae (Köln 1736) giebt S. 355 ff. einen „Indiculus principalium sanctarum reliquiarum urbis Coloniae additis singulis, quibus in ecclesiis asservantur et venerantur diebus.“ — Erzbischof Reinald langte am 23. Juli 1164 mit den aus Mailand übertragenen Leibern der h. Dreikönige in Köln an, s. *J. Ficker*, Reinald von Dassel S. 67; über diese Reliquien im allgemeinen *H. Crombach*, Primitiae gentium seu historia ss. trium regum (Köln 1654); *J. Ficker*, a. a. O. S. 61 ff. und S. 127 ff.; *H. J. Floss*, Dreikönigenbuch. Die Uebertragung der h. Dreikönige von Mailand nach Köln (Köln 1864); *K. Simrock* erneuerte das alte, kurz nach 1364 entstandene Werk des Johannes von Hildesheim unter dem Titel: Die Legende von den h. Dreikönigen. Volksbuch, der Verehrung der h. Dreikönige im Dom zu Köln gewidmet (Frankfurt 1844). Vgl. *R. Röhricht* und *H. Meisner*, Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 19 (1886) S. 6 ff. Die *Annales Argentinenses*, Fontes rer. Germ. Bd. 3 S. 103 berichten zum J. 1222: „De terra Persarum exercitus magnus valde et fortis per adiacentes sibi provincias transitum fecit. Dicebant quidam, quod versus Coloniam vellent ire et tres magos de gente eorum natos ibidem accipere.“ Diese Ueberlieferung steht im Zusammenhange mit den gerade damals neu auftauchenden Erzählungen vom Vordringen des asiatischen Erzpriesters Johannes. — Ueber einen heiligen Rock im Kloster der Weissen Frauen, der besonders die Verehrung ungarischer Wallfahrer genoss, vgl. *L. Korth*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 46 (1887) S. 48 ff. — Ueber die sehr merkwürdigen Beziehungen der Legende vom h. Reinolt und von den vier Heimonskindern zur Stadt Köln s. *Reinolt von Montelban*, hrsg. v. *Fr. Pfaff*, Bibl. des Litter. Ver. Bd. 174 (Stuttgart 1885), bes. S. 474 ff. und Das deutsche Volksbuch von den Heymonskindern, hrsg. v. *Fr. Pfaff* (Freiburg 1887), bes. S. LVIII—LX. Eine vollständige Anweisung zur Pilgerfart nach Köln gibt *F. Fabri*, Reyssbuch des heiligen Landes etc., vgl. *R. Röhricht* und *H. Meisner*, Deutsche Pilgerreisen nach dem heil. Lande (Berlin 1880) S. 281. Ueber die „ungarischen“ (d. h. südslavischen) Pilger insbesondere *Fr. E. v. Mering* u. *L. Reischert*, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln Bd. 2 (Köln 1844) S. 150 ff.; *A. Luschin v. Ebengreuth*, Die windische Wallfahrt an den Niederrhein, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands Bd. 4 (1878) S. 436 ff. — Pilger fürstlichen Standes waren keine Seltenheit. Bereits 1135 soll Mieczyslaus

von Polen die Kölner Heiligthümer besucht haben, s. *M. Perlbach*, Mitthlgn. aus d. Stadtarch. v. Köln Heft 2 (1883), *H. Hockenbeck*, Zeitschr. d. Histor. Gesellsch. f. d. Provinz Posen Bd. 4 (1888) S. 293 ff.; im Jahre 1337 erschien Herzog Albrecht von Oesterreich, s. *Johannes v. Viktring* lib. 6 c. 6, Fontes rer. Germ. Bd. 1 S. 427 ff.; 1338 König Eduard von England, s. *Levold v. Northoff*, Chron. comit. de Marca (ed. L. Tross, Hamm 1859) S. 188, *Kölner Jahrbücher, Rec. B*, Chron. d. dtsch. St. Bd. 13 S. 34; 1363 König Peter von Cypern, *Kölner Jahrbücher, Rec. B* a. a. O. S. 38, *Koelhoff*'sche Chronik a. a. O. Bd. 14 S. 694; 1465 der weitgereiste böhmische Edle *Leo von Rozmital*, Bibl. des Litter. Ver. Bd. 7 (Stuttgart 1844) S. 18 u. 147, u. s. w. — Die Theilnahme an den Reliquienprozessionen förderte schon Konrad von Hostaden durch eine Ablassverleihung vom 8. Juli 1243, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 231; dazu *Cardauns*, Konrad S. 130 ff.; die Wallfahrt zu den h. Dreikönigen begünstigte Innocenz IV. am 6. April 1247, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 256. Am 5. Januar 1397 ersuchte der Rath den Erzbischof, die Kölner Heiligthümer gleichzeitig mit denen von Aachen zur Verehrung aussetzen zu lassen „want dan dye werilt van allen landen die vurder darzo zydigen wurde“, *a. a. O.* Bd. 6 no. 305. Papst Bonifaz IX. hatte bereits am 2. September 1394 für den Besuch der h. Dreikönige gleichen Ablass wie für die Pilgerfahrt nach Assisi verliehen, s. *L. Korth*, Liber privilegior. maioris ecclesie Coloniens. (Trier 1887) S. 193 no. 398. — Gegen die Entfremdung von Reliquien erwirkte sich der Rath besondere Schutzbriefe, so von Bonifaz IX. am 3. November 1393, *Q. z. G. d. St. Köln* Bd. 6 no. 64. Dennoch wurde im Winter 1462 das Haupt des h. Vincentius aus der Kirche St. Laurenz entwendet, vielleicht im Auftrage der Stadt Bern, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 27 Bl. 59, 78 u. 151.

97) *J. Janssen*, J. Fr. Böhmer's Leben u. Briefe Bd. 2 S. 56.

98) Bis jetzt besitzen wir nur für wenige dieser Kirchen zuverlässige Baugeschichten und gute Beschreibungen, die meisten bei *Fr. Bock*, Rheinlands Baudenkmale, Düsseldorf [1868 ff.], einzelnes in den grösseren kunstgeschichtlichen Werken von *Fr. Kugler*, *W. Lübke*, *C. v. Lützow*, *H. Otte*, *Fr. Schnaase* u. a. Geistvolle Bemerkungen über die Kunst in Köln bietet *Fr. v. Schlegel*, Werke Bd. 6 S. 152 ff. und S. 196 ff. Vieles unhaltbare geben, ausser *Gelenius* und *Winheim* in den genannten Büchern: [*N.*], Historische Beschreibung der stadtkölnischen Collegiatstifter (Köln 1771), nach *Aeg. Gelenius*; *Fr. E. v. Mering* u. *L. Reischert*, Die Bischöfe u. Erzbischöfe von Köln, 2 Bde. (Köln 1842—44); *v. Quast*, Beiträge z. chronolog. Bestimmung der älteren Gebäude Kölns, Bonner Jahrbb. Bd. 10 u. 13; *E. Weyden*, Rückblicke auf Kölns Kunstgeschichte, Organ f. christl. Kunst Bd. 12—14 (1863 bis 1865); reich an künstlerischen Gedanken, wenn auch etwas seltsam in der Form, ist *Chr. Mohr*, Die Kirchen von Köln, ihre Gesch. u. Kunstdenkmäler (Berlin 1889); gute Abbildungen bei *Bock* und in dem schon genannten Werke *Köln und seine Bauten*, Festschrift zur VIII. Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- u. Ingenieur-Vereine (Köln 1888). — St. Aposteln wird in *Ruotger's* Vita Brunonis c. 47, Mon. Germ. SS. 4 S. 273 zum J. 965 als „aecclesia structura et opere humilis“ erwähnt, um den Neubau haben sich später

der h. Heribert und besonders Piligrim verdient gemacht. — St. Maria im Kapitol behandeln *Aeg. Gelenius*, Par sanctorum Swibertus et Plectrudis post millenarium fere annum illustratum (Köln 1640); *J. B. D. Jost*, Die St. Marien-Kirche am Malzbüchel (Köln 1884), sehr dürftig die merkwürdigen Grabsteine in der Vorhalle *Fr. Kugler*, Kleine Schriften Bd. 2 (1853) S. 252 ff. — Ueber St. Mauritius vgl. *v. Quast*, Zeitschr. f. Archäol. u. Kunst Bd. 1 S. 235 ff.; und besonders *A. Thomas*, Gesch. der Pfarre St. Mauritius (Köln 1878); ein Modell dieser vor wenigen Jahrzehnten niedergelegten Kirche befindet sich im Historischen Museum (Hahnenthor). — Die Litteratur über den Dom ist fast unübersehbar, jedoch sind die bedeutendsten Werke von *L. Ennen* in seiner Festschrift zur Vollendung des Kölner Domes (Köln 1880) aufgeführt; nachzutragen bleibt ein gedankenreicher Vortrag von *K. Lamprecht* (Bonn 1881), wieder abgedruckt in den Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 215 ff., *H. Cardauns*, Die Anfänge des Kölner Domes, Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. Bd. 2 (1881) S. 254 ff.; das Schriftchen von *A. v. Lasaulx*, Die Bausteine des Kölner Domes (Bonn 1882) und die sorgfältigen Untersuchungen von *J. J. Merlo* über die Dombaumeister, Bonner Jahrbb. Bd 73 S. 100 ff., Bd. 74 S. 93 ff., Bd. 75 S. 51 ff. (1882 bis 1883); *ders.*, Zwei Denkmale Kölner Dombaumstr. a. d. XV. Jahrhundert, Zeitschr. f. christl. Kunst Bd. 1 (1888) Sp. 265 ff. Die älteren Urtheile über den Bau (G. Forster, Fr. Schlegel, J. Görres, S. Boisserée, Goethe, Schinkel, Graf Spiegel und A. Reichensperger) stellt zusammen *Fr. Bloemer*, Zur Literatur des Kölner Domes (Berlin 1857). — Die genauesten Angaben über kirchliche Bauthätigkeit im 13. Jh. bei *H. Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 139 ff. S. auch oben Anm. 24—28.

99) Ueber die bedeutendsten Reliquienschreine s. *Fr. Bock*, Das heilige Köln, Beschreibung der mittelalterlichen Kunstschätze in seinen Kirchen und Sacristeien (Leipzig 1858); *ders.*, Der Kunst- u. Reliquienschatz des Kölner Domes (Köln u. Neuss 1870); [*N.*], Der Reliquienschrein des h. Heribertus, Organ f. christl. Kunst Bd. 5 (1855) S. 225 u. 237 ff., Abbildung bei *E. aus'm Weerth*, Kunstdenkmäler des christl. Mittelalters in den Rheinlanden Bd. 3 (Bonn 1866) Taf. 43; [*N.*], Der Reliquienschrein des h. Maurinus, Organ f. christl. Kunst Bd. 11 (1861) S. 273 ff., auch bei *v. Mering* und *Reischert*, a. a. O. und öfter.

100) Ueber St. Pantaleon finden sich die besten Nachrichten bei *Thomas*, Gesch. d. Pfarre St. Mauritius; eine Rekonstruktion von *H. Wiethase* nach einem Stiche des 17. Jahrhunderts *Köln u. seine Bauten* S. 40; über die Abtei St. Heribert zu Deutz s. u. a. *Th. J. Lacomblet*, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins Bd. 5 (1866) S. 251 ff.; *L. Ennen*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 13 (1863) S. 81 ff. und Heft 16 (1865) S. 159 ff. — Die Festsetzung der Minoriten in Köln erfolgte 1221, vgl. über sie *J. W. J. Braun*, Das Minoritenkloster u. das neue Museum zu Köln (Köln 1862); *A. Koch*, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete (Leipzig 1821) S. 33 ff.; *K. Müller*, Die Anfänge des Minoritenordens (Freiburg 1885) S. 94 ff.; *L. Korth*, Papst-Urkunden des ehemal. Minoriten-Archivs zu Köln, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 16 (1889) S. 1 ff. — Die Niederlassung der Dominikaner vor 1232 nach *Lacomblet*, Urkb. Bd. 2 no. 189; im allgemeinen s.

J. Ficker, Engelbert d. Heilige S. 92 ff. — Ueber die Anfänge der Kölner Karmeliter sind wir schlecht unterrichtet; Satzungen für sie vom 29. März 1260 veröffentlicht *H. Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 161; anderes bei *H. H. Koch*, Die Karmelitenklöster der Niederdeutschen Provinz. 13. bis 16. Jahrhundert. (Freiburg 1889), bes. S. 29 ff. — Ueber die Karthäuser s. die Gründungsurkunde vom 6. Dezember 1334, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 289. *J. J. Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 45 (1886) S. 1 ff. — *Fr. Gerss*, Nachrichten üb. das St. Klarenkloster zu Köln, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands Bd. 4 (1878) S. 598 ff.

101) *Matthaeus Paris.* zum J. 1243, Mon. Germ. SS. 28 S. 234; vgl. *J. B. Haass*, Die Convente in Köln u. die Beghinen (Köln 1860).

102) *G. Schepss* veröffentlicht im Neuen Archiv Bd. 11 (1886) S. 138 ff. Bruchstücke eines Briefwechsels zwischen Ragimbold und dem Lütticher Radulf aus der Zeit vor 1029, und verweist dabei auf die Verse des Adelmannus: „Raginboldus Agrippinas vir potens ingenio Barbaras aures latino temperans eloquio Notus arces ad Romanas ab usque Oceano." — Ueber Franko v. Köln u. a. *A. W. Ambros*, Gesch. der Musik Bd. 2 (2. Aufl. Leipzig 1880) S. 360 ff. — Ueber Rupert v. Deutz s. *Ph. Jaffé*, Mon. Germ. SS. 12 S. 624 ff.; *R. Rocholl*, Rupert v. Deutz. Beitrag z. Geschichte d. Kirche im 12. Jahrh. (Gütersloh 1886); *ders.*, Robert v. Deutz, Nachträge, Ztschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben (1887); *F. W. E. Roth*, R. v. D., Kathol. Bewegung Bd. 20 (1887) S. 746 ff., 800 ff., 840 ff. — Ueber Caesarius v. Heisterbach s. das oft erwähnte Buch von *A. Kaufmann* (2. Aufl. Köln 1862); dazu *K. Unkel*, Die Homilien des Caesarius v. Heisterbach, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 34 (1879) S. 1 ff. und die Uebersetzungen aus dem *Dialogus miraculorum* von *A. Kaufmann*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 47 (1887). — Ueber Joh. Duns Scotus u. a. *J. Müller*, Biographisches über J. D. Sc. (Progr. des Apostel-Gymnas. Köln 1881), auf Grund des vom Vf. aufgefundenen Beatificationsprozesses aus den Jahren 1705—7. — Ueber Meister Eckhart's Kölner Aufenthalt u. a. *W. Preger*, Gesch. der deutschen Mystik im Mittelalter Bd. 1 (Leipzig 1871) S. 354 ff.; *ders.*, Meister Eckhart und die Inquisition, Abhdlgn. d. K. Bayer. Ak. d. W. 3. Cl. Bd. 11, 2 (1869) S. 1 ff. — Auch Heinrich Suso weilte seit 1325 in Köln, s. *Preger*, Gesch. d. Mystik Bd. 2 (1881) S. 355 ff. Im allgemeinen ist für die kölnische Gelehrtengeschichte noch immer sehr werthvoll das Werk des Jesuiten *J. Hartzheim*, Bibliotheca Coloniensis (Köln 1747).

103) *Dante*, Paradiso 10, 97 nennt den „Bruder und Lehrer" des h. Thomas geradezu „Albert von Köln". Unter den mittelalterlichen Urtheilen über den grossen Mann sind besonders bemerkenswerth die schönen Worte *Heinrich's v. Herford*, Liber de reb. memorab. (hrsg. v. A. Potthast) S. 202; ein Lobgedicht auf Albert als Bischof von Regensburg veröffentlicht *W. Wattenbach*, Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit (1872) Sp. 214; eine kurze biographische Notiz *Aeg. Müller*, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 3 (1877) S. 323. Ueber die Verehrung der älteren deutschen Humanisten für Albert s. *J. B. Nordhoff*, Denkwürdigkeiten aus dem münsterischen Humanismus (Münster 1874) S. 8 ff. Im allgemeinen: *J. Sighart*, Albertus Mag-

nus. Sein Leben und seine Wissenschaft (Regensburg 1857), woselbst K. 38 ein Verzeichniss seiner Werke, K. 39 eine Würdigung seiner gelehrten Thätigkeit; *A. Stöckl*, Gesch. d. Phil. d. Mittelalters Bd. 2 (Mainz 1865) S. 352ff. bezeichnet es treffend als das Bestreben Albert's, die aristotelische Philosophie in den Gedankenkreis der christlichen Völker einzuführen und die christianisirte Philosophie zum Aufbau der Theologie zu verwerthen. Unter den zahlreichen, zum 600jährigen Todestage Albert's erschienenen Abhandlungen ragen hervor: *G. Frhr. v. Hertling*, Albertus Magnus, Beiträge z. seiner Würdigung (Köln 1880), darin besonders K. 3 „Zur Charakteristik scholastischer Naturerklärung und Weltbetrachtung"; *v. Hertling* schrieb auch den Artikel im Freiburger Kirchen-Lexikon (2. Aufl.) Bd. 1 S. 244; *J. Bach*, Des Albertus Magnus Verhältniss zu der Erkenntnisslehre der Griechen, Lateiner, Araber u. Juden (Wien 1881). Volksthümlich gehalten sind u. a. [*N. Thoemes*], Albertus M. in Gesch. u. Sage (Köln 1880); *H. Goblet*, Der selige A. M. u. die Gesch. seiner Reliquien (Köln 1880). — Alberti Magni de vegetabilibus libri VII ed. *E. Meyer* et *C. Jessen* (Berlin 1867), dazu *Jessen*, Die Botanik der Gegenwart u. Vorzeit (Berlin 1864); *ders.*, Der Kosmos in Deutschld., Deutsche Vierteljahrsschr. Bd. 1 (1868) S. 269 ff.; *St. Fellner*, A. M. als Botaniker (Wien 1881); *S. Günther*, Gesch. d. mathemat. Unterrichts im deutsch. Mittelalter (Mon. Germ. Paed., Berlin 1887) S. 152; nur *J. Sachs*, Gesch. d. Botanik (Gesch. d. Wissensch., München 1875) S. 15 nennt die Schriften Albert's „ebenso weitschweifig als gedankenarm". — Ueber Albert als Zoologen s. *v. Martens*, Archiv f. Naturgeschichte, Jahrg. 24 Bd. 1 S. 111 ff.; *C. Jessen*, A. M. historia animalium, *das.*, Jahrg. 33 Bd. 1 S. 95 ff.; *J. V. Carus*, Gesch. d. Zoologie (Gesch. d. Wissensch. Bd. 12, M. 1872) S. 237; *H. Haeser*, Lehrb. d. Gesch. d. Medicin (Jena 1875) S. 694 ff. — *O. Peschel*, Gesch. d. Erdkunde (Gesch. d. Wissensch. Bd. 4, M. 1865) S. 181. — Die Reliquien Albert's beschreibt *J. J. Merlo*, Bonner Jahrbb. 38 (1865) S. 106 ff.; ich bemerke dazu, dass die beiden im Stadtarchiv zu Köln befindlichen Codices sich auf den ersten Blick als Autographe zu erkennen geben.

104) Brief Innocenz' III. bei *St. Baluze*, Epistolae Innocentii Bd. 1 S. 739: „Ecclesia Coloniensis et civitas, que inter universas ecclesias et civitates regni Theutonici tam gloria quam magnificentia est sublimis." Aehnlich schreibt Innocenz IV. am 19. November 1247: „Coloniensis civitas adeo famosa et celebris et quodammodo in Theutonie partibus singularis, prout sua magnitudine, nobilitate et potentia precellit alias civitates", *Mon. Germ.* LL. 2 S. 364; *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 268; *Kaufmann*, Caesarius S. 27; *Cardauns*, Konrad S. 88.

105) Für das folgende s. besonders *K. Kunze*, Die polit. Stellung der niederrhein. Fürsten in den Jahren 1314 bis 1334 (Göttingen 1886), S. 4, S. 9 ff. Die Verträge des Erzbischofs Heinrich II. von Virneburg mit Erzherzog Leopold von Oesterreich vom 9. Mai 1314 bei *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 128 u. 129.

106) Die Landfriedensurkunde vom 22. Juni 1317 bei *Lacomblet*, Urkb. Bd 3 no. 159; über niederrheinische und niederländische Uebersetzungen im *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 879 u. 880 vgl. *K. Höhlbaum*, Hans.

Urkb. Bd. 3 S. 429. Im allgemeinen *J. Schwalm*, Die Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Baiern (Göttingen 1889) S. 12 ff.; eine kurze Bemerkung bei *F. J. Kelleter*, Die Landfriedensbünde zwischen Maas u. Rhein (Münster. Diss., Paderborn 1888) S. 7; über die Zeitfolge der Beitrittserklärungen vgl. *Mittheilgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 5 (1884) S. 2.

107) Den Kampf um Brühl erwähnt kurz *Anonymi Chronicon archiepiscopor. Col.* bei *S. A. Würdtwein*, Nova subsidia dipl. Bd. 12 S. 337: „Anno 1318 cives Colonienses obsederunt castrum in Brule auxilio comitis Hollandiae et Hannoniae, Gerardi comitis Iuliacensis, Adolfi comitis de Monte et aliorum plurimorum, et haec obsidio duravit quasi 12 septimanis"; etwas ausführlicher die *Annales Agrippinenses*, Mon. Germ. SS. 16 S. 737; *Kölner Jahrbücher*, *Rec. C*, Chron. d. dtsch. Städte Bd. 13 (Cöln 2) S. 130; danach sehr weitläufig *L. Ennen*, Geschichte der St. Köln Bd. 2 S. 289 ff.; auch *K. Kunze*, a. a. O. S. 17 ff.; *J. Schwalm*, Landfrieden S. 20 ff.

108) Die Stadt Köln begegnete sich mit den Grafen von Jülich naturgemäss im Widerstande gegen die Landeshoheit des Erzbischofs. Wie sich im einzelnen der Gegensatz zwischen Jülich und der Kölner Kirche entwickelte, bedarf noch näherer Untersuchung. Vgl. *H. Loersch*, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Iuliacensi usque ad annum 1356 (Bonn, Diss. 1862) und das sehr inhaltreiche Kapitel „Wilhelm von Jülich" bei *Cardauns*, Konrad v. Hostaden S. 69 ff.; manchen Aufschluss gewährt *W. Graf v. Mirbach*, Zur Territorialgesch. d. Herzogthums Jülich, Progr. d. Rhein. Ritterakademie Bedburg (Düren 1874 u. 1882). — Erzbischof Walram v. Jülich wird als ein friedliebender Herr von grosser Gelehrsamkeit gerühmt; über seinen Bruder Wilhelm s. *K. Wieth*, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm v. Jülich zum Reich (Münster, Diss. 1882).

109) Ueber Walram's Haltung s. u. a. *Wieth*, a. a. O. S. 24. Wie weit die Freundschaft Köln's für England auch jetzt wieder ging, besonders nachdem Eduard III. am 5. September 1338 zum Reichsstatthalter links vom Niederrhein ernannt war, beweisen die Darlehen an den König; so gewähren ihm am 29. Januar 1339 Ritter Heinrich Quattermart, Everhard Hardevust, Hilger vom Stave u. a. gegen Bürgschaft des Bischofs Heinrich von Lincoln 5000 gl., s. *Nijhoff*, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland Bd. 1 no. 348 u. 359; vgl. auch das Privileg Eduard's für Köln vom 18. September 1338, *Hans. Urkb.* Bd. 3 S. 441 no. 648.

110) Karl IV. bestätigte und erweiterte zunächst am 8. Februar 1349, dann am 11. August desselben Jahres die Privilegien der Stadt, *Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 6 (1885) no. 1917—21 und no. 1932—34.

111) Am 11. Dezember 321 verordnet Konstantin d. Gr., dass die Kölner Juden zur Kurie berufen werden dürfen, vgl. *J. Aronius*, Regesten z. Gesch. d. Juden in Deutschld. no. 2; die Erbauung der Synagoge wird in das Jahr 1012 verlegt, *das.* no. 146; die Verfolgung durch Kreuzfahrer im Sommer 1096 scheint unerheblich gewesen zu sein, *das.* no. 188; über die Verfolgung von 1146 s. oben Anm. 43. Unter den nach Köln gerichteten Schutzbullen ist diejenige Innocenz' IV. vom 22. Oktober 1246 besonders feierlich gehalten, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 252; am 27. April 1252 setzt Erzbischof

Konrad die Rechtsverhältnisse der Kölner Juden fest, *das.* no. 308. Das in zwei Steintafeln in der Domschatzkammer eingegrabene Privileg Engelbert's II. vom J. 1266 sichert den Juden vor allem Begräbnissfreiheit zu, bestimmt aber auch „nulli cawercini vel Cristiani qui manifeste prestent ad usuras, cum (Iudeis) per hoc fiat preiudicium, in civitate Coloniensi residere nullatenus permittentur", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 495. Im allgemeinen *E. Weyden*, Gesch. der Juden in Köln am Rhein (Köln 1868); *M. Brisch*, Gesch. d. Juden in Köln u. Umgebung (Köln 1882); am zuverlässigsten ist noch immer *O. Stobbe*, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in polit., social. u. rechtl. Beziehung (Braunschweig 1866) S. 188 ff.; vgl. *R. Hoeniger*, Z. Gesch. d. Juden Deutschlands im früheren Mittelalter, Ztschr. f. d. Gesch. d. Juden in Deutschld. Bd. 1 (1886) S. 65 ff. und S. 136 ff.; Das Judenschreinsbuch der Laurenzpfarre zu Köln, hrsg. v. *M. Stern* und *R. Hoeniger* (Quellen z. Gesch. d. Juden in Dtschld. Bd. 1, Berlin 1888).

112) Ueber die Pest und die Geisselfahrt von 1349 s. u. a. die berühmte Schilderung bei *Fritsche Closener*, Chroniken d. deutsch. St. Bd. 8 (Strassburg 1) S. 104 ff.; dazu *E. Förstemann*, Die christlichen Geisslergesellschaften; *J. F. C. Hecker*, Der schwarze Tod im vierzehnten Jahrhundert (Berlin 1832); *R. Hoeniger*, Der schwarze Tod in Deutschland (Berlin 1882); *K. Lechner*, Das grosse Sterben in Deutschland in den Jahren 1348 bis 1351 u. die folgenden Pestepidemien etc. (Innsbruck 1884); *ders.*, Die grosse Geisselfahrt des Jahres 1349, Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. (1884) S. 437 ff.

113) Vor dem Ausbruche der Judenverfolgung schrieb der Kölner Rath an die Stadt Strassburg sehr besonnen: „Et quia etiam predictam mortalitatem et eius circumstantias secundum nostram adhuc veriorem opinionem plagam Dei, et nihil aliud, estimamus, intendimus Iudeos nostrae civitatis ob tales rumores volatiles permittere nullatenus molestari", *Chron. d. deutsch. St.* Bd. 8 (Strassburg 1) S. 127 Anm. 2; eine ergreifende Darstellung der Greuel giebt *Heinrich v. Diessenhoven,* Fontes rer. Germ. Bd. 4 S. 68 ff., am Schlusse aber meint er kaltblütig: „Infra anni coronam, hoc est a festo omnium sanctorum 1348 usque ad festum beati Michaelis archangeli anni 49 omnes Iudei, iuvenes et virgines, senes cum maioribus, cremati et occisi sunt a Colonia usque in Austriam. Et crederem finem Hebreorum advenisse, si tempus predicacionis Helye et Enoch completum iam esset." — In Köln erlässt schon am 26. September 1349 der erzbischöfliche Offizial die Aufforderung, über die entwendeten Judengüter dem Rathe Bericht zu erstatten, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 4 no. 314. Ein Jahr später gesteht Wilhelm von Gennep der Stadt die Hälfte vom Nachlasse der Erschlagenen zu, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 489. Dass strenges Gericht gehalten wurde, beweist ein Urfehdebrief vom 13. November 1349: „were dat sache, dat id myt waerheyde bevunden wurde, dat ich myt der hant da oyver inde an were, da man jůden zů Colne slůch inde da die kettenen wurden upgeslagen inde die hůs in der Jůdengassen verbrant wurden, dat die stat van Colne mich neymen mach sunder scheffenurdel inde voyren mich in gien velt inde slayn myn hoyft af", *Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh.* Heft 41 (1884) S. 107.

114) In dem Privilegium Friedrich's II. vom 6. Mai 1216 heissen sie

„nobiles burgenses Colonienses“, ebenso in der goldenen Bulle vom Mai 1236, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 2 no. 48 u. no. 159.

115) S. oben Anm. 72. Bitteren Spott ergiesst *Gottfried Hagen* über die Krämer und Handwerker im städtischen Rathe, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. 57 V. 1253 ff.: „En weirt neit sunde, ich solde it hassen, Dat van Colne de hilge stat Mit sulchen eselen was besat. Man do an eime esele eins lewen hut, Hei jreirt doch eins esels lut.“ Und weiter, *das.* S. 61 V. 1395 ff.: „We soilden rait of urdel geven, De gespoilt haint alle ir leven? We soilden de Colne bewaren, De vischere unde beckere waren? Ich meine, ir sulch bas wissen sulde, We manich herinc einen virlinc gulde“. Noch schärfer äussert sich ein ungenannter Gesinnungsgenosse: „Antea bis binos calcant ewangelizantes, Nunc Agrippinos dominos se glorificantes. Antea se pedites inopes formidine fingunt, Aurea nunc equites veluti calcaria stringunt. Antea qui suberant pedibus quasi pressa scabella, Nunc hiis qui preerant audent indicere bella. Antea nobilitas pia predominatur in urbe, Nunc mala rusticitas viget et vis tradita turbe“, *Chron. rythm. Col. fragmenta, Chron. reg. Col.* ed. *Waitz*, 8⁰-Ausg. S. 314. Vgl. u. a. *Cardauns,* Konrad v. Hostaden S. 108 ff.; *Lamprecht*, Skizzen S. 135 ff.

116) *Gottfried Hagen*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. 170 ff. V. 5230 ff.; dazu *Lamprecht*, a. a. O. S. 141 ff.

117) *K. W. Nitzsch*, Gesch. d. deutsch. Volkes Bd. 3 S. 260.

118) Die Bürgerschaft wurde damals vor allem durch die Landfriedensbestrebungen in Anspruch genommen, deren Ergebniss das am 3. Mai 1351 zwischen Erzbischof Wilhelm von Köln, dem Herzoge Johann von Brabant, seinem Sohne Godart, sowie den Städten Köln und Aachen abgeschlossene Bündniss war, „want id ovel steit imme lande ind vele ongevoichs ind gewalt geschiet is ind deegelix geschuyt upter straissen ind imme lande deme coufmanne, den pilgrimen, paffen ind rittern ind anderen luyden heymschen ind vrempden bi gevenknisse, bi royve, bi morde ind bi brande heymlich ind offenbaire ind dat ongevoich ind die gewalt van daige zu daige sich meirret ind niet enminret“, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 496; vgl. *Kelleter*, Landfrieden S. 7 ff. Ueber die Lage des Stiftes nach dem Tode des Erzbischofs Wilhelm v. Gennep s. *A. Kreisel*, Adolf v. d. Mark B. v. Münster 1357—63 Erzb. v. Köln 1363—1364 (Münster. Diss., Paderborn 1884) S. 34 ff.

119) Vgl. die *Weverslaicht*, Chroniken der deutsch. Städte Bd. 12 (Cöln 1) S. 239 ff., und das *Nuwe Boich* Gerlach's vom Hauwe, das. S. 267 ff., vorher *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 400. Das Erzstift stand damals unter der Administration des Erzbischofs von Trier, vgl. *Fr. Ferdinand*, Cuno von Falkenstein als Erzb. v. Trier, Koadjutor u. Administrator v. Köln (Münster. Diss., Paderb. 1884).

120) Ein Theil der Schöffen, welche gegen den Rath zum Erzbischofe Friedrich hielten, begab sich am 4. April 1375 nach Bonn, vgl. das *Nuwe Boich* a. a. O. S. 281; *Kölner Jahrbb. Rec. A*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13 S. 25; am 12. Juli 1375 erging dann das grosse, heftig gegen den Rath gerichtete Weisthum über die Gerichtshoheit des Erzbischofs, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 3 no. 768: „Der rait van Colne ensal ghein gerichte haven zu Colne up der burger huys

noch gheyne sachen vur sich zien heimlich of offenbair, die an geistlich of werentlich gerichte treffent." Bezeichnend ist die Deutung des Streites in der *Limburger Chronik*, hrsg. v. *A. Wyss*, Mon. Germ., Deutsche Chron. 4, 1 S. 87 § 172: „Daz qwam also, daz den rat beduchte, daz die scheffen me zulegten unde bestanden weren dem bischofe van Collen dan der gemeine zu Collen." S. auch *J. Fecker*, Friedrich von Saarwerden (Münster, Diss. 1880), besonders S. 20 und *De aula archiepiscopali Col.*, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 17 (1889) S. 121 ff. — Der *Limburger Chronik* a. a. O. S. 64 § 97 ist auch ein Bericht über Tanzwuth am Rhein und an der Mosel zu Mittsommer 1374 zu entnehmen: „Unde wart die dinge also vil, daz zu Colne in der stat me dan funfhondert denzer waren."

121) Die Rechtfertigung der Revolution enthält das *Nuwe Boich* des „scheelen Gerlach", des Stadtschreibers Gerlach vom Hauwe, der, nachdem er allen Parteien dienstbar gewesen, am 7. Juni 1399 als Verräther hingerichtet wurde. Chron. d. deutsch. Städte Bd. 12 S. 267 ff.; etwas anders geartet ist die Vertheidigung der Stadt gegenüber König Ruprecht vom 21. September 1403, *Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 14 (1888) S. 114 ff. — Eine quellenmässige Schilderung giebt *H. Keussen* [d. j.], Die Kölner Revolution 1396. Ihre Begründung und Darstellung (Köln 1888, Sonderabdruck a. den *Mitthlgn. a. d. Stadtarch.* Heft 15. Ein Verzeichniss der Verluste, welche der Patrizier Johann von Covoltzhoven bei der Revolution erlitten, s. *Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit* N. F. Bd. 30 (1883) Sp. 195 ff. — Der Verbundbrief, welchen das Stadtarchiv noch in vier Ausfertigungen besitzt, ist gedruckt u. a. *Qu. z. G. d. St. Köln*, Bd. 6 no. 270; die vierunddreissig Bruderschaftsbriefe vom 14. April 1397, *das.* no. 334, betreffen nur die gewerbliche Verfassung der Genossenschaften; über einzelne Zünfte s. *W. Scheben*, Das Zunfthaus u. die Zunft der Brauer in Köln (Köln 1875); *ders.*, Die Zunft der Brauer in Köln (Köln 1880); *J. J. Merlo*, Die Zunft der Sarworter in Köln, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 48 (1889) S. 172 ff.

122) *K. Hayn*, Ritter Hilger Quattermart von der Stessen (Münster. Diss., Paderborn 1888); über die Familie von der Stessen *ders.*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 49 (1889). Die *Limburger Chronik*, deren Bericht hier im übrigen nicht ganz zutreffend ist, sagt von Hilger a. a. O. S. 90 § 187: „Der ritter was also getan, daz in die ganze gemeine von Colne lip hatten. Unde daz quam in einer kurzen zit, daz he widerumb gehasset wart." Ueber die wirthschaftlichen Verhältnisse Hermann's von Goch s. *K. Lamprecht*, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter Bd. 2 (Leipzig 1885) S. 542 ff.; eine umfangreichere Arbeit über ihn steht von *H. Schwarz* zu erwarten. — Die Einigungen der Stadt mit König Wenzel vom 5. und 6. Januar 1397 s. *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 6 no. 306 u. 307.

123) Für die etwas schwankende Stellung des Kölner Rathes zum Schisma noch im Winter 1379 ist bezeichnend ein Schreiben Klemens' VII., *Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 11 (1887) S. 66 ff. — Ueber die Universität Köln s. [*J. Hartzheim*], Prodromus hist. universit. Col. quo exhibetur synopsis actor. et scriptor. a facult. theol. pro eccl. cathol. et republ. (Köln 1759); *F. J. v. Bianco*, Die alte Universität Köln, 1. Theil (Köln 1856); ihre

Entstehung behandeln u. a. *Fr. Paulsen*, Die Gründung der deutschen Universitäten, Histor. Zeitschr. Bd. 45 (1881); *H. J. Kaemmel*, Gesch. d. deutschen Schulwesens (Leipzig 1882) S. 107; vor allem *H. Denifle*, Die Universitäten des Mittelalters Bd. 1 (Berlin 1885) S. 394 ff.; *G. Kaufmann*, Die Gesch. der deutsch. Universitäten Bd. 1 (Stuttgart 1888), bes. S. 120, 160 u. ö.; gegen ihn die scharfe Kritik von *H. Denifle*, Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft Bd. 10 (1889) S. 72 ff.; *G. Kaufmann*, Universitätsprivilegien der Kaiser, Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissensch. Bd. 1 (1889) S. 130 ff. u. 152; sehr wichtig ist der kurze Aufsatz von *H. Loersch* u. *K. Höhlbaum*, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 17 (1889) S. 123 ff., veranlasst durch *Marcel Fournier*, La nation allemande à l'université d'Orléans au XIV[e] siècle; über Kölner in Paris s. *A. Budinszky*, Die Universität Paris u. die Fremden an derselben im Mittelalter (Berlin 1876) S. 115 ff.; Kölner in Prag, *E. Friedländer*, Monatsschrift f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 1 (1875) S. 261 ff. — Die Stiftungsurkunde Urban's VI., derjenigen für Heidelberg nahe verwandt, gedr. u. a.: *Q. z. G. d. St. Köln* Bd. 5 no. 410; zahlreiche Aktenstücke bei *Bianco* a. a. O.; Theile der ersten Matrikel [bis 1406] hat *W. Schmitz* in Programmen des Kaiser Wilh.-Gymnas. zu Köln 1878, 79, 82, 83 veröffentlicht, eine vollständige Ausgabe bereitet *derselbe* zusammen mit *H. Keussen* vor.

124) *Koelhoff*'sche Chronik von 1499, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13 S. 289: „Zo Collen in Duitschland is die hoichste ind beste schoil in der hilligen gotlicher schrift."

125) Gleich unter den ersten Lehrern befanden sich drei Vertreter des bürgerlichen Rechtes: Grimhard von Recklinghausen (Recelinchusen), Johann von Neuenstein und Johann Bau; alle drei hatten während der Jahre 1379 bis 1393 in Bologna studirt, s. *E. Friedländer* und *C. Malagola*, Acta nation. Germanicae universit. Bononiensis (Berlin 1887) S. 141, 148, 151, 152. Die Bedeutung der kanonistischen Studien schlägt *J. F. v. Schulte*, Gesch. d. Quellen u. Literatur des canon. Rechts Bd. 2 (Stuttgart 1877) S. 482 ff. überaus gering an. — Im 16. Jahrhundert wirkten in Köln Juristen wie Adolf Eichholtz, Johann Oldendorp, Andreas Gail, s. *R. Stintzing*, Gesch. d. Rechtswissenschaft Bd. 1 (Gesch. d. Wissensch. Bd. 18) S. 310 ff.

126) Schon im Jahre 1415, unter dem Dekanat des Arnold vom Clockringe beschloss die Artistenfakultät „quod modus legendi, doctrinandi et libros philosophi [*scil. Aristotelis*] exponendi qui ab initio studii assumptus erat, deinceps servari deberet et quod nullus presumeret, illo modo derelicto alium modum de novo a quibusdam Parysiensibus introductum et resumptum, quondam spretum, reprobatum et abolitum . . inducere", *Archiv der Schulverwaltung, Köln, Liber facultat. artium I* Bl. 58[b]. Später warfen die Kurfürsten unter Hinweis auf die Prager Irrlehren der Fakultät vor, dass sie Thomas von Aquin und Albertus Magnus pflege „doctores alti sermonis", deren Schreibart die Fassungskraft der Jugend übersteige und deshalb zu verderblichen Irrthümern, Ketzereien und Streitigkeiten führe, zugleich empfahlen sie schlichtere Geister wie Buridanus und Marcilius; darauf entgegneten alle vier Fakultäten am 24. Dezember 1425, von Anfang an habe Lehrfreiheit bestanden, es müsse deshalb auch bei der bisherigen Weise sein Bewenden behalten,

Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch. no. 10221; vgl. u. a. *Bianco,* a. a. O. Bd. 1 S. 238 ff.

127) Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ersucht die Studentenschaft den Rath um Einrichtung einer Anatomie, *Stadtarch. Köln, Universität, undatirte Briefe 15. Jh.;* im Juni 1478 wendet sich die Stadt deswegen an den Kaiser und bemerkt „dat ſt ouch gut were, wanne yemantz gericht were myt dem swerde off sust gheelich sturve, den inwendich besien zo laissen van den doctoiren ind wontartzitteren daby sy sich gerne vuegen weulden, die inwendige gebreche daruys zo leren ind zo kennen", *daselbst, Rathsprotokolle Bd. 3;* am 31. März 1479 bereits dankt der Rath dem Kaiser für die Gewährung dieser Bitte, *daselbst, Kopienbücher* Bd. 32 Bl. 120[b], jedoch ist das eigentliche Privilegium erst am 5. Mai 1479 zu Graz angefertigt, *daselbst, Haupt-Urk.-Arch.* no. ?; die früheste Einladung zu einer „anathomye mit upsnydonge ind entledonge der woentartzer" an einem hingerichteten Verbrecher ergeht dann am 3. Februar 1480 an Aerzte zu Brügge, Leiden, Delft, Münster und Roermond, *Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh.* Heft 41 (1884) S. 107; über den anatomischen Unterricht vgl. *H. Haeser,* Gesch. d. Medicin Bd. 1 (2. Aufl.) S. 746; *Th. Puschmann,* Gesch. d. medizin. Unterrichts v. d. ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (Leipzig 1889) S. 203 ff. — Im Juni 1460 besuchen „etliche meysteren van medicinen" auf Wunsch der Stadt den schwerkranken Grafen Gerhard zu Jülich-Blankenheim, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 25 Bl. 133[b]; fünf Jahre später erbittet der Rath seinerseits vom Herzoge von Jülich die Hilfe des „Peter von Coelne wontartzitte zo Gherisheim", *das.* Bd. 28 Bl. 8. Ein Arzt von Bedeutung ist kaum namhaft zu machen, erst im 16. Jhdt. Johann Bachoven von Echt. — Im Auftrage des Rathes nahmen die Professoren Untersuchungen auf ansteckende Krankheiten vor, so am 16. Juni 1486 „Theodericus de Dordraco facultatis medicine decanus, Bertramus Bau arcium magistri et medicine doctores et Bartholomeus Kempis arcium magister et medicine licenciatus facultatem medicine actu representantes" auf Aussatz, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. ?; Prüfung von Nahrungs- und Genussmitteln ist häufig, schon 23. November 1413 Ingwer, *Stadtarch., Rathsprotokolle* Bd. 1 Bl. 64[a]; 30. Mai 1476 Wein, *das., Kopienbücher* Bd. 31 Bl. 65[b] u. s. w. — Das Barbieramt unterstand fortwährender Aufsicht der Fakultät, *das., Beleidtsbücher,* jedoch wurden auch besondere Wundärzte für die öffentliche Krankenpflege angestellt, die wohl nicht der Universität angehörten, so am 19. November 1449 Johann von Hillesbach, *das., Kopiar A III 5* Bl. 118; am 15. September 1457 Reinhart von Monheim, *das., Haupt-Urk.-Arch.* no. ?; am 2. August 1458 Hermann Karben von Marckburch, *das., Haupt-Urk.-Arch.* no. ?; sie verpflichteten sich, den „burgern ind ingesessenen bynnen Colne beyde arm ind rych bynnen of buyssen Coelne umb redelichen gewoenlichen loen" auf Verlangen Hilfe zu leisten, ausserdem unentgeltlich in zwei Spitälern „as des den armen dae inne wesende noit is ind zom besten der siechen" thätig zu sein. — Besichtigung der Apotheken seit 1478, vgl. *L. Ennen,* Kölnisches Apothekerwesen, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 19 (1868) S. 300 ff.; Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 7 (1881) S. 562; ein Kölner Arzneienverzeichniss d. 14. Jhdts. *Pharmaceut. Zeitung* Bd. 28 (1883) S. 221;

die erste mir bekannte amtliche Pharmakopöe von *P. Holtzemius*, Pharmacopoea sive dispensatorium Coloniense revisum et auctum (Köln 1623); gleichfalls im 17. Jhdt. schrieb ein *Hub. Holtzemius* ein Promptuarium medicinae, *Stadtarch. Köln, HSS. GB. fol. no. 89*, werthvoll durch ein lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Pflanzenverzeichniss Bl. 222—49.

128) Im Jahre 1422 verweigerten Mitglieder der Fassbinderzunft eine vom Rathe verordnete Accise; sie wurden am 7. September 1422 wegen ihrer „upsetze" gegen Gemeinde und Verbundbrief auf zehn Meilen verbannt, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 9899 und 9982. Polizeiliche Massregeln gegen Aufruhr sind besonders im ersten Bande der *Rathsprotokolle* (1396—1440) zahlreich enthalten.

129) Einzelheiten können hier nicht angeführt werden; ein Blick in die *Kopienbücher* zeigt, dass fast der ganze Briefwechsel des Rathes um Einstellung oder Verhütung von Fehden oder um die Forderung von Schadenersatz sich dreht; vgl. die Regesten, *Mitthlgn. a. d. Stadtarch.* Heft 1 ff. Unter dem Drucke der Zustände im Reiche äusserte sich 1438 auf dem Bacharacher Städtetage der Gedanke einer „schickonge van gemeiner vryer ind rychsstete wegen zo unserm herrn dem conig zo doin, daselbs steetz zo beharren", allein Köln lehnte ab, 1438 Dezember 26, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 14 Bl. 212 b. Für die frühere Zeit vgl. *H. Finke*, König Sigmund's reichsstädtische Politik von 1410—1418. (Tübing. Diss. Bocholt 1880); *O. Heuer*, Städtebundsbestrebungen unter König Sigismund (Berlin, Diss. 1887).

130) Am 4. Januar 1337 wird der Lütticher Magister Elbert von Bettincourt Schreiber und diplomatischer Vertreter der Stadt gegen 30 Goldgulden Gehalt und volles Bürgerrecht, *Q. z. Gesch. d. St. Köln* Bd. 4 no. 225; am 19. Februar 1345 Meister Hilger, Stiftsherr zu St. Andreas, *das.* no. 275; am 8. Januar 1347 Asplan von Holtorp, Dekan zu Wildeshausen, *das.* no. 290 u. s. w.; inzwischen hatte man jedoch auch von Rechtsgelehrten zu Montpellier am 21. Dezember 1340 und am 29. Juni 1341 bemerkenswerthe Gutachten über die Tragweite städtischer Privilegien eingeholt, vgl. *Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln* Heft 6 (1884) S. 37 no. 1653 u. S. 38 no. 1663.

131) Ueber die Kölner Stadtschreiber im allgemeinen vgl. *H. Keussen*, Die Kölner Revolution 1396 a. a. O. S. 6 ff., *ders.*, Zwei Kölner Gesandtschaften nach Rom im 14. Jahrhundert, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 12 (1887) S. 67 ff., besonders über Johann von Neuenstein; nach dem am 20. April 1417 mit Johann von Stommeln abgeschlossenen Dienstvertrage hat der Protonotar für den Schreibbedarf zu sorgen, zwei Schreiber zu halten und das „Signet" zu bewahren: „Vort sall hee na beveilonge unser herren vamme raide willich syn, up der steide cost uysser Coelne zu varen adir zo ryden up alle die ende darzo yn unse herren schicken wurden, da hee dat mit bescheide doin mach, ind sich des nyet weigeren ind anders en sall hee geynche nacht uysser Coelne syn ayn urloff eyns raitz"; dafür bezieht er 500 Mark Gehalt [etwa 6000 Mk. heutigen Geldes], Kleidung, Präsenz und Wein gleich den Rathsherren, Gerichtsgefälle und Urkundsgebühren, *Stadtarch. Köln, Eidbuch A IV 4* Bl. 10; am 20. Oktober 1441 erhält Johann von Stommeln nach

25jähriger Dienstzeit für die nächsten drei Jahre eine Gehaltszulage von 100 Mk., *daselbst*, *Haupt-Urk.-Arch.* no. 11520 u. 11531.

132) Die Ravensberger Fehde 1403 bis 1405, ein Memoriale 15. Jahrhunderts, *Chron. d. deutsch. Städte* Bd. 12 (Cöln 1) S. 337 ff.

133) Ueber die Kölner Bischofsfehde 1414—1415 s. die beiden Memoriale, *Chron. d. deutsch. Städte* Bd. 12 S. 349 ff. und S. 358 ff. — Den Schiedspruch zwischen Köln und Dietrich von Moers fällte Erzbischof Otto von Trier am 20. Mai 1419, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 4 no. 117. — Eine besondere Darstellung der machtvollen Persönlichkeit Dietrich's besitzen wir nicht; die trefflichste Vorarbeit liefert *J. Hansen*, Die Soester Fehde 1444—49 (Publikationen a. d. kgl. preuss. Staatsarchiven Bd. 34, Leipzig 1888), Einleitung; vgl. auch *M. Birck*, Der Kölner Erzb. Dietrich Gr. v. Moers u. Papst Eugen IV. (Bonn 1889).

134) Nach einem Schreiben des Kardinals Antonius von Aquileja tit. s. Susanne vom 29. August 1424 klagte die Stadt über die Juden u. a.: „Nec solum usuras exigunt, ymmo usuras ipsorum eciam usurarum pignora pro levi summa obligata vendunt et precium suis impiis lucris usurpant; qua de re plures ex civibus et incolis ad extremam devenerunt paupertatem; promptuaria eorundem perfidorum plena sunt spoliis civium et innumerabilium rerum, utpote auri, argenti, vestium et universe suppellectilis copiis et varietate repleta, quas cives et incole pre nimia usurarum mole, tamquam desperati huiusmodi pignora redimere, dereliquerunt. Nobilis civitas, que multis sanctorum dedicata triumphis ac innumerorum beatorum corporum reliquiis decorata est, christiani nominis iniuriatoribus atque blasphemis repletur“, *Stadtarch. Köln*, *Haupt-Urk.-Arch.* no. 10095. — Auch dem Kaiser gegenüber vertheidigte sie am 28. August 1431 die Austreibung „want unse stat van Coelne eyne von den heiligsten steiden der cristenheit genant und an maenchen enden mit groissem koestelichem hilgetum der lieben heilgen, die da rastent und ir bloit umb des cristen gelauben willen vergossen haben, loebelichen getziert ist“, *das.*, *Kopienbücher* Bd. 12 Bl. 77 b. — Die allgemeine Sühne mit dem Erzbischofe vermittelte Herzog Adolf von Jülich-Berg am 9. Dezember 1424, *Stadtarch. Köln*, *Haupt-Urk.-Arch.* no. 10123; den Vertrag über die Juden, vom 12. Dezember, s. bei *E. Weyden*, Gesch. der Juden in Köln, Anhang no. 36; am 7. September 1426 genehmigte der Dompropst die Umwandlung der Synagoge in eine Kapelle [Rathhauskapelle zu U. L. Frau von Jerusalem], *Stadtarch. Köln*, *Haupt-Urk.-Arch.* no. 10308, gedr. *Lacomblet*, Urkb. Bd. 4 no. 177. — Eine kurze, übersichtliche Darstellung der Vorgänge giebt *K. Hegel*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 14 (Cöln 3) S. CLXXVII ff.

135) Darlehen versagt die Stadt Köln beiden Parteien, s. *J. Hansen*, Die Soester Fehde, Einleitung S. 123*; über ihre Haltung äussert sie sich in einem Schreiben an Paderborn, a. a. O. no. 117; nur an den Sühneverhandlungen nimmt sie Theil, a. a. O. S. 127* ff.

136) Im Juni 1421 weilte der um die Bekämpfung der Hussiten überaus verdiente Kardinallegat Branda nach dem Abschlusse des Weseler Fürsten- und Städtetages in Köln, s. *Deutsche Reichstagsakten* Bd. 8 S. 77 Anm. 1. Ueber die Zustände während der Balagerung von Saaz vgl. den süddeutschen

Bericht vom 22. September 1421 *a. a. O.* no. 94 S. 98 ff.; auch *Chron. d. deutsch. Städte* Bd. 2 (*Nürnberg*) S. 40 ff. Was das *Chron. Elwacense,* Mon. Germ. SS. 10 S. 44 damals von den Fürsten sagte: „quaerens unusquisque quae sua erant, non quae Jesu Christi", galt eben von allen Ständen. Mit besonderer Bitterkeit kommt das zum Ausdrucke in den *Kölner Jahrbüchern, Rec. D,* Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13 S. 149: „Als zogen vil princen ind heren ind vursten ind der buschof Dederich van Morsse ind gruwelich volk uisser allen steden ind landen ind auch de stat Coelne heirlich ind kostlichen. Do si dar quamen, si daden groissen schaden up dorpen ind cleinen steden ind landen ind slossen ind verbranten vil volks ind numen die kinder us den wiegen ind auch ander cleine kindere mit den voissen ind worpen si op die alderen in dat vuir ind verbranden si ouch mit. Der buschof van Collen ind ouch andere kurfursten ind ouch de Missenschen heren ind me princen gingen diewile zo rade ind deilten dat coninkriche van Behem: so wat mallich wan, dat solde hei behalden selver, ind sagen an ire girheit ind neit gotz deinst." — Die Führung von 25 Gleven (mit je 3 Pferden) und 25 Schützen des kölnischen Kontingents übernahm am 4. Juli 1421 Graf Wilhelm von Ravensberg als Hauptmann auf 4 Monate, am 16. Oktober 1422 trat Nikolaus Vogt zu Hunolstein in die Dienste der Stadt; Verträge mit Everhard Hardevuyst, Werner Overstolz, Wilhelm von Lyskirchen, Engelbrecht Hirzelin und anderen Patriziern wurden am 2. August 1421 geschlossen, am 5. November 1422 auch noch besonders mit Werner Overstolz, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 9703, 9712—14, 9927, 9930. Kölnische Söldner lagen noch 1431 in Glogau gefangen, *daselbst, Kopienbücher* Bd. 12 Bl. 79; Bd. 13 Bl. 5. — Im ganzen vgl. *Fr. v. Bezold,* König Sigismund und die Reichskriege gegen die Hussiten (München 1872—77); auch *K. Hegel,* Chron. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. CLXXX; über das bürgerliche Kriegswesen der Zeit *E. A. v. d. Nahmer,* Die Wehrverfassungen der deutschen Städte in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Marburg, Diss. 1888).

137) Am 30. August 1455 beglaubigte Papst Kalixt III. den Kardinal Alanus tit. s. Praxedis bei der Stadt Köln zu Verhandlungen wegen des Türkenzuges, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 12571; Pius II. schrieb dem Rathe am 18. Oktober 1458 in der Einladung nach Mantua oder Udine, nachdem er schon am 13. Oktober die stets wachsende Gefahr in grellen Farben geschildert hatte: „Pro deo igitur, dilecti filii, pro eterna commendatione nominis vestri, pro compassione fidelis populi quotidie feritati Turcorum sanguinem suum crudeliter dantis, exaudire velitis pias nostras huiusmodi preces a fletu et lacrimis oppressorum nobis impositas. Hec enim vera sunt opera populorum, hic campus, in quo honeste decertare et triumphum vere salutis reportare cum gloria possint, cetera fluxa sunt et caduca, nil solide laudis in se habentia, altissimo etiam persepe ingrata," *daselbst,* no. 12697. Im allgemeinen s. *G. Voigt,* Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II. Bd. 2 (Berlin 1862) S. 89 ff., S. 173 ff.; Bd. 3 (1865) S. 52 ff., S. 71 ff. Ueber die Verhandlungen mit dem Kaiser *H. Keussen,* Die politische Stellung der Reichsstädte (Berlin, Diss. 1885) S. 53 ff. Am 20. August 1467 musste Friedrich III. einen Landfrieden ausschreiben, weil die

Stände auf dem Nürnberger Tage jede Türkenhilfe verweigert hatten, bevor Ruhe innerhalb der Grenzen herrsche; am 28. Oktober macht die Stadt Köln ihren Zuzug zum Reichsheere ausdrücklich abhängig von dem Erfolge dieses Landfriedens, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 28 Bl. 140b. Dieselben ausweichenden Antworten erhalten auch noch Maximilian und Karl V. Lange Auseinandersetzungen knüpften sich insbesondere an den Jubelablass vom Jahre 1500, dessen Ertrag an Almosen ursprünglich zum Türkenkriege verwandt werden sollte; darüber *J. Schneider,* Die kirchliche u. polit. Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi 1486—1505 (Halle, Diss. 1882); *A. Gottlob,* Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. Bd. 6 (1885) S. 438 ff.

138) Der Absagebrief an Geldern ist am 3. Juni 1433 ausgefertigt und in kurzen Zwischenräumen dreimal übersandt, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 13 Bl. 79; die *Kölner Jahrbücher, Rec. B,* Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13 S. 68 und *Rec. D,* das. S. 168 berichten weiter: „Up sent Manertzdach [*8. Juni*] zoich ein stat Coelne us me dan mit 2000 perden ind mit herwagen, mit schutzen ind mit boissen stark ind mechtich in dat Gulcher lant dem herzoge van dem Berge zo hulpen ind zo striden, eme dat Gulcher lant helpen zo behalden. Alda lach de stat Coelne 9 dage ind warde strides. Om der stat Coelne willen erveirden sich de Gellerschen ind zogen heim ind indorsten neit striden.“ Vgl. die Verträge vom 10. März 1436 und 12. Februar 1438 bei *Lacomblet,* Urkb. Bd. 4 S. 257 und 259.

139) Auf die Rüstungen gegen die Armagnacs im Jahre 1444 nimmt der Rath in einer Morgensprache vom 11. Dezember 1474 Bezug, *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 3 Bl. 36: „Darna as die stat van Soist mit groissem volck belacht was ind des ind ouch der Armjacken halven hie in groisser sorgen geweist is overvallen zu werden, hait man van dem gemeynen gude groisse buwe gedain an portzen, bolwercken ind an der steide muyren, an den kornhuysern ind auch provanden ind andere noittorftige getzuych ingegolden zo der stat vestungen ind behoeff, dazo groisse summen uyss den rentkameren komen synt.“ Im allgemeinen s. *F. W. Barthold,* Der Armegeckenkrieg, Hist. Taschenbuch Bd. 12 (1842) S. 48 ff.; *E. Wülcker,* Urkunden u. Schreiben betreffend den Zug der Armagnaken (1439—1444), Neujahrsblatt des Ver. f. Gesch. u. Alterth. zu Frankfurt 1873; besonders *L. Ennen,* Gesch. d. St. Köln Bd. 3 S. 345 ff.

140) Ernstliche Massnahmen gegen die Feme beräth Köln am 5. Mai 1442 mit Ulm, am 8. Mai mit Nürnberg, Basel, Strassburg, Speyer, Worms, Mainz, Frankfurt, Aachen und Würzburg, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 16 Bl. 16[b] ff. Vorher hatte man wohl durch die Erwerbung von Freigrafschaften sich zu schützen gesucht, vgl. z. B. den Vertrag mit Johann von Sayn Grafen von Wittgenstein vom 11. August 1424 über Oeffnung der Freistühle „in der graschaff Tuschen die nu ligen an dem Hoylen oyr“, *daselbst, Haupt-Urk.-Arch.* no. 10091 u. 10097; im allgemeinen auch hierüber *H. Keussen,* Die polit. Stellung der Reichsstädte S. 20, und jetzt vor allem *Th. Lindner,* Die Veme (Berlin 1888) S. 522 ff. Ueber städtische Opposition gegen die Feme im 14. Jahrhundert s. *J. Weizsäcker* in den *Deutschen Reichstagsakten* Bd. 1 (1867) S. 519 ff.

141) Zu den Ursachen und Anfängen des Krieges s. u. a. den Bericht von 1463 über die Wahl Erzbischof Ruprecht's, *Chron. d. deutsch. Städte* Bd. 12 S. 373 ff.; *Koelhoff'sche Chronik*, das. Bd. 14 S. 830 ff.; über die Erwerbung Geldern's u. a. die Urkunde vom Juli 1473, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 4 no. 369.

142) Die bereits erwähnte grosse Morgensprache vom 11. Dezember 1474 gedenkt ausdrücklich des Schicksals von Mainz und Lüttich, *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 3 Bl. 36; gemeint ist die Eroberung der freien Stadt Mainz durch den Erzbischof Adolf von Nassau am 28. Oktober 1462, *Chron. d. deutsch. Städte* Bd. 18 (Mainz 2) S. 95 ff. und S. 171 ff.; die furchtbare Zerstörung von Lüttich durch Franzosen und Burgunder am 30. Oktober 1468 schildert sehr lebendig die *Koelhoff'sche Chronik*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. 821 ff. Bezeichnend für die Besorgniss, mit welcher man in bürgerlichen Kreisen die Unternehmungen des Burgunders verfolgte, sind die Briefe, die Köln später mit den schweizerischen Eidgenossen wechselte. Am 21. Januar 1477 schreibt der Rath freudig bewegt an den bergischen Marschall Bertram von Nesselrode „dat unser here got den hertzogen van Lothringen am sondage lestvergangen dat gluck gegeven, dat he den hertzogen van Bourgondien erslagen have vor Nancy ind up 5 oder 6000 mit yem", *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 31 Bl. 155.

143) Ueber die Rüstungen der Stadt u. a. *Koelhoff'sche Chronik* a. a. O. S. 830 ff. Die niedergelegten Klöster waren Mechtern (ad Martyres) im Nordwesten, und Weiher (ad Piscinam) im Südwesten jenseits der alten Umwallung. Am 1. Oktober 1475 genehmigte nachträglich Erzbischof Ruprecht die durch den päpstlichen Legaten Alexander von Forli angeordnete Ueberführung der Nonnen von Weiher in das St. Cäcilienstift, *Lacomblet*, Urkb. Bd. 4 no. 382; die Bewohnerinnen von Mechtern hatten in St. Apern ein Unterkommen gefunden. Im Jahre 1479 dachte man an den Wiederaufbau beider Klöster, den Sixtus IV. am 4. März 1479 durch Verleihung eines Ablasses zu fördern suchte; der Rath verkündete am 12. März zahlreichen bergischen und westfälischen Städten, dass der Papst allen, welche „unser liever frauwen capelle by onsem raithuyse up den zweyden frydach na paeschen van der yrster vesper zo der ander ynnenclichen visitieren und zo wederbuwongen zweyer jonfferencloistere, die vur unser stat in noeden des vergangenen kriegs affgebrochen synt, behulpliche hende reicken, volkomen afflaes ind vertzichenis yrren sunden gegeven hait," *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. ?.

144) Ueber den Burgundischen Krieg und die Belagerung von Neuss vgl. u. a. *Konrad Stolle v. Erfurt*, Thüringisch-Erfurter Chronik, hrsg. v. *Hesse*, Bibliothek d. Litterar. Vereins Bd. 32 (Stuttgart 1854); *Johann Knebel v. Basel*, Diarium, hrsg. v. *Vischer* u. *Boos*, Baseler Chroniken Bd. 2 (1880); *Christian Wierstraat*, Histori des beleegs van Nuiss, erster Druck Köln, Arnold ter Hoernen, 1476; Nachdruck, das., Joh. Koelhoff, 1497; hrsg. von *E. v. Groote* (Köln 1855); neuerdings kritisch von *A. Ulrich*, Chroniken d. deutsch. Städte Bd. 20 (Leipzig, 1887) S. 481 ff.; Regesten von *A. Ulrich* Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 8 (1885) S. 1 ff.; Urkunden und Briefe hrsg. von *demselben*, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 49 (1889)

S. 1 ff. Ferner ist zu erwähnen *H. Markgraf*, De bello Burgundico (Berlin, Diss. 1861); *E. Wülcker*, Urkunden u. Akten betr. die Belagerung der Stadt Neuss a. Rh., Neujahrsbl. des Ver. f. Gesch. u. Alterth. zu Frankfurt (1877); weiteres bei *Ulrich*, Chroniken a. a. O. S. 615; über den Verkehr des Kölner Ersatzheeres mit den Belagerten durch Briefe, welche in Kugeln eingeschlossen waren, s. *J. Blumberger*, Quellenbeiträge z. Gesch. der Geschoss- u. Kanonenkugelpost, Archiv f. Post u. Telegraphie (1886) S. 616 ff. — Am 2. September 1475 ertheilt Kaiser Friedrich III. den Bürgern von Neuss das Lob, dass sie „den herzogen von Burgundi, der si aus sein selbs mutwillen und gewalt mit macht belegert und bis in die sechs und viertzigst wochen mit geschoss und ander unmenschlicher hertikeit teglichen one unterlass gearbeit und beschedigt hat, mit gewalt widerstanden sein, desgleichen in langer zeit nimmer erhort ist, darumb dan ir manig, uns, dem h. reiche, auch dem loblichen stift Collen und duitscher nation zu ere, rettung und behaltung sein leben verloren und merklich bloit vergossen haben", *Lacomblet*, Urkb. Bd. 4 no. 380, auch *das.* Anm. 3; den Kölnern bezeugt er schon am 24. Mai 1475, dass sie „mit swerer wagnus und schaden" sich am Kriege betheiligt haben, s. *W. John*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 48 (1889) S. 59. Noch am 31. Juli 1479 erinnert die Stadt den Kaiser daran, dass sie „as getruwe gehoirsamen des heyligen rychs lyff noch gut nyet gespart ind den van Nuyss groissen bystant ind troist, me ind ferrer dan wir vermochten, bewyst hain, dat uns gekost hait over die echt mail 100000 gulden", *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 32 Bl. 150 b.

145) Ueber diesen Zoll, in dessen Genuss sich die Stadt nicht einmal zwei Jahrzehnte lang behauptete, insbesondere über die wirthschaftsgeschichtliche Bedeutung der im Stadtarchiv zu Köln beruhenden Akten handelt sehr eingehend und lehrreich *W. John*, Der Kölner Rheinzoll von 1475—1494, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrhein Heft 48 (1889).

146) In den Jahren 1406 bis 1414 wurde der prächtige Thurm des Rathhauses aufgeführt, von 1435 bis 1452 das grosse „Tanzhaus" Gürzenich. Die schon mehrfach erwähnte Morgensprache vom 11. Dezember 1474 beziffert allein die Kosten des Gürzenichbaues auf etwa 80000 Gulden (900000 Mk.), *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 3 Bl. 36.

147) Unter den hansischen Verwicklungen ist der langwierige Schossstreit und das Zerwürfniss mit dem „deutschen Kaufmanne" zu Brügge im Jahre 1447 zu erwähnen, vgl. besonders das Schreiben vom 19. Mai 1466, *Hanserecesse*, hrsg. v. *G. v. d. Ropp* Bd. 5 S. 565; die Ausschliessung Köln's aus dem Bunde wegen eigenmächtiger Unterhandlungen mit England erfolgte im Jahre 1470, die Wiederaufnahme am 24. August 1476; vgl. u. a. die kurze Darstellung von *K. Hegel*, Chron. d. dtsch. Städte Bd. 14 (Cöln 3) S. CCI; *K. Lamprecht*, Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 180, und dazu den Rezess über die Wiederzulassung der Kölner in London vom 11. November 1478, *Hanse-Recesse*, bearb. von *D. Schäfer* Bd. 1 no. 169. Ueber Köln's vergebliches Streben nach einer ähnlichen Stellung zu den südersee'schen Städten, wie sie Lübeck zu den wendischen einnahm, s. *G. v. d. Ropp* a. a. O. Bd. 5 S. IX.

148) Eine amtliche Schilderung der Unruhen von 1481 und 1482, *Chro-*

niken d. deutsch. Städte Bd. 14 (Cöln 3) S. 927 ff., und dazu die *Koelhoff'sche Chronik*, das. S. 852 ff.

149) Ueber den Auflauf von 1513 s. *L. Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 3 S. 669 ff.; *G. Eckertz*, Die Revolution in der Stadt Köln im Jahre 1513, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 26/27 S. 197 ff., auch besonders (Köln 1874); zu vgl. sind die kurzen Nachrichten des Dortmunder Chronisten *Dietrich Westhoff*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 20 S. 396 und der sogen. *G. Spormacher*'schen Chronik von Lünen, bei *v. Steinen*, Westphäl. Gesch. Bd. 4 S. 1449.

150) Ueber den Transfixbrief und seine verfassungsgeschichtliche Bedeutung u. a. *K. Hegel*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 14 (Cöln 3) S. CCXII ff. der Text *daselbst* im Anhange.

151) *K. Lamprecht*, Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 154 ff.

152) An Stelle der alten patrizischen Handelsgeschlechter treten neue Familien, die Sudermann, Blitterswich, vom Dauwe, von der Burg, Fürstenberg u. a. Ein Verzeichniss von Grosskaufleuten gegen Ende des 15. Jahrhunderts giebt *W. John*, Der Kölner Rheinzoll S. 55; vgl. auch *K. Lamprecht*, Stadtkölnisches Wirthschaftsleben gegen Schluss des Mittelalters, Skizzen z. Rhein. Gesch. S. 153 ff. Ueber kölnische Handelsniederlassungen in südromanischen Ländern s. oben Anm. 87. Dass Köln auch mit der neuen Welt Verbindungen anknüpfte, beweist, wenigstens für die Mitte des 16. Jahrhunderts, ein Briefwechsel der Stadt mit dem Rathe von Indien in Sevilla über den Nachlass des in „Indien“ verstorbenen Kaufherrn Mommersloch, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* zu 1556 Februar; über die bedeutungsreiche Verschiebung des Welthandels aus dem Mittelmeere nach den atlantischen Küsten *O. Peschel*, Das rothe Meer und die Landenge von Suez, Abhandlgn. z. Erd- u. Völkerkunde Bd. 1 (Leipzig 1877) S. 137 ff.; *W. Heyd*, Gesch. des Levantehandels im Mittelalter Bd. 2 (Stuttgart 1879) S. 527 ff.

153) Ich muss mich hier auf die allgemeine Bemerkung beschränken, dass gerade im 15. Jahrhundert an den Kirchen Kölns eine sehr rege Bauthätigkeit sich entwickelte, dass insbesondere zahlreiche Gewölbe, Fenster und Thürme erneuert wurden. Ebenso reichlich waren Zuwendungen von Schnitzwerk, Metallgeräth und Gemälden durch Einzelne wie durch Bruderschaften.

154) Der Bau des Rathhausthurmes wurde am 19. August 1406 beschlossen; er sollte die städtischen Weine aufnehmen, daneben aber auch „eyn gewolve zo der stede privilegien“ enthalten, *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 1 Bl. 34; über den Gürzenich s. *J. J. Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 43 (1885) S. 1 ff.

155) *Limburger Chronik* c. 122, hrsg. v. *A. Wyss*, Mon. Germ., Deutsche Chron. 4, 1 S. 75: „In diser zit was ein meler zu Collen, der hiss Wilhelm. Der was der beste meler in Duschen landen, als he wart geachtet von den meistern, want he malte einen iglichen menschen von aller gestalt, als hette ez gelebet“; vgl. *L. Ennen*, Der Maler Meister Wilhelm, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 7 (1859) S. 212 ff.; *derselbe*, Gesch. d. St. Köln Bd. 2 S. 521, Bd. 3 S. 1018 ff.; *J. J. Merlo*, Auszüge aus den Ausgabebüchern der Mittwochsrentkammer, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 39 (1883) S. 14 ff.;

A. Schnütgen, Zwei Flügelgemälde im städt. Museum zu Köln, Zeitschr. f. christl. Kunst Bd. 2 (1889) Sp. 137 ff. — Ueber Stephan Lochner u. a. [*N.*], Organ f. christl. Kunst Bd. 5 (1855) S. 73 ff.; *L. Ennen*, Heisst der Maler des Kölner Dombildes Lothner oder Lochner?, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 11 (1862) S. 228 ff. — Ueber die kölnische Malerschule im allgemeinen die grundlegenden Werke von *J. J. Merlo*, Nachrichten von dem Leben u. den Werken Köln. Künstler (Köln 1850); *ders.*, Die Meister der altköln. Malerschule (das. 1852); *ders.*, Organ f. christl. Kunst, Bd. 14 (1865), Bd. 16 (1867); ferner *J. P. W(eyer)*, Z. Gesch. d. Malerkunst in Cöln, das. Bd. 7 (1858) S. 73 ff.; *L. A. Scheibler*, Die hervorragendsten anonymen Meister u. Werke der Kölner Malerschule von 1460—1500 (Leipzig 1880), manches bei *Fr. Schnaase*, Gesch. d. bildenden Künste, besonders Bd. 6; *J. B. Nordhoff*, Die kunstgeschichtl. Beziehungen zw. Rheinland u. Westfalen, Bonner Jahrbb. Bd. 53/54 (1873) S. 43 ff.; neue Forschungen stehen von *H. Thode* zu erwarten; einige beachtenswerthe Einzelheiten: *M. Lehrs*, Ueber den „Meister der Spielkarten" (1440—50) als Landsmann Stephan Lochners, Jahrbuch der kgl. Preuss. Kunstsammlungen Bd. 9 (1888) S. 239; *H. Thode*, Die Madonna vom Meister des heil. Bartholomaeus, Zeitschr. f. christl. Kunst Bd. 1 (1888) Sp. 373 ff.; *A. Schnütgen*, Altköln. Tafelgemälde in St. Severin zu Köln, das. Bd. 2 (1889) Sp. 309. — Die Miniaturmalerei pflegten in späterer Zeit vorzüglich die Brüder vom gemeinsamen Leben im Hause Weidenbach; ihnen verdankten manche Kirchen der Stadt ihre prächtig ausgestatteten Chorbücher. Eine sehr schöne Darstellung des Martyriums der heil. Katharina aus dem Jahre 1401 befindet sich auf dem Zunftbriefe der Bruderschaft vom grünen Fischmarkte, *Stadtarch. Köln.*

156) Als ältester Kölner Druck gilt eine aus der Offizin von Ulrich Zell im Jahre 1466 hervorgegangene Ausgabe des „Liber Joannis Chrisostomi super psalmo quinquagesimo", vgl. *L. Ennen*, Katalog der Inkunabeln in der Stadt-Bibliothek zu Köln (Köln o. J. [c. 1862]) S. IV ff.; im übrigen *H. Lempertz*, Bilderhefte zur Gesch. d. deutsch. Buchhandels (1853 ff.), *J. J. Merlo*, Die Buchhandlungen u. Buchdruckereien „zum Einhorn" in der Strasse Unter Fettenhennen zu Köln vom 16. Jahrhdt. bis z. Gegenwart (Köln 1879); *F. Kapp*, Gesch. des deutschen Buchhandels Bd. 1 (1886) S. 93 ff.; *R. Busch*, Verzeichniss der Kölner Inkunabeln in der grossherz. Hofbibliothek zu Darmstadt, Centralblatt f. Bibliothekswesen Bd. 6 (1889) S. 97 ff.; die Ansicht von *Madden*, Lettres d'un bibliographe Bd. 1 (Paris 1868 ff.) no. 10 u. 11; Bd. 2, no. 1—3; Bd. 3, no. 3 u. 5; Bd. 4 no. 20, 21; Bd. 6 no. 5, dass die Anfänge des Kölner Buchdruckes im Priesterhause Weidenbach zu suchen seien, widerlegt *A. Wyss*, Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst Bd. 8 (1889).

157) *Arnold von Harff*, der zwischen 1496 und 1499 den Orient besuchte, schreibt in seinem Pilgerbuche, hrsg. von *E. v. Groote* (Köln 1860) S. 78: „Ich meyne, dat Alexandrya neit vil mynre syn en sal dan Coelne"; von der Stadt Brussa (Burtzia) dagegen sagt er S. 203: „Ich halde waerlich, dat sy langer sy dan eyn groisse duytzsche myle ind eyn halff breyt, vol volcks, as ich it dar vur halde me dan bynnen Coellen tzeyn werff." Aeltere

Beispiele geben *A. Kaufmann*, Caesarius v. Heisterbach S. 77; *J. Ficker*, Engelbert der Heilige S. 85.

158) Als eine dichterische Lobpreisung Köln's dürfen schon die *Laudes Coloniae* aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts gelten, *Fontes rer. Germ.* Bd. 4 S. 461ff.; in dem kurzen Lobgedichte des um 1518 gestorbenen *Antonius Liber von Soest*, zuerst gedruckt 1483 in Ulrich Zell's Legenda Aurea, wiederholt von *H. Loersch*, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 1 (1875) S. 101, heisst es überschwänglich: „Consiliis Romam vincis, sapientia Athenas, Parisius studiis et Venetos opibus"; voll humanistischer Uebertreibungen ist auch der umfangreiche Panegyrikus des *Hermann Buschius*, 1508 unter dem Titel *Flora* erschienen und öfters erneuert, vgl. *J. D. F. Sotzmann*, Ueber des Antonius von Worms Abbildung der Stadt Köln aus dem Jahre 1531, mit drei Vorstellungen in Steindruck (Köln 1819) S. 63ff.; *H. J. Liessem*, Hermann van dem Busche (Progr. des Kaiser Wilh.-Gymn. Köln 1885) S. 28ff.; aus dem 16. Jahrhundert verdient besonders Erwähnung *Bernhard Moller's* Rhenus (1571), eine poetische Reisebeschreibung, vgl. *A. Kaufmann*, Zur Litteratur der Rheinreisen, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 18 (1866) S. 166; Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds. Bd. 4 (1878) S. 370; das Lobgedicht *Johann Haselberg's* auf Köln hat *J. J. Merlo* wieder zum Abdrucke gebracht, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 44 (1885). Von grosser Begeisterung getragen ist die Beschreibung der hervorragendsten kirchlichen und bürgerlichen Bauwerke Köln's in einer um 1526 abgeschlossenen Fortsetzung der *Koelhoff'schen Chronik*, *Grosshz. Hofbibliothek Darmstadt*, Papier, fol., no. 131.

159) Den grossen Holzschnitt des *Anton Woensam von Worms* hat *J. J. Merlo* durch eine vortreffliche Nachbildung allgemeiner zugänglich gemacht, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 44 (1885); vgl. über den Meister die oben, Anm. 158, genannte Schrift von *J. D. F. Sotzmann*, ferner *Merlo*, Anton Woensam von Worms Maler und Xylograph zu Köln. Sein Leben u. seine Werke (Leipzig 1864); über andere Prospekte der Stadt Köln *L. Ennen*, Jahrb. der Kgl. preuss. Kunstsammlungen Bd. 1 (1879); *Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 46 (1887) S. 167 ff.; über die Stiche des *Wenzel Hollar*, ausser der allgemeinen Aufzählung bei *Parthey*, s. ebenfalls *Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 33 (1879) S. 118ff.

160) Der erste italienische Humanist, von dessen Besuch in Köln wir Kunde haben, war *Francesco Petrarca* im Juni 1330; sein Bericht ist ziemlich nichtssagend, hat aber eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil er von einem merkwürdigen Gebrauche der Kölner Frauen am Mittsommerabende erzählt; seine Worte über die Stadt im allgemeinen führe ich im Auszuge an nach der im Jahre 1501 zu Venedig durch Andrea Torresani veranstalteten Sammlung von lateinischen Schriften des Dichters Bd. 1 ep. 4: „Aquis digressum excepit Agrippina Colonia, que ad sinistrum Rheni latus sita est, locus et situ et flumine clarus et populo. Mirum in terra barbarica quanta civilitas, que urbis species, que virorum gravitas, que mundicie matronarum. Forte Ioannis Baptiste vigilia erat, dum illuc applicui et iam ad occidentem sol vergebat, con-

festim amicorum monitu (nam et ibi amicos prius mihi fama peperat quam meritum) ab hospitio traducor ad fluvium, insigne spectaculum visurus". Es folgt nun die oft besprochene Schilderung des Johannisfestes, welche auch einem Sockelbilde der *E. Steinle*'schen Fresken im Treppenhause des Kölner Museums zu Grunde liegt; dann heisst es weiter: „Proximis aliquot diebus a mane ad vesperam civitatem iisdem ducibus circumivi, haud iniucundum exercitium, non tam ob id, quod ante oculos erat, quam recordatione nostrorum maiorum, qui tam procul a patria monumenta Romanae virtutis tam illustria reliquissent. Vidi tot simul trunca milia sacrarum virginum et terram generosis dicatam reliquiis ac degenerum, ut aiunt, cadaverum expultricem. Vidi capitolium, effigiem nostri, nisi quod pro senatu illic pacis ac belli consilia agitante, hic formosi iuvenes ac puelle mixtim nocturnas laudes deo concinunt. Vidi templum urbe media pulcherrimum quamvis inexpletum quod haud immerito Summum vocant: magorum ibi regum corpora ab ortu ad occasum tribus saltibus transvecta, quos ethereum quondam regem ad praesepia vagientem cum muneribus veneratos legimus venerabundus aspexi"; vgl. u. a. *F. Wallraf*, Beiträge z. Gesch. d. St. Köln u. ihrer Umgebungen (Köln 1818) S. 157 ff.; *L. Ennen*, Gesch. d. St. Köln Bd. 1 S. 135; sehr ausführlich *K. Geib*, Die Geschichten u. Sagen des Rheinlandes (Mannheim 1836) S. 510 ff.; *L. Geiger*, Petrarka und Deutschland, Zeitschr. f. deutsche Kulturgesch. N. F. Bd. 3 (1874) S. 207 ff. — Im August 1447 weilte Enea Silvio in Köln; am 3. November 1459, nachdem er als Pius II. den päpstlichen Stuhl bestiegen, erinnert ihn der Rath an diesen Aufenthalt: „Cum pridem urbis nostre personam vestram ambirent menia dumque apud edes nostras eandem hospitem habere meruimus", *Stadtarch. Köln*, *Kopienbücher* Bd. 25 Bl. 79 b; vgl. *G. Voigt*, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite Bd. 1 (Berlin 1856) S. 415. — *Cornelius Ettenius*, welcher den apostolischen Nuntius Peter von Vorst auf einer Reise durch Deutschland in Sachen des Konzils begleitete, schreibt am 20. April 1537 in seinem Tagebuche, hrsg. von *P. F. X. de Ram*, Nouveaux mémoires de l'acad. roy. de Bruxelles Bd. 12 S. 43: „[Coloniam] invenimus tam praestantem, ornatam, amoenam, fortem quam aliquam civitatem quam adhuc vidimus, etiam magnam." Ueber die Bedeutung der Rheinlande für die Kultur im 15. Jahrhundert s. auch *C. Ullmann*, Reformatoren vor der Reformation Bd. 1 (2. Aufl. Gotha 1866) S. 258.

161) Die erste umfassende Chronik der Stadt Köln ist die 1472 entstandene *Agrippina* des *Heinrich von Beeck*, welche in fünf, von einander mehr oder minder abweichenden Handschriften erhalten ist, *Stadtarch. Köln, Chroniken u. Darstellungen* no. 10—14; an sie lehnt sich an die weit bedeutendere *„Cronica van der hilliger stat Coellen"*, welche am 10. Juni 1499, ohne Nennung des Verfassers, bei dem jüngeren *Johann Koelhoff* in Köln erschien, neu herausgegeben von *H. Cardauns*, Chron. d. deutsch. Städte Bd. 13, 14 (Cöln 2 u. 3); vgl. *daselbst* Bd. 13 S. 226 ff.; *O. Lorenz*, Deutschlands Geschichtsquellen seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Bd. 2 (3. Aufl. Berlin 1886) S. 67.

162) Die Statuten vom 15. Juni 1437 sind in zahllosen Abschriften verbreitet; eine der besten ist im *Stadtarch. Köln, HS. A IV 25* Bl. 72—103

erhalten; die Zusammenstellung ist gemacht „durch unse herren vam raide mit allen reeden ind vier ind viertzigen, vort mit greve ind scheffenen des hoen gerichtz"; sie umfasst Erbrecht, eheliches Güterrecht, Schöffengerichtsordnung (Bestimmungen über Verfahren und Gebühren), Strafrecht, oft an ländliche Weisthümer anklingend, Schreinsordnung, vieles davon hervorgegangen aus Morgensprachen und Erlassen des Rathes, endlich Massregeln gegen den Uebergang weltlichen Erbes in geistliche Hand, übernommen aus einer Satzung vom 2. Oktober 1385; Abdruck u. a. in *Statuta et concordata der H. Freyen Reichs-Statt Cölln* (1570); vgl. *O. Stobbe*, Gesch. der deutsch. Rechtsquellen Bd. 2 (Braunschweig 1864) S. 289 ff. Ueber die Gerichtsverfassung Kölns im allgemeinen: [*N.*], Tractatus absolutissimus de iurisdictionibus Coloniensibus (Wetzlar 1752); und vor allem das leider unvollendet gebliebene Buch von *F. Walter*, Das alte Erzstift u. die Reichsstadt Cöln Bd. 1 (Bonn 1866).

163) Nichts ist so bezeichnend, als dass die vornehmen Gewandschneider unter den Gaddemen (vgl. oben Anm. 89) ihrem amtlichen Bruderschaftsbuche einen ausführlichen Bericht einverleiben über die Kunstfertigkeit eines armlosen Gauklers, der im Jahre 1343 „up der heren raethuys under Gedemen" sich bewundern liess: „Ouch dede hey eyme unsen broider Hertwige Hardefuyst van deme Botin eynen schymp, des sere gelacht wart, as myt eyme stave wale eyns arms lanck, den hey Hertwige boit myt deme vuse, dat hey in eme heilte; dü taste Hertwich na deme stave, do sloich hey in up syne hant, dat hey sy ruckde ave. Dit dede Hertwige ume die noit, want eme syn hair was roit", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 1 S. 342 ff. — Eine prächtige Novelle ist die Geschichte des Benedikt Eggart von Augsburg, veröffentlicht aus einem Gerichtsprotokoll vom 10. Januar 1490 durch *L. Ennen*, Ein geistlicher Räuber im Mittelalter, Zeitschr. f. deutsche Kulturgesch., N. F. Bd. 1 (1872) S. 112 ff.

164) Begarden und verwandte Genossenschaften treten in Köln besonders zahlreich unter Erzbischof Heinrich II. auf; dieser beauftragt schon am 3. September 1308 den Pfarrer von St. Aposteln mit der Lossprechung exkommunizirter Begarden, *Urkunde im Archiv des Alexianerklosters, Köln;* am 5. April 1326 befiehlt er den städtischen Behörden, alle der Ketzerei verdächtigen Personen in Haft zu nehmen, *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 4 no. 130; sehr lange Bestand hatte dennoch das Haus der „willigen Armen", dessen sich noch zu Anfang 1375 die Bürger gegen einen Inquisitor aus dem Predigerorden mit grosser Wärme annehmen; der Rath schreibt an den Papst: „Vitam pauperem propter deum sibi assumpserunt iuxta consuetudinem et morem ac observantiam fidei orthodoxe et taliter in actibus fidem concernentibus [se habent], quod in civitate nostra sunt habiti pro veris christicolis", *Qu. z. G. d. St. Köln* Bd. 5 no. 82; vgl. *W. Wattenbach*, Ueber die Secte der Brüder vom freien Geiste, Sitzgs.-Berichte der Ak. der Wissensch. zu Berlin, Phil.-hist. Cl. Bd. 29 (1887) S. 528 ff.; und im allgemeinen *J. L. a Mosheim*, De Beghardis et Beguinabus commentarius, hrsg. v. G. H. Martini (Leipzig 1790).

165) Ueber die Brüder vom gemeinsamen Leben s. *J. G. R. Acquoy*, Het Klooster te Windesheim en zijn invloed Bd. 1—3 (Utrecht 1875 ff.),

K. Hirsche in Herzog's Realencyclopädie f. protest. Theol. u. Kirche Bd. 2 (2. Aufl. 1878) S. 678ff.; zu der dort aufgeführten Litteratur noch *K. Grube*, Gerhard Groot u. seine Stiftungen (Köln 1883); *Joh. Busch*, Chronicon Windeshemense u. liber de reformatione monasterior. hrsg. v. *K. Grube*, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 19 (Halle 1886); *Fr. Jostes*, Die Schriften des Gerhard Zerbolt van Zutphen „De libris Teutonicalibus", Hist. Jahrb. der Görres-Gesellsch. Bd. 11 (1890) S. 1ff.; über die Anfänge ihrer Kölner Niederlassung *L. Korth*, Die ältesten Gutachten über die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens, Mitthlgn. a. d. Stadtarch. v. Köln Heft 13 (1887) S. 1ff.; über ihre Verdienste um den Jugendunterricht *E. Leitsmann*, Ueberblick üb. die Gesch. u. Darstellung der pädagog. Wirksamkeit der Brüder des gemeins. Lebens (Leipzig, Diss. 1886). — Ueber die Thätigkeit der Bursfelder Kongregation in Köln s. u. a. *Koelhoff'sche Chronik*, Chronik d. deutsch. St. Bd. 13 (Cöln 2) S. 439; der städtische Rath verlangt im Januar 1447 die Reformation der Abtei St. Pantaleon, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher* Bd. 18 Bl. 107, am 23. Oktober 1448 die von St. Martin, *daselbst* Bd. 19 Bl. 89b; in Deutz gelangte die Bursfelder Regel erst im Jahre 1491 zur Durchführung, *Koelhoff'sche Chronik*, a. a. O. Bd. 14 (Cöln 3) S. 881, vgl. *A. Thomas*, Gesch. der Pfarre St. Mauritius S. 118ff. — Als ein Reformversuch ist auch die Einführung der Franziskaner-Observanten zu betrachten; am 10. August 1470 gestattet der Rath „dat den mynrebroederen van der observancien eyn begheven huys ader woenonge bynnen Colne bestalt ind gegont moege werden, des ze eyme gasthuyse vur sess of seven par broedere zo gebruychen ind eyne herberge ind verblyff darin zo haven"; am 28. August erbietet er sich selbst, eine Einigung mit den Minoriten herbeizuführen, *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 3 Bl. 102 ff. — In den Stiftern waren schon weit früher durch päpstliche Legaten Visitationen abgehalten und Reformen eingeführt worden, so in St. Apcsteln durch den Kardinal Branda tit. s. Clementis von Piacenza im Auftrage Martins V., ebenso durch den Kardinal Heinrich tit. s. Eusebii von England im Jahre 1429, in St. Andreas durch Kardinal Julian tit. s. Sabine von S. Angelo im Jahre 1436, *Stadtarch. Köln, Kirchliches, St. Aposteln* (*Sammelband A X 47*) Bl. 1—69. Sehr bezeichnend ist ein Mandat des erzbischöflichen Offizials vom 26. Juli 1440, nach welchem der Leichnam eines in der Exkommunikation verstorbenen Pfarrers von St. Columba wieder ausgegraben und „in loco sterquilino" verscharrt werden soll, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 11473; ferner der Erlass des Papstes Nikolaus V. vom 23. April 1450 gegen das ausschweifende Leben der Nonnen von St. Agatha, *daselbst* no. 12256.

166) Am 12. März 1424 empfiehlt Papst Martin V. nach dem unglücklichen Ende des Konzils von Siena dem Erzbischof Dietrich von Köln sehr angelegentlich die Prälaten, die er mit der Reform beauftragt habe, *Stadtarch. Köln, Haupt-Urk.-Arch.* no. 10044. Ueber die Betheiligung der Städte und Universitäten an den grossen Konzilien s. die allgemeinen Werke von *Enea Silvio, Ulrich von Richental, H. v. d. Hardt* u. a., ferner *H. Bressler*, Die Stellung der deutschen Universitäten zum Baseler Konzil, zum Schisma u. zur deutsch. Neutralität (Leipzig, Diss. 1885), bes. S. 21ff., 45ff., 79ff.; —

auf ein bisher unbekanntes Kölner Provinzialkonzil verweist *J. P. Schneider*, Römische Quartalschrift f. christl. Alterthumskunde u. f. Kirchengesch. Bd. 1 (1887) S. 370 ff.

167) Eine treffende Charakteristik der Kölner Universität im Beginne der Reformationszeit giebt *Fr. Paulsen*, Gesch. des gelehrten Unterrichts auf d. deutsch. Schulen u. Universitäten v. Ausgange des Mittelalters bis z. Gegenwart (Leipzig 1885) S. 79 ff.; vgl. auch *C. Varrentrapp*, Hermann von Wied u. sein Reformationsversuch in Köln (Leipzig 1878) S. 58 ff.; *L. Ennen*, Zeitbilder aus der neueren Gesch. der St. Köln (Köln 1857) S. 18 ff.; *P. Norrenberg*, Köln. Literaturleben im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts (Leipzig 1873); im einzelnen: *F. Gess*, Johannes Cochlaeus (Leipzig, Diss. 1887); *H. Cremans*, De Jacobi Hochstrati vita et scriptis (Bonn, Diss. 1869); manches bei *K.* u. *W. Krafft*, Briefe u. Documente a. d. Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mittheilgn. über Köln. Gelehrte u. Studien im 15. u. 16. Jahrhundert (Elberfeld 1875); *D. F. Strauss*, Ulrich von Hutten (4. Aufl. Leipzig 1878).

168) Die Aufständischen von 1525 meinten, dass im Jahre 1513 „der gemeinde durch einen eirsamen rait vil zugesaicht und weinich gehalden“ sei, *Stadtarch. Köln, Protokollbuch des Hohen Gerichts* Bl. 67; Paulus Kulp gesteht in dem Verhör am 4. Februar 1526: „die meinunge sy gewesen, portzen, torn und muyren der stat inzonemen und asdan wyders mit den rychen zo deilen und wes den armen nyet gedient hette, seulde man den rychen gelaissen haven“, *daselbst* Bl. 64b; Jakob Biest giebt die Absicht zu „clenodia, goult und silver geschir in den kirchen und in verwarunge der geistlicheit wesende van ine zo gesinnen umb die erflichen renten der stat dairmit afzoloesen und die stat zo frien, want der heiligen gebeentz legen wail in syden gewande und die geistlicheit krege sulchs doich in vier odir vunf jairen widerumb, und wanne sich die geistlichen dairwidder setzen wurde, seulde man inen sulchs mit gewalt afdringen und nemen“, *daselbst* Bl. 74b; eine anschauliche Schilderung der Vorgänge giebt *Das Buch Weinsberg*, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, hrsg. v. *K. Höhlbaum* Bd. 1 (Leipzig 1886) S. 43, 47.

169) Es blieb, so viel bekannt ist, bei zwei Hinrichtungen, vgl. *K. Krafft*, Die Geschichte der beiden Märtyrer der evangel. Kirche Adolf Clarenbach u. Peter Fliesteden, hingerichtet zu Köln a. Rh. den 28. September 1529 (Elberfeld 1886).

170) Erzbischof Hermann von Wied machte seit 1539 Reformationsversuche, am 16. April 1546 wurde er exkommunizirt, vgl. über ihn *M. Deckers*, Hermann von Wied, Erzbischof u. Kurfürst von Köln (Köln 1840); *G. Drouven*, Die Reformation in der Cöln. Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofes u. Kurfürsten Hermann V., Graf zu Wied. Nach neuen bis jetzt theils unbenutzten, theils unbekannten Quellen (Neuss u. Köln 1876); *C. Varrentrapp*, Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln (Leipzig 1878); dazu die von *H. J. Floss* und *L. Pastor* veröffentlichten Aktenstücke (1543—45), Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 37 (1882) S. 120 ff. — *E. Reimann*, Ueber den Streit des Kölner Kurfürsten Friedrich von Wied mit dem Papste (1563—67), Forschgn. z. deutsch. Gesch. Bd. 11 (1871) S. 13 ff. —

Im allgemeinen *L. Ennen*, Gesch. der Reformation im Bereich der alten Erzdiözese Köln (Köln 1849); das volksthümlich gehaltene Buch von *E. Demmer*, Gesch. der Reformation am Niederrhein (Aachen 1886) ist unzuverlässig.

171) Die Stadt hatte gleich zu Beginn der niederländischen Unruhen den Flüchtlingen Aufenthalt gewährt; es waren vielfach Handwerker, welche neue Gewerbszweige in Köln einführten. Sie rechtfertigt sich deswegen in einem an Papst Pius V. gerichteten Briefe vom 26. Juni 1570 und unterscheidet drei Arten von Eingewanderten: „Primum genus est eorum, qui iam inde ab initio, quo Belge tumultuari coeperunt, non tam conscientia alicuius sceleris aut perfidiae quam otii vitaeque tranquillioris desiderio armorumque odio offensi ad nos se receperunt", diese sind durch obrigkeitliche und geistliche Zeugnisse als gute Katholiken legitimirt; die anderen halten sich in öffentlichen Gasthäusern geschäftshalber auf und werden vertragsmässig (nach dem Augsburger Religionsfrieden) geduldet; die dritte Klasse besteht aus Hauseigenthümern, die, so lange sie kein Aergerniss erregen, hauptsächlich wegen ihrer mächtigen Verbindungen geschont werden müssen, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher ad a.* — Schon am 12. November desselben Jahres meldet sie, dass die Ausführung der päpstlichen Erlasse „sine maiore tumultu ac turba" erfolgt sei, nun handele es sich zur Erhaltung des alten Glaubens um tüchtige Pfarrgeistliche: „Nec vero inde nobis consilia, sed etiam viri pii et docti petendi sunt, quos erudiendae in diversis professionibus ad ecclesiae aedificationem iuventuti docendoque per paroecias populo tam scholis quam templis praeficiamus", *daselbst, Kopienbücher ad a.*; vgl. *L. Ennen*, Die reformirte Gemeinde in der Stadt Köln am Ende des 16. Jhdts., Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 1 (1875) S. 397 ff.; S. 493 ff. — Ein ernstlicheres Vorgehen gegen die Reformirten war schon im Jahre 1555 unter der kurzen Regierung Adolf's von Schaumburg erfolgt, *daselbst, Gelenii farragines* Bd. 30 S. 931 ff.

172) Am 17. Dezember 1555 dankt Karl V. der Stadt Köln: „das ir hinfuran wie bitzher bei unser wahren alten christlichen und ungetzweiffelten catholischen religion, so ir von eurer mueter brusten gesogen, weil ain stain uff dem andern pleibt, bestendiglich und ungewanckelt bitz an das ende zu verharren gedenckt und euch von dem schuldigen gehorsamb gegen der bäpstlichen hailichkeit uns und dem heiligen reiche, auch der gueten nachbaurlichen verstendnus und verwandtnus, damit ir diesen unsern Niderburgundischen erblanden bitzher zugethan gewest und noch also zu pleiben gesint weret, niemand noch ichts, were der oder was das sei, davon immermehr abwenden lassen wollet"; dann ermahnt er sie, auch seinem Sohne Philipp treu zu bleiben und mit dem Erzbischof Adolf gute Freundschaft zu halten; dieses Schreiben wurde am Neujahrstage 1556 im Rathe vorgelesen, *Stadtarch. Köln, Gelenii farragines* Bd. 30; vgl. *M. Sandaeus*, Elogium constantiae Coloniensis d. i. Lob des Beharrlichen Glaubens-Schutzs, oder Handthabung der Christl. Cathol. Religion der Heiligen und weit wolberümbten Statt Cölln (Köln 1635).

173) Am 21. Mai 1583 schrieb der apostolische Nuntius Giovanni Francesco Bonomo, Bischof von Vercelli, an den Rath: „Sic quicunque sapiunt omnes unanimes constituunt, salva et incolumi ecclesia et civitate Coloniensi, quae quidem clavis et porta est, et quasi seminarium inferioris superiorisque

Germaniae, spem aliquam superesse, ut aliquando haeresis lue purgari possit Germania, sed illa infecta, e vestigio in universa hac provincia de catholica religione deque pace, tranquillitate, dignitate et salute non Germaniae modo sed universi etiam imperii actum esse", *Stadtarch. Köln, Briefe 16. Jahrhdts. ad a.*

174) Ueber die katholische Reformation in Köln s. u. a. *Th. Brieger,* Johann Gropper, in Ersch u. Gruber's Encyclopädie Sect. 1 Bd. 92 (1872) S. 210ff.; *H. J. Liessem,* Johann Gropper's Leben u. Wirken (Progr. d. Kaiser Wilhelm-Gymn. Köln 1876); *F. Riess,* Der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu (Freiburg 1865); *Joh. Gropper's* Berichte, Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. Bd. 3 (1883); *M. Lossen,* Zur Gesch. der päpstl. Nuntiatur in Köln 1573—95. Sitzgs.-Berichte der k. bayer. Ak. der Wissensch. (1888, II) S. 159ff.

175) Aus älterer Zeit verdient Beachtung *M. ab Isselt,* De bello Coloniensi libri IV (Köln 1584, hrsg. v. Meshov das. 1620); *E. G. Dieterich,* De actis et fatis Gebhardi Truchsessi archiepiscopi et electoris Coloniensis infausti mariti (Adolf 1723); sodann *J. H. Hennes,* Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess u. Ernst von Bayern (Köln 1878); gross angelegt ist *M. Lossen,* Der kölnische Krieg. Vorgeschichte 1565—81 (Gotha 1882); s. auch *K. Unkel,* Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand von Bayern im Erzstift Köln, Histor. Jahrb. der Görres-Gesellsch. Bd. 8 (1887) S. 245 ff., 583 ff.; *ders.,* Die Finanzlage im Erzstifte Köln unter Kurfürst Ernst v. Baiern 1589—94, das. Bd. 10 (1889) S. 493 ff., 717 ff.

176) Arnold Buchelius von Utrecht, welcher im Jahre 1587 sich längere Zeit in Köln aufhielt, rühmt „ut nihil toto orbe geratur quin ad Agrippinenses perveniat eius fama". *A. Buchelii commentarii, Universit.-Biblioth. Utrecht,* Aev. med. SS. hist. no. 132 Bl. 232; vgl. auch *L. Ennen,* Gesch. des Post- u. Botenwesens in der Reichsstadt Köln, Zeitschr. f. deutsche Kulturgesch. N. F. Bd. 2 (1873).

177) Unter den Vertretern der Rechtswissenschaft an der Kölner Universität ragen hervor Adolf Eichholtz, Johann Oldendorp, Andreas Gail, vgl. *C. Varrentrapp,* Hermann von Wied S. 89ff.; *L. Ennen,* Andreas Gail Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 3 (1877); *H. Burckhardt,* Andreas Gail (Würzburg 1887); im allgemeinen *R. Stintzing,* Gesch. der Rechtswissenschaft Bd. 1 (Gesch. d. Wissensch. Bd. 18) S. 310 ff.; lehrreich sind die Nachrichten, welche der Kölner Rathsherr *Hermann von Weinsberg* über seine juristischen Studien im Jahre 1537 giebt, *Das Buch Weinsberg,* hrsg. von *K. Höhlbaum* Bd. 1 S. 115. — Ueber Sprachstudien in Köln s. *H. Cremans,* Zur Gesch. des hebräischen Sprachstudiums an der Kölner Universität im Jahre 1546, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 21 S. 206; viele Einzelheiten in den Briefen des *Andreas Masius,* hrsg. von *M. Lossen* (Leipzig 1885); im Juni 1570 wird ein Neues Testament in syrischer Sprache in Köln gedruckt, *Stadtarch. Köln, Kopienbücher ad a.* Im Juli 1587 nennt dennoch *Arnold Buchelius* die Universität „proprior triviali scholae quam academiae", *a. a. O.* [vgl. Anm. 176]. — Ueber den Widerstand Köln's gegen die Errichtung der Universität Duisburg in den Jahren 1561 bis 1563 s. Briefe des *Andreas Masius* S. 334 und 343.

178) Im Jahre 1542 überreichte *Kaspar Vopelius* dem Rathe seinen

merkwürdigen Erdglobus, wahrscheinlich zusammen mit den zwei Himmelsgloben aus den Jahren 1532 und 1536, vgl. *L. Korth*, Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde (Westfalens) Bd. 42 (1884) S. 169 ff., Bd. 43 (1885) S. 154 ff., nebst den von *H. Michow* gezeichneten Panigloben in der *Festschrift z. 61. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte* (Köln 1888) S. 32 ff.; ferner zum 18. März 1555: „Caspar Vopell hat eim rath cartam und descriptionem Reni zugeschriben und presentirt, ist verdragen, ime 8 daler zu schenken", *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 18 Bl. 31b; zum 13. Dezember: „Caspar Vopell hat eim erbarn rat mappam Europae presentirt, dargegen hat ein rath verdragen, ime 10 daler vur verehrung zu schenken", *daselbst* Bl. 155. Am 19. Oktober 1554 überreicht *Tilmann Stella von Siegen* eine Karte des Landes Canaan, *daselbst, Briefe 16. Jahrhdts. ad a*; am 11. September 1570 *Arnold Mercator* seinen noch erhaltenen Plan der Stadt Köln, *daselbst, Rathsprotokolle* Bd. 25 Bl. 308b; über Arnold und Gerhard Mercator s. u. a. *L. Ennen*, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 2 (1876) S. 582. — Zum 6. Oktober 1572 heisst es: „Als *Vincentius Hodius* meinen hern tabulam Terrae sanctae dedicirt und presentirt, haben meine hern bevolen, ime zehen daller zu vereren," *Stadtarch. Köln, Rathsprotokolle* Bd. 27 Bl. 79b. Im allgemeinen s. *J. J. Merlo*, Der Rath von Köln in seinen Beziehungen zu Gelehrten und Künstlern, Köln. Volkszeitg. 1885 no. 202 Bl. 3.

179) Den Reichthum kölnischer Bürgerhäuser an kostbarem Tafelgeschirr rühmt um das Jahr 1509 die *Zimmerische Chronik* hrsg. von *K. A. Barack* Bd. 3, Biblioth. d. Litter. Ver. Bd. 93 S. 237 ff.; s. auch *H. Cardauns*, Ein Kölner Bürgerhaus im 16. Jahrhundert (1519), Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 41 (1884) S. 109 ff.; *L. Korth*, Nachlass-Verzeichniss des Kölner Stiftsherrn Peter Quentel 1564, Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst Bd. 5 (1886) S. 354 ff. Am besten unterrichtet über kölnisches Leben für den Zeitraum eines halben Jahrhunderts etwa [bis 1577] *Das Buch Weinsberg*, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, hrsg. von *K. Höhlbaum* (2 Bde., Leipzig 1886 ff.); hochdeutsche Auszüge bis 1588, mit schätzenswerther Einleitung, veröffentlichte schon *L. Ennen*, Zeitschr. f. deutsche Kulturgesch. N. F. Bd. 1 (1872), Bd. 3 (1874); Sprachliches giebt *A. Birlinger*, Aus dem Buch Weinsberg, Germania Bd. 19 (1874) S. 78 ff.; eine anziehende Episode schildert *L. Ennen*, Der Landsknecht Peter von Ryssa, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. Bd. 2 (1876) S. 408 ff.

180) Ueber Wohlthätigkeitsanstalten in Köln s. *E. von Groote*, Das Waisenhaus zu Köln am Rhein (Köln 1835) und demnächst, auf Grund des reichen Quellenstoffes im Archive der städtischen Armenverwaltung, *V. von Woikowsky-Biedau.*

181) *G. Forster*, Ansichten vom Niederrhein [1790], hrsg. von *W. Buchner* (Leipzig 1868) Theil 1 K. 5 S. 30.

182) Die Zwistigkeiten der Stadt mit den Erzbischöfen, insbesondere mit Maximilian Heinrich, veranlassten nur zahlreiche rechtsgelehrte Streitschriften für und wider. — Unter den Bewegungen gegen den Rath ist der Aufstand des Nikolaus Gülich vor allem merkwürdig, vgl. darüber das Pasquill von *Eulalius Freymunt*, Coloniae tumultuantis et in sua ipsius vis-

cera saevientis poetica et elegiaca descriptio (Köln 1683); ferner *Fr. X. Trips*, Quinquennalis seditio atque rebellis Ubiorum status (1690, neue Ausgabe Leipzig 1704); *A. Judendunck*, Theatrum lanienae Coloniensis sive Blutige Schaubühne etc. (Köln 1694) dazu *Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlds.* Bd. 4 (1878) S. 96; und die Ehrenrettung dieser durchaus volksthümlichen Erhebung von *J. J. Merlo*, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 46 (1887). — Im allgemeinen *L. Ennen*, Frankreich u. der Niederrhein oder Geschichte von Stadt u. Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege (Köln 1855ff.). — Grosse und nicht ungerechtfertigte Besorgniss erregte in Köln der am 12. Mai 1612 von der Brandenburgischen Regierung in Kleve ausgegangene Plan, Mülheim am Rhein zu vergrössern und durch mannigfaltige Vergünstigungen Ansiedler dorthin zu ziehen, vgl. *L. Ennen*, Die Städte Köln u. Mülheim, Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands Bd. 5 (1879) S. 418ff. — Ueber den langwierigen „Deputatschaftsstreit" handelt in vorurtheilsloser Weise *Fr. N. Bourel* [der löblichen Gürtelmacherzunft Bannierherr], Die Reichsstadt Köln in den Jahren 1776 bis 1790 (Köln 1790).

183) Ein ungenannter Franzose schreibt über Köln *Voyage sur le Rhin depuis Mayence jusqu' à Dusseldorf* Bd. 2 (Neuwied 1791) S. 95: „Que l'homme de lettres qui veut recueillir le fruit de ses veilles ou la portion d'estime et de considération due à ses talens ne vienne point à Cologne; ici plus que par-tout ailleurs l'estime se mesure ordinairement sur l'argent." Noch härter urtheilt *G. Forster*, Ansichten vom Niederrhein (1790) Theil 1 K. 5. Dass jedoch hier keineswegs nur banausischer Krämergeist herrschte, beweisen Namen wie J. Hartzheim, F. Wallraf, Frhr. v. Hüpsch und viele andere, vgl. *L. Ennen*, Zeitbilder aus der neueren Gesch. der Stadt Köln (Köln 1857); Ausgewählte Schriften von *Ferdinand Wallraf*, Festgabe zur Eröffnungs-Feier des Museum Wallraf-Richartz (Köln 1861) und den werthvollen Aufsatz von *H. Hüffer*, Goethe und Boisserée, Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschforschg. u. Alterth. Bd. 1 (1875) S. 1ff. — Ueber Köln während der französischen Zeit, insbesondere über den Handelsverkehr s. *A. J. Dorsch* [Unterpräfekt zu Kleve], Statistique du département de la Roer (Köln 1804) S. 47ff., S. 417ff.; [*N.*], Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf (Köln 1809) S. 243ff.; *J. A. Demian*, Statistisch-politische Ansichten u. Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der neuen preussischen Provinzen am Nieder- u. Mittelrhein (Köln 1815) S. 259ff., S. 293ff. Eine vortreffliche allgemeine Uebersicht gewähren *Cl. Th. Perthes*, Politische Zustände u. Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft Bd. 1 (2. Aufl. Gotha 1862) S. 143ff. und *H. Hüffer*, Rheinisch-Westphälische Zustände zur Zeit der franz. Revolution, Annalen d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 26 (besonders Bonn 1873).

184) Am 24. November 1797 gab der Advokat *Christian Sommer* eine „Konstitution für die Stadt Köln" heraus, welche in 210 Artikeln eine Verbindung der alten reichstädtischen Verfassung mit französischen Elementen versuchte; es erschien dann eine Adresse *Der Senat der Ubier an den Nationalkonvent*, dagegen wieder, durchaus republikanisch und französisch gehalten, *Bemerkungen eines freien kölnischen Bürgers über die unter dem Titel*

„Der Senat der Ubier an den Nationalkonvent“ jüngst erschienene Druckschrift; hier heisst es u. a.: „Dem Ubiersenat in Köln seine Existenz zu erhalten, wäre für den Bürger fortdaurender Schlaverei, willkührige Herschsucht, Vorurtheile und Fanatismus.“ Der Advokat *Sommer* gab auch unter dem Titel der *„Patriot“* eine Zeitschrift zur politischen Belehrung heraus. Sehr scharf gegen ihn und seine freiheitlichen Bemühungen im französischen Sinne richtet sich eine im September 1797 erschienene deutschfreundliche Flugschrift: *Die jüngsten Scenen zu Köln am Rhein, ein Beitrag zum jetzigen Kriege. Aus Briefen und sonstigen Quellen gesammelt von einem ihrer gewesenen Mitbürger.* Verstimmend wirkten in der Stadt, welche unter dem alten Reiche so zäh ihr Geld festgehalten hatte, die unablässigen Forderungen der Eroberer; am 28. April 1797 schrieb *Le Sénat de la ville libre de Cologne au citoyen commissaire Champein au sujet de l'arrêté de la commission intermédiaire du 30. germinal l'an 5* S. 7: „Le peuple de Cologne a fourni l'impossible et on le réduiroit dans un état de pénurie à ne plus pouvoir rien fournir de tout cela tandis que l'on exige continuellement de lui des dépenses nouvelles“; dennoch erschienen 1798 *Bitten der guten Bewohner des linken Rheinufers an die französische Republik* um Schutz für die republikanisch Gesinnten in Deutschland, und ebenso *Nothwendigkeit der Abtretung des linken Rheinufers theils für Frankreich, theils für Deutschland. Von einem Staatsmanne.* Ueber die Stimmung unter dem Kaiserreich vgl. u. a. *R. Goecke*, Das Plebiscit von 1804 in Köln, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 45 (1886) S. 149 ff.

185) Die Frage, wo die neue Universität errichtet werden solle, wurde in zahlreichen Flugschriften erörtert; besonders beachtenswerth sind *Einige Worte über den künftigen Sitz der Rheinischen Universität. Von einem Cölner* (Köln 1816); vgl. im übrigen *H. v. Sybel*, Die Gründung der Universität Bonn (Bonn 1868), auch *ders.*, Kleine histor. Schriften Bd. 2 (1869) S. 407 ff.

Reihenfolge

der

Bischöfe und Erzbischöfe von Köln.

In dieses Verzeichniss sind nur die sicher verbürgten Angaben über die Regierungsdauer der Kölner Kirchenfürsten aufgenommen. Bei den Bischöfen bis auf Hildebold beziehen sich die Jahreszahlen auf die früheste und späteste Erwähnung in den Quellen. Als Beginn der Regierung ist im übrigen, wenn möglich, der Tag der Wahl angesetzt. Die Ziffern in der letzten Spalte verweisen auf die Anmerkungen zu dieser Schrift.

313. 314.	Maternus.	§ 18.
347.	Euphrates.	§ 19.
400.	Severinus.	. . . .
570.	Carentinus.	§ 28.
589. 590.	Evergislus (? Ebregisil).	. . . .
625. 639. [? 651]	Kunibert.	§ 21.
742.	Reginfrid.	. . . .
747.	Agilolf.	. . . .
785—819 September 3.	Hildebold, seit 799 Erzbischof.	§ 23. 24.
819—842.	Hadebold.	. . . .
850 April 20 — 871.	Gunthar, nach 864 suspendirt.	§ 23.
870 Jan. 16 — 889 Sept. 11.	Willibert.	. . . .
890—924 April 11.	Hermann I.	§ 23. 29.
924—953 Juli 9.	Wichfried.	. . . .
953 [konsekrirt Sept. 25] — 965 Okt. 11.	Bruno I. von Sachsen.	§ 32.
965—967 Juli 18.	Folkmar.	. . . .
967 [969] — 975 Juni 28.	Gero von der Lausitz.	. . . .

965—985 September 21.	Warinus.	. . . .
984 [?] — 999 Juni 11.	Everger.	. . . .
999 Juli 9 — 1021 März 16.	Heribert.	§ 33. 98. 99. 100.
1021—1036 August 25.	Piligrim.	§ 34. 85. 98.
1036—1056 Februar 11.	Hermann II., Pfalzgraf.	§ 35.
1056 [konsekrirt März 3] — 1075 Dezember 4.	Anno II., der Heilige.	§ 36—41.
1076 März 6 — 1078 [Herbst].	Hildulf.	. . . .
1079—1089 Mai 31.	Sigewin.	§ 39.
1089 Juni — 1099 November 22.	Hermann III. von Northeim.	. . . .
1100—1131 Oktober 25.	Friedrich I. von Kärnthen.	§ 41. 57.
1132—1137 Mai 26.	Bruno II. von Berg.	§ 42.
1137 Mai 27 — 1137 Juni 30.	Hugo von Sponheim.	. . . .
1138 — 1151 [vor April].	Arnold I. von Randerath, 1148 suspendirt.	§ 43.
1151 April — 1156 Mai 14.	Arnold II. von Wied.	§ 44.
1156 Juni — 1158 Dezember 15.	Friedrich II. von Berg.	. . . .
1159 März [konsekr. 1165 Okt. 2] — 1167 Aug. 14.	Reinald von Dassel.	§ 47. 66. 96.
1167 [konsekr. 1183 Sept. 29] — 1191 Aug. 13.	Philipp I. von Heinsberg.	§ 48. 49. 53.
1191 [konsekr. 1192 Mai 31] — 1193 [resignirt].	Bruno III. von Berg.	. . . .
1193 November [konsekr. 1194 März 27] — 1205 Juni 19 [suspendirt].	Adolf I. von Altena.	§ 50. 55.
1205 Juli 25 — 1208 November 2.	Bruno IV. von Sayn.	§ 50. 54.
1208 Weihnachten — 1212 Ostern [suspendirt].	Dietrich I. von Heimbach, † 1224.	. . . .
1216 Februar 29 — 1225 November 7.	Engelbert I. von Berg, der Heilige.	§ 61. 67. 86. 100.
1225 November 15 — 1238 März 26.	Heinrich I. von Molenark.	§ 62. 86. 95. 115. 111.
1238 April — 1261 September 28.	Konrad von Hostaden.	§ 63. 68—72. 84. 96. 101.
1261 Oktober 2 — 1274 November 17.	Engelbert II. von Falkenburg.	§ 73—75. 111.
1274 November [konsekr. 1275 April 7] — 1297 April 7.	Siegfried von Westerburg.	§ 76—79.
1297 Mai — 1304 März 28.	Wikbold von Holte.	§ 80.

1304 Mai — 1332 Januar 6.	Heinrich II. von Virneburg.	§ 28. 105. 106. 107.
1332 Januar 27 — 1349 August 14.	Walram von Jülich.	§ 108. 109.
1349 Dezember 18 — 1362 September 15.	Wilhelm von Gennep.	§ 113. 118.
[1363 Juni 12 — 1363 September 15.]	Kuno von Falkenstein, Erzbischof von Trier, Administrator.	. . . .
1363 Juni 21 — 1364 April 15 [resignirt].	Adolf II. von der Mark.	§ 118.
1364 Juni 25 — 1368 August 13.	Engelbert III. von der Mark.	. . . .
1366 Dezember 23 — 1371 April 25.	Kuno von Falkenstein, Erzbischof von Trier, Koadjutor, nach dem Tode Engelberts III. Administrator.	§ 119.
1370 [bestätigt November 13] — 1414 April 9.	Friedrich III. von Saarwerden.	§ 120—123. 132.
1414 April 24 — 1463 Februar 14.	Dietrich II. von Moers.	§ 129. 133—140. 165. 166.
1463 März 30 — 1480 Juli 26.	Ruprecht von der Pfalz.	§ 141—144.
1480 August 11 — 1508 Oktober 19.	Hermann IV. von Hessen, seit 1473 März 24 Administrator.	§ 142—144.
1508 November 13 — 1515 Februar 12.	Philipp II. von Daun.	. . . .
1515 März — 1547 Februar 25.	Hermann V. von Wied, exkommunicirt seit 1546 April 16.	§ 167. 170.
1546 Juli 3 — 1556 September 20.	Adolf III. von Schauenburg, seit 1535 Koadjutor.	§ 171. 172.
1556 Oktober 25 — 1558 Juni 18.	Anton von Schauenburg.	. . . .
1558 Juli 26 — 1562 November 2.	Johann Gebhard von Mansfeld.	. . . .
1562 November 19 — 1568 Dezember 23.	Friedrich IV. von Wied.	. . . .
1567 Dezember 23 — 1577 September 13.	Salentin von Isenburg.	. . . .
1577 Dezember 5 — 1583 April 1.	Gebhard II., Truchsess von Waldburg.	§ 175.
1583 Mai 23 — 1612 Februar 17.	Ernst von Baiern.	. . . .
1612 März 12 — 1650 September 13.	Ferdinand von Baiern.	§ 175.
1650 Oktober 26 [konsekrirt 1651 Oktober 8] — 1688 Juni 3.	Maximilian Heinrich von Baiern, seit 1643 Januar 21 Koadjutor.	. . . .
1688 Juli 19 [konsekrirt 1707 Mai 1] — 1723 November 12.	Josef Klemens von Baiern.	. . . .
1727 November 9 [konsekrirt] — 1761 Februar 6.	Klemens August I. von Baiern, seit 1722 Mai 9 Koadjutor.	. . . .
1761 April 6 — 1784 April 15.	Maximilian Friedrich von Königseck.	. . . .

1785 Mai 8 [konsekrirt] — 1801 Juli 27.	Maximilian Franz von Oesterreich, seit 1780 August 7 Koadjutor.	. . . .
1824 Dezember 20 — 1835 August 2.	Ferdinand August von Spiegel, Graf zum Desenberg.	. . . .
1835 Dezember 1 [inthronisirt 1836 Mai 29] — 1845 Oktober 19.	Klemens August II., Freiherr Droste zu Vischering.	. . . .
1845 November 24 [inthronisirt 1846 Januar 11] — 1864 September 8.	Johannes Kardinal von Geissel, seit 1841 September 25 Koadjutor.	. . . .
1866 Januar 8 [inthronisirt Mai 8] — 1885 Juli 27 [resignirt].	Paulus Kardinal Melchers. .	. . . .
1885 Juli 30 [inthronisirt Dezember 15].	Philippus III. Krementz.	. . . .

Urkundliches über Moyland und Till im Kreise Cleve.

Von

R. Scholten.

Etwa acht Kilometer von Cleve erhebt sich an der Landstrasse nach Calcar das stattliche Schloss Moyland, von vier mächtigen Rundthürmen flankirt, von denen der südwestliche die übrigen an Umfang und Höhe weit übertrifft. Von 1854 an wurde das Kastell nach Entwürfen des Kölner Dombaumeisters Zwirner im Burgstil des 15. Jahrhunderts umgewandelt. Wer weiss, die wie vielte Metamorphose diese gewesen sein mag, welche die altehrwürdige Burg sich gefallen lassen musste! Getreue Abbildungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bringen Het verheerlykt Kleefschland und De stad Kleef door P. Langendyk.

Ausser der Kapelle im Schloss selbst, die allem Anschein nach im Hauptthurm sich befand, lag in unmittelbarer Nähe an der Kreuzung der alten Strasse von Till nach Goch mit der jetzigen Landstrasse nach Calcar unfern des Moyland'schen Baumes eine den hh. Antonius und Sebastianus geweihte Kapelle, mit vorgebautem Westthurm. Ausser dem Antoniusaltar, worauf 1469 vier Wochenmessen gestiftet wurden, waren im 17. Jahrhundert noch zwei Altäre in der Kapelle vorhanden. Am 7. März 1475 gestattete Papst Sixtus IV. den Eheleuten Marschall Otto v. Wylich und Clara v. Zülnhart, dermaligen Inhabern des Schlosses, den Gebrauch eines Tragaltars. Am 14. Juni 1525 wurde auf Bitten des Diedr. v. Wickede allen Gläubigen, die an den Festen St. Antonius, Kirchweihe, Himmelfahrt Mariens, Aller Heiligen und St. Katharina v. et m. die Kapelle besuchen und etwas für dieselbe thun würden, ein Ablass von 100 Tagen verliehen. Das Weihefest wurde Sonntags nach Aegidius (1. September) gefeiert. Collatoren waren die jedesmaligen Besitzer von Moyland. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint die

St. Antoniusvikarie mit der Liebfrauenvikarie in Till, in dessen Pfarre die Kapelle gelegen war, vereinigt worden zu sein; die Lehnsträger von Moyland hatten nämlich auch diese Vikarie zu vergeben. Seitdem Freiherr Alexander v. Spaen, kurfürstlicher Geheimrath, General-Wachtmeister, Clevischer Landdrost und Oberkommandant der Clevischen und Märkischen Festungen, Moyland von Herzog Philipp von Croy und dessen Gemahlin Johanna Charlotte Elisabeth von Bronckhorst am 29. April 1662 durch Kauf erworben hatte, wurde die Schlosskapelle nicht mehr benutzt, die Antoniuskapelle aber den Reformirten überwiesen und, trotz wiederholter Proteste seitens der Katholiken bei dem kurpfälzischen Hof, belassen. Das im Religionsvergleich vom 26. April 1672 gegebene Versprechen: „So sollen sie (die Katholiken) auch wieder haben und bekommen die Redditus der Kapelle in Moyland mit dem Rückstand“ wurde nicht gehalten. Auch nachdem Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg die Herrlichkeit von Friedrich Wilhelm v. Spaen, geheimem Regierungsrath und Landdrost, Sohn von Alexander, 1696 gekauft hatte, änderte sich die Sachlage nicht, bis die Katholiken endlich „acquiescirten“. Im Beginn des vorigen Jahrhunderts war die Antoniuskapelle gänzlich zerfallen; die katholischen Bewohner von Grietherbusch, die durch den Rhein von ihrer Pfarrkirche getrennt waren und nach einem eigenen Kirchlein sich sehnten, durften die Rudera der Kapelle sich aneignen und wurden am 20. Mai 1706 von der Clevischen Regierung aufgefordert, dieselben nunmehr vollends wegzuschaffen. An Stelle der alten Kapelle wurde ein Octogon erbaut, und dem Prediger das Haus Till nebst sechs holl. Morgen 300 Ruthen Land — ein Domainengut — eingeräumt. An Gehalt bezog der Prediger 200 Reichsthaler und der Schulmeister 56 Reichsthaler 30 Stüber.

Von Alters her war Schloss Moyland wegen seiner inneren Einrichtung, insbesondere aber wegen seiner herrlichen Umgebung der Lieblingsausflug aller Fremden, die das liebliche Cleve heimsuchen. In der neueren Geschichte ist es bekannt durch die erste merkwürdige Begegnung Voltaire's mit Friedrich dem Grossen am 11. September 1740. Beider Sessel werden den Fremden im grossen Saal mit Vorliebe gezeigt.

Gelegen im ehemaligen Amt Cleverham und in der Herrlichkeit und Pfarre Till, bildete Moyland eine Unterherrlichkeit mit eigener Latenbank, wobei der jedesmalige Inhaber oder als

dessen Stellvertreter der Burggraf den Richter abgab, der die Hörigen durch einen geschworenen Boten vorlud. Das Gericht selbst wurde auf dem Grashof in der Eichen-Allee (in der Eickelstraat), bei schlechtem Wetter aber im Schloss selbst abgehalten, wo der Gerichtssaal noch jetzt bekannt ist. Das Schöffensiegel stellt den h. Antonius dar mit Stab und Schelle in der Rechten, stehend auf dem Schild, der das Wappen der jedesmaligen Herrschaft darstellt; das Schwein klettert zur Rechten des Schildes zum Heiligen auf; die Legende lautet: Sigillum scabinorum in Moylant.

Gewissen Uebergriffen in die privilegirte Schatz- und Dienstfreiheit sowie in die Gerichtsbarkeit verdanken wir sogenannte Kundschaften oder Weisthümer vom 2. Mai 1549 und 1578, wodurch konstatirt wurde, dass Inkriminirte, denen es glückte, das Moyland'sche Gebiet zu erreichen, inarrestabel, dass Hörige nur vor Gericht in Moyland belangt werden durften, dem Landesherrn nie Grütgeld entrichtet, nie Glockenschlag gefolgt oder zu Wolfsjagden verpflichtet gewesen wären; dass Derick von Wickede, der 1523 mit Moyland belehnt wurde, eine Zauberin oder Hexe habe verbrennen lassen; dass Johann Otten, weil er den Gerhard Haess erschlagen, zwar 1556 vom Drost nach Calcar geladen worden sei, der Herr von Moyland jedoch über ihn als seinen Unterthanen erkannt habe; dass Derick Vermaesen, der zur Zeit der angestellten Kundschaft (1578) noch in Keppelen lebte, einen Trommelschläger von Goch getödtet, sich jedoch durch die Flucht auf Moyland'sches Gebiet gerettet habe; wie denn auch auf dem Schloss „nicht allein ein Schwert der Justitien, sondern auch stets Gefängnisse, Stock und Block vorhanden gewesen und noch da seien“.

Die Besitzung war ein Clevisches Lehen, das gegen 5 Mark Hergeweide auf den nächsten männlichen oder weiblichen Erben überging. Dependirende Lehen waren: 1. der Zins in Tiller Bruch; 2. der Hof Laikhorst nebst 6 kleinen Morgen Land; 3. die Tonsel bei Berendonck; 4. zwei Güter zu Naer oder Nehre und Bucholt im Gericht Asperden; 5. das Gut Seyss-, auch Seistrade bei Haus Wissen. Im Jahre 1456 hatten die damaligen Besitzer von Moyland das Gut to Buchel aus dem Hof Bosskamp in Wetten als freies Lehen für 5 Mark vergeben. Ein verhältnissmässig grosser Theil des um das Schloss gelegenen Terrains war Bruchland; denn der Westrhein, der bis zum Jahre 1000 n. Chr. die Hauptfahrstrasse war, durchströmte denselben mit mehreren, zum Theil noch erkennbaren Seitensträngen.

Seit vielen Jahren ist das Terrain, namentlich auf dem bewaldeten Höhenzug, wo an beiden Seiten der Römerstrasse, westlich von der Birk'- oder Berk'schen Strasse, ein grösserer römischer Begräbnissplatz ansteigt, ein Fundort römischer Anticaglien. In Folge dessen durchmusterte man die Niederlassungen der Römer am Niederrhein und verfiel bei der scheinbaren Verwandtschaft der Namen Moyland und Mailand auf Mediolanum, wie bei Kellen-Köllen auf Colonia Trajana.

Das Fürstlich Salm-Salm'sche Archiv in Anholt bewahrt eine bedeutendere Anzahl Urkunden, die sich theils direkt, theils indirekt auf Moyland beziehen und zur Geschichte der Kultur des Niederrheins im engeren Sinne, sowie zur Genealogie der hierselbst ansessigen Geschlechter erfreuliche Beiträge liefern. Sie folgen hier entweder in Abschriften oder in Regesten. Gleichzeitig wurde dabei Rücksicht genommen, urkundliche Belege zu dem höchst interessanten Heberegister der Grafen von Cleve aus dem zweiten Decennium des 14. Jahrhunderts, dessen vollständige Herausgabe in nicht allzuweiter Ferne zu erwarten ist, heranzubringen. Wir subsumiren die Nachrichten unter die einzelnen stattgehabten Belehnungen.

I. Jacob von Eger[1], Kleriker und Magister, der nach einer gut unterrichteten handschriftlichen Nachricht[2] aus den Jahren 1722—1740 Erzieher am Hofe zu Cleve gewesen war, erhielt am Freitag in der Osterwoche 1307 von Graf Otto von Cleve als Beweis besonderer Erkenntlichkeit ein Stück Land (petia terrae), Moylant genannt, mit Häusern und Gebäuden, frei von allen Schatzungen, Beden und Zehnten, für den geringen auf Martin fälligen Zins von zwei Kapaunen in Erbpacht. Das Areal war von vier Gräben, die mit einer Wasserleitung (aquaeductus) in Verbindung standen, nach den Bauerschaften Enders[3], Till[4], Birk[5]

1) Ein Hof Eger, ten Egre lag bei Till, ein anderer zwischen Hönnepel und Buzelaer. Vgl. noch Annalen XXXI, S. 127, Anm. 1.

2) Im Besitz des Verfassers.

3) Enders, op den Endert, jetzt der grosse und kleine Entenhorst, zwischen dem Schloss und Hasselt, etwa 10 Min. von ersterem nordwestlich entfernt.

4) Till, Pfarrdorf, 20 Min. östlich von Moyland.

5) Birk, Berk, Berich zwischen Moyland und Altcalcar zu beiden Seiten der heutigen Landstrasse von Cleve nach Calcar, ehedem mit eigener Gemeindeweide und viel Bruchland; die Berk'sche Strasse ist noch bekannt; der Hof Langenhorst (vgl. Kreiskarte) lag in der Bauerschaft.

und nach dem Wald[1] hin, d. h. nach N., O., S. und theilweise nach W. begrenzt, während die weitere Grenze nach W. jedenfalls die erwähnte Wasserleitung bildete. Auch befand sich auf dem Areal und zwar zweifelsohne an der Wasserleitung eine von Gräben umgebene Schutzwehr (locus munitionis circumfossus)[2]. Ein Theil des Landes war bereits kultivirt; ein gewisser Gerefays hatte ihn unter'm Pflug; ein anderer harrte noch der Kultur[3].

Sloet mag Recht haben, wenn er die Entwässerungsanlage, wie an anderen Orten Norddeutschlands und insbesondere des Niederrheins, so auch hier seinen dafür besonders geschulten Landsleuten, den Holländern, zuschreibt und dafür auf das Heberegister der Grafen von Cleve sich beruft, die an zwei Holländer vier Hufen zinsfrei überwiesen hatten, und auf einen noch jetzt bei Moyland gelegenen „Holländerhof" hinweist[4]. Auch die Auftheilung der Brüche bei dem etwa 15 Minuten nordwestlich vom Schloss gelegenen Haus Rosenthal in lange, schmale Streifen, wie in den langen und kurzen Hufen bei Cranenburg, spricht für die Annahme Sloet's. Die erwähnte Wasserleitung in Moyland schloss sich offenbar an die Till'sche an, die 1294 beurkundet wird und zur Kultivirung des dortigen Bruches diente. In ihrem weiteren nordwestlichen Verlauf entwässerte sie auch die um Rosenthal befindlichen Brüche, „das Veen, die Spicken, den Bremmenkamp, den Wyenhorst, das Elsenbruch und Radeland", die durch eine Landwehr mit ihr communicirten, und endlich die Hasselt'sche Gemeindeweide (59 holl. Morgen 99 Ruthen), das Qualburger Mittelbruch (5 M. 132 R.), das grosse Qualburger Bruch (29 M. 417 R.), die Qualburg'sche Gemeinde (5 M. 67 R.) und das Schelem (11 M. 343 R.)[5]. Der Aquaedukt selbst, seit Jahrhunderten de Wetering genannt, ist nichts anderes als der ehemalige Westrhein, der unterhalb Berg und Thal in's Kermisdahl sich ergiesst und durch den Spoykanal mit dem jetzigen Rhein in Verbindung steht.

1) Bei Birk.

2) Solche aus einer von Gräben umgebenen Schanze bestehende Schutzwehren, Poll genannt, wurden meist an Flussbetten angebracht; ich erinnere an Poll am alten Rheinbett in Clevisch Berg und Thal, am Groin'schen Meer zwischen Rees und Aspel, in Ginderich, an den Rittersitz in der Herrlichkeit Hulhusen an der alten Waal.

3) Siehe Urkunden Nr. 10.

4) Sloet, Bedbur p. 18—20. Auch zu Bienen in der Hetter wird im 16. Jahrhundert die holländische Landwehr beurkundet.

5) Nach Cleverhamer Urkunden von 1723.

Das Tiller Bruch, das zuerst 1265 erwähnt wird (Lac. II, 555) und nach dem Heberegister[1] 15 Hufen 8 Morgen 450 Ruthen umfasste, vergab Graf Diedrich VIII. am 17. August 1294 an Hertbern van Scalunen, Johann van Asperen und deren Consorten in Erbpacht. Pächter mussten um St. Martin für jede Hufe eine Mark und vier Hühner, den kleinen Zehnten, und für fremdes Vieh, das sie eintrieben, den zehnten Denar entrichten. Das Verkaufsrecht der Hufen stand ihnen zu, jedoch nicht an dem Landesherrn missliebige Personen; auch konnte der Graf für den gebotenen Preis die Hufe selbst behalten; that er dieses nicht, dann bekam er von den Verkäufern zwei Mark (nach dem Heberegister vom Verkäufer und Käufer je eine Mark). Eine Wasserleitung war ihnen zugesagt; Abzugsgräben (vicos) durften sie nach Belieben machen. Rücksichtlich der Beden und Schatzungen versprach ihnen der Graf dieselben Freiheiten, wie den Portern von Calcar[2] und Cranenburg[3].

Zur Zeit der Abfassung des Heberegisters besass der Graf noch Hufen im Tiller Bruch. So hatte er Heinrich Pape von Calcar, der mit Bata von Wissel, einer Schwester Johann's v. Wissel verheirathet war und von seinen Söhnen Everhard und Lambert 1328 als todt beurkundet wird[4], während er zur Zeit des Heberegisters noch lebte[5], 1303 unter Vorbehalt des Zehnten mit einer halben Hufe befestigt[6].

Man vergleiche noch die Urkunden Nr. 1 vom Jahre 1283, wodurch Graf Reinold von Geldern dem Ritter Diedrich von Monement ein zweites Lehen aus seiner Grüt in Nymegen gibt, Nr. 6 vom J. 1329 über das Raderbruch in Appeldorn, worin Ritter Rütger v. Buzelaer, Heinrich v. Monne[7] und das Mühlenbruch genannt werden, mit dem Heberegister (Annalen XXVIII S. 28—30 und XXXI, S. 120 und Sloet, Bedbur no. 83).

II. Rolekin oder Roland Hagedorn kaufte am 22. Februar 1332 von Jacob von Eger oder, wie er nach der Besitzung sich auch nannte, von Jacob von Moyland, der inzwischen Archidiakon von Lüttich geworden war, Moyland und alles, was dieser in der Umgegend noch hinzu erworben hatte, vor dem Richter in

1) Annalen XXVIII, S. 24.
2) Auch Calcar hat demnach Bruchrechte gehabt.
3) Siehe Urkunden Nr. 2.
4) Scholten, Cleve S. 307.
5) Annalen XXVIII, S. 24.
6) Siehe Urk. Nr. 3.
7) Im Calcarer Rotel von 1357 genannt.

Till und Qualburg[1] und erhielt Mittwochs nach Matthäus (21. Sept.) desselben Jahres von Graf Diedrich IX. unter Zeugenschaft des Ritters und Rathes Elbrecht v. Eyl und des Knappen Friedrich v. Hönnepel die Belehnung mit Moyland und allem, was er sonst noch von Jacob v. Eger, Arnold v. Opwich und v. Asselen gekauft hatte[2]. Um Jahres Mitte 1339 erneuerte Graf Diedrich vor Friedrich und Lusse v. Hönnepel und Joh. v. Ossenbruch, Rittern und Räthen, seinem Kaplan Riquin v. Burcke und dem Knappen Bruyn v. Goch die Belehnung (siehe Urk. Nr. 13). Am 7. September 1350 bestätigte ihn Graf Johann darin vor Diedrich v. Horn, Herrn von Parwis und Cranenburg, Elbert v. Eyl, Johann v. Ossenbruch, Rittern, und Diedrich Lecker und Sweder v. Saarbrüggen, Knappen[3].

Im Heberegister kommt das Geschlecht der Hagedorn (Hagedaerne, Haech, Haigedorn), das mit rechts fliegendem Pfeil siegelte, mit der Benennung „die Hagedorlinge" unter den Dienstmannen des Grafen von Cleve in der Vogtei Weeze und Roland[4] selbst (dominus Rolandus) in Buchoyt oder in Veen und Labbeck bei Xanten vor.

Ausser Roland gehören dieser Zeit an: 1. die Geschwister Mabilia, Johann, Gerhard und Arnold Hagedorn. — Gerhard, ein Verwandter des Goswin v. Adendunc, verkaufte mit seiner Frau Aleidis am 10. Mai 1300 den Hof Uppendyke in der Bauerschaft Kevelaer im Gericht von Wetten, und Mabilia, Wittwe von Wilhelm v. Keylar, am 24. August 1303 zugleich für ihre unmündigen Kinder Mechtild, Telkina, Hilla, Gozzin, Wilhelm und Elisabeth ihre im Gericht von Weeze liegenden Güter an die Abtei Gräfenthal (Gräfenthaler Urk.).

2. Rudolph Hagedorn. Er erhielt am 24. Juni 1324 von Graf Diedrich IX. von Cleve die Advokatie über die Güter in Lüttingen, die der Graf und vor ihm ein Herr van der Wiss vom Xantener Stift hatte (vgl. Annal. XXXI, S. 122, Anm. 1)[5], und am 28. September 1328 von Herzog Reinold von Geldern die Herrlichkeit Issum und das Kirchenpatronat daselbst als Lehen (Nijhoff I, 335).

1) Siehe Urk. Nr. 11.
2) Siehe Urk. Nr. 12.
3) Siehe Urk. Nr. 18.
4) Annalen XXXI, S. 116 u. 118.
5) Siehe Urk. Nr. 5.

3. Everhard Hagedorn, Kanoniker und Scholaster in Xanten, 1337 Zeuge des Grafen von Cleve (Sloet, Bedbur no. 71), pachtet von seinem Stift dessen Güter in Hönnepel (Pels IV, 473, 483).

4. Bukard Hagedorn 1340 (Annal. XXXI, S. 135)[1].

Roland Hagedorn, Inhaber von Moyland, 1328 Knappe, 1338 Ritter, war mit den Herren von Calcar verschwägert; er starb vor Ostern 1364 und hatte mit seiner Frau Margaretha nachweislich folgende Kinder:

1. Otto, der nur bei Sloet, Bedbur no. 80 vorkommt.

2. Margaretha, Erbin von Moyland, verheirathet an Wilhelm v. Amstel.

3. Mechteld, unter dem Namen M. van Moy- oder Meuland Stiftsdame in Gräfenthal. Am 11. Juni 1368 verpachtet sie als solche eine halbe Hufe nebst Pasch, Greven- oder Tsgrevengut genannt, zu Mul (Müll bei Hommersum), das sie von Lutgard, Wittwe von Claes v. Asperden, gekauft hatte, an Eheleute

---

1) Von späteren Hagedorn finde ich:

Goswin, 1363 Richter in Afferden, 1365 Gerichtsmann in Weeze.

Johann, 1375 Richter in Afferden, 1393 u. 1395 in Weeze.

Christian, 1384 und 1411 Prokurator (Annal. XXXI, S. 35 u. 43).

Elisabeth, verheirathet an Heinr. Spaen, Richter in Uedem, deren Sohn Gerhard 1438 Drost in Cranenburg.

Diedrich, 1419—23 Richter in Weeze.

Lubbert, 1436 Kanoniker in Zyfflich-Cranenburg.

Gerhard, 1436 Richter in Cranenburg.

Lubbert und seine Frau Katharina 1454. Agnes, Beider Tochter, 1475 Nonne in Gräfenthal. Lubbert im Kloster Marienbaum.

Gossen, 1467—82 mehrfach Schöffe in Goch.

Diedrich, Sohn von Gossen, Vollzieher der von seinem Vater gestifteten Antoniusvikarie in Weeze, wofür er 1527 seinen Sohn Cornelis präsentirt (Scholten, Cleve S. 171). Sein Sohn Diedrich Augustiner in Wesel.

Gerhard, Pfarrer in Uerdingen, und Diedrich, Pfarrer in Gertrude Bochum, 1483.

Gerlach und Diedrich, 1506 behandigt.

Hartmann, 1519 Bürger in Goch.

Johann und seine Kinder: 1. Mechteld, Wittwe von Lucas Kerskorf, 1582, 1625. 2. Hilleken, Frau von Joh. v. Hekeren (Scholten, Cleve S. 171 u. 316).

Heinrich, 1628 Vikar in Uerdingen, 1646 in Gertrude Bochum.

Johann Friedrich, 1650 ebendaselbst Vikar und Kanoniker zu St. Andreas in Köln.

Henniken und Hille Keildonk für jährlich 9 Malter Roggen, die nach ihrem Tod der Abtei zufallen sollten (Gräfenth. Urk.).

4. Elisabeth, Stiftsdame in Bedburg, beurkundet am 1. October 1364, unter Mitbesiegelung von Ritter Heinr. van der Straten[1], Diedrich v. Moyland, Diedr. van der Horst und Diedr. Hagedorn, ihren Magen und ihrem Bruder, dass ihr Vater Roland während seines Lebens sich mit ihr und ihrer Schwester Margaretha v. Amstel abgefunden und ihr den Hof Haert (in Raderbruch), die Laten um Vynen und die beiden Güter bei der Mühle zu Gehyngen im Kirchspiel Wetten gegeben, und sie dafür auf den elterlichen Nachlass verzichtet habe.

5. Elisabeth, verheirathet an Johann van Vonderen[2]. Am 11. November 1379 quittirt sie mit ihrem Sohn Johann v. Vonderen, unter Mitbesiegelung ihrer Verwandten Brüder Arnt und Karl v. Berenbruch[3] und Diedr. Hagedorn, ihrer Schwester Margaretha von Amstel die Mitgift,

---

1) Schwager des Seger v. Groesbeck, Herrn zu Hoemen.

2) Johann v. Vonderen 1312. Arnt, sein Bruder, h. Mecht. v. d. Culen.

1. Borchard h. Symonette 1320. 2. Hille. 3. Mechteld.

1. Jutta h. Diedr. Vulling v. Osterholt. 2. Johann h. Elis. Hagedorn.

1. Johann. 2. Borchard (?).

Vgl. Scholten, Cleve, Personenregister.

3) Am 1. Sept. 1366 ersucht Ritter Joh. v. Muerse den Arnt v. Berenbruch, für ihn bei Diedr. v. Monement für 841 Goldschild Bürge zu werden. Johann v. Berenbruch, Sohn von Arnt, der eine Elisabeth zur Frau hatte, fungirt 1401 als Richter in Goch. Ein Heinr. v. Berenbruch bekommt am 10. Juni 1401 in der Kirche zu Goch vom Titularbischof Conr. v. Venecompone die Tonsur. Iwan von Berenbruch 1401 Gerichtsmann in Weeze. Heinrich und Luef v. Berenbruch, Söhne von Stephan, erhalten am 20. Juli 1436 von Joh. v. Bruchhusen, Herrn zu Loe und Geisteren, einen Schadlosbrief. Luef heir. Belie v. Honseler, Beider Tochter Elisabeth 1461 den Wessel v. Loe, Herrn zu Wissen, und deren Tochter Belie den Ritter Wilh. v. d. Horst, die 1487 für die Mitgift von 3000 Goldgulden auf das elterliche Vermögen verzichten und am 23. Oct. 1495 von der unverehlichten Katharina Herzogin von Geldern die Herrlichkeit Issum nebst Kirchenpatronat kauften. (Haus Wissen'sches Archiv.) Ein Gerhard v. Berenbruch kommt in Marienbaumer Urkunden 1449 und 1465 als Pfarrer von Kervenheim vor.

die diese mit Johann und Heinr. van der Straten ihrem Manne Johann v. Vonderen versprochen hatte.

6. Johann,

7. Gerhard, die beide jung starben.

8. Diedrich, der Ida v. Hulhusen, Tochter von Luff und Ida[1], heirathete. Sonntags nach Ostern 1364 schiedsrichtet Graf Johann von Cleve zwischen Eheleuten Wilhelm und Margaretha v. Amstel geb. Hagedorn und Diedrich v. Moyland, Bruder der Margaretha, wegen der Nachlassenschaft ihres Vaters Roland Hagedorn dahin, dass Diedrich alles, was Roland nach dem Tod seiner Kinder Johann und Gerhard vertheilt habe, frei und unbeschwert zurückerhalten solle, ausser einer Leibrente von 8 Mark 8 Schilling, die Mechteld v. Moyland, Nonne in Gräfenthal, aus dem Hof ten Eger beziehe. Ida aber trägt am Mittwoch nach St. Georg (23. April) am Schöffengericht zu Calcar an Diedrich v. Wische eine Hofstätte an der Stadtmauer in Calcar und alle andere Erbschaft von ihrem Manne Diedrich v. Moyland auf, jedoch unter Vorbehalt einer Jahrrente[2], die sie von der Stadt Calcar bezog (s. Urk. Nr. 20).

Ueber Roland Hagedorn liegen ausserdem noch folgende urkundliche Nachrichten vor:

1328 votirt er als Knappe für die neue Kapelle auf Monterberg jährlich 4 Mark aus der Grüt in Sonsbeck, womit er vom Grafen von Cleve belehnt worden war (Scholten, Cleve Nr. 19), und bekommt am 30. August 1329 von der Stadt Sonsbeck für seine dort gelegenen Güter Freiheit von allen Abgaben und die Erlaubniss, seinem Hause gegenüber eine Brücke über den Stadtgraben zu machen[3]. Am 21. September 1335 quittirt ihm das Kloster Bedburg durch den Abt Johannes und die Priorin Ydela die Ablöse eines Erbzinses von 14 Turnosen aus den Gütern zu Enders, die er von Jacob von Moyland gekauft hatte. Freitags nach Jubilate 1337 erliess ihm das Stift Wissel einen Erbzins aus den Gütern in Moyland[4]. Mit dem Zehnten des Clevischen Hauses

---

1) Eine zweite Tochter Margaretha wurde an Ritter Diedr. v. Wissel verheirathet (Scholten, Beiträge zur Gesch. v. Wissel).

2) Am 10. Oct. 1376 bezog Ida von der Stadt Calcar eine Rente von 100 Mark (Calcar, Stadt-Arch.).

3) Siehe Urk. Nr. 7.

4) Scholten, Beitr. zur Gesch. v. Wissel, Nr. 3.

zu Mehr in Düffel, womit Heinrich von Donsbrüggen den Grafen seiner Schwester Sohn, den Otto Borre v. Valburg, am 6. Februar 1330 zu belehnen bat[1], muss Roland bald nachher belehnt worden sein, da er das an diesen Zehnten geknüpfte Patronat über die Pfarrkirche in Mehr 1338 an das Stift auf Monterberg abtrat (Scholten, Cleve, Nr. 30). Am 18. Januar 1340 beurkunden Gerhard Vullinc, Küchenmeister in Huissen, und die dortigen Schöffen Bruno Vischer, Gerh. de Walla und Heinr. Henc, dass Heinrich v. Huissen und seine Frau Sweneldis eine Hofstätte bei dem alten Kirchhof in Huissen, die Heinrich's Mutter bewohnte, und ein Haus nebst Hofstätte vor Huissen bei dem „Sand“, worin die Eheleute selbst wohnten, durch Arnold v. der Horst an Ritter Roland v. Hagedorn übertragen haben. Sonntags nach Himmelfahrt Mariens 1340 tragen Eheleute Jacob und Margaretha Lering ihr Gut Huenhorst im Kirchspiel Kepple an Roland auf unter der Bedingung, dass er ihren Sohn Wilhelm nach Zütphen'schem Recht damit belehne und der Mutter davon die Leibzucht gebe. 1341, fer. 4 nach Pontian (19. November) übertrug vor Wolter v. Wusic[2], Burggrafen von Nymegen und Richter in Düffel, Bela, Frau von Diedrich Cloet van Droetboem, ihre Habe in der Pfarre Mehr, die ihr durch das Ableben ihres Vaters Jacob v. Velle zugefallen war, an Roland. Sonntags nach Vitus (15. Juni) 1342 nahm Graf Diedrich IX. auf Bitten Roland's und des Heinrich Rumblian v. Vossem vor Elbrecht v. Eyl, Joh. v. Ossenbruch und Bruyn v. Goch einen Wechsel ihrer Mannlehen vor, so dass Roland fortan aus dem Bendzins in Till jährlich 8 Mark, und Heinrich aus dem Ward bei Spellen, die Speye genannt (etwas unterhalb der Mündung der Lippe in den Rhein), jährlich 6 Mark erheben sollten (vgl. Lac. III, 299, 324, 341)[3]. Am 28. October 1343 bezahlt Roland unter Zeugenschaft des Ritters Joh. v. Ossenbruch und des Heinrich

---

1) Siehe Urk. Nr. 8 und 9. Wilhelm v. Donsbrüggen starb vor 1347, Johann, 1335 Kanoniker in Zütphen, starb 1348 (Scholten, Cleve S. 108, 150. 173).

2) Wolter v. Wusic heirathete Jutte v. Hessent, Schwester von Ritter Diedr. v. Hessent und Wittwe von Heinrich v. Veen, Vogt von Xanten († 1348—1350), von dem sie eine Tochter Marie hatte. Scholten, Beitr. S. 52.

3) Siehe Urk. Nr. 14.

Spechamer[1] an Johann van der Are[2] die in Qualburg gekauften Zehnten, die dieser von Adam Herrn von Berg zu Lehen gehabt[3] (vgl. Sloet, Bedbur no. 52 u. 78), und bekommt am 14. Februar 1345 vom Xantener Stift dessen Güter in Kiers zu Appeldorn für einen Zins von 9 Turnosen[4]. 1347 verkauft Roland mit seinen Kindern, wovon Otto namentlich angeführt ist, den Colnerhof an das Kloster Bedburg und ersteht am 20. December desselben Jahres von Propst Wessel in Bedburg ein Stück Land aus dem Hof Langenhorst, den der Convent am 14. April vom Clevischen Grafen bekommen hatte (Sloet, Bedbur no. 80 u. 81), zwischen Johann Pelen und Louwers Torfland, das bis an Roland's Hammeyndendeich sich erstreckte. Am 6. December 1348 belehnt Graf Johann von Cleve Roland mit dem Gut zu Balendonk, das ihm von Telen Bollich, der durch seinen Bruder Graf Diedrich IX. damit belehnt gewesen, anheimgefallen war. Sonntags nach Pfingsten 1349 erwarb Roland vor dem Richter Loef v. Hulhusen in Düffel von Ritter Diedr. van den Hamme[5] das „Kempken" im Zehnten von Mehr zwischen Wasengrim und der Wetering und am Sonntag nach divisio apostolorum (15. Juli) von Propst Heinrich in Bedburg einen Schadlosbrief wegen eines kleinen Zehnten „int Eykout" in Mehr, wovon Roland $^2/_3$ und der Convent $^1/_3$ bezogen. Tags vor Palmsonntag 1352 überlässt Jacob v. Apelteren[6], Herr von Spralen, seinem Neffen Roland Ha-

---

1) Im Heberegister genannt, siegelte mit $^2/_1$ Hammer.

2) Die v. der Are stammen vom ehemaligen Schloss ter Are in Bockum bei Uerdingen. Ritter Alb. v. d. Are, Stifter der Kommende Traar, und seine Frau Aleidis de Rode schenkten durch Testament von 1285 Güter in Stockram an die Abtei Camp. Johann heir. 1. eine v. Loet, Schwester von Jordan (Wolter ihr ältester Sohn), 2. eine Mechteld, womit er folgende Kinder hatte: Rütger, Wennemar, Hermann und Hildegard, die 1295 auf die genannten Güter verzichteten (Cod. Camp. 230 u. Pick's Monatsschr. I, S. 174). Johann 1295 Richter in Cleve, Richard 1331 Pfarrer in Rindern u. Kanoniker in Trier (Scholten, Cleve S. 336 u. 540).

3) Siehe Urk. Nr. 15. 4) Siehe Urk. Nr. 16.

5) Diedr. v. d. Hamme im Heberegister genannt (Annal. XXVIII, S. 25). Loef v. d. Hamme u. Ritter Wilhelm (1400 todt), der eine Griete zur Frau hatte, waren Brüder. Evert, Sohn von Wilhelm (Scholten, Beitr. z. Gesch. v. Wissel). Elske, Schwester von Wilhelm, verliess 1362 das Kloster Bedburg (Sloet, Bedb. no. 90).

6) Johann v. Apelteren 1275 Schöffe, Gottfried 1317 Ge-

gedorn die Hörigen oberhalb Nymegen im Land von Geldern und von Cleve. Montags nach Laurentius (10. August) 1353 erhielt Roland von Ritter Otto v. Buzelaer einen Schadlosbrief für Bürgschaft bei Claes Taybart[1]. Am 29. September 1359 beurkunden die Knappen Brüder Johann (1353 vom Clevischen Grafen mit der Verwaltung des Hauses Hertefeld betraut) und Richard v. Calcar, der mit seiner Frau Margaretha und seinen Kindern Gottfried[2], Johann, Elisabeth und Gertrud vom Clevischen Grafen an den Bischof Johann v. Virnenburg von Utrecht gegen Jutta, Frau von Ritter Wilhelm v. Wissel, und deren Kinder abgetreten wurde[3], dass sie durch Vermittelung von Ritter Joh. v. Ossenbruch, Ritter Arnt v. Gestelen, Engelbrecht Heynck und Heinr. Quaden mit ihrem Oheim Roland Hagedorn zu Moyland sich verglichen hätten[4]. Am 15. Juni 1363 behandigte Roland den Diedr. Kivit und Ricout Lent, Sohn von Johann, mit seinem vor dem Vossthor zu Goch gelegenen Gut (Goch. Copiar).

III. Ritter Wilhelm v. Amstel, Neffe von Johann, Herrn von Kuyk und Hoogstraten[5], und seine Frau Margaretha, Tochter von Roland Hagedorn, werden von Graf Adolph am Freitag den 5. Januar 1368 mit Moyland belehnt.

---

richtsmann, 1320 Burggraf und Richter in Nymegen. Jordan 1318 und 1319 Richter zwischen Maas und Waal. Heinrich, Robbert, Johann, Agnes und Jutte Geschwister. Davon heirathete Heinrich, Herr von Persingen (1430 todt), Mechteld, Schwägerin von Ritter Otto v. Bylant; Beider Sohn Johann heir. Jutta v. Arnhem. Johann, Bruder von Heinrich, hinterliess einen Sohn Wilhelm, der mit einer Mechteld einen Sohn Wilhelm hatte. Agnes heir. Diedrich v. Wisch, Beider Tochter Aleid 1379 Nonne in Bedburg. Jutte heir. einen v. Nyenbecke. Robbert, 1393 und 1404 Burggraf in Nymegen, hinterliess einen Sohn Roloff. Von den Geschwistern Heinrich und Margaretha heir. letztere den Joh. v. Blankenstein, Bastard von Cleve (Scholten, Cleve S. 359).

1) Ueber die Taybart. Scholten, Beiträge z. Gesch. v. Wissel S. 68.

2) Gottfried Ricardi de Calcar und Reiner de Calcar, Kanoniker in Cleve, hatten in der Stiftskirche zu Cleve Jahrgedächtnisse.

3) Scholten a. a. O. Die Herren von Wissel S. 173—189.

4) Siehe Urk. Nr. 19.

5) Jan, here v. Kuyc und v. Hoestraten, gibt seinem Neffen Wilhelm v. Amstel ein Stück Land „die Brunsbeemde" im Gericht von Meghen mit Ausschluss von 10 Morgen nach Ossewart zu und verzichtet zu seinen Gunsten auf 8 Morgen Land, die Jan v. Amstel an

Am 25. Februar 1366 hatten Wilhelm und Margaretha mit ihrem Sohne Johann dem Hermann v. Pannerden[1] für treue Dienste, die er ihrem Vater Roland gethan, ein Stück Land „die Laer“ im Kirchspiel Kessel für ein Malter Roggen Goch'schen Maasses in Erbpacht gegeben, ihn jedoch für seine Person von dem Pachtzins entbunden. Margaretha lebte noch 1395; denn Freitags nach Gertrudis (15. November) dieses Jahres trug sie am Gericht zu Asperden unter Assistenz ihres Schwiegersohnes Diedrich v. Wische, der ihre Tochter Elisabeth geheirathet hatte, das eben genannte Malter Roggen und ihr Gut vor dem Vossthor zu Goch an die Abtei Gräfenthal auf, wobei ihres Sohnes Johann keine Erwähnung geschieht. (Anholt. u. Gräfenth. Urk.) Beide hatten auch eine Tochter Aleid.

IV. Diedrich v. Wische und Elisabeth v. Amstel, Tochter von Wilhelm v. Amstel und Margaretha Hagdorn, erhalten am 22. Februar 1379 von Graf Adolph die Belehnung mit Moyland und reversiren darüber am 15. November desselben Jahres.

Die Ehepakten zwischen Beiden datiren vom 24. Februar 1373. Danach bekam Diedrich Moyland und Tillerbruch, jedoch durften die Eltern der Frau auf Schloss Moyland wohnen bleiben, so lange es ihnen beliebte; Diedrich übernimmt deren Schulden im Betrag von 500 Schild. Für Diedrich bürgen Reinold, Herr v. Oy, und Heinr. v. der Straten. Sachwalter waren: Gisbert v. Bronckhorst, Herr v. Borclo, Heinrich, Herr v. Wische, Reinold v. Aswyn, Joh. v. Wylack, Wolter v. Baec und Gisbert v. Bruchhusen, Knappen.

1377, fer. 2 p. Jubilate bekommt Diedrich v. Wische, Sohn des Herrn v. Wische, einen Schadlosbrief von Godert v. Hönnepel und Rutger v. Buzelaer für Bürgschaft zu

---

Diedrich's Sohn v. der Masen als Mitgift für seine Tochter gegeben hatte, und gelobt, die Verpachtungen, die Heinrich oder Wilhelm in Oyenbruch vorgenommen, aufrecht halten zu wollen, 1351, am 20. Mai. Otto, Herr v. Kuyk, gab 1319, fer. 6. p. oct. pentecostes Güter in Loen in Gegenwart des Jac. v. Mirlar an Peter v. Mirlar und dessen Kinder von Beatrix, einer Tochter Gottfried's v. Oy, für einen kleinen Denar in Erbpacht.

1) Herm. v. Pannerden, Priester, hatte in Wissel am 7. April und in Cleve, wo er 1364 und 1374 vorkommt, Jahrgedächtnisse (Scholten, Cleve S. 71, 78).

Gunsten ihres Neffen Rütger v. Buzelaer bei Johann, Herrn v. Bruchhusen und Luze v. Hönnepel, genannt van der Empel, und am 3. Februar 1382 von Arnt und Johann v. Berenbruch für Bürgschaft zu Gunsten Arnt's bei Mechteld v. der Linden, Wittwe von Godart v. Calcar[1], und am 14. August 1383 von Ritter Arnold v. Alpen, Herrn zu Hönnepel, und dessen Sohn Johann für Bürgschaft bei Diedr. an gen Ende. Am 5. Februar 1383 vergleichen sich Graf Adolph v. Cleve und Diedrich v. Wische dahin, dass der Graf fortan das Gut ten Eger bei Till, Diedrich und seine Erben hingegen im Tiller Bruch alles dasjenige zinsfrei geniessen sollen, was Roland Hagedorn als frei und unbeschwert daraus gekauft hatte; das Bruch selbst sollten sie als Mannlehen von Cleve unter Vorbehalt der gräflichen Zinshühner und Bruchrechte halten[2]. Am 24. Februar 1391 erhielt Diedrich v. Wische Schadlosbriefe von Belie und Luze v. Ossenbruch[3] für Bürgschaft bei Herm. v. Eppinghoven und am 15. November desselben Jahres von Joh. v. Baerle für Bürgschaft bei Heinrich Zeuwel's Sohn genannt Loerken in Calcar[4]. Am 14. September 1393 schiedsrichten Rutger v. Buzelaer und Rutger v. Apeltaren, Ritter, Johann v. Apeltaren[5] und Robert v. der Doerenwert[6] zwischen Rubbert v. Wische, Diedrich von Wische von Moyland und Jutte v. Nyenbeck auf der einen Seite und Diedrich, Herrn v. Wische, Sohn von Stephan, und dessen Geschwistern auf der anderen Seite, dass Rubbert, Diedrich und Frau Jutte berechtigter seien, die Erbschaft ihrer verstorbenen Mutter zu heben, als Diedrich, Stephan's Sohn, und dessen Geschwister (siehe Urk. Nr. 28). Diedrich v. Wische bekommt

---

1) Vgl. S. 104.

2) Siehe Urk. Nr. 21.

3) Ueber die v. Ossenbruch s. Scholten, Beitr. z. Gesch. v. Wissel, Anhang.

4) Am 22. Febr 1393 erwarben Heinr. Luerken, Zöllner in Büderich, und Rentmeister Adolph v. Zuitkamen von Heinrich, Vogt von Büderich, und dessen Frau Jutte den Loischacker, den diese von den Eheleuten Johann und Elisabeth v. Bruchusen am Gericht zu Ginderich erstanden hatten (Calcar. lib. pastor. f. 67[2]).

5) Vgl. S. 103.

6) Wilhelm v. der Doerenwert, Bastard von Robbert, siegelt 1420 und 1435. Agnes v. der Doerenwert war mit einem Diedr. v. Wische verheirathet.

Schadlosbriefe am 3. Februar 1394 als Diedrich senior von Arnt v. Spede, Sohn von Wilhelm, und dessen Frau Katharina, von Heinr. v. Hilgenrode genannt Pricke und dessen Frau Elisabeth für Bürgschaft von 12 Mark Pacht für den Hof in Hanselaer bei der Abtissin von St. Marien Masbukel in Köln; am 24. August 1399 von Wessel v. Buzelaer für Bürgschaft bei Heinrich v. Hönnepel, Sohn von Reiner; 1400, 1401 und 1402 von Knappe Diedr. v. Monement, der die Elsbe v. Ghemen zur Frau hatte, für Bürgschaft bei Eheleuten Gisbert und Mechtild Hacken, bei Heinr. Snakert, Sohn von Heinrich, Joh. Bolart, bei Eheleuten Otto und Beel Hughen[1]; am 24. März 1401 von Ritter Joh. v. Alpen, Herrn v. Hönnepel, für Bürgschaft bei Pelgrim van der Putten[2] und 1405 für Bürgschaft bei Rütger v. Eyl[3]; 1401, am 11. November von Gerlach v. Vossem[4] für Bürgschaft bei Eheleuten Joh. v. Wissel[5] und Fie v. Honseler; 1406 von Drost Lubbert v. Till für Bürgschaft bei Eheleuten Wennemar und Fie v. den Daerle; 1408 von Ritter Joh. v. Alpen, Herrn zu Hönnepel, für Bürgschaft bei Joh. ut den Ham. 1407, Samstags nach Agnes (21. Januar) verkaufen Ritter Diedrich v. Wische und seine Frau Elisabeth an Arnt Snoek[6] eine Erbpacht von 15 Schild aus drei Höfen im Gericht von Till; Tags darauf verspricht Peter v. Culenborg, die Erbpacht respektiren zu wollen, falls die Höfe ihm zufallen sollten. Am 4. März 1408 erwirbt Ritter Diedrich von Wolter v. der Keldonck, Kanoniker zu St. Andreas in Köln[7], dessen Gut in Keppeln im Gericht Uedem, woran Wolter v. Lowick, dessen Mutter und Frau Katharina behandigt waren, für 135 Schild. Am

1) Ueber Mecht. Hacken u. Ott Hughen s. Scholten, Beiträge S. 104.

2) Arnold, ältester Sohn von Joh. v. Alpen und Wessela v. Boezelaer, heir. Ottonia Pilgrina v. Putten, eine Tochter von Pelgrim. — Diedrich u. Johann v. Putten, Brüder, quittiren dem Lubbert v. Till 100 Schild für verkaufte Zehnten in Till am 25. Juli 1401.

3) Ueber die v. Eyl s. Scholten a. a. O. S. 187—193.

4) Ueber die v. Vossem ebendas. S. 31.

5) Ueber die v. Wissel ebendas. S. 173—183.

6) Bürgermeister in Calcar, 1383 belehnt mit der Burg Grieth. Vgl. Scholten, Beitr. S. 172.

7) Wolter war auch Kanoniker in Rees, wo er längere Zeit suspendirt war, weil er gegen die Statuten handelte.

12. März 1411 sichern Reinold v. Assewyn[1] und sein Sohn Johann dem Diedrich Schadlosigkeit zu für die Bürgschaft bei Wilh. v. Ulft. Am 7. September 1411 nimmt Diedrich mit Margaretha Paep, Tochter von Margaretha, einer Tochter Arnt's, in Winsen einen Tausch von Grundstücken vor. Am 22. Februar 1414 verkaufen Ritter Diedrich und sein Schwiegersohn Peter v. Culenborg unter Rückkaufsrecht den Hof op ter Hairt in Raderbruch für 232 rhein. Gulden. 1416, Dienstags nach Agatha (5. Februar) bekommt Diedrich einen Schadlosbrief von Karl v. Honseler[2] und dessen Sohn Daem für Bürgschaft bei Gottschalk v. Ossenbruch.

V. Peter von Culenborg, Sohn von Gerhard und Bertha v. Egmond, und seine Frau Agnes v. Wische, Tochter von Diedrich und Elisabeth v. Amstel, werden auf Bitten ihres Vaters Diedrich, der die Leibzucht sich vorbehält, Mittwochs nach Michael (29. September) 1414 von Graf Adolph im Beisein von Drost Gerlach v. Vossem, Diedrich Schmülling[3] und Jacob v. Niel, Räthen, mit Moyland belehnt.

Am 22. Februar 1410 erhält Peter v. Culenborg von Stephan Taybert, bzw. von dessen Vater Johann Sicherheit für seine Bürgschaft bei Diedr. Tadden in Cleve. Am 29. August 1420 quittirt Bastard Wilh. v. der Doerenwert dem Otto v. Dolre 45 rhein. Gulden für Junker Peter v. Culenborg und Tags vor Palmsonntag 1435 eine Schuld von 200 Schild, die von seinem Vater Robbert v. der Doerenwert herrührte. 1426, Donnerstags nach Palmsonntag gelobt Joh. v. Bylant, den Peter für Bürgschaft bei Joh. v. Loet schadlos zu halten. 1432 Montags nach Maitag stellen Johann, Herr zu Culenborg, Leck

---

1) Wilhelm und Reiner v. Assewyn, Brüder, 1487.

2) 1374, Tags vor Ostern quittirt Knappe Joh. v. Honseler dem Otto v. den Gruythuys und bittet Otto den Mann mitzusiegeln. 1424, am 21. Februar verkauft Goswin v. Honseler, Sohn von Loef, der 1406 als Richter in Labbeckerbruch fungirt, an Heinr. Hanen eine Jahrrente. Hermann v. Honseler, Sohn von Karl, 1441. Arnt, Sohn von Goessen, hatte Elisabeth v. Joeckram zur Frau 1469, er gelobt 1472 Heinr. v. Honseler, Herrn zu Vedeler, Schadloshaltung. Haeck v. Honseler 1466, am 12. November. Wilh. v. Honseler 1470 (Haus Wissen'sches Arch.).

3) Ueber die Schmülling s. Scholten, Beitr. S. 170 u. 171.

und Werth, und sein Sohn Gerhard ihren Bruder und Oheim Peter für Bürgschaft bei Johann, Sohn zu Homoet und Wische, wegen der Mitgift an ihre Tochter und Tante Arnde v. Culenborg sicher. 1435, am Pfingstmontag verspricht Johann v. Bruchusen, Herr zu Loe und Geisteren (verheirathet mit Johanna v. der Straten), seinen Bruder Johann, Herrn zu Werderburg und Merzoyen[1], und Peter v. Culenborg für Bürgschaft bei Goswin Steck[2]. Mittwochs nach Kreuzerfindung 1435 beurkundet Mette Pels, aus dem Hof ter Hairt jährlich 16 Malter Hafer an Peter v. Culenborg und dessen Frau Agnes v. Wische liefern zu müssen. Am 11. November 1439 beurkundet Bastard Herm. v. Wisch, dass seine Schwester Agnes v. Wisch-Culenborg ihm 12 Malter Roggen und 2 Schweine als Leibzucht aus dem Hof ter Hairt verschrieben habe.

Agnes v. Wische, Wittwe von Peter v. Culenborg, traf am 24. März 1441 vor Notar Wolter Arnoldi aus Calcar, Priester, unter Zeugenschaft von Everwin Duemer, Pfarrer in Büderich, Gottfried v. der Niersdom genannt Franssois[3],

1) 1365 wird Stephan v. Bruchusen von den Schöffen in Calcar aufgefordert, das Einlager zu halten (Calcar, Rotel). Maes v. Br. mit Agnes v. Eyl verheirathet 1414. Am 5. Januar 1456 tritt Ritter Adrian v. Br., Herr zu Geisteren, für seinen verstorbenen Oheim Ritter Johann v. Br. als Bürge ein. Johann war am 17. December 1452 auf seiner Pilgerreise im h. Land gestorben. In seinem auf Haus Wissen gethätigten Testament vom 15. Mai 1450 hatte er versprochen, zwei Klöster stiften zu wollen, das eine für Karmeliter in Saltbommel, das andere für Regulirherren in seiner Herrschaft Oestrom bei Venray. Das letztere wurde 1468 durch Herzog Adolph von Geldern nach Sand bei Straelen verlegt (Knippenberg, Hist. ducat. Gelr. p. 121—126, 296 und Nettesheim, Geldern I, S. 152). Vgl. noch Gesch. der Fam. Schenk v. Nydeggen S. 203—205.

2) Gossen Steck, der Katharina v. Wickede heirathete, Diedrich und Johann Steck Söhne von Cracht und Lutharde v. Lymberg.

3) Gottfr. v. d. Niersdom 1443 Richter in Seeland und Düffel für Elb. v. Alpen, Herrn zu Hönnepel, 1455 dessen Testamentsvollstrecker, 1447 Küchenmeister, 1477 mit Erbmarschall Gossen Steck Schiedsrichter zwischen Ritter Joh. v. Alpen, Herrn zu Hönnepel, und Werner v. Palant. — 1444, f. 6 p. Aegidii tragen vor Lubbert v. Polyngen, Gaugraf „up den Broekhove“ vor Münster, die Brüder Heinrich und Engelbert Fransoys, Domherren in Münster, alles, was sie von den Erben des verstorbenen Münster'schen Domherrn Goswin v. Graes Wandages erworben hatten, an die Brüder Evert und Heinrich v. Wickede auf.

Gerh. Hotman und Gerh. Kemerling mit Marcilius v. Macharen, Propst, Mechteld v. Bruchusen, Priorin, Margaretha Steck, Subpriorin, und Katharina v. Rees, Küsterin, als Vertretern des Klosters Bedburg, folgende Vereinbarung: Die Wittwe gibt für ihr und ihrer Ehegatten und Eltern Seelenheil auf den in der Klosterkirche errichteten Marienaltar einen auf St. Martin fälligen Zins von 16 Schild, den sie eben vom Convent gekauft hatte; dafür hat derselbe in den Quatertempern Sonntags nach der Vesper die Vigilien und Tags darauf eine Messe nebst Commendationen zu verrichten und vier Schild als Präsenzgelder zu vertheilen. Einen Schild soll er für die Beleuchtung bei den Exequien verwenden und für die übrigen an den Montagen für die Verstorbenen, an den Mittwochen de s. Johanne Bapt. cum commemoratione s. Jacobi maj., an den Freitagen de s. cruce und an den Samstagen de beata Maria Messen lesen[1]. Am 24. Juni 1441 gestattet Heinrich v. Buren, Regulirkanoniker, als Prokurator des Convents U. L. Frau zu Redichem, der Wittwe Agnes v. Wische die Ablöse eines Zehnten in Diddam mit 600 rhein. Gulden. (1448, am 29. Juni trug Bruder Macharius als Prokurator desselben Convents „diesen Culenborg'schen Zehnten“ an Elb. v. Alpen, Herrn von Hönnepel, auf, der den Niessbrauch an Werner v. Lynep gab.) Am 14. September 1442 quittiren die Schöffen von Till und die dortigen Kirchmeister Heyn von Marwich und Wilhelm Dammert der Wittwe Agnes alles, was sie und ihre Vorfahren der Kirche in Till schuldeten ausser einem Jahrgeld von einer Mark, das Roland Hagedorn aus einer Kathe, und einem Jahrgeld von einem Arnhem'schen Gulden, das Peter v. Culenborg aus der Laik gegeben habe. Am 15. August 1445 überträgt Agnes am Schöffengericht zu Winnekendonck der Aleid v. Graesdorp, Frau von Wolter v. den Gruythuys[2], den Hof in

1) Urk. a. Perg. mit 4 herabhängenden Siegeln von Propst Peter de Hemen, von Abt Diedrich v. Hamborn, vom Propst zu Bedburg und dem Convent. Vgl. Sloet, Bedbur no. 102.

2) Wolter † am 11. November 1493, Aleid † am 13. März 1498. Nach dem Tode Wolter's bewohnte Engelbert Smulling das Schloss Gruythuys, verliess es jedoch aus Armuth; es blieb dann einige Jahre unbewohnt, zerfiel und wurde verkauft (Necrol. v. Marienvrede). — Wilhelm v. d. Gruythuys 1361. — Am 2. Mai 1411 schiedsrichtet Ritter Wilhelm v. Rees im Beisein des Propstes Wessel (Swartkop) von Wissel, Landrentmeisters von Cleve, zwischen dem Stift Xanten und Wilhelm van den

ger Laickhorst, gibt auch deren Mann die Leibzucht davon und bestimmt, dass der Hof, falls Beide kinderlos sterben sollten, an Moyland zurückfalle; 1446, am 24. November wird Wolter vor Arnt v. Gestelen und Friedr. Heymerich mit dem Hof belehnt.

Am 1. October 1444 überweist Agnes v. Wische, Wittwe von Pet. v. Culenborg, unter den Mitsiegeln des Dechanten Joh. v. den Bleck und des Kanonikers Wilh. Raiskop († 1478) in Cleve ihren Testamentsvollziehern Elbert v. Alpen, Herrn zu Hönnepel, und Drost Joh. v. Alpen, ihren Neffen, und Everwyn Duemer, Kanoniker in Xanten [1], aus ihren Gütern zu Overhag bei Arnhem und zu Mehr in Düffel 400 rhein. Gulden.

Agnes v. Wische starb wahrscheinlich Anfangs September 1445; sie lebte als Wittwe im Culenborg'schen Hause zu Cleve.

Lacomblet[2] irrt, wenn er Agnes nach dem Tode Peter's v. Culenborg den Matthäus v. Schonenvelt genannt v. Graisdorp heirathen lässt. Agnes wird bis zuletzt als Wittwe von Peter beurkundet. Da sie aber in ihrer Stiftung zu Kloster Bedburg von Ehegatten spricht, muss sie vor der Heirath mit Pet. v. Culenborg in erster Ehe mit einem Anderen gelebt haben und zwar mit Johann Cock van Opynen. Nach den Ehepakten zwischen Ritter Dietrich v. Wische und Johann de Kock v. Opynen vom Donnerstag nach Cäcilia (22. November) 1397, wobei

---

Gruythuys, welche Differenzen hatten über die Grenzen zwischen einem Ward des Stifts und dem Erbe des Hofes von Lüttingen. Ritter Wilhelm constatirt, dass die jetzt theilweise versandete Wasserscheide „Werdape" ein wildes, tiefes, strömendes Wasser gewesen ist, und bestimmt, dass die Grenze vom untersten Ende des Wassers bis ein wenig oberhalb der Weidenbäume auf der Brynck gehen soll. Am 31. Dec. 1412 übertragen Griet v. Pellant (Johann und Jordan v. P. ihre Brüder), Wittwe von Heinr. Slietkens, und ihre Tochter Gertrud zu Birten an Wilh. v. d. Gruythus als ihren Lehnsherrn das Gut Verholst bei Winnenthal an der Roethorst. 1452, Freitags nach Johannis Enthauptung (29. August) vergleichen sich Margaretha v. den Gruythuys, Frau zu Hagenbosch, Namens ihres Convents, und Eheleute Wolter v. den Gruythuys und Aleid van Graesdorp durch Vermittelung der Brüder Joh. v. Eyl, Kanonikers in Xanten, und Ritters Thys v. Eyl über Geldangelegenheiten. 1465 gestattet Herzog Johann v. Cleve dem Wolter die Benutzung der Meerport mit dem Thurm in Xanten.

1) Auch Dechant in Cranenburg.

2) Urk. III, Nr. 662, Anm. 1.

für Diedrich eintreten Robbrecht v. Wische, Propst zu Elst' Diedrich, Herr v. Wische, und die Brüder Ritter Robbrecht und Heinr. v. Apelteren und für Johann Ritter Gerhard, Herr zu Werdenberch, Walrav v. Oy, Winand v. Arnhem, Sohn von Diedrich, und Gisbrecht v. Tule, gibt Diedrich an Johann seine Tochter Agnes zur Frau und als Mitgift 1500 alte Schild und zwar zunächst den Hof zu Ewick von 50 Morgen Land für 1200 Schild, die übrigen 300 Schild zahlt er nach einem Jahr zu Weihnachten. Agnes verlor ihren ersten Mann vor 1407, ihren zweiten vor 1441, ohne Kinder zu hinterlassen. Moyland ging auf ihren nächsten Erben über und dieser war ihre Nichte Aleid v. Amstel, Wittwe von Ludolph v. Schonenvelt genannt v. Graesdorp, die urkundlich folgende Kinder hatte:

1. Matthäus.

2. Ludolph, verheirathet an Gerbrech v. Rothuysen. Er ersucht Mittwochs nach divisio apostolorum (15. Juli) 1436 den Herzog Adolph, dass er seiner Frau Gerbrech v. Rothuysen die Leibzucht gebe an einer Rente von 80 rhein. Gulden, die er von Goissen Steck erhebe und vom Herzog zu Lehen trage, und an der Spycke unter Monterberg in der Oy, die er von Evert v. Medeworden (v. Meverden) für 250 Gulden als Pfand habe; worauf seinem Gesuch an demselbigen Tage vor Diedr. Heymerich und Heinr. Housteen entsprochen wird. — Am 18. October 1446 deponirt Ludolph am Gericht zu Rees einen Schuldbrief von Erbmarschall Gossen Steck, wonach ihm dieser aus der Speyen bei Spellen unter Verbürgung des Gerhard, Herrn zu Culenborg, die Rente schuldet; ausser Ludolph siegeln Joh. v. Loel und Herm. v. den Steenhuys[1] (Rees, St.-Arch.).

3. Elisabeth, verheirathet an Sifried v. Zulnhart.

4. Margaretha. Im sechsten Lebensjahr war sie von ihren Eltern im Kloster Bedburg untergebracht und trug dort mit den übrigen Kindern ein weisses Kleid. Bei ihrem Eintritt in's fünfzehnte Jahr vertauschte sie dieses auf Zureden der Novizen-

1) Die Brüder Rütger und Diedrich v. den Steenhuys, der eine Jutte zur Frau hatte, waren Kinder von Godart sel. And. 1427. — Conegond, Tochter von Kerselis und Elisabeth vamme Raide (Merode), war 1410 an einen v. Steenhuys verheirathet (Rees, St.-Arch.).

meisterin und aus Furcht vor ihren Eltern mit dem Professkleid. Nichtsdestoweniger knüpfte sie mit Folbert v. Amerongen aus der Diöcese Utrecht heimlich eine Bekanntschaft an, ging mit ihm eine klandestine Ehe ein, vollzog diese und suchte 1458 bei dem Bischof David v. Burgund in Utrecht Dispens nach.

5. Wahrscheinlich auch Aleid, Frau von Wolter v. den Gruythuys. Sie testirte auf Moyland am 15. Juni 1494 durch den Pfarer Otto Scheere von Till und gedachte darin der Agnes v. Amerongen und der Katharina, Tochter von Clara v. Zülnhart.

VI. Auf Bitten der Aleid v. Amstel, Wittwe von Ludolph v. Schonenvelt gt. Graesdorp, belehnt Herzog Adolph deren ältesten Sohn Matthäus vor Marschall Diedr. Schenk v. Nydeggen und Elbert v. Alpen am 14. September 1445 mit dem Schloss Moyland, das der Wittwe von ihrer Nichte Agnes v. Wische, Wittwe von Peter v. Culenborg, zugefallen war.

An demselben Tage beurkunden die Brüder Matthäus und Ludolph v. Schonenvelt gt. Graesdorp, dass ihre Tante Agnes v. Wische-Culenborg gestorben, und Moyland nebst anderen Gütern ihrer Mutter Aleid v. Amstel als nächster Erbberechtigten zugefallen sei, und dass sie beide zur Vermeidung jeglichen Zwistes sich folgendermassen verglichen hätten: Matthäus erhält Moyland und die Güter in Cleve und in Geldern und eine Rente von 85 rhein. Gulden aus Overhag in Veluwe. Ludolph bekommt jedoch die Leibzucht an allen diesen Gütern und das Mobilar auf Moyland, ausserdem eine Rente von 80 Gulden aus den Gütern, die Agnes in Düffel und aus dem Elb. v. Alpen'schen Zehnten in Büderich hatte, endlich 25 Malter Roggen aus dem Gut des Evert v. Meverden. Nach dem Tod Ludolph's zahlt Matthäus an dessen Erben 400 rhein. Gulden. Als Schiedsleute fungirten Elbert und Johann v. Alpen, Neffen der beiden Brüder.

Am 28. September 1445 trug Aleid v. Amstel ihrem Sohn Matthäus am Gericht zu Borklo Moyland auf. Am 10. October 1450 gelobten Reinald v. Rees und Gerhard v. Ossenbruch, Sohn von Gerhard, den Ludolph v. Schonenvelt-Graesdorp für Bürgschaft bei Joh. v. der Kemenaden schadlos zu halten. Am 11. November 1454 verkaufen Elbert v. Alpen, Herr zu Hönnepel, und seine Frau Mecht. v. Culenburg am Schöffengericht zu Büderich an Ludolph v. Schonenvelt 50 rhein. Gulden aus ihrem Zehnten in Büderich. Samstags nach Gereon und Victor

(10. October) 1455 verkaufte Matthäus v. Schonenvelt-Graesdorp Moyland an seinen Schwager Sifrid v. Zülnhart, wozu der älteste Sohn Matthäus 1456, Dienstags nach Laetare seine Einwilligung bekundete. 1455 (ohne näheres Datum) geloben Sifrid v. Tzulnhart, Ritter Joh. v. Alpen, Wolter v. den Gruythuys und Otto v. Hetterscheit dem Matth. v. Schonenvelt, nach dem Tod seines Bruders Ludolph 1000 rhein. Gulden auf den Hochaltar in der Pfarrkirche zu Zütphen zu zahlen.

VII. Sifrid oder Sibert v. Zülnhart (Tzulnhart, Zollenhart), Sohn von Ritter Wolfe aus Schwaben, Amtmann in Orsoy, der Elisabeth v. Schonenvelt-Graisdorp geheirathet und die Herrlichkeit Moyland von seinem Schwager Matthäus v. Schonenvelt gekauft hatte, erhielt von Herzog Johann vor Hofmeister Joh. v. Loe, Erbkämmerer Thies v. Eyl, Ritter, und Gerhard v. Till am 21. März 1456 die Belehnung unter der Bedingung, dass er bei Strafe von 1000 Goldgulden innerhalb zwei Jahre die Anleihen auf Moyland bei Joh. v. Alpen und Wolter v. den Gruythuys decke.

Sifrid beurkundet Hans v. Zülnhart, Ritter, Wolfgang, Haintz und Wilhelm als seine Brüder und Sibert als Sohn eines derselben.

1450 vermacht Sifrid seiner Frau Elisabeth eine Rente von 200 rhein. Gulden, die ihm Graf Ulrich v. Würtemberg schuldete (stark vermoderte Urkunde auf Pergament). Den Schuldschein hatte Sifrid einem gewissen Mankracht in Ulm in Verwahr gegeben. 1451, Montags nach Kreuzerhöhung (14. September) erwirbt Sifrid vor den Schöffen Joh. v. der Langenhorst und Thys van Westerich und dem Richter Schudmouwe in Till von Arnt v. Bairle die Rente von 15 Schild, welche Ritter Diedr. v. Wische 1407 an Arnt Snoek verkauft hatte (s. S. 107), und erhält bald nachher Quittung über Bezahlung, wofür Derick v. der Mark[1], Wolter v. Büren und Gerh. Spaen sich verbürgt hatten. Am 4. Mai 1453 willigt Amelong Moire, Küchenmeister, ein, dass Herzog Johann aus

---

1) Diedrich v. der Mark, Bastard, 1435 Küchenmeister und Kastellan zu Isselburg. Um 1407 war Evert v. d. Mark mit Nenneken v. d. Boeghel, 1441 ein Evert v. d. M. mit Katharina v. Wickede, Tochter von Heinrich, verheirathet.

der Grüt in Calcar, die er ihm für die Küche verschrieben, eine Rente von 36 Gulden für 600 Gulden an Sifrid verkauft. 1456, Montags nach Palmsonntag vergaben Sifrid und Elisabeth das Gut to Buchel aus dem Hof to Boskamp im Kirchspiel Wetten, das von Alters her von Moyland leibgewinnsrührig war, für 5 Mark jährlich als freies Lehen. 1456, Dienstags nach Marcus (25. April) stellen die Brüder Johann und Aleph v. Coeverden dem Sifrid v. Tzulnhart einen Schadlosbrief aus für Bürgschaft bei Heinrich Pysen. Am 11. Januar 1459 übertrug Ludolph v. Schonenvelt dem Sybart v. Tzollenhart das Schloss Moyland mit Zins, Wachszinspflichtigen und Kurmuthsleuten, so wie er es von seinem Bruder Matthäus gehabt hatte, unter Vorbehalt der Güter op ter Nyersen und des Hofes op ter Haerde sowie einer Rente von 89 Gulden aus dem Schloss. Später verkaufte Sibart an Heinr. v. Honselar die „Moylantschen laten, geheyten mit namen den hoff to Oyen, sunt Anthonis hoff, Dericks hoff van Groesbeke, Gerids Schraders kaetstat, Peter Reinisteyns kaetstat, Jan Voeskens kaetstat ind voirt den hoff ter Nyersen, dair Thyes v. Bonne nu tertyt opwoent, ind Peters kaetstat van Haeue, Jan Wevers kaetstat, Gerit Bullen kaetstat ind den Velersschen baent ind Waitkens broick mit den Roelsschen baent in den gericht van Wetten". Am 5. Febr. 1474 verkaufte Heinrich v. Honselar aus diesen Gütern in Wetten eine Rente an die Abtei Kamp (Cod. Camp. f. 335).

Sifrid und Elisabeth erkrankten am 15. September 1469 in Orsoy, machten dort ihr Testament, worin Sifrid seines Bruders Sohn Sibert seinen Antheil an dem Hause zu Gypingen in Schwaben vermachte, wurden nach dem Zeugniss des Pfarrers Victor Sprunk von Orsoy mit den Sterbesakramenten versehen und in demselben Jahre in der Pfarrkirche zu Orsoy beigesetzt. Sie hinterliessen nur eine Tochter Clara, die sie an Marschall Ritter Otto van Wylich, Wittwer von Ida v. Stommelen, verheirathet hatten. 1466, Freitags nach Lambertus (17. September) resignirte Sifrid v. Tzullenhart vor Gossen Steck und Gossen Keteler, Rittern, und Wolter v. Buren auf Moyland und ersuchte den Herzog, dass er seinen Schwiegersohn Otto v. Wylaken, Ritter und Marschall, damit belehne. Während ihres Lebens hatten Sifrid und Elisabeth in der bei dem Schloss Moyland gelegenen St. Antoniuskapelle mit einer Rente von 15 rhein. Gulden aus ihren Liegenschaften in und um Sonsbeck eine Erbmesse gestiftet.

Adolph van den Berge — im Testament des Sifrid genannt Aleff an gen Berghe, den men noymet den Beyer — der an Sifrid eine Forderung von 400 rhein. Gulden gehabt, die Otto v. Wylich bei der Heirath mit Clara übernommen hatte, fügte seinerseits am 13. December 1469 eine ebenso grosse Rente für die Kapelle hinzu, jedoch unter Vorbehalt einer Leibrente von 10 Gulden. Er liess deshalb durch Ritter Otto 100 Gulden sich baar bezahlen und eine Rente von 15 Gulden aus dessen Hof in Kiers für die Kapelle festsetzen. Der Rektor der Kapelle musste von da ab an den Montagen, Mittwochen und Freitagen und nach Adolph's Tod auch an den Sonnabenden in der Kapelle celebriren. Fiel auf diese Tage ein Festtag, so musste er in der Schlosskapelle lesen. Konnte oder durfte aus irgend einem Grunde in der Antoniuskapelle nicht celebrirt werden, dann hatte der Rektor zwei Messen im Schloss und zwei in der Pfarrkirche zu Till zu lesen, bis die Kapelle wiederhergestellt und reconciliirt sei. Das Patronatsrecht stand dem jedesmaligen Besitzer von Moyland zu, der jedoch von jeder Vakanz den Adolph oder dessen Erben durch Johann v. Hambroick in Rheinberg oder durch Evert Roffert in Xanten oder deren Erben in Kenntniss setzen musste. Falls diese alsdann innerhalb eines Monats einen Verwandten des Stifters präsentiren, ist diesem das Officium in der Kapelle zu übertragen. Diese Stiftung wurde vollzogen mit Einwilligung des Pfarrers Johann v. Lair in Till im Beisein des Pfarrers Heinrich v. der Dellen von Calcar.

VIII. Ritter Marschall Otto v. Wylich[1], der Clara v,

1) Otto v. Wylich miles et prima uxor eius Yda de Stummelen et altera Clara v. Zollenhart im Memorienbuch von Marienvrede. Das Testament Otto's datirt von 1480; er testirt darin auch ein Fenster für das im Bau begriffene Chor U. L. Frau in Rees; sein Diener Gerloch wisse, wie es werden solle. Von späterer Hand ist dazu bemerkt: „dat glass heeft gekost 31 courent ind dairtoe to onraede $1^1/_2$ g." Ausser Otto hatten dort als besondere Wohlthäter Memorien und waren vor dem Hochaltar der Klosterkirche begraben:
Hofmeister Diedrich † 6. Apr. 1476 u. seine Frau Elis. v. Bylant † 9. Apr. 1491.

1. Adolph † 24. Febr. 1521. 2. Johann † 21. März 1510. 3. Stephan † 2. Febr. 1505. Adolph, Hofmeister zu Monterberg, † 20. Juni 1483. — Heinrich (nach Xantener Behandigungen Bruder von Otto) u. seine Frau Mecht. v. Brempt. — Margaretha v W. † 1486 u. ihr Mann Diedr. Lorewert † 1487.

Tzülnhart, Erbtochter von Sifrid v. Tzülnhart und Elisabeth v. Schonenvelt, zur Frau hatte und 1466 mit Moyland belehnt worden war, starb 1481. Clara liess sich Montags nach Geburt Johannes des Täufers 1481 in der Person des Christoph v. Wylich vor Drost Heinrich v. Bylant und Rentmeister Wilhelm Steck neuerdings belehnen und heirathete den Ritter Johann v. Gymnich, der Montags nach Vitus (15. Juni) 1482 die Belehnung erhielt und 1507 starb.

Aus erster Ehe stammte Anna v. Wylich, die an Diedrich v. Wickede verheirathet wurde, und auch wohl Adolph v. Wylich, Erbhofmeister; aus zweiter Ehe Adolph v. Gymnich, der 1518 mit Mörmter, womit sein Vater Johann durch Cession seiner Schwester Margaretha 1482 belehnt worden war, belehnt wurde[1].

Anfangs 1494 reiste Clara v. Gymnich nach Köln zur Hochzeit der Jungfer v. Efferen. 1495 quittirte sie 150 Gulden, die sie von ihrem Oheim Ritter Wilhelm v. Zoelnhart von wegen des Grafen Evert v. Würtemberg erhalten habe. 1495, am 9. Januar erwarb Clara v. Gymnich-Zülnhart von dem Dominikanerkloster in Calcar eine Kathstede bei Moyland für einen Zins von $3^1/_2$ Malter Roggen Calcar'schen Maasses. 1502, am 7. Mai begiftigte sie den Priester Hermann Thendering mit der Kapelle bei Moyland[2], der am 10. Februar 1508 am Schöffenge-

---

1) Turk, Privil. nobilium f. 52: Mörmter
1367 her Dederich v. Monementen.
Johan v. Wyckeraidt (mit seinem Bruder Diedrich, Neffen von Ritter Diedr. v. Monement).
1466 Margar. v. Gymnich.
1482 her Joh. v. Gymnich.
Clara v. Zullenhart, nomine sororis.
Adolph v. Gymnich 1518. 1528.
Werner 1557. Hermann 1573 ex cessione fratris.
Joh. v. Gymnich.

Joh. v. Gymnich, Gemahl der Clara v. Zülnhart, war Hofmeister des Erzbischofs von Köln, und seit 1484 dessen Amtmann in Rheinberg und Burggraf daselbst.

2) Ueber die Kapelle enthält das Archiv zu Anholt noch folgende Nachrichten: 1480 fungirte Hermann Schryver, der auf dem Schloss logirte, als Rektor der St. Antoniuskapelle, 1494 ein Kaplan Heinrich, während ein gewisser Roloff Kaplan in Till war. 1514, Freitags nach St. Ma-

richt zu Sonsbeck von Trien, Wittwe von Joh. Hetterscheit, und deren unmündigen Kindern Hille, Luyt und Trien deren Rechtstitel an Roloff Borghe's Besitz in Sonsbeck erwirbt. Am 15. Juni 1507 beurkundete Herzog Johann, dass Clara v. Zülnhart, Wittwe von Johann v. Gymnich, gebeten habe, sie in ihrem Schwiegersohn Derick v. Wickede, Amtmann in Orsoy, mit Moyland zu belehnen, was vor Hofmeister Ritter Stael v. Holstein und Mundschenk Joh. Mallebrank genannt Petit[1] vollzogen wurde. Am 6. Mai 1508 gab Clara dem Heinr. Bael, der Hilleken Leygraven geheirathet hatte, neben seiner Frau die zweite Hand an ihrem Gut bei Haus Ossenbruch für 20 Schilling, deren 12 einen alten Schild ausmachen, ein Pfund Wachs und zwei Kapaunen, unter Vorbehalt der Dienste und Schatzungen des Landesherrn. Das eigenhändige Testament der Clara datirt von Samstag nach Antonius 1512; sie begehrt darin, im Chor der Klosterkirche zu Marienbaum begraben zu werden, und votirt 100 Hornsche Gulden für ein Jahrgedächtniss daselbst. Der Mutterkirche in Till verschrieb sie je 10 Hornsche Gulden für die Liebfrauenbru-

---

thys trägt Junker Diedr. v. Bronckhorst-Batenburg vor Barthold Janssen, Statthalter des Richters Joh. v. Langevelt in Düffel, am Schöffengericht zu Mehr und Niel an Thomas v. Roesstroep, Kirchmeister der Antoniuskapelle „tegen den Moellant", eine Rente von 18 Goldgulden aus einem Hof in Mehr unter Vorbehalt der Ablöse auf. 1531, Montags nach Judica trägt Fyken v. Loet an Heinr. v. Bael und Zeel v. Arnhem, Kirchmeister der genannten Kapelle, eine Rente von einem rhein. Gulden aus einem Haus in Calcar auf. Am 2. Mai desselben Jahres verkauft Joh. Thys am Schöffengericht in Keppeln und vor Laten des Junkers Joh. v. Batenburg, Drostes, an den Kirchmeister der Kapelle eine Rente von $2^1/_2$ Gulden (à 20 Stüber) aus zwei holl. Morgen längs der Landwehr, die Leibgewinnsgut des Junkers waren, und aus dem Waldkamp, Erbzinsgut des Clevischen Fürsten. 1533, Donnerstags nach St. Michael verkauft derselbe Junker an Heinr. Hellinck und Seel v. Heselwinde als Kirchmeister der Kapelle eine Rente von $2^1/_2$ Gulden aus dem Waldkamp allein. 1589, am 6. April beurkundet Gertrud v. Milendonk, Frau zu Anholt, dass Diedr. Braemberg, Dr. jur. und Inhaber der Vikarien U. L. Frau in Till und St. Antonius bei Moyland, geheirathet habe, und sie nunmehr die beiden Vikarien an Jacob Wasserfoir, ältesten Sohn des Burggrafen Josten auf Moyland, übertrage.

1) 1484 wird Mallebrank mit dem Gut, das Joh. Taybert in Till († 1480) gehabt, belehnt, 1552 Wilhelmine Mallebrank gt. Petit, Frau von Wilh. Beyken.

derschaft und den neuen Altar. Zu Exekutoren ernannte sie ihren Schwiegersohn Derick v. Wickede, Drost in Goch, Derick v. Batenburg, Drost in Cranenburg, und ihre Tochter Anna.

IX. Diedrich v. Wickede[1], der 1503 Anna v. Wylich, Tochter von Otto und Clara v. Zülnhart, geheirathet hatte, wurde 1523, Montags nach dem 1. August vor Ritter und Hofmeister Johann v. Wylich und Erbschenk Diedrich v. Boezelaer mit Moyland belehnt; er wurde in der Dominikanerkirche zu Calcar vor dem Hochaltar auf der Epistelseite begraben.

X. Diedrich v. Bronckhorst und Batenburg, Herr zu Anholt, Rönne und Asselen († am 22. Juli 1549), heirathete 1503 Anna v. Wickede, Tochter von Diedrich und Anna v. Wylich, wurde am 5. Februar 1542 vor Erbschenk Diedrich v. Boezelaer und Otto v. Wylich, Amtmann in Gennep, mit Moyland belehnt.

1534, Dienstags nach Petronella (31. Mai) verkauft Johann Tack, gewesener Pfarrer von Kervenheim, am Schöffengericht daselbst an Junker Diedrich und dessen Frau Anna einen Heupasch an der Everdonk, Erbzinsgut vom Hause Cleve. — Am 12. October 1548 beurkundet Stephan v. Hertefeld, dass Junker Diedrich v. Bronckhorst-Batenburg, Herr

1) 1322, in crastino b. Margarethae virg. gibt Ritter Heinr. v. Wickede mit Einwilligung seines Sohnes Diedrich an Macharius Vridach ein Burglehen von 30 Mark mit der Verpflichtung, in Harneburg ein Haus zu bauen, und schliesst mit ihm ein Trutzbündniss (Haus Wissen).

1453 Diedrich v. Wickede (Ludw. v. W. Richter in Unna).

1. Evert heir. Irmgard. 2. Heinrich heir. Margaretha.

1. Evert. 2. Elisabeth h. Balth. v. Büren. 1. Diedrich. 2. Kath. h. Gossen Steck.

Am 16. August 1453 gaben Diedrich und seine Söhne Evert und Heinrich an das Dominikanerkloster in Dortmund zu Händen des Priors Tydeman Zedeler, des Lesemeisters Heinrich Schenning und des Subpriors Joh. Schotte für Memorien Evert's, dessen Frau Irmgard und Beider Sohnes Evert ein Gütchen zu Hachney im Amt Hörde. 1489, am 6. März fügten Heinrich, der eine Margaretha zur Frau hatte, sein Sohn Diedrich und Balth. v. Büren als Mann der Elisabeth, einer Tochter von Evert, zu Händen des Priors Joh. Crawinkel, des Lesemeisters Herm. Syna und des Subpriors Herm. Frysynck Güter hinzu.

zu Anholt, ihn als Ehemann der Hilleken v. den Vrythoff mit dem Hof to Seistrade im Kirchspiel Weeze bei Haus Wissen unter Vorbehalt der Leibzucht, die Elisabeth, Mutter seiner Frau, daran habe, belehnt habe (Margaretha v. Rey, Schwester von Diedrich, Wittwe von Arnt v. den Vrythoff genannt Scholmeister; Arnde Beider Tochter 1545). Anna v. Wickede wohnte als Wittwe zu Rees an der Pfaffenstrasse, wo sie Anfangs Januar 1551 testirte; sie verlangte neben ihrem Manne in Anholt begraben zu werden und vermachte eine Rente von drei Goldgulden, um die fünf Häuschen am Kirchhof in Till in Stand zu halten oder an die dasigen Armen zu vertheilen [1].

XI. Diedrich v. Bronckhorst und Batenburg, Herr zu Anholt, Sohn der Vorgenannten, wurde am 15. März 1551 vor Erbhofmeister Diedrich v. Wylich und Dr. Conrad v. Heresbach mit Moyland belehnt; er starb 1586.

Diedrich, der 1563 von Wittwe Amena v. Dhuin, Gräfin von Neuenahr und Limburg, ein Kapital zum Ankauf der Herrlichkeit Bredevort genommen hatte, überwies 1572 dem Dr. jur. Heinrich v. Ryswick und dessen Frau Irmgard v. Oeverstein, auf welche die Gräfin das Kapital transportirt zu haben wünschte, eine Rente von 15 Brab. Kaisergulden (à 20 Brab. Stüber) aus zwei Höfen up ger Hard bei Dillersteg (Moyland. Arch. Urk. a. Perg. mit abgefallenem Siegel).

XII. Von den Brüdern Johann Jacob und Diedrich v. Bronckhorst und Batenburg wurde Diedrich vor Diedr. Knippinck, Amtmann in Hamm, und Wessel v. Loe zu Wissen am 23. November 1602 mit Moyland belehnt und erneuerte am 23. Februar 1633 den Lehnseid. Bald darauf erhielt sein Bruder Johann Jacob, der 1618 mit Maria Cleopha Gräfin von Hohenzollern vermählt war, und dem Moyland bei der Brudertheilung vom 9. September 1618, bzw. vom 7. Juli 1636 zugefallen war, die Besitzung.

XIII. Johanna Katharina Elisabeth v. Bronckhorst und Batenburg, Tochter von Johann Jacob, die den Herzog Philipp v. Croy heirathete, wurde am 16. December 1642 in Michael Angelo Tondi als Lehnsträger belehnt. Herzog

---

1) Da wir ehestens eine Geschichte der Familie von Bronckhorst-Batenburg zu erwarten haben, ist hier von näheren Nachrichten über dieselbe abgesehen worden.

Philipp aber bevollmächtigte am 23. Januar 1662 seinen Amtmann Langh, die Besitzung an den Generallieutenant Alexander Freiherrn v. Spaen zu verkaufen, der sie durch Kaufakt de dato Haus Mylendonck, 29. April 1662 erwarb.

XIV. Alexander Freiherr v. Spaen, mit Henrica F. v. Arnhem verehelicht, erwarb neben der Herrlichkeit Moyland auch die von Till und wurde gegen Vorstreckung von 9000 Rchthlr. am 26. Mai 1607 und am 6. December 1689 mit der Civil- und Criminaljurisdiktion in Moyland, Till und Birk belehnt. Diedrich Quadt v. Landskron hatte nämlich dem Kurfürsten von Brandenburg am 19. September 1657 die Summe von 4000 Rchthlr. und ausserdem noch 5000 Rchthlr. vorgestreckt und dafür hypothekarische Sicherheit auf Tillenhof und die Herrlichkeit selbst erhalten.

Alexander v. Spaen veränderte das Innere des Schlosses nach dem Geschmack seiner Zeit; von ihm datiren die Stuck- und bemalten Decken, sowie die Schmuckkamine. Unter dem Vorgeben, die St. Antoniuskapelle bei Moyland als Hauskapelle benutzen zu wollen, entfernte er zwei Altäre aus derselben und liess durch den Prediger Silvius von Calcar reformirten Gottesdienst darin abhalten. Die katholischen Bewohner von Moyland und Till wandten sich an den Kurfürsten von der Pfalz, der dagegen am 29. Mai 1669 beim Kurfürsten von Brandenburg Rekurs ergriff. Die Antwort vom 4. Juni 1669 ging dahin, v. Spaen wolle die Kapelle, die zu Moyland gehöre, als Hauskapelle benutzen und habe den Hauptaltar in derselben intakt gelassen. So wurde der reformirte Gottesdienst in derselben fort und fort durch einen Prediger Vlomer gehalten, bis der Pfarrer Heinrich Plate von Till, jedenfalls auf Drängen des Archidiakons von Xanten, am 2. September 1670 persönlich auf dem Schloss remonstrirte mit dem Bemerken, er werde am folgenden Sonntag katholischen Gottesdienst in der Kapelle abhalten. Auf die Antwort, er solle darüber am andern Tage beschieden werden, bat der Pfarrer um zeitigsten Bescheid, da die Kapelle reconciliirt werden müsse — eine Bemerkung, die ihm übel gedeutet wurde. Am 7. September 1670 erschien der Pfarrer mit seinem Vikar Ludolph v. Elst und dem Küster von Till, umgeben von Katholiken, vor der geschlossenen Kapelle. Auf sein Begehren, dass die Kapelle geöffnet werden möge, hiess es, dass der Richter (Heinrich van der Stegen genannt Brueckingh) den Schlüssel habe und nicht vor 9 Uhr kommen würde. Um

9 Uhr erschien denn auch der Richter mit dem Prediger Vlomer, mehreren Offizieren und Beamten. Die Kapelle wurde geöffnet und es ergab sich, dass inzwischen auch der Hauptaltar abgebrochen war. Man hatte darin „ein Kännchen mit vier Knochen und einem Siegel“ gefunden, das dem Pfarrer von Till zugestellt wurde, der auch den Empfang bestätigte. Am 13. November 1676 wird gelegentlich „Christoffer Setzkorn, Prediger der reformirten Gemeinde in Moyland“, erwähnt.

XV. Friedrich Wilhelm v. Spaen, Sohn von Alexander, der am 31. August 1693 das Haus Till als Mannlehen erhielt, verkaufte beide Herrlichkeiten 1695 an den Kurfürsten Friedrich III., seit 1701 König von Preussen, worauf am 16. Juli 1696 die Bedienten und Unterthanen des v. Spaen vom Eid der Treue entbunden und die Besitzungen den Domainen einverleibt wurden, bis Friedrich der Grosse dieselben im Mai 1767 an Adrian van Steengracht, Herrn v. Wisch und Souburg, Rathsherrn von Middelburg und Generalrentmeister der Domainen in Zeeland († 3. December 1773), verkaufte, bei dessen Familie die alte Herrlichkeit bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

Urkunden.

1. 1283, October 14. — Reinald, Graf von Geldern und Herzog von Limburg, vermehrt das Lehen des Ritters Diedrich von Monement aus seiner Grüt in Nymegen um jährlich 3 Mark.

Universis presens scriptum visuris nos Reynaldus comes Gelrie et dux Limburgensis notum facimus, quod ad aucmentandum feodum, quod dilectus fidelis noster Theodericus de Monementen miles a nobis tenet, ipsi Theoderico ad quinque marcarum redditus, quas de fermento nostro in Novimagio singulis annis percipere solet, etiam addimus et assignamus ipsi tres marcas annuatim de eodem fermento tempore, quo dictas quinque marcas percipere solet, percipiendas et a nobis tenendas iure feodali, donantes sibi in premissorum testimonium presentem litteram sigilli nostri munimine roboratam. Datum anno domini MCCLXXX tertio, quinta feria post festum beati Victoris et sociorum[1].

1) *Nach* socior *ein kleines Loch im Pergament.*

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel abgefallen.

2. 1294, August 17. — Graf Diedrich VIII. gibt an Hertbern von Scalunen, Johann von Asperen und Consorten das Tiller Bruch in Erbpacht.

Universis presentes litteras visuris et audituris nos Theodericus comes Clevensis cupimus esse notum, quod paludem nostram dictam Tylrebruyc[1] Hertberno de Scalunen et Johanni de Asperen ac eorum sociis ad censum hereditarium[2], ita videlicet, quod nullus eorum seu successorum ipsorum inde possit exheredari et quod nobis et nostris heredibus de quolibet manso die beati Martini hyemalis unam marcam talium denariorum, quales alias recipimus, cum quatuor pullis persolvent ratione census, parvam decimam frumenti, feni et rerum aliarum cum decima minuta et decimo denario, quem receperint de bestiis pascendis alienis, nobis et nostris persolvent tempore debito et statuto. Ceterum quandocunque mansus venditus fuerit, de acquisitione ipsius mansi nobis due marce ipsius pagamenti persolventur, et post festum beati Martini proxime venturum diebus tribus censualibus immediate sequentibus dimidietatem ipsius census dumtaxat persolvent. Item decima sua ab ipsis recipietur, quando nostro officiato duxerit intimandum tempore oportuno. Etiam si mansus vendendus fuerit vel venditus, data summa, pro qua venditus fuerit, ipsum poterimus retinere. Et dictos mansos vendere non debent personis aliquibus nobis suspectis de terra nostra aut alias contrariis, nisi de nostra voluerint voluntate, fraude et dolo exclusis. Item de petitione et exactione solvenda erunt in ipsa libertate, qua de Kalker et Cranenborg opidani. Et aqueductum eis dabimus, ita quod quilibet ante suam terram se de ipso expediet, prout est consuetum. Insuper vicos habebunt necessarios pro libito voluntatis. Et ut de premissis libertatibus securi existant, presentem litteram eis desuper contulimus nostro sigillo roburatam. Datum anno domini MCC nonagesimo quarto, in octava beati Laurentii.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament. Das Siegel in weissem Wachs hängt an einem Pergamentstreifen: auf der Vorderseite der Graf, in der

1) Vgl. Heberegister, Annalen XXVIII, S. 24.

2) Hier fehlt das Zeitwort.

Linken den Schild mit dem Clever Landeswappen, in der ausgeholten Rechten das Schwert, auf sprengendem, phalerirtem Ross. Rücksiegel das Clever Landeswappen mit der Umschrift: secretum et clavis sigilli comit. clyvensis.

3. 1303, Juni 1., Cleve. — Graf Dietrich VIII. belehnt unter Vorbehalt des Zehnten Heinrich Pape mit einer halben Hufe im Tiller Bruch.

Nos Theodericus comes Clevensis universis tam presentibus quam futuris, ad quorum notitiam hec littera pervenerit, notum esse volumus, presentibus profitentes, quod nos dilecto nobis et speciali Henrico dicto Pape[1] omnia iura nobis de dimidio manso in palude de Tylle sito competentia, salva nobis tamen decima dicti dimidii mansi, concessimus et per presentes concedimus iure et titulo feodali, dantes sibi has litteras sigillo nostro signatas in testimonium super eo. Datum Cleve anno domini MCCC tertio, sabbatho post festum Penthecostes.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel abgefallen.

4. 1316, April 3. — Knappe Arnold von Nuwenhove überträgt am Gericht zu Till dem Ritter Jordan von Monement den Zehnten von Rodenholt und Berstay.

Universis presencia visuris et audituris Arnoldus de Nuwenhove armiger noticiam cum salute. Noveritis quod ego constitutus coram iudicio in parochia de Tylle rite et legitime vendidi et supraportavi supraportacione debita et consueta discreto viro domino Jordano de Monumento[2] militi et suis heredibus proprietatem et attinenciam decime dicte van den Rodenholt[3] et de Bürstade[4], site in districtu Clevensi, omni eo iure . . . .

Acta sunt hec coram iudicio de Tylle, ut supra, sculteto ibidem et aliis quam pluribus presentibus fidedignis. In cuius rei

---

1) Vgl. Heberegister, Annalen XXVIII, S. 24.

2) Ueber die v. Monement s. Scholten, Gert v. d. Schuren S. 246—248. — 1387, Freitags nach Ostern belehnt Herzog Wilhelm v. Geldern Diedrich und Wicker von Monement mit jährlich 30 Schild aus dem Zoll zu Lobith als Mannlehen (Anholt, F. S.-S. Arch.).

3) Dienstmannslehen in Emmericher Eiland, Pfarre Huisberden, Amt Cleverham.

4) Burstade, Berstay, Bauerschaft unter Till.

testimonium sigillum discreti viri Stephani de Kervenem, mei consanguinei, presentibus apponi rogavi, quod sigillo careo, et est appensum. Nihilominus ad maiorem cautelam sigillum nobilis viri comitis Clevensis una cum sigillo discreti viri domini Daniel de Ossenbruch militis similiter in testimonium presentibus apponi rogaveram, et est appensum. Datum anno domini M.CCC. sextodecimo, in vigilia Palmarum.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, die drei angehängt gewesenen Siegel sind abgefallen.

5. 1324, Juni 24. — Graf Diedrich IX. von Cleve gibt die Advokatie über die Güter des Xantener Stifts in Lüttingen an seinen Dienstmann Rudolph von Hagedorn.

Nos Theodericus comes Clevensis notum facimus universis tam presentibus hominibus quam futuris, quod nos libera voluntate nostra, nostris eciam amicis et consiliariis super hoc vocatis et requisitis, Rodolpho dicto Hagedorn, nostro fideli, bona nostra et advocaticia sita Luttingen, quorum verus advocatus sumus, que tenemus ab ecclesia et capitulo Xanctensi et que quondam fuerunt domini van der Wiss, dedimus et damus libera et absoluta de omni jure nostro, quodcunque eciam habuimus usque in presentem diem ratione juris nostri advocaticii in eisdem, ita quod predictus Rodolphus et sui heredes nobis et nostris heredibus nichil dabunt de dictis bonis, sed libere eisdem bonis tamquam bonis a nobis liberatis perfruentur et fruentur testimonio sigilli nostri hiis litteris appensi super eo. Datum anno domini MCCC vicesimo quarto, die beati Johannis Bapstiste.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel abgefallen.

6. 1329, Februar 24. — Graf Diedrich IX. von Cleve vergibt das Roderbruch mit der Düsterdonk an Heinrich von Monne, Johann von Qualburg, Diedrich Preco von Uedem, Diedrich Anderharet und Consorten in Erbpacht.

Nos Theodericus comes Clevensis universis tenorem presencium inspecturis seu audituris notum fore volumus publice profitentes, quod, matura deliberacione nostri et nostrorum amicorum prehabita contulimus necnon per presentes conferimus libere, absolute et hereditarie || pro censu annuali in subsequentibus diffi-

niendo Hinrico dicto de Monne[1], Johanni dicto de Qualeborgh, Theoderico Preconi de Udem, Theoderico dicto Anderharet et eorum sociis, successoribus et legitimis heredibus quibuscunque paludem nostram dictam Ra||derbroc[2], a nobis aliquando per Rutgherum dictum de Bozelar[2] militem tentam pro quodam annuali censu sex caponum, et cum propria pecunia Hinrici de Monne, Johannis et eorumdem sociorum ab ipso Rutghero legitime et de nostra voluntate redemptam videlicet || pro ducentis et triginta marcis Brabȧntinorum denariorum, sitam inter quandam aliam paludem dictam Molenbroc[2] quasi ex una parte et inter mansus Wolteri dicti Aye ex altera parte, simulque quodam spacio terre dicto teutonice dy Důsterdůnk, sito circa silvam dictam Spyr[2], dicte paludi pro uno et eodem censu adiuncto et superaddito in usum predictorum. Que quidem palus cum spacio supradicto in quantitate sue longitudinis et latitudinis octo mansus continebit. Ita videlicet, quod a festo beati Martini hyemali a data presencium proximo affuturo ad annum ex tunc primitus et singulis annis eodem tempore quilibet eorum de quolibet mansu predicto pro se et in usum sui possesso et optento pro annuali censu quatuordecim solidos Brabantinorum denariorum, quorum quatuor bonum grossum faciunt Turonensem, aut in pagamento equivalenti et quatuor pullos censuales nobis et nostris heredibus legitimis dabit et persolvet, similiter et decimam gherbam messis, decimam partem feni cum decima minuta tali modo, quod pro decimali equo dicto teutonice volen parvum denarium scilicet quadrantem, pro decimali vitulo consimilem denarium, decimalem agnum in festo beate Walburgis annuatim persolvendum cum decimali porcello sex septimanarum et nutriens ancas solummodo, sed unam ancam de omnibus ancis pro decima et de decima sporta dicta kaer iuniorum apum denarium Brabantinum singulis annis in festo beati Lamberti quisque eorum de quolibet mansu predicto nobis et nostris heredibus porriget et persolvet. Et quandocunque quis eorum ab hominibus extraneis sibi assumpserit pecora et iumenta in dictis mansibus pro pecunia pascenda et graminanda, de huiusmodi pecunia decimum denarium dabit nobis et nostris heredibus quibuscumque. Deinde si nos vel aliquem nostrorum heredum legitimorum filium legitimum vel filiam

---

1) Heinr. von Munne, im Heberegister genannt (Annalen XXXI, S. 120) und im Calcarer Rotel von 1357, hatte eine Aleid zur Frau.

2) Heberegister, Annalen XXVIII, S. 28 und 29. — Spyrheide ist noch jetzt bekannt.

coniugari vel si nos vel filios nostros legitimos vel aliquem nostrorum heredum legitimorum vel filios legitimos eorumdem contigerit vice primaria accingi gladio militari, extunc supradicti de dictis mansibus dabunt peticionem rationabilem et mediocrem, quam nobis et nostris heredibus legitimis dare poterunt cum honore. Preterea si aliquis eorum vel successores sui vendiderit mansum unum de mansibus supradictis, verumtamen nos et nostri heredes legitimi aut officiati nostrum in usum nostri pro eadem quantitate pecunie, pro qua venumdatus est mansus, poterimus et poterunt optinere, quo tum mansu per nos vel nostros heredes non optento emens hunc mansum dabit nobis et nostris heredibus legitimis quatuordecim solidos Brabantinorum denariorum predictorum. Et sic assimili modo faciet et ipse vendens et de dimidio mansu vel iugere empto vel vendito dabunt secundum eandem competenciam quantitatis. Et super quemlibet mansum predicti domum unam edificabunt. Insuper sepedicti homines aut singuli alii cuiuscunque sexus fuerint supra dictos mansus morantes pro huiusmodi censu et decimis supradictis ab omni alio censu, ab omni vectura, ab omnibus aliis servitiis et exactionibus quibuscunque ex parte dictorum mansuum et omnium bonorum suorum ibidem habitorum a nobis et nostris successoribus quibuscunque erunt penitus quiti, liberi et absoluti. Verum eciam concedimus supradictis et eorum successoribus quibuscunque plenariam potestatem omnia genera lignorum supra terram vel subter terram persistencia in dictis mansibus cum integrali edificio ab antiquitus ibi stante quovis modo in suos proprios usus pro eorum beneplacito convertendi. Item concedimus supradictis et omnibus in dictis mansibus manentibus plenarium posse in 'dicta palude sespites sufficientes fodendi pro eorum libero arbitrio comburendos, vendendos, deducendos et quovis modo in usus suos proprios convertendos, de quibus sespitibus fossis vel fodendis non dabunt decimam aliqualem. Et quidquid iuris vel consuetudinis alii nostri homines vicini in nemoribus et communitatibus nostris habuerint, illud idem ius seu consuetudinem concedimus supradictis hominibus et omnibus aliis manentibus in palude supradicta. Item ad hos mansus supradictos superaddimus viam, latitudinem trium virgarum mensurabilium in se continentem, sitam inter mansus Wolteri predicti et Everardi parvi, qua via et aliis viis eis necessariis sine dolo et fraude prefati et omnes in dicta paludo manentes in omni suo exitu et reditu dicte paludis pacifice et gratis perfruentur. Similiter supradictos et omnes in

dicta palude manentes ad hoc absolute licenciam pro suo libero beneplacito poterunt annuatim eligere iudicem et dictos heemreder et hii habent plenarium posse sub pena quatuor denariorum Brabantinorum predictorum a delinquentibus secundum diffinicionem sentencie dictorum heemreder per iudicem dicte paludis in usum nostri et nostrorum heredum legitimorum expignorandorum ordinare et discernere de aqueductibus, sepibus et fossis eis proficuis extra paludem et in palude dicta sine dolo et fraude, prout eis videtur expedire. Insuper nos et nostri successores omnes sepedictos, omnes suos posteros, omnes eorum heredes legitimos et omnes in dicta palude et spacio manentes in omni forma iuris in hiis premissa in dictis mansibus observabimus hereditarie, fideliter et sine aliquo dolo et fraude confidenter. Hec acta sunt in presencia discretorum virorum Johannis de Strata militis, Lusonis de Honpel, Wolteri de Eyl, Růlekini Haghedorne et Arnoldi de Enghelsem. In quorum omnium testimonium, robur et firmitatem sigillum nostrum presentibus duximus appendendum anno domini MCCC vicesimo nono, in die beati Mathye apostoli.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit herabhängendem Siegel in grünem Wachs auf einem Untergrund von rothem Lack; von der Umschrift noch vorhanden: S. Theoderici co.

7. 1329, August 31. — Die Stadt Sonsbeck befreit alle Güter, die Rolekin Hagedorn dort hat, von allen Abgaben und Diensten und gestattet ihm vor seinem Hause eine Brücke über den Stadtgraben.

Nos magister civium, scabini, consules totaque universitas oppidi de Sonsbeke notum facimus universis presencia visuris et audituris lucide protestantes, quod nos speciali favore et dilectione Rolekini Haghedorn sibi et suis heredibus veris et legitimis omnia bona sua mobilia et immobilia in nostro oppido de Sonsbeke nunc sita tam in domibus, areis, ortis quam in aliis quibuscunque existencia ac duas hereditates, si quas ipsum aut suos habere contingat, in iam dicto nostro oppido a data presencium in futurum ab omni exactione, peticione, vigilacione et vectura ex nunc et in perpetuum liberavimus et liberamus per presentes, nullum onus alicuius servitutis ab eisdem de cetero requirendo. Volentes et expresse consencientes pari et unanimi consilio et ex singulari dilectione, quod predicti Rolekinus et sui heredes unum pontem, prout ipsis utile fuerit et expediens, ex opposito sue domus fa-

cere possint ad libitum sue voluntatis et in usus suos trans fossata dantes dictis Rolekino et suis heredibus has litteras in evidenciam et maioris roboris firmitatem sigillis spectabilis viri domini nostri domini Theoderici comitis Clevensis, cuius consensu et voluntate premissa fiunt et procedunt, ac nostri oppidi sigillatas super eo. Et nos Theodericus comes Clevensis predictus ad peticionem et rogatum dilecti nostri oppidi, ex quo premissa nostris consensu et voluntate procedunt, promisimus et promittimus pro nobis et nostris heredibus dicto Rolekino aut suis heredibus, quod in omni defectu, si quem in premissis in posterum ipsum aut suos sustinere contingeret aut sustineret, servabimus et servare promittimus in omnibus modis et condicionibus suprascriptis, fraude et dolo in hiis exclusis penitus et amotis, presens scriptum nostro sigillo una cum sigillo dicti nostri oppidi sigillari fecimus in testimonium premissorum. Datum feria quinta post decollacionem beati Johannis Baptiste, anno domini M.CCC vicesimo nono.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel des Grafen ist abgefallen, von dem Siegel der Stadt sind noch zwei grössere Bruchstücke vorhanden.

Die Längsfalte der Urkunde fast ganz durchgeschlissen, die Schrift in der unteren Hälfte vielfach abgeblättert. Ausser dem Original eine genaue Abschrift von Notar Heinrich Wichmann.

8. 1330, Februar 6. (Cleve). — Heinrich von Donsbruggen cedirt die Forderungen, die er an den Grafen von Cleve hat, an seiner Schwester Sohn Otto Borre von Valburg und ersucht den Grafen, denselben mit den Zehnten in Mehr zu belehnen.

Nos Johannes Gysonis et Arnoldus Botonis, scabini Clevenses, lucide protestamur, quod constitutus coram nobis . . Henricus de Donsbruggen[1] suo sano consilio prehabito proclamavit omne debitum, in quo dominus comes Clevensis sibi obligatur, et omnes litteras, quas habet de predicto comite, ad usus Ottonis dicti Borre de Valburgh, sororii sui, quitas et solutas. Ceterum predictus Henricus rogavit et rogat predictum dominum comitem Clevensem, ut Ottoni predicto omne ius et feodum, quod habuit in decima de Mere, ob respectum parentum suorum concedet et ministret. In cuius

1) Wilhelm v. Donsbrüggen † vor 1347. Johann v. D., Kanonikus in Zütphen 1335, † 1348 (Scholten, Cleve S. 108, 150, 173).

rei testimonium sigillum nostrum scabinicum propter preces predicti Henrici presentibus est appensum. Datum anno domini MCCC tricesimo crastino, die Agathe virginis.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Schöffensiegel abgefallen.

9. 1331, August 7. — Jacob van Eger, Archidiakon von Lüttich, transsumirt die Urkunde des Grafen Otto von Cleve, wodurch er von diesem am 31. März 1307 mit Moyland belehnt worden war[1].

Nos Jacobus de Moylant, dei gracia Leodiensis archidiaconus, notum facimus uni||versis presentes litteras visuris et audituris, quod totam veritatem et seriem (?) per copiam litterarum Ottonis bone memorie quondam comitis Clevensis sub sigillo nostro maiori scripsimus in hec verba. que sequuntur.

Nos Otto, comes Clevensis, ad perpetuam universorum memoriam pervenire cupimus, protestantes et profitentes publice per presentes, quod nos discretum virum magistrum Jacobum de Eger clericum specialis nostri favoris benevolentia prosequentes, peciam terre nostram, que vulgo Moylant appellatur. sive illa consistat in agricultura, quam dictus Gerefaijs nunc colit, sive in terra alia ad culturam redacta vel non redacta sive in loco municionis ibidem circumfosso . . cum domibus et structuris aliis ibidem factis integraliter, prout eadem terre pecia iacet circumfossa, fossatis, uno videlicet fossato versus Byrk, alio versus nemus et tercio versus Enders, ex parte alia versus Tille, attingens aqueductum, dedimus et damus pure et simpliciter per presentes prefato magistro Jacobo et suis heredibus liberam ab omni exactione et peticione seu precaria ac a solvenda decima tenendam et in perpetuum hereditarie possidendam pro censu hereditario duorum caponum nobis et nostris heredibus de eadem terre pecia solvendorum singulis annis in festo beati Martini hyemalis. Et ut premissa firma et stabilia permaneant et a nemine infringantur, fecimus has litteras maioris nostri sigilli munimine communiri. Actum et datum Monrebergh anno domini M.CCC. septimo, feria sexta post diem Pasche.

In quorum omnium testimonium hanc copiam litterarum sigillo

1) Das Original der transsumirten Urkunde auf Pergament mit abgefallenem Siegel, fehlerhaft abgedruckt in Niederrh. Geschichtsfreund 1884, S. 24, beruht auf Schloss Moyland; es stimmt mit dieser Copie genau überein.

maiori nostri archidiaconatus sigillavimus in testimonium veritatis. Datum in Leodio anno domini M.CCC. tricesimo primo, feria quarta ante festum beati Laurencii.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit herabhängendem Siegel in braunem Wachs. Unter gothischem Gehäuse ein sitzender Bischof mit erhobener Rechten, darunter eine stehende Figur; von der Legende noch vorhanden arch. d. Leod. *in gothischen Majuskeln.*

10. 1332, Februar 22. — Jacob von Moyland, Archidiakon von Lüttich, verkauft an Roland Hagedorn Moyland und seine übrigen Güter in Till und Qualburg durch die Hände des dortigen Richters.

Ad universorum noticiam presens scriptum intuencium cupimus pervenire, quod nos Jacobus dictus de Moyelant, archydiaconus ecclesie Leodiensis, titulo legitime vendicionis vendidimus || necnon absolute per manus iudicis in Tille et in Quaelborgh debita forma iuris supraportando resignavimus Rolando dicto Hagedorne et suis heredibus bona nostra dicta Moyelant || ac omnem aliam hereditatem nostram cum suis iuribus et appendiciis seu attinenciis, prout exstiterant nostra et sita sunt in iurisdictione Tylle et in Qualeborgh, promittentes dicto Rolando et suis heredibus pro nobis et nostris heredibus in singulis bonis supradictis ammovere omnem intercacionem, que teutonice dicitur vorcûmber, et eciam warandizare anno et die instante a tempore, quo nos prefato Rolando supradicta bona vendidimus et resignavimus, prout dictum est, eo iure, ut de hereditate in predictis iurisdictionibus fieri est consuetum, coram omnibus jure volentibus conparare. Deinde ad maiorem securitatem obligavimus ad manus sepedicti Rolandi et suorum heredum quadringentas marcas, quas nobis dictus Rolandus solvere tenetur in festo beati Petri dicto ad cathedram a data presencium proximo affuturo tali forma, quod neque nos neque nostri heredes nec litterarum conservator de dictis quadringentis marcis monebimus et monebunt sepedictum Rolandum, suos heredes et fideiussores pro dictis quadringentis marcis, quam prius intercacionem, ut dictum est, ammoverimus et warandiam firmam et condignam fecerimus in omni forma, prout in hiis est expressum, omni dolo et fraude penitus exclusis in premissis. In cuius rei testimonium et maiorem evidenciam premissorum sigillum nostrum presentibus duximus appendendum, et est appensum. Da-

tum anno domini M.CCC. trecesimo secundo, die sabbato scilicet die beati Petri dicto ad cathedram.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel ist abgefallen.

11. 1332, Februar 26. — Graf Diedrich IX. von Cleve belehnt den Knappen Roland Hagedorn mit allem, was dieser von Jacob v. Eger, Arnold v. Opwich und Asselen gekauft hat.

Wie Diderich greve van Cleve doen cont end kenlike alle den ghenen, dye desen breyf zyen suelen oft horen lesen, dat wy belenen end hebben beleent onsen lyeven knape Rulekin Haghedorn al alsullic ghoet end die ghene, dye dye ghoede bouwen nů oft hir namels, als hy ghecocht heyft tgegen enen wysen manne end enen eersamen heren Jacob van den Moyelant, tgegen Arnolt van Opwich end tgeghen Asselen mit al ůren tůebehoren, teendevry, tynsvry, scatvry, dyenstvry end vry vur allen onraet, dye wy oft onse erven van recht oft van onrecht daer op denken moghen end ghelaven dat in ghoeden trouwen vůr ons ende vůr ons erven Rulekin end synen erven in den vurghenoemden ghoeden te halden vůr alre mallic in al sulker hande maniren, dat wy sy nyet onterven en sůlen noch en moghen. Wy en sulen Rulekyns neeste lyt et sy mannes name oft wyves name belenen um vyf mark teverhergheweden, wo tyt of wo neyr dat vervelt, al arghelist in desen pŭnten uet ghesat. End um dat dese vurghenoemde stucken ůmmer vast end stede blyven, so hebben wy onse meiste segel hyer aen ghehangen ende hebben ghebeden eersame luden heren Elbrecht van Eyle, onse lyeven ridder end onse raet, et Vrederich van Hoenpel, osen lyven knape, dat sy ůr inghesegel hir aen ghehanghen hebben. Ende wy Elbrecht van Eyle, ridder, want wy ende Vrederick van Hoenpel, knecht, aver desen vůrghenoemde stucken gheweyst hebben, so hebben wy ům beeden wille greve Diderichs van Cleve ons lyven heren onsen segel hier aen ghehangen. Gegheven in den iaer ghodes dusent dryhondert tve endertich, des ghoden daghes na sunte Mathees daghe.

Moyland, Schlossarchiv.

Original auf Pergament, von den an grünseidenen Schnüren angehängt gewesenen Siegeln in Wachs ist von dem ersten noch ein grösseres Bruchstück (sprengendes Ross), von dem zweiten nichts

mehr und von dem dritten der quergetheilte Schild mit dem nach rechts schreitenden Vogel vorhanden.

Abgedruckt im Niederrhein. Geschichtsfreund 1884, S. 32.

12. 1339, Juni 27. — Graf Diedrich IX. von Cleve erneuert Ritter Roland Hagedorn die Belehnung mit Moyland.

Wy Diderich greve van Cleve maken kunth end kenlich allen luden, dat wy umb getruwen dienst, den uns her Rolant Hagedoren onse ridder end onse man gedain heft end noch doin mach, hebben oen gegeven end geven mit diesen brieve den eygendomb van den huese tot Moylant end dat dairto behort, so wart gelegen is end hi et van ons to leen gehalden heft. End want wy willen, dat heren Rolande verrsc. dit vaste end stede sy end blyve, end wal van onsen erven gehalden werde, in getuge end vestenisse dairaf hebbe wy onse ingesegel gehangen an desen apen brief end hebn oick geheiten end gebeden heren Frederick end heren Lusse van Honnepel end heren Johan van Ossenbroick, onse riddere end onse rait end manne, heren Ryckqwyn van Burcke, onsen capellain, end Bruyn van Goch, onsen knaep end man, dat si oer ingesegelen mede hangen an desen brief in getuch aller vurs. dingen. End wy Frederick end Lusse van Hoinpell u. s. w.

Gegeven int iair onsers heren dusent driehundert negen end dertigh, des sonnendages na sunte Johans dage ten middensommer.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv. III Stock O. N. 1. Copie von Notar Heinrich Wichmann.

13. 1342, Juni 16. — Graf Diedrich IX. von Cleve gestattet seinen Mannen Roland Hagedorn und Heinrich Rumblian, ihre Lehen die Speye bei Spellen und den Bendzins in Till mit einander zu tauschen.

Wy Dideric greve von Cleve maken cont allen luden, die desen brief soelen sien of horen lesen, dat vur ons end onsen mannen heren Eylbrecht van Eyl, heren Jan van Ossenbruec end Bruyn van Goch comen is her Rulant Haghedorn, ons man, die ses marc geldes Brabantscher pennighe, die gengh end geve sin in den lande van Cleve, heilt van ons tot enen rechten manleen, die hi pleght iaerlix te bůren uyt onsen werde, gheheyten die Speye bi Spelle end Heinric Rumblyaen, die acht marc gheldes der muynten vurscr. van jonfrou Stinen weghen sins witeliken wives heilt van ons tot enen rechten manleen end die hi iaerlix pleght te bů-

ren uyt den Benyt tynse tot Tille, hebben ghebeden enen wissel der vurscr. leen, waer om wy om oere beden wulle den wissel der vurscr. leen hebben tusschen hem beydem toe laten gaen, alsoe dat wy heren Rulande vurscr. hebben ghedaen die vurscr. acht marc gheldes tot enen leen end Heinric vurghenoempt van jonfrou Stinen weghen die ses marc gheldes, die hem reken sal iaerlix ons reyntmeyster of die ghene, die den vurscr. werdt hebben of pachten soelen sonder ymans wederseggben, die hi oec halden sal van ons tot enen rechten manleeen. In orconde hieraf hebben wy desen brief apen doen beseghelen mit onsen seghel end hebben ghebeden heren Jan van Cleve, her van Lynne, domdeken tot Coelne, onsen liven bruder, dat hi desen brief mit ons wil seghelen tot enen ghetughe end meirre vestenisse. End wy Jan von Cleve, her van Lynne, vurghenoempt om beden wille ons liven bruders vurscr. soe hebbe wy desen brief mit hem doen beseghelen mit onsen seghel. Ghegheven int iaer ons heren dusent driehondert twe end viertich, des zonnendaghes na sente Vyts dach.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Orginal auf Pergament mit beiden herabhängenden Siegeln in braunem Wachs; das des Jan v. Cleve mit Herzschild und Turnirkragen im oberen Feld; Umschrift: S. secretum Johannis decani Colon.

14. 1343, October 28. — Johann von der Ahr verkauft den Zehnten in Qualburg, den er von Adam, Herrn von Berg, zu Lehen getragen, an Ritter Roland von Hagedorn zu Moyland.

Ego Johannes dictus van der Are notum esse cupio, lucide recognoscens, quod illam decimam in Qualeborg, prout infra et supra sita est, quam ego tenui ab Adam . . domino de Monte[1] quamque etiam legitime pro una summa pecunie bene persoluta vendidi . . strenuo viro domino Rolando Haghedoren de Moylant . . militi. Idem dominus Rolandus mihi bene et penitus persolvit. Eundem dominum Rolandum predictum de predicta decima mihi pro voluntate mea pene et plenarie persoluta quitum proclamans per presentes, presentium testimonio litterarum meo sigillo munitarum et ad ampliorem roboris firmitatem rogavi strenuum virum dominum Johannem de Ossenbruec, militem, et discretum virum Henricum dictum Spechamer[2], meum nepotem, ut sigilla sua in

1) Vgl. Sloet, Bedbur no. 52.

2) Im Heberegister genannt (Originalhandschrift, Blatt 7).

veritatis noticiam ducerent opponenda, et nos Johannes de Ossenbruec . . miles et Henricus Spechamer predicti etc. Datum anno domini MCCC quadragesimo tercio, ipsa die beatorum Symonis et Jude apostolorum.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit den herabhängenden Siegeln des Ossenbruch (Ochsenkopf en face) und des Spechammer (²/₁ Hämmer).

15. 1345, Februar 14. — Das Xantener Stift gibt Ritter Roland Hagedorn aus besonderer Erkenntlichkeit seine Güter in Kiers in Niessbrauch.

. . Decanus et . . capitulum ecclesie Xanctensis strenuo viro domino Rolando Hagedorn || militi salutem et omnis boni favorem. Propter vestre probitatis merita et grata || servicia, que . . nobis et ecclesie nostre impendistis hucusque ac impendere poteritis in futurum ||, bona nostra in Kyrs sita ad nos pleno iure devoluta ac usufructum eorundem vobis et nulli alteri, quamdiu vixeritis, concedimus per presentes pro annuo censu novem grossorum Turonensium Xanctis usualium in quolibet festo beati Andree apostoli nostro bursario, qui pro tempore fuerit, presentandos et sibi nomine ecclesie nostre solvendos bona fide, volentes eciam, quod post vestram deo disponente mortem predicta bona ad nos et ad bursarium nostrum libere revertantur. In cuius rei testimonium sigillum nostrum ad causas presentibus est appensum. Datum anno domini millesimo ccc°. xLv°. in die beati Valentini.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel ist abgefallen.

An mehreren Stellen ist das Oberhäutchen und die Schrift abgelöst.

16. 1347, Mai 19. — Ritter Loef v. Hulhusen, Richter in der Düffel, bekundet den Ausspruch des Gerichts zu Mehr, dass Ritter Diedrich v. Hamme an Ritter Roland Hagedorn das Kempken in den Zehnten zu Mehr verkauft hat.

Ic Loef von Hulsusen, ridder, richter in Duufflen, doe kont allen luden mit desen apenen brieve, dat ic tot Meere in der Duufflen tot ghericht sat end vraechde den gherichtsluden eens ordels, also of her Didderic van den Hamme, ridder, in sinen apenen brieve, mit sinen seghele beseghelt, opdraghe end verteghe in behuef heren

Rolants Haghedorns, ridders, op een stuc lants, gheleghen in der Duufflen in der tyenden van Meere, dat gheheiten is dat Kempken, gheleghen aen die een side bi den Wasegrim end aen dander side by die weteringhen, of heren Rolant voirscreven end sinen erven dat vast end steede weere. Doe seiden die gherichtslude end wijsden voir recht, of her Didderic vorscr. mit sinen apenen brieve dat dede, also als vorscreven is, dat vast end steede weere heren Rolants vorscr. end sinen erven. End hijr waren over als gherichtslude Borghart Henrics soen, Johan van Vinen, Kebbe end Scocke end ander bescheide lude. End wy gherichtslude vorscr. hebben ghebeeden heren Loef onsen richter vorscr., dat hy dese vorwarde beseghel mit sinen seghele, want wy engheen seghel en hebben. In orkonde end vestenisse der waerheit so hebbe ic minen seghele aen desen brief ghehanghen. Ghegheven int iaer ons heren dusent driehondert neghen ende veertich, des neesten sonnendachs na Pinxten.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original mit herabhängendem Siegel in braunem Wachs. Schild mit Turnirkragen, aus dem Helm ein gebogener Schwanenhals. Legende: † S. Lovonis de Hulhusen . . . litis.

17. 1350, September 7. — Graf Johann von Cleve bestätigt Roland Hagedorn in allen Lehen, die er von ihm und seinem Bruder Graf Diedrich IX. hat.

Wi Johan greve van Cleve maken kenlic allen luden, dat wi heren Roeland Haegedorn onsen lyeven man belenet hebben van allen goeden, dye he van ons te lene heldet end van onsen lyeven geminden boele greve Dyederik van Cleve te lene thalden plach, getuch ons zegels an desen brief gehanghen. Hyer aver waren [ons][1] manne her Dyederik van Hoerne, her van Parwis end van Kranenburgh, her Elbert van Eyle, her Johan van Ossenbroc, riddere, Dyederik [Leckar][2] end Sueder van Zaerbrugghen, knapen. Gegeven int iaer ons heren dusent driehondert end vyftich, up onser vrowen avent nativitatis.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit Bruchstücken vom herabhängenden Siegel in braunem Wachs.

1) *Die in [ ] stehenden Buchstaben sind durch Beschädigung des Pergaments ausgefallen.*

2) *Die in [ ] stehenden Buchstaben grösstentheils verblichen.*

18. 1359, September 29. — Knappe Johann von Calcar beurkundet, dass er und sein Bruder Richard mit ihrem Oheim Roland Hagedorn sich verglichen haben.

Ic Johan van Kalker, knaep, make kont end kenlic allen luden, dat want Ricart van Kalker, myn broeder, end ic avermits ons vrinde als heren Johan van Ossenbroek, heren Arnde van Gestel, ridderen, Engelbrecht Heyngh, Henric Quaden end Henric Hazen soens als seggensluden minlic end vrindlic verleken end gesceden syn van enen eyrzamen manne heren Rolant Hagedorn, onsen lyven oem, als van alre aensprake, ticht end vordernis, die weren van scolde, van gelde end enigerhande kunne goede, wo dat si heer quemen, van ons vader wegen of van onser wegen van der tyt, dat ons vader vorg., den god genedich si, aflivich wart, thent huden up desen dagh toe. Hier om so hebbe ic quyt gescolden end scelde quyt mit desen bryve vor mi end myn erven den vorg. heren Rolande end syn recht erven van alre vorg. ticht, vorderingen end aenspraken end bedanke oen goeder bewisingh en talingh daer af. Oec so gelave ic vor myn zusteren end oer erven by mynre zekerheit end in goeden trowen, weyrt zake, dat her Rolant of syn erven vorg. enigen krot of komber hedden of leden van allen vorg. zaken van oerre wegen, daer sal ic end myn erven heren Rolant end syn erven quyt end scadeloes af halden end aline ontheffen, allen argelist uitgenomen. In orkonde end getuech der waerheit, so hebbe ic desen brief apen bezegelt mit minen zegel. Gegeven int iaer ons heren dusent drihondert negen end vyftich, up sunte Michaels dagh.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit herabhängendem Siegel in braunem Wachs.

19. 1380, April 25. — Ida van Hulhusen, Wittwe von Diedrich Hagedorn, lässt dem Diedrich von Wische eine Hofstätte an der Stadtmauer in Calcar auf und überträgt ihm alles bewegliche Gut ihres Mannes unter Vorbehalt ihrer Pension von der Stadt Calcar.

Wy scepene te Kalker tugen apenbaer mit desen brieve, dat vor deen richter te Kalker end vor ons is comen vrou Yda van Hulhusen[1] mit oeren verkaren momber, deen oir die richter vur-

1) Hulhusen in Oberbetau, von der Waal weggespült. Ida, Ever-

scr. in deser zake toegegeven heeft, end heeft in witlicher formen des rechten, as daer toe behoerlic end recht is, vertegen end opgedragen Didderic van Wissche end sinen erven alle oir recht, dat se heeft in enigerwys an der havestat mit oire toebehoringe, gėlegen an deer stat muren te Kalker, die Didderic Moylants plach te weezen. Oick heeft oen vrou Yda vurscr. upgedragen alle oir recht, dat se heeft an alre scolt end an allen reden gude, dat Didderic Moylants was end na synre doit achtergelaten hevet. Voert heeft vrou Yda vurscr. gelavet onder penen deer alden vorworden van Kalker Didderic van Wissche end sinen erven tot synre maningen te vesten ende uptedragen an allen steden end gerichten, daer hys te doen heeft, alle erfnys, daer se angeerft is van Didderic Moylants wegen ors mans vurscr., beheltenyc togh vrou Yden vurscr. oire jaerrenten an deer staat van Kalker[1] na ingehalte oire brieve end enen ygeliken syns rechten, daer an end an allen erve end gude vurscr. Oick heeft vrou Yda vurscr. gelavet vor oir end vor oir erven allen klanc end komer, die van oire wegen comen mocht van allen vurscr. gude aftedoen sonder argelist. In orkonde onser scependomzegel gehangen an desen brieve. Gegeven int jaer ons heren MCCCLXXX, up deen gudensdagh na sunte Georgius daghe.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.
Original auf Pergament mit Resten des Schöffensiegels in Wachs.

20. 1383, Februar 5. — Graf Adolph von Cleve bekommt in dem Vergleich mit Diedrich von Wisch den Hof Eger bei Till, Diedrich aus dem Tillerbruch alles, was Roland Hagedorn daraus als frei und unbelastet gekauft hat, und den Bruchzins als Mannlehen.

Wy . . Adolph greve van . . Cleve maken cont end kenlich allen luden end bekennen voir ons end voir ons erven, dat wy mit Derich van Wissche averdragen ende genslich gescheiden syn in formen end manieren. als hyr nae volget. Dat is tho weten, dat wy end onse erven end nacomelingen greven van Cleve be-

---

wyn und Margaretha verh. an Diedr. v. Wissel, Kinder Ritters Loef v. Hulhusen. Vgl. Urk. 16, Scholten, Gert v. d. Schuren S. 238 u. 239 u. Scholten, Beitr. zur Gesch. v. Wissel u. Grieth „Die Herren von Wissel“.

1) Laut Urkunde vom 10. Oct. 1376 bekam Ida von der Stadt Calcar jährlich 100 Mark (Calcar, St.-Arch.).

halden soelen end gebruken erffliken des gůdes ten Egher gelegen by Tille, dat Derix van Moilant plach toe wesen, sonder Derix off synre erven wederseggen. Voert van den broeke toe Tille syn wy gesceiden, als hyr nae volgende is; dat is tho weten, dat Derich vurg. end syn erven vrie hebben end behalden soelen van tynse end van hoenre end van allen anderen saeken alsullich gůet, als her Rolandt Haegedorne vrie gecocht hadde nae ingehalt der brieve, die daer op sprekende synt van . greve . Derich van . . Cleve seliger gedacht, end voert so sal Derich vurg. end syne erven boeren den tyns van den vurg. broeke tot enen rechten manleen toe halden van ons, onsen erven end nacomelingen greven van Cleve, ende die tynshoenre van den vurg. broek soelen wy, onse erven end nacomelinge greven van Cleve boeren aff die ghene, den wy dat bevelen. End voert all ander broeke recht des vurg. broekes van teenden, van copen end van vercopen end die eygendom van den vurg. broeke sal blyven tot allen broecke recht ons, onser erven end nacomelinge greven van . . Cleve. In orconde ons segels aen desen brieff gehangen. Gegeven in den jaren ons heren dusent driehondert drie end tachtendich, op sent Agathen.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament, das angehängt gewesene Siegel ist abgefallen.

21. 1393, September 14. — Rütger von Boezelar und Rubbert v. Apeltaren, Ritter, nebst Johann v. Apeltaren und Robbert van der Doerweert bekunden ihren Schiedsspruch zwischen Rubbert van Wisch, Diedrich v. Wisch v. Moyland und Jutte v. Nienbeke einerseits und Diedrich, Herrn v. Wisch, und dessen Geschwistern andererseits.

Dit is die raminghe ende recht, dat wy her Rutgher van den Buesteler, her Rubbert van Apeltaren, ridderen, Johan van Apeltaren ende Robbert van der Doerweert gheraemt ende voir recht gesoecht hebben tusschen heren Rubbert van Wissche, Dideric van Wisch van Moylant end vrouwe Jutten van Nienbeke aen die een syde ende Dideric, here van Wische, Sthevens soen, syn bruederen ende susteren aen die anderen syde, dat naerre[1] syn her Rubbert, Dideric van Wische van Moylant end vrouwe Jutte voirscr., oerre moeder versterfs end erfnisse the boeren ende te

1) *Vor* naerre *ist ein* k, *nach* naerre *ein* is *durchgestrichen.*

hebben, dan Dideric, here van Wissche, Stevens soen, syn brue- deren ende susteren voirscr. nae dien dat wy onss bevraeght ende vervaren hebben end oyck selver ghene beter ende weten, then weer, dat her Rubbert, Dideric van Wische van Moylant end vrouwe Jutte voirscr. dese voirscr. versterfnisse ende erfnisse oerre moeder erghent afgegaen weeren. In orkonde deser voirg. ramin- ghen end rechts voirscr. soe hebben wy onse zegelen bynnen up desen cedelen gedruckt. Gegheven int jair onss heren dusent drie- hondert drie ende tnegentich, up des heyligen cruys dages exaltatio.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Papier mit vier aufgedrückten Siegeln in braunem Wachs.

22. 1469, December 13. — Die Eheleute Sibart und Elisabeth von Zollenhart haben in der Antoniuskapelle bei Moyland Wochen- messen gestiftet, denen Adolph van den Berge neue hinzufügt.

In den name der heiligen dryvoldicheit amen. Kont ind kenlick sy allen luden, alsoe vurtyts in die eer des almechtigen onss lieven heren gades, der heiliger jonfferen Marien, synre liever moder, ind der liever heiligen sente Anthonius ind sente || Sebastia- nus eyn capelle, by den Moylant gelegen, gewyet ind geconsa- cryrt is, ind want dan Sibart von Zollenhart ind Elisabeth syn echte huysfrouwe, den got barmhertich sy, ind dair toe Aleff an den Berghe eyn sunderlingh bewegen, affectie ind || begerte gehadt hebn, dat gades dyenste in der vurscreven capelle ten ewigen daege geschyen ind vermeert moicht werden, soe hebn Sybart ind syn huysfrouwe vurscr. dair inne to eenre erffmissen to doin ind to geschyen, gegeven ind bewesen vyfftyen Rynssche || gulden erflicker iairrenten dairto the hebn ind to boeren an renten bynnen ind omlanx Sonsbeke gelegen, ind hier toe heift Aleff vurscr. in die- selve capelle the vorder missen to geschyen, als hyr na volght, gegeven ind bewesen vyfftyen Rynssche || gulden iairliker erffren- ten mit vurwerden, dat van denselven vyfftien gulden van stonden an eyn rectoir off officians der capellen vurscr. hebn ind boeren sall iairlix vyff Rynssche gulden, ind die ander tyen gulden sall Aleff vurscr. syn levenlanck ter tucht hebn, boeren ind gebruyken, ind na synen dode soe sullen dieselve tyen gulden iairrenten van stonden an oick komen tot behoiff des rectoirs off officiants vurg., dairaff die capelle vurscr. to bedienen ind missen to doin, as vur ind na gescreven is. Ind dese vyfftien gulden iairrenten vurger.

heift Aleff vurscr. tot behoiff der capellen ind missen vorscr. aldus bewesen, want so Sibart vurscr. den vurscr. Aleff schuldich was vierhondert Rynssche gulden, die he Otte van Wylick, ritter, up sick genamen heift to betaelen na lude der hylix vurwerden tusschen des vurscr. Sybarts dochter ind heren Otten vurscr., soe heift dieselve here Otte in afslaege der vierhondert gulden vurscr. den vurscr. Aleff verwist ind bewesen hondert Rynssche gulden ind vur die ander driehondert gulden sall her Otte vurscr. in die capelle tot den missen vurscr. verwissen vyfftien Rynssche gulden erfliker renten uyt den hoff to Kyerse, dair Rutger Goedden nu tertyt up woent. Ind der vyfftien gulden sullen van stonden an vyve komen in die capelle vurscr. ind die ander tyen gulden sall Aleff vurscr. syn levenlanck ter tucht [gebruyken ind][1] na synen dode sullen die erflicken komen ind blyven tot der capellen ind missen vurscr., as vurgeruert is. Van wulken bewysden jairrenten vurscr. eyn geystlick officium erigyrt ind fundyrt sall werden in der capellen vurscr. ind wie dair van eyn [rectoir is off wurdt], die sall verbunden wesen alle weke in derselver capellen drye missen to doin ind to halden, as nemelick up manendach, guedesdach ind vrydach, so langh ind die wyle Aleff vurscr. in den leven is ind na desselven Alefs dode, so sall die [rectoir vorscr. verbon]den wesen, oick alle satersdaege teynden den dryen missen in daegen vurscr. misse to doin, also dat asdan na synen dode alle weke vier missen in der capelle vurscr. geschyen ind gehalden sullen werden erfflick ind ewelick, up wulken [satersdaige vurscr. men] van onsser liever vrouwen misse halden sall. Ind off ennige vierdaige up desen vurgenoemden daegen quemen off gevielen, up sulken vierdaegen sall men in der capellen vurscr. buten orloff des pastoirs geyne misse doin, dan men sall die [missen vurscr. up densel]ven vyrdaegen ten Moeylant up den huse off des neisten werckdaeghs vur off na in derselven capellen doin, also dat die missen voll ind alle dair gehalden werden sullen, ind allwege as die priester vurger. die maendaige misse doin in[d halden wurdt, so sal] he sick in derselven misse na den evangelie off offertorie an den altair umb kyren to bidden ind bidden laiten vur Sybart van Zollenhart, heren Otten van Wylaeken, Aleff an gen Berge, oere huysfrouwen, kyndere, vriende ind maighe ind vort [vur all

1) *Die Urkunde hat von hier an ein spitzovales Loch; das in Klammern Eingeschlossene ist nach einer fast gleichzeitigen Copie ergänzt worden.*

die gein, die] tot deser capellen ind officium dat oer besat ind gegeven hebn off gevende werden. Weirt oick saeke, dat dese vurscr. capelle nederfellich, verdestruyrt off avermids interdicte off anderen ennigen ongelucke violyrt wurde, dat men dair[inne geyne missen gedoyn off] gehalden en konde off en moichte, soe sall die rectoir vurscr. verbonden wesen, der missen vurscr. twe to doin ind to halden bynnen den slaite to Moylant ind die ander twe to Tille in der kerspelskercken, so langh ind bis [ter tyt to dat die capelle vurscr.] wederomb gemaickt, reformyrt, gewyet off reconcilyert were, ind asdan sullen die missen vurscr. wederomb in die capelle vurscr. geschyen ind gehalden werden, as vurscreven steit. Ind her Otte van Wylick, ritter, vurscr. ind syne erven, so lan[gh as die Moylant on to behoren] off die ghoene, des die Moylant tobehorende syn sall, sullen allewege ind tot ewigen daigen toe rechte gifftere ind patronen wesen der capellen ind officium vurscr. ind sullen dairmede yemants versien, die priester ind [dair to nutte ind bequeme is, die] capelle vurscr. selver to bedienen ind to regyren off die so alde is, dat he bynnen jairs priester warden moige, ind so ducke ind mennichwerff die vurscr. capelle hier namaels avermitt versterff off ontsettinge des priesters [off rectoirs ledich ind vacierende] werden sall, soe sullen her Otte vurscr. ind syne erven, so langh die Moylant oir eigen huys blyft, ind as des nyet en were, asdan die ghoene, des die Moylant were, sullen avermids oeren brieven Aleff an gen Berge off synen erven [wittigen ind verkondigen, dat die] capelle so ledich ind vacyrende were ....[1] [oere] brieven schicken to Berck an Johan van Hambroick ind synen erven ind to Xancten an Evert Roffert ind synen erven. Wurde dan die ghoenen, die den Moylant in hed, as vurscreven steit, [avermids Aleff vurscr. off synen erven] bynnen der neister maent na sulker verkundige yemants van desselven Alefs bloide off rechter maightall vurbracht ind genoempt, die na inhalt deser fundacien nutte ind bequem were, dese capelle ind officium vurscr. te hebn [ind to besitten, den sall die] ghoene, die den Moylant as vurscreven steit inhed, dat dan geven ind dair mede versien vur yemant anders. Ind off en bynnen der vurscr. maent soe nyemant vurbracht noch presentyrt wurde, so mach die dair mede eynen anderen [begifftigen ind versien] dair to nutte ind bequeem wesende, as vurscreven steit. Ind up dat dan die vurscr. capelle ind offi-

1) *Unleserliches Wort, das auch der Copist nicht hat entziffern können.*

cium ten ewigen daegen to bett regyrt ind bedient moige warden in alre maten, as dese fundacie dat inheldt ind begrypt, offt dan saik [were, dat hier namails ennich] rectoir off officians der capellen vurscr. van disseluten off boesen regiments off leven were ind dese capelle ind officium na vermoige deser fundacien nyet en bedienden off en regierden, soe sullen die heirschapp van den Moylant vurscr. [volkomen macht hebn], den rectoir vurscr. to ontsetten ind eynen anderen, die dair bequem to were, as vurscr. is, wederom dair mede to versien, so ducke ind vake oen dat nutte ind noit duchte wesen doch by alsoe, dat den pastoren to Kalker ind to Tille nu off dan [in tyt der ontsetti]nge beduchte ind sy meynden, dat des rectoirs off officiants leven ind regiment also were, dat men oen mit gueden reden ontsetten sold off moicht, ind anders nyet, alsoe dat die rectoir vurscr. in maiten vurger. sall wesen ad nutum removibilis [sonder yema]nts anders vorderen orloff dair to te eysschen off to hebn ind in maten vurger. so sall die capelle mit den renten vurscr. geerigyert ind fundyert ind renthen voirt mortificyrt warden as vur eyn ewelick geystlick officium ind nyet beneficium, al[soe, dat die titell] des rectoirs wesen sall rectoir sive officians ad nutum removibilis. Ind want dan wy Otte van Wylicken, ritter, Clara van Zullenhart, des vurscr. heren Otten elige huysfrouwe, ind Aloff an den Berge vurscr. onse guet ind erve in die ere [ons lieven her]en gaids, synre liever moder ind der lieven heiligen sent Anthonius ind sent Sebastianus in die capelle vurscr. umb onser zielen heyll ind salicheit ind in aller maiten, as vurscreven steit, erfflicken ind ewelicken also to blyven ind gehalden warden [gegeven] ind deils gevestight hebn ind vorder vesten sullen, off ind so vele ons des na vermoigen deser fundatien geboeren mucht, so hebn wy des in oirkonde ind to getuge der wairheit ind gantzer vaster stedicheit onse segele an desen brieff gehangen, ind want dese punten ind saiken geschiet syn by weten ind consent heren Johans van Lair, nu tertyt pastoirs to Tille, als des kerspelsheren der capelle vurscr., dair her Henrick van der Dellen, pastoir van Kalker, by an ind aver geweist is, so hebn wy sy beide gebeden, desen brieff to meirte vesticheit ind tuyghnissen der wairheit mede to besegelen, des wy Johannes ind Henricus pastore vurger. alsoe bekennen geschiet to wesen, woe vurscr. steit, ind ick Johannes, pastoir to Tille, vurscr. heb hyrto vur my, mynen kerke ind nakomelingen gevolght ind consentiert gants ind all, beheltelick my, myner kercken ind nakomelingen vortan onss rech-

ten, ind so hebn wy beyde Johannes ind Henricus pastoire vurscr. ilker onse segell an desen brieff gehangen. In den jare ons heren dusent vierhondert negen indt sestich, up sente Lucien dach der heiliger jonfferen.

Anholt, Fürstl. Salm-Salm'sches Archiv.

Original auf Pergament mit fünf herabhängenden, wohl erhaltenen Siegeln in braunem Wachs. In der Kreuzung der zweiten Längsfalte mit der Querfalte ein nach oben und unten gehendes spitzovales Loch.

Zur Geschichte des Kölner Theaters im 18. und 19. Jahrhundert.

Von

J. J. Merlo.

Die nachfolgenden Mittheilungen bilden einen Theil des Versuches, eine übersichtliche Geschichte des Theaters in Köln während der älteren und neueren Zeit zu geben. Es fehlt nicht an Vorgängern, auf die ich den Leser um so bereitwilliger verweise, als sich dort, bei einer im Allgemeinen weniger umfassenden Behandlung des Stoffes, für einzelne Zeitabschnitte eine Ausführlichkeit der Details findet, die ich mir in dem Umfange nicht gestatten wollte. Die bedeutenderen dieser Vorarbeiten sind folgende:

Im Jahre 1808 gab die J. G. Langen'sche Buchdruckerei die Theaterzettel in Verbindung mit einem Unterhaltungsblatt heraus, das wöchentlich zweimal erschien und jedesmal auf der ersten Seite die Anzeige zweier Vorstellungen mit dem Personen-Verzeichnisse enthält (es wurde viermal in jeder Woche gespielt), auf der Rückseite aber ein „Unterhaltendes Pot-Pourri", das sich vorwiegend mit theatralischen Mittheilungen beschäftigt und sich bald bis zu einem halben, manchmal aber auch zu einem ganzen Bogen (8 Seiten) in Quart ausdehnt. Nachdem am 24. Oktober die „Bergisch-Deutsche Theater-Gesellschaft" ihre Vorstellungen geschlossen hatte, machte die Redaktion bekannt, „dass sie die Herren Abonnenten des Pot-Pourri durch eine interessante kleine Theater-Kronik aus älteren Zeiten von der ersten Entstehung des organisirten Theaters, von den 1750—60—70 und folgenden Jahren bis auf die heutige Zeit, statt der Komödienzettel, entschädigen werde". Diese Theater-Kronik beginnt dann in Nr. 16 des Unterhaltenden Pot-Pourri mit dem Jahre 1757. Ein defektes Exemplar der Zeitschrift in meinem Besitz enthält nur noch die Fortsetzungen in Nr. 17, 18, 19, 20 und 25, wovon die letzte Nr. als neunte Fort-

setzung bis zu den Leistungen der Gesellschaft von Grossmann und Klos im Jahre 1786 gelangt. Ein vollständiges Exemplar war nirgend mehr aufzufinden.

Der Stadt-Archivar Dr. Ennen lieferte in den „Kölnischen Blättern“ Nr. 65, 66 und 68 vom 6., 7. und 9. März 1868 den Aufsatz „Das Theater im alten Köln“, wozu er schätzbares Material im städtischen Archiv vorfand.

In den „Kölner Nachrichten“ Nr. 153 bis 159 vom 3. bis 9. Juni 1872 erschien dann abermals eine „Geschichte des Theaters in Köln“ von Dr. Ennen.

Eine drittmalige Publikation desselben Verfassers „Englische Schauspieler in Köln“ wählte den „Stadt-Anzeiger der Kölnischen Zeitung“ vom 17., 20., 21. und 22. November 1877 zu ihrem Organe.

Die „Kölnische Volkszeitung“ Nr. 237, 239, 240 und 242 vom 28., 30., 31. August und 2. September 1881 enthält den Aufsatz „Zur Geschichte des Kölner Stadt-Theaters“, und dasselbe Blatt, sowie seine Sonntags-Ausgabe „Colonia“ brachten, letztere am 1., 7., 25. Oktober, 5., 12., 19., 26. November, 3. und 10. Dezember 1882, eine ausführlichere Abhandlung „Musik und Theater im alten Köln“. Beide haben den Musik- und Gymnasial-Gesanglehrer Hrn. Hermann Kipper zum (ungenannten) Verfasser, dem für seine fleissige Arbeit eine dankbare Anerkennung gebührt. Die Volkszeitung Nr. 150 vom 2. Juni 1889 brachte einen Nachtrag, die Jahre 1806 und 1807 betreffend.

Was meine eigene Behandlung der Aufgabe betrifft, so ist sie eine selbständige, gestützt auf ein reiches Quellenmaterial, welches ich seit einer langen Reihe von Jahren zu sammeln bemüht geblieben bin. In einzelnen Fällen waren mir jedoch Ergänzungen, die ich bei meinen Vorgängern antraf, sehr willkommen. Für die ältere Zeit wurden archivalische Quellen, vornehmlich die Rathsprotokolle, durchforscht. Für die jüngere, mit der sich die gegenwärtigen Mittheilungen beschäftigen, wurden Theaterzettel, Programme, Textbücher, sowie die von den Direktionen ausgegangenen Pläne und Vorschläge aufgesucht. Diese letzteren, in der Form von Ansprachen an das Publikum, sind namentlich durch die Offenlegung der finanziellen Verhältnisse von wesentlichem Interesse. Sie lassen die Schwierigkeiten erkennen, mit denen die Unternehmer zu kämpfen hatten, und machen es nur zu verständlich, dass der geschäftliche Betrieb stets dem Untergang ver-

fallen musste. Dass sich ausnahmsweise Ringelhardt und Spielberger trotzdem Jahre lang zu halten vermochten, ehe sie von diesem Loose betroffen wurden, kann nur als ein Beweis für die ausgezeichnete Geschäftstüchtigkeit dieser beiden Männer dienen, die aber auch das Glück hatten, hervorragende Darstellerkräfte für ihr Institut aufzufinden und an dasselbe zu fesseln. Ihr guter Wille scheiterte endlich an den übertriebenen Ansprüchen eines Publikums, das seinerseits die erforderliche Unterstützung nur sehr mangelhaft hinzubrachte.

Während sich die Stadt Köln gegenwärtig eines prachtvollen Theatergebäudes erfreut, musste man sich in früherer Zeit mit recht ärmlichen Einrichtungen begnügen. Oftmals diente der Saal des Hauses Quattermarkt als Schauplatz, dann ward mitunter den Sälen der Schuster-, der Schneider- oder der Steinmetzen-Zunft diese Ehre zu Theil. Verschiedene Direktoren schlugen auf dem Heumarkt eine Bretterbude auf, auch der Waidmarkt sah eine solche; 1765 erbaute der Direktor Sebastiani ein hölzernes Schauspielhaus auf dem an der Westseite des Neumarkts gelegenen sogenannten Klöckerwäldchen. 1783 entstand in der Schmierstrasse das erste feste Schauspielhaus in Mauern, in Folge dessen die Strasse ihren alten unschönen Namen ablegte und den noch jetzt bestehenden „Komödienstrasse" annahm. 1828 wurde dieses niedergelegt und ein etwas würdigerer Kunsttempel trat an die Stelle. 1859 zerstörte denselben eine Feuersbrunst, und erst 1862 stand ein neuer Bau an derselben Stelle. 1869 wurde auch dieser durch Brand vernichtet. 1872 fand die Eröffnung des jetzt bestehenden, in der Glockengasse gelegenen Gebäudes statt.

Werthvoll für die Geschichte des Kölner Theaterwesens war ohne Zweifel „Eine sehr interessante Sammlung von 90 Theaterstücken in deutscher, lateinischer und italienischer Sprache, welche theils in der Stadt Köln, theils in Bonn vor den Kurfürsten Clemens August und Maximilian Friedrich, sowie auch in Neben-Städten von Schauspielern und Studenten aufgeführt worden sind. In 8vo und 4to." Sie stammte aus dem Nachlasse des geschätzten Bibliographen Kanonikus Ludwig von Büllingen und wurde bald nach dessen Tod, im Dezember 1848 mit seiner Bibliothek (Abth. II. Nr. 1693 d. Katal.) bei J. M. Heberle in Köln versteigert. Durch einen unglücklichen Zufall ist mir der Erwerb derselben zur Bereicherung meiner eigenen Sammlung entgangen. Ein Berliner Auftraggeber erhielt das Ganze für nur 3 Thaler.

Ueber das 17. Jahrhundert gehen wir hinweg, da in diesem fast nur englische Komödianten, über die besonders zu berichten sein wird, den Kölner Theaterfreunden ihre Vorstellungen boten. Als seltene Ausnahme trat eine französische oder italienische Gesellschaft dazwischen.

Wir beginnen unsere Aufzeichnungen mit den 1699 und 1700 hier verweilenden badischen Hof-Komödianten, welche ihre „Comödien exhibirten“. Am 13. Januar 1700 wurde im Rath beschlossen, denselben zu etwaiger Remuneration dasjenige Quantum, was denselben vor Jahresfrist zugelegt worden, auszuzahlen. Das wird wohl so zu verstehen sein, dass der Rath ihnen wiederholt eine Unterstützung gewährte, auf eine ihm gewidmete Huldigungsfeier begründet.

Am 3. Februar des Jahres 1700 wurde den Stadt-Musikern erlaubt, „eine Comödien-Opera auf dem Quattermarkt zu exerciren“. Im nächstfolgenden Jahre gestattete der Rath „den Stadt-Musikern oder Operisten, ihre opera zu Ehren des Rathes am 5. Februar Nachmittags fünf Uhr zu exhibiren“.

1711 suchte die Komödiantin Katharina Elisabeth Velthaym die Erlaubniss nach, öffentlich spielen zu dürfen. Zwar erhielt sie eine abschlägige Antwort, jedoch wurde ihr einige Wochen später auf ein wiederholtes Ansuchen gestattet, „mit ihrer Compagnie ihr Comödienspiel in hiesiger Stadt zu exerciren“. Ueber die Abgabe solle sie sich mit dem grossen Armenhause abfinden[1].

Eine Gesellschaft polnisch-sächsischer Komödianten spielte um 1715 in Köln. Zu einer ihrer Vorstellungen gaben sie ein Textheft von 4 Fol.-Blättern heraus, mit dem merkwürdig schwulstigen Titel: „Der Carischen Fama Hellklingender Hall und Jubelschall Von dem unsterblichen Wachsthum des auff einen Diemantenen Grund in Stein und Marmor eingeprägten Angedencken uber das Vierte Wunderwerck der Welt in Erbauhung des grossen Mausolei, Oder der Liebe zwischen Feinden, In gehöriger

1) Die Elisabeth Feldtheim ging von Köln nach Aachen, wo sie im Mai 1712 deutsche Schauspiele aufführte. Vorher hatte sie, wie man ihrer Eingabe an die „Beamten“ der Stadt Aachen entnimmt, „mit ihrer Bande bei der Wahl und Crönung Ihro Kaiserlichen Mayestät (Karl VI.) vor den zu Frankfurt anwesenden Churfürsten und anderen hohen Standspersonen die teutsche Comedien gespielt und zu iedermans satisfaction damit aufgewartet“. Vgl. R. Pick, Zur Gesch. des Theaterwesens in Aachen, in der Aachener Volksztg. 1885, Nr. 218.

Submission zum Schuld-Opffer einer unumbgänglichen Erinnerung der bisshero genossenen Wohlgewogenheit Dediciret und praesentiret Denen Hohen Standes-Personen, und sämbtlichen Hoch-Adlichen Gesellschafften dieser des Heiligen Römischen Freyen Reichs-Statt Cöllen von der anwesenden Bande der Königlichen Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hoff-Comoedianten." Die Hauptpersonen waren „Arthemisia Königin in Carioen" und „Meraspe ein Printz auss Capetocien unter dem Nahmen Clitarco". Die Namen der zehn Darsteller sind ungenannt. Auf der letzten Seite liest man: „Zum Schluss soll eine lustige Nach-Commedie folgen, genannt: Arlequin der Lächerliche Advocat Schuchflicker." „Künfftig hin soll von den respective Herren Liebhaberen auff dem mitlern Platz gegeben werden 3. Dreyer, auff dem hintern Platz aber nur 4. Stüber." „Der Schau-Platz ist auff dem Quattermarck, und wird praecise umb 4. Uhr angefangen."

Diese Gesellschaft stand unter der Leitung von Ferdinand Beck. Ennen berichtet, dass 1715 dem polnisch-sächsischen Komödianten Ferdinand Beck das Spielen erlaubt worden, und dass er für die „dem Magistrat exhibirte Comödie" eine Gratifikation von 12 Rthlr. empfangen habe. Auch 1716 wurde dem kurfürstlich-sächsischen Hof-Komödianten das Komödien-Spiel, mit Ausnahme an Sonn- und Feiertagen, auf dem Quattermarkt gestattet.

Wiederholt kam Beck im November 1720, nach der Abreise des Wiener Direktors Prunius, nach Köln. Der Rath ertheilte diesem „Comödianten-Principal" die Erlaubniss, mit seiner Truppe „Hochdeutsche Comödien" aufzuführen.

Das Jahr 1716 hatte auch eine französische Schauspieler-Gesellschaft nach Köln geführt, die auf dem Heumarkt in französischer Sprache spielte. Sie gaben der Jugend Aergerniss, weshalb ihnen die Fortsetzung des Spielens untersagt wurde.

1720 kam der Wiener Schauspieler Johann Heinrich Prunius mit seiner Gesellschaft nach Köln und gab eine Reihe Vorstellungen. Am 10. September suchte er beim Rath die Erlaubniss nach. „Euer Gnaden", schrieb er, „soll in Unterthänigkeit hinterbringen, wasgestalt die sogenannte Wienerische Bande Comödianten dahier beim Rheinstrom angelangt und sich resolvirt haben, in dieser weitberühmten freien Reichsstadt den Herren Liebhabern ihre in Hochdeutsch spielenden Comödien mit zu präsentiren und also denselben bei den bevorstehenden langen Winterabenden die Zeit

vergnüglich zu verkürzen. Die beiliegenden vielen Atteste beweisen, dass wir in den berühmtesten Orten, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Bern und mehreren andern gute und ehrbarliche Aufführung geleistet und die Comödie zu Männichliches Vergnügen präsentirt haben."

1732 gab Leonhard Andreas Denner, der Principal „der königlich grossbrittannischen Hof-Acteurs", Vorstellungen in Köln. Am 20. Juli dieses Jahres richtete er folgendes Schreiben an den Rath: „Eure Gnaden wird bekannt sein, wie dass bereits vor etlichen Wochen resolvirt war, mit meiner Suite von hier abzureisen, auch dass von einer hiesigen Noblesse animirt worden, noch etliche Wochen zu continuiren, wobei zugleich von der occasion profitiren können, Euer Gnaden zu dero neu angetretenen Regierung mit einer Dedications-Comödie unterthänig gratulando aufzuwarten, welche Action aparte Spesen erfordert hat. Da aber bishero die Einnahme so gar schlecht gewesen, dass ich nicht einmal die ordinairen Unkosten damit bestreiten können, mithin in einen Schaden von 200 Rthlr. gesetzt worden, so sehe ich mich veranlasst, Euer Gnaden um ein selbst beliebiges Reise-Douceur unterthänigst anzuflehen, welche Gnade ich mein Leben lang an allen Orten werde zu rühmen wissen."

Im Jahre 1734 brachte Johann Wilhelm Ludwig Ritter seine „curieusen Comödien" hier zur Aufführung.

Um 1736 traten Hessen-Cassel'sche Hof-Komödianten in Köln auf. Sie theilten folgende Programme in Fol. aus:

„Die in dem Tempel der Ehren blühende Obrigkeit, unter der Obsorge treuer und vorsichtiger Väter, wird Denen Hoch-Edelgebohrnen, Gestrengen, Hoch-Edelen, Vest- und Hochgelehrten, Wohlfürsichtigen und Hochweisen, Ehrenvesten und Wohlweisen Herren, Herren Bürger-Meistern und Rath der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Cölln am Rhein. In einem Poëtischen Prologo nebst einer Denkwürdigen und wohl elaborirte Haupt-Comoedie genannt: Huldigung der Römischen Welt und Stadt Octaviano Augusto, dem Vater des Vaterlandes entrichtet, oder: Der durch Friede geschlossene, durch Liebe aber wiederumb eröffnete Janus-Tempel. Mit Hans-Wurst einem unachtsamen Liebes Ambassadeur, lustigen Beschreiber des Römischen Frauen-Zimmers, und einem mit lächerlicher Grossmuth zum Todte geführten Römer. Als ein Zeichen Devotester Dankbarkeit vor die empfangene Gnaden in tieffster Submission dedicirt und auffgeführt: Von dem Principal deren all-

hier anwesenden Hoch-Fürstl. Hessen-Casselschen würcklichen Hoff-acteurs." Auf dem letzten Blatte ist bemerkt: „Zwischen der Action werden Arien gesungen, den Beschluss aber machet ein Ballet und lustige Nach-Comoedie."

„Der Frolockende Helicon bey dem Wachsthum Theurer Vätter wird Denen Hoch-Edelgebohrnen, Gestrengen, Hoch-Edlen, Vest- und Hoch-Gelehrten, Wohl-Fürsichtigen und Hoch-Weisen, Ehren-Vesten und Wohl-Weisen Herren Herren Bürgermeistern und Rath der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Cöllen am Rhein, In einem Poëtischen Prologo nebst einer denkwürdig- wohl elaborirten Haupt- und Staats-Comoedie genant: Der grossmüthig-getreue und vor das Vatterland unverzagt-sterbende Jurist Aemilius Paulus Papinianus, oder: Die auff dem Capitolio zu Rom zwischen Hoheit, Marter und Blut streitende Gelehrsamkeit, mit Dem durch ungereimte Studia phantasirenden Phantasten. Als ein Zeichen einer devotesten Dankbarkeit vor die empfangene Gnaden in tieffster Submission dedicirt und auffgeführet von dem Principal deren allhier anwesenden Hoch-Fürstl. Hessen-Cassel. Würkl. Hoff-Acteurs." Am Schlusse des Heftes sind die „Actores" verzeichnet, ohne die Namen der Darstellenden, und Ballet und Nach-Komödie sollen auf das Hauptstück folgen. In dem Prologus werden Stadt, Rath und Bürger von Köln aufs höchste gefeiert. Apollo z. B. singt:

„Sagt an, ihr Helden dieser Zeiten,
Wer rühmt nicht Cöllens Wunder-Pracht,
Ihr Ruhm der dringt durch Dunst und Nacht,
Wer schätzt nicht ihre Herrlichkeiten.
Sagt an, ihr Helden dieser Zeiten,
Wer rühmt nicht Cöllens Wunder-Pracht!"

Nach Ennen's Angabe, „exhibirte in den Jahren 1736 und 1737 der Prinzipal der Hochfürstlichen Hessen-Cassel'schen wirklichen Hof-Acteurs Johann Georg Stoll mit seiner Truppe seine comoedias im Hause Quattermarkt".

1745 erscheint eine holländische Gesellschaft unter der Direktion von Friedrich Schröder in Köln. Sie spielte etwa acht Wochen und erhielt bei ihrem Abgang vom Rath folgendes Zeugniss: „Wir bekennen hiernach öffentlich, dass Friedrich Schröder und Compagnie, aus Holland gebürtig, vor uns geziemend vorgestellt haben, was Massen sie nun sieben bis acht Wochen lang in hiesiger Reichsstadt sich kundiger Massen aufgehalten und inmittels mit Vorstellungen ihrer Seiltanz- und Voltigirkünste, auch Exhi-

bition theatralischer Pantomimen Jedermann männiglich zu befriedigen sich beflissen haben, nunmehro aber gesonnen sind, von hier anderwärts sich zu begeben und an uns die unterthänigste Bitte richteten, ihnen einen glaubhaften Schein über ihre Aufführung während ihres hiesigen Aufenthalts zu ertheilen. Darum denen, die geziemend darum ansuchen, ein Zeugniss der Wahrheit nicht zu versagen ist, so geben wir dem vorgenannten Friedrich Schröder und seiner Gesellschaft ihrer Requisition zufolge das Zeugniss, dass sie sich während der Zeit ihres Aufenthaltes wohl und ohne Tadel aufgeführt haben.“

1746 spielte Johann Carl von Eckenberg mit seinen königl. preussischen Hof-Komödianten in Köln. Zu ihren Darstellungen gehört das Schauspiel: Der mit Gerechtigkeit und Vaterhuld streitende Titus Manlius, worauf ein lustiges Nachspiel folgte. Eingeleitet wurde die Vorstellung mit einer musikalischen Allegorie, deren Titel auf dem Textbogen wie folgt lautet:

„Den geöfneten Tempel der Gerechtigkeit und Güte, wollte heute in tieffester Demuth, mit einem musicalischen Prologo zu denen Füssen Derer Hoch-Edelgebohrnen, Gestrengen, Hoch-Edelen, Vest- und Hochgelehrten, Wohlfürsichtigen und Hochweisen, Ehrenvesten und Wohlweisen Herren, Herren Bürgermeistern und Rath Der Kayserl. freyen Reichs-Statt Cölln am Rhein, Unsern insonders Hochgebietenden, Gestrengen und Hochzuehrenden Herrn etc. Vor so viele hohe unverdiente Gnade, nebst einem wohlgesetzten Schau-Spiel, legen die allhier anwesende Königl. Preuss. privilegirte Hof-Comödianten, unter dem Directorio Johann Carl von Eckenberg. Cölln, gedruckt bey Balthasar Wilms. 1746.“ In fol. Im Personen-Verzeichniss des Schauspiels sind die Namen der Darstellenden nicht genannt.

Im Jahre 1748 kam, nach Ennen's Angabe, die Wittwe von Eckenberg mit 14 Mitgliedern nach Köln und spielte zuerst im Hause Quattermarkt; weil aber hier bei einer Vorstellung Feuer ausgebrochen war, wurde das Weiterspielen untersagt. Die bedrängte Direktorin erlangte jedoch später die Erlaubniss, weiter zu spielen und verlegte den Schauplatz in den Saal der Schusterzunft in der Sternengasse.

1749 gab die privilegirte Komödiantin in Sachsen-Hildburghausen, Maria Beata Franziska Schützin, mit ihrer Gesellschaft theatralische Vorstellungen auf dem Quattermarkt. 1753 spielte dieselbe Hildburghausener Compagnie abermals eine Zeitlang in Köln.

Im Jahre 1753 gab der Italiener Natal Nesta mit seiner Gesellschaft auf dem Quattermarkt theatralische Vorstellungen. Nach seiner Abreise von Köln erhielt er mehrere neue italienische Opern und kam 1755 zurück, um diese Novitäten zu produciren.

1754 und 1755 verweilten die kurpfälzischen Hof-Operisten Sillani und Bassi mit ihrer Kompagnie in Köln und führten ihre „in Pantomimen und Opern bestehenden Komödien“ auf.

Im Sommer 1757 fand sich ein Signor Angelo Mingotti, Direktor einer italienischen Opern-Gesellschaft, in Köln ein und erlangte vom Magistrat die Erlaubniss, auf dem Heumarkt eine Bühne zu errichten. Die Theater-Kronik von 1808 (Nr. 16) berichtet, dass diese Gesellschaft, nach Aussage verschiedener bejahrter Männer, unter einem gewaltigen Zulauf mit dem ausgezeichnetsten Beifall gespielt habe.

Karl Theophil Doebbelin, ein Direktor von vortheilhaftem Ruf, gab 1757 mit seiner „von verschiedenen Höfen gnädigst Privilegirten Gesellschaft Teutscher Schauspieler“ Vorstellungen in Köln. Sonntag den 4. September kam zur Aufführung: Le Glorieux, Der Ruhmredige, ein Lustspiel des Herrn Destouches in Versen und fünf Aufzügen. Die Namen der auftretenden Schauspieler sind in dem Personen-Verzeichniss auf dem Zettel nicht genannt. Eine „Nachricht“ enthält eine starke Lobpreisung des Stücks: „Dieses Lust-Spiel wird mit Recht ein Meister-Stück des berühmten Destouches genannt. Eine jede spielende Person hat einen besondern Charakter, und alle sind auf das höchste getrieben. Dieses Lust-Spiel hat zu Paris und an allen Orthen, wo es in Teutschland aufgeführet worden, allgemeinen Beyfall davon getragen. Wir verhoffen ebenfalls Ehre durch dessen Vorstellung bey Kennern einzulegen.“ Es folgte „ein lustiges Nach-Spiel in Versen: Herzog Michel. Den Beschluss macht ein Ballet. Der Anfang ist mit dem Schlage fünf Uhr. Der Schau-Platz ist auf dem Quatter-Marckt. Die Person zahlt auf der Loge einen Fl., auf dem ersten Platze 24. Stüber, auf dem zweyten 16. Stüber, auf der Gallerie 8. Stüber. Wegen Enge des Platzes können die Bedienten nicht frey passiren. Wer sich beym Eingange nicht aufhalten will, kann bey dem Directeur auf der Hohe Strasse der Budgasse über, beym Meister Zöller Billets abholen lassen.“

Ferner liegt mir ein Textheft in Quart vor mit dem Titel: „Der Tempel der schönen Wissenschaften, Ein Vor-Spiel, welches Einer gnädigen und hochgebietenden Obrigkeit der Kayserlichen

Freien Reichs-Stadt Cölln am Rhein, für die bisherige gnädig ertheilte Erlaubniss, von der Döbellinischen Gesellschaft Deutscher Schau-Spieler gehorsamst zugeeignet und vorgestellet ward."

In einer der Scenen fragt die Weisheit die Schauspiel-Kunst:
„Wie und womit wilstu denn unsern Tempel zieren?
Es steht dir frey, ein Bild in solchen aufzuführen."

Letztere erwidert:
„Wohlan, so weiss ich dann kein würdigers als diss,
(Sie hängt das Cöllnische Stadt-Wappen zwischen die Handlung und Schifffahrt.)
In Cölln, da, wo man mich der Niedrigkeit entriss,
Wo man mich schützt, versorgt, beglückt, verehrt und treibet,
Wo das Gesetz und Recht in ewgem Flore bleibet,
Wo jede wahre Kunst so Heil als Beyfall findt,
Wo so viel redliche, als darinn Bürger sind,
In Cölln wird es gebraucht zum Stadt- und Wappen-Schilde.
Die Dicht-Kunst.
Diss Sinnbild füg ich dann entzückt zu deinem Bilde.
(Die Dicht-Kunst stellet das Bild, auf welchem sich die Freyheit und das Glück umarmen, dem Wappen an die Seite.)"

Gegen den Schluss tritt die Schauspiel-Kunst hervor:
„Empfangt, O Väter dieser Stadt!
Das Zeugniss wahrer Lust, das unsre Pflicht Euch bringet,
Die Euch zum hohen Vorwurf hat,
Und die nach nichts so sehr als Eurem Beyfall ringet;
Durch Eure nie verdiente Gunst
Habt Ihr die deutsche Schauspiel-Kunst
An dem fruchtbaren Rhein aufs glücklichste erhoben!
Sie wird deshalb voll Danck und Treu,
Wie sie durch Euch so glücklich sey,
In sich vergnügt gestehn, und es bey Fremden loben.
Ihr seht sie nicht für schädlich an,
Ihr wisst, dass Griechen-Land und Rom die Kunst geschätzet,
Und dass sie Nutzen schaffen kan,
Wenn sie belustgend lehrt und strafend doch ergötzet;
Dass sie oft manchen trift und rührt,
Der Bosheit oder Wahn verspührt,
Und dass sie manchen schon vom Lasterpfad gezogen!
Dass von gerechtem Zorn entflammt
Kein wahrer Weise sie verdammt,
Und dass Vernünftige derselben stets gewogen."

Nach diesem allegorischen Vorspiel kam zur Aufführung: Canut, oder Der gütige Regent. Ein Trauer-Spiel, durch Johann Elias Schlegel, in Versen und fünf Aufzügen. Den Beschluss

machte ein grosses neues Ballet: Die fleissigen Gärtner. Die Aufführung wird in's Jahr 1758 fallen.

Nach einer Angabe von Fuchs (Zur Topographie von Köln) soll Doebbelin im Quattermarkt-Saale aufgeführt haben: Genoveva, Adam und Eva, Johann von Nepomuk, während mir nur profane Stoffe bekannt geworden sind.

Doebbelin's Bildniss ist von Geyser in Kupfer gestochen worden. Er ist der Vater der berühmten Karoline Maximiliana Doebbelin, geb. 1758, gest. 1828, die als Hofschauspielerin in Berlin glänzte. D. Berger hat 1779 ihr Bildniss nach einem Gemälde von H. W. Tischbein gestochen. Sie war in Köln geboren.

Als 1759, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, eine französische Militär-Garnison in Köln war, fand sich ein französischer Schauspiel-Direktor mit Namen Georye (George?) hier ein, dem ebenfalls erlaubt wurde, auf dem Heumarkt seine Vorstellungen zu geben. Am 4. Oktober des genannten Jahres war er in Thätigkeit. (Theater-Kronik Nr. 16.) Ennen, der ihn wohl richtig „George" nennt, berichtet, dass ihm am 5. Oktober 1759 „die gnädige Erlaubniss gegeben worden, allhier seine französische Comödie vorzustellen", und in Betreff des Ortes wurde er an die Marktherren verwiesen.

Ihm folgte am 11. Dezember 1760 der französische Schauspiel-Direktor Monsieur de Joniel avec ses associés les Sieurs Le Neveu, welche im Saale der Schusterzunft in der Sternengasse spielten. (Theater-Kronik Nr. 16.)

Eine andere französische Gesellschaft, unter der Direktion von J. L. Midon, spielte in demselben Winter in einer Bretterbude auf dem Heumarkt.

1761 kam Joseph Anton Meyer nach Köln und erhielt die Erlaubniss, hier sein Theater aufzuschlagen. Die Theater-Kronik bemerkt (Nr. 16) irrig, dass er „der erste deutsche Schauspieler hier gewesen sei". In ziemlich konfuser Lokalbeschreibung meldet sie ferner, dass er „auf dem Quattermarkt gegenüber dem Eisenkaufhaus (Gürzenich) in der sogenannten Tuchhalle oben auf einem grossen Zimmer, der Hopfenstall genannt", am 19. April des gedachten Jahres seine Vorstellungen begonnen habe.

Im Winter 1762 wurden von der italienischen Gesellschaft des Johann August Loch unter Begünstigung der französischen Generale und Offiziere Opern gespielt.

Zu den Gesellschaften, welche im Quattermarkt-Saale Vor-

stellungen gaben, zählt Ennen noch die Direktoren Fr. Ad. de Frein, Joh. Nepomuk de Farkus, J. B. le Brasseur genannt Du Clos, Theodor (Theobald?) Marchand, Franz Valentini, Joh. Fr. Corsa. Ueber die Einzelnen fehlen nähere Angaben. Aufgeführt wurde: Merve, chinesische Waise, Karl XII. rettet Venedig, Oedipus, Demokrit.

Ueber den Nachfolger entnehmen wir der „Theater-Kronik" (Nr. 16) Folgendes:

„1763 den 27. Mai kam ein etwas mehr bedeutender deutscher Schauspiel-Director Namens Franz Joseph Sebastiani mit der Bitte ein, um ebenfalls auf dem Quattermarkt seine Vorstellungen geben zu dürfen, so ihm aber nicht gestattet, sondern sich einen andern bequemen Platz zu wählen aufgegeben wurde. Die Wahl fiele also auf den Neumarkt, wo er eine bretterne Bude auf eigene Kosten errichtete und unter einem unzähligen Zulauf mit Beifall spielte."

„1765 den 7. Juni kam eben gemeldeter Sebastiani abermals nach Köln, bauete nach erhaltener Erlaubniss eines hiesigen Magistrats, auf Anweisung der zeitlichen Herren Marktmeister, eine Bude auf dem Heumarkt, welches aber durch eine Vorstellung der vereinbarten Bürger und Bewohner des Heumarkts vereitelt und dem Herrn Sebastiani befohlen wurde, mit dem Bau Einhalt zu machen und seine Bühne auf dem Neumarkt aufzuschlagen."

Nach einer Notiz von Fuchs (Zur Topographie von Köln) soll Sebastiani 4 bis 5000 Reichsthaler zu dem Schauspielhaus-Bau auf dem Neumarkt verwendet haben. Dagegen berichtet Ennen, dass Sebastiani längere Zeit gezögert habe, von der am 20. Juni 1766 erworbenen Erlaubniss zur Erbauung eines festeren bretternen Schauspielhauses auf seine Kosten zur thätlichen Ausführung überzugehen. Erst unter seinem zweitnächsten Nachfolger Jos. von Kurz sei ein solches Haus entstanden (?).

Am 7. Juli 1765 schrieb Sebastiani an den Rath: „Die allgemeine Wonne bei dem heutigen Jahrestage, da der gewöhnliche Regierungswechsel angestellt und nach altromanischem Gebrauch die Bürgermeisterstäbe geändert werden, veranlasset auch mich, meine darüber empfundene ehrfurchtsvolle Freude und süsseste Regung durch die feierlichsten allerbesten Segenswünsche an den Tag zu legen. Dieses aber nicht nur mit den Worten, sondern obliegender Pflicht nach auch mit Werken thätig zu bezeugen, habe ich mich mit meiner untergebenen Gesellschaft des äussersten

Fleisses dahin bestrebt, diesem feierlichen Tage ein besonderes dazu verfertigtes theatralisches Stück, wovon der Abriss vorschmacklich hier beigeht, devotest zu widmen. Solchem nach ergehet an Sie, hochgebietende gnädige Herren, unsere flehentlichste Bitte, Hochdieselben wollen geruhen, uns die mit dem tiefsten Dank allemal zu erkennende theuerste Gnade widerfahren zu lassen, heute unsere mit Dero gnädiger Bewilligung eröffnete Schaubühne mit Hochdero Gegenwart sämmtlich zu beehren, wo alsdann unsere vorzüglichste Bemühung dahin gehen wird, alles zu Hochderoselben vollkommenstem Vergnügen vorzustellen."

1767 erneuerte Arnold Heinrich Porsch oder, wie er sich auf den Einladungszetteln nennt, „Monsieur Porsch" in dem von Sebastiani erbauten bretternen Schauspielhause am Neumarkt die Vorstellungen. Die letzte derselben wurde mit einer Dankesabstattung verbunden, die ein grosser Zettel folgenden Inhalts ankündigte:

Einem Hoch-Edlen und Hoch-Weisen
MAGISTRAT
Der kayserlichen Freyen Reichs-Stadt Cöllen am Rhein
Wird heute
Für die genossene hohe PROTECTION und Gnade
Die hier anwesende Gesellschaft deutscher Schauspieler unter der Direction des Mr. PORSCH, in unterthäniger Ehrfurcht
Ein Dank- und Ehren-Opfer darbringen
in einem Vorspiel in Versen.

Der Vorhang geht unter Pauken und Trompeten-Schall auf, man siehet die Lage von Cölln zierlich erleuchtet, über dem Horizont schwebet das Stadt-Wapen in leuchtenden Wolken, neben welchen man folgende Sinn-Schriften lieset:

GAUDE BONARUM ARTIUM CONSERVATRIX SAPIENTIAE NUTRIX
OPTIMO SENATU FELIX.

Oben schwebet ein fliegender Zettel mit der Aufschrift: Ut luceat in perpetuas aeternitates.

Das Theater stellet einen illuminirten Garten vor mit Statuen und leuchtenden Pyramiden, in der Mitte stehen 4. Lorbeerbäume mit denen Innschriften

Senatus Vivat. Respublica Floreat.

Personen des Vorspiels:
Die Schauspielkunst mit einem Gefolg singender Musen und Gratien.
Hierauf folget ein scherz- und vergnügenreiches
Lust-Spiel,
In drey Aufzügen von einem zugleich rührenden und ergötzlichen Geschmack.

Betittelt:
Der blinde Ehemann,
Von einem berühmten Deutschen Acteur Mr. Krüger verfertiget.
Personen:

Die Fey Oglyvia.
Der Prinz.
Astrobal, der Blinde.
Laura, Astrobals Frau.
Crispin, Astrobals Nachbahr.
Florine, Crispins Frau.
Marottin, des Prinzen lustiger Cammerdiener.

Den Beschluss macht ein vollständiges
BALLET.
Die Bücher zum Vorspiel sind bey dem Entrepreneur zu bekommen.
Der Anfang ist praecise 5. Uhr. Der Schauplatz ist auf dem neuen Mark, in der grossen Bude.

Der erste Platz zahlt	40. Stüber.
Der zweyte	20. Stüber.
Der dritte	12. Stüber.
Und der vierte	6. Stüber.

Das Vorspiel bestand aus schwungvollen poetischen Ergüssen. Wir theilen einige Stellen daraus mit:

Die Schauspielkunst tritt auf mit einem Gefolge von Musen und Grazien.

Schauspiel-Kunst.

Im Staat von Weisheit gegründt, wo Weisheit herrschend beschützet
Der Tugend würdig Gebiet,
Da Muse! Da klinget ein Lied von edlen Trieben erhitzet,
Der Wahrheit reizendes Lied.
Der Schmeichler singet im Staube an den entweiheten Thronen,
Zum Schwung des Edlen verzagt,
Belohnt das Laster mit Lob, dass ihn die Laster belohnen,
Belachend was er gesagt.
Tugend und Treue im Bund hat Bürger-Staaten errichtet,
Weisheit bestimmt den SENAT:
Untreu und Laster vereint, hat Kön'gen Bürger verpflichtet,
Der erste Tyran war Soldat.
Siehe das mächtige Rom, von weisen Bürgern regieret,
Als Haupt der dienenden Welt;
Siehe das wankende Rom, von Herrschern tyrannisiret,
Wie es in Trümmern zerfällt.

ARIA.

Ein brausend verwildertes Ross,
Das ohne Regierung und Zügel
Die Thäler und Hügel
Mit rasendem Laufe durchschoss,
Will seinem Reuter entfliehen,
Und fliehet zum eigenen Fall,

Und stürzet im Fliehen
Zerschmettert ins Thal:
So wird auch der Sterblichen Haufen
Ins Unglück laufen,
Wenn nicht Gesetz und Macht
Sie in das Joch gebracht.

Auf seinem Schutte blüht jetzt ein Reich, zu gross zum Zerstören,
Deutschlands gewaltiges Reich!
Dem grössten Haupte ertheilt die Freiheit die mächtigsten Ehren
Und Fürsten sind Bürger zugleich.
In diesen mächtigen Staat erhebe mit freudigem Blicke,
O COELLEN! Dein würdiges Haupt!
Die Klugheit ward Dir zur Macht, die Freiheit ward Dir zum Glücke,
Das Dir kein Neider mehr raubt.
Auf Dich blicket herab und thauet Seegen und Güte
Das mächtige Auge der Welt.
Ansehn und Ordnung und Glanz ist in des Staates Gebiete
Wie bei Gestirnen bestellt.
Den Weisen bleibet die Last des Regimentes beschieden
Im EDELDENKENDEN RATH,
Den Bürgern Sitten und Fleiss und Ruh bei der Arbeit und Frieden:
Reichthum und Ansehn dem Staat.

Porsch gehörte unter den Direktoren und Schauspielern seiner Zeit zu den angesehenern. Wir werden ihn bei einem von seinem Kölner Nachfolger Ilgener aufgeführten Trauerspiel von Young als Uebersetzer aus dem Englischen kennen lernen, bei welcher Gelegenheit er als „feuriger Poet und Entrepreneur“ bezeichnet ist. Seine Frau war eine sehr berühmte Schauspielerin, die sogar in dem streng richtenden Büchlein mit Nachrichten über einige Gesellschaften deutscher Schauspieler S. 51 „die grosse Porschinn“ genannt und auch an anderen Stellen daselbst mit Verehrung erwähnt wird, was bei einem so scharfen Kritiker viel sagen will. Sie wurde zuletzt selbständige Direktorin.

Das vorstehend erwähnte Vorspiel ist ohne Zweifel ein Geisteskind unseres „feurigen Poeten“, das im Allgemeinen nicht ganz zu verachten sein wird. Die Zustände im damaligen Köln waren aber keineswegs den ihnen ertheilten Lobpreisungen entsprechend. Porsch hatte an Kur- und Fürstenhöfen, sowie in den Reichsstädten Frankfurt, Nürnberg, Regensburg und anderen Orten mit dem grössten Beifall gespielt. Im März und nochmals im Oktober 1767 trat seine Gesellschaft auf.

Die Theater-Kronik in ihrer zweiten Fortsetzung berichtet dann:

„1768 folgte dem Herrn Porsch ein Wiener Schauspiel-Direktor mit Namen Joseph Edler von Kurz, welcher bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Josephs II. von Wien nach Frankfurt kam, sich dorten eine bretterne Hütte von 4 Etagen aufrichtete, und nach geendigter Krönung diese Hütte zu Wasser anhero nach Köln brachte, dieselbe auf dem Neumarkt auf dem Platz, wo dermalen das sogenannte Klöcker-Wäldchen angelegt ist, aufschlug und den 20. Juni zum erstenmale mit einem Stück: Der Kavalier und die Dame oder Die zwei gleich edlen Seelen, eröffnete. Diesem Stück folgte ein grosses neues Maschinen-Ballet genannt Don Juan, und zum Schluss ein grosses Kunstfeuerwerk."

„Die ganze Gesellschaft bestand nur aus 16 Personen, so in Stücken, Opern und Ballets gebraucht wurden, nämlich Herr und Madame von Kurz, zwei Söhne Joseph von Kurz der ältere und der jüngere, Madame Brockman, Mad. Lang, Dem. Rischarin, Herren Brockman, Wahr, Bergenopzomer, Köppe, Meyer, Schwagern, Berger, Pizl und Leither."

„Stücke, so gegeben wurden: Richard der Dritte, ein Trauerspiel, Crispus, ein Trauerspiel, beide von Weise. Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück, Lustspiel von Lessing. Der Spieler. Der Furchtsame oder Der aliqualiter, naturaliter, alberne Liebhaber mit Bernardon dem tauben und dummen Hausknecht. Der Weltweise ohne es zu wissen, ein Schauspiel. Die Herrschaftsküche auf dem Lande oder der schöne Laufer Franzl mit Bernardon dem dicken Mundkoch und denen versoffenen Köchen nebst denen verliebten Stubenmädeln, eine komische Oper. Die 4 ungleiche Heirathen, Oper, nebst Ballet: Der Carneval zu Venedig, und mehrere andere lustige Nachspiele."

„Köln, welches von Alters nicht anders gewöhnt war, als alle Jahre zur Karnevalszeit einen Maskenball zu haben, so in einem gar kleinen schmalen Saale im ehemaligen Ferrarischen, dermalig Schmitzischen Hause in der Schildergasse Statt hatte, ein Raum, so circa 100 Menschen fasste, worinn sich Kölns Adel, Patrizier und Kaufleute, alle in Domino gekleidet, einfanden, wurde das Publikum durch Herrn von Kurz unvermuthet in der grössten Sommerhitze auf den 24. Juni zu einem grossen Bal publique en masque eingeladen, welcher um 12 Uhr nach der Comedie seinen Anfang nahm. Der Saal war aufs prächtigste eingerichtet, glänzend beleuchtet, wo der Thee gratis gegeben und jeder Zuschauer für den gewöhnlichen Komedien-Entreepreis eingelassen wurde.

Die Eingangskarten wurden bei Herrn Hauptmann Wirdts auf dem Neumarkt gelöset."

Joseph von Kurz, geb. 1715, gest. 1784, war früher Direktor des Theaters in Warschau, dann des Kärntnerthor-Theaters in Wien, ein beliebter Komiker und Schöpfer der Rolle des „Bernardon", d. h. tölpischen Dieners; auch war er dramatischer Dichter und stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Haydn.

Der Kölner Rath hatte ihm am 16. Oktober 1767 die Konzession bewilligt.

1770 bis 1771 spielte die Gesellschaft des Direktors Peter Florenz Ilgener. Sie eröffnete die Bühne am 19. Mai 1770 mit einem Vorspiel: Die Opferung der Schauspielkunst im Tempel der Vorsicht. Dann folgte ein Schauspiel von Brandes: Der Graf von Olsbach oder Die Belohnung der Rechtschaffenheit. Zum Beschluss ein pantomimisches Ballet: Die lustige Heuerndte. Ein späterer Zettel in grossem Format sagt: „Mit gnädiger Erlaubnis Eines Hochedeln Hochweisen und Hochgebietenden Magistrats wird heute die von verschiedenen grossen Höfen privilegirte Ilgenerisch-regelmässige Gesellschaft deutscher Schauspieler aufführen: Ein aus dem Italienischen des Herrn Nicolini ins Deutsche übersezt, und zum grösten Zeitvertreib aller Zuschauer ganz scherzhaftes Lustspiel in Prosa und 3 Aufzüge, betittelt: Die billig- und grossmüthige Vaterstrafe, oder: Der unerwartete Ausgang, und die durch Einbildung gequälte, durch Tugend und Pflicht beglückte Liebe." Die mitwirkenden Personen waren: Hr. Mierck sen., Hr. C. Ilgener, Hr. Weise, Mad. Ilgenerin, Mad. Bernerin und Hr. Neuman. Es folgt eine Ansprache an den Leser zur Empfehlung „dieses schönen Lustspiels. Besonders verspricht unser Arlequin sich durch seinen sinnreichen Scherz und lustige Einfälle bei jederman beliebt zu machen". Diese Rolle war Neuman übertragen. Den Beschluss machte „eine deutsche Operette oder Singspiel, von einem Aufzuge, genannt: Die lächerliche Hofmeisterin, oder: Die im Garten glücklich ausgeführte List". In Betreff des Einlassgeldes heisst es: „1. Gallerien im ersten und zweyten Rang die Person 40. Stüber, von denen bewusten eingeschlossenen Logen, welche zu 4. und zwey Personen eingerichtet sind, kan man um 4. Florin vor sich allein haben. 2. Auf das Parterre zahlt die Person 20. Stüber. Auf dem dritten Rang zahlt die Person 12. Stüber. 3. Auf dem 4. Rang 6. Stüber." Zuletzt kommen noch folgende Bemerkungen: „N. B. Auf das Theatre wird niemand weder vor noch ohne Geld

gelassen. Der Anfang ist mit dem Glockenschlag 5. Uhr. Wer also ein Liebhaber der gesitteten Schauspiele ist, wird sich etwas früher einfinden, damit der Vorhang auf den Schlag sich eröffne. Die Billet- und Logenschlüssel sind auf dem Neumark bey dem Herrn Krauss, Caffewirth abzuholen, weil der Entrepreneur noch nicht mit einem bequämen Logie versehen." Diese letztere Anzeige wiederholt sich auf dem Zettel zu einer jedenfalls bedeutendern tragischen Vorstellung. Man gab „Ein aus dem Englischen des grossen Herrn Doctor Joung, von dem feurigen Poeten und Entrepreneur Herrn Porsch ins Deutsche übersetzt- sehr rührendes Trauerspiel in Versen und 5. Aufzügen, betittelt: Die feindlichen Brüder, oder Die traurige Empörung in der Natur." Als Mitwirkende sind genannt: Mon. C. Ilgener (Philippus, König in Macedonien), Mon. Directeur Ilgener (Perseus, dessen ältester und tyrannischer Sohn), Mon. Tunnel (Demetrius, dessen jüngster Sohn), Mad. Ilgenerin (Erixene, eine trazische Prinzessin), Mad. Bernerin, Mon. Stierle. Mon. Pippo, Mon. Weise. Mon. Jungheim und Mon. Mierck. Auch traten „Viel Priester mit heidnischen Ehrenzeichen, die Wache und römische Soldaten" auf. Dann wird in einer „Nachricht" dieses meisterliche, unvergleichliche Trauerspiel aufs überschwänglichste gepriesen mit dem Seufzerton am Schlusse: „O möchten doch auch die Thränen, welche heute geweinet werden, die Wuth, so Perseus ausübt, die Zärtlichkeit, die Demetrius blicken lässt, von einer grossen Anzahl betrachtet und bewundert werden!" Auf das Trauerspiel folgte „Das beliebte und grosse Ballet, genannt: Man schlägt dem Bauer das Fenster ein, oder: Die fexirten Baueren". Zuunterst steht: „Worzu gehorsamst invitirt der Directeur P. F. Ilgener."

Ausser den bereits genannten, gehörten zu den vorzüglichsten Stücken, die gegeben wurden: Semiramis, Königinn von Babilon, oder Die gröste weibliche Heldinn, gröste Mörderinn ihres Gemahls, und unglückliche Braut und Opfer ihres Sohnes. Brigitta, die christliche Königinn von Sumatra, oder Sieg des wahren Christenthums, ein Trauerspiel. L'humanité oder Die Menschlichkeit, ein Schauspiel. Die Beschwerde des Reichthums, ein Lustspiel. Der politische Kannegiesser oder Der aus Spötterei zum Bürgermeister gemachte Herr von Bremenfeld. Beständig folgte ein grosses Ballet.

Als um die Jahresmitte der Wechsel der freireichsstädtischen Bürgermeister eintrat und die Herren Franz Joseph von Herrestorff und Franz Caspar von Wymar an die Stelle der Herren Joh.

Balthas. Joseph von Mülheim und Joh. Heinr. Arnold von Mylius kamen, um den Regierungsstab zu übernehmen, unterliess die Schauspieler-Gesellschaft nicht, die übliche Huldigung darzubringen. Es erschien ein Textheft von 4 Blättern in Quart: „Gnade und Güte, Die zwey neu erwählten Regenten, oder Die Opfrung der Hirten, bey der vergnügten Wahl. Ein Vorspiel in Versen, so zu Ehren einem Hiesigen Hochweisen Magistrat von dem Herrn Directeur P. F. Ilgener verfertigt, und von dessen Gesellschaft aus Pflichten der Ehrfurcht den 9. Julii 1770. dediciret worden. Cölln am Rhein.“ Die äusserst geschmacklose Reimerei überbietet sich in Schmeicheleien:

„Herrsdorff und Wymar sind die Namen unsrer Freude,
Nur Gnad und Güte ist der beyden Häupter Weide.“
„Herrsdorff und Wymar sind das Ziehl der Fröhligkeit.
Bey Euch trift jeder an was man kann Klugheit nennen,
Man sieht die Herzen stets von Huld und Liebe brennen.“

Die letzte der von Ilgener gegebenen Vorstellungen war Genoveva, Pfalzgräfin von Trier, mit folgendem Prolog:

„Als dort die Christenheit in äusserster Gefahr
Vor ihres Glaubens Feind, den Sarazenen, war,
Rief die Religion, die Pflicht, des Adels Rechte
Manch frommes Helden-Herz ins Feld und zum Gefechte.
Ein Pfalzgraf, dem sein Ruhm auch gleiches zuerboth,
Verliess sein schönes Trier bei allgemeiner Noth.
Ihn konnt' kein zärtlich Flehn der liebsten Gattin rühren,
Und Genoveva musst' den Gegenstand verlieren,
Der, eh' er Abschied nahm, dem Golo, den er liebt,
Dem Liebling seiner Huld, die Herrschaft übergiebt.
Dies reizte Golo nun, der Unschuld nachzustehen.
Siegfried war kaum entfernt, liess er die Bosheit sehen.
Er macht der Gräfin selbst, voll Geilheit und Verrath,
Die schnöde Flamme kund, die ihn entzündet hat.
Die Vorsicht stand Ihr bei, der Schändliche musst' weichen,
Allein die Bosheit gab ihm Kraft zu neuen Streichen,
Sein erstes Opfer war der redliche Tracon,
Ein mörderischer Stahl ward dessen Preis und Lohn.
Ein falsch Gerüchte ward dem Siegfried hingetragen;
Man wagt die Keuschheit selbst der Untreu anzuklagen,
Als hätte Tracon gar der Tugend Glanz verletzt,
Worauf Sie Golo dann des Todes würdig schätzt.
Der Knecht, dem Genovev zu morden übergeben,
Nahm sich der Unschuld an und schenkte Ihr das Leben.
Gott macht Sie und Ihr Kind in wilder Wüsteney

Durch langer Jahre Zahl von Neid und Menschen frei,
Bis dass der Ehgemahl, den Reu und Kummer drückte,
Sie kläglich auf der Jagd von ungefähr erblickte!
Hier rührt des Himmels Huld des edlen Siegfrieds Brust:
Und er erhielt aufs neu sein Leben, seine Lust.
Die Bosheit ward gestraft, die Unschuld ward erhöhet,
Die öfters leiden kann, doch nie zu Grunde gehet."

Kurz nach dieser Zeit erschien zu Frankfurt a. M. (ohne Orts- und Jahresangabe) ein Büchlein von 75 Seiten mit dem Titel: „Sonderbare, aber gegründete Nachrichten von einigen Gesellschaften deutscher Schauspieler am Mayn, Ober- und Niederrhein." Es enthält interessante Beiträge zur Charakteristik des damaligen Komödiantenthums, sowohl von der artistischen wie von der moralischen Seite. Die Rücksichtslosigkeit, womit es abgefasst ist, stellt es jedoch in die Reihe der Pasquille. Ilgener und seine vorhin genannten Leute gehören zu den Hauptpersonen, welche dort geschildert werden, so dass wir es für angemessen erachten, einige Auszüge aus dem sehr seltenen Schriftchen hier aufzunehmen.

Madame Lucius bewarb sich in Frankfurt für ihren Bruder Lepper um die Erlaubniss, zur Zeit der Herbstmesse daselbst spielen zu dürfen. „Sie vernahm, dass Herr Ilgener in Cölln in Umständen sey, die ihn sehr besorgt machten. Sie wollte, oder vielmehr sie konnte, ihm seine Leute nicht verführen. Sie schlug ihm also vor, sich hierher zu begeben, mit ihr alles Glück oder Unglück zu theilen. Er nahm diesen Vorschlag mit Entzückung an. Ein der Sache kundiger Mann reisste also nach Cölln. Er hatte zur Auslösung der Ilgnerischen Truppe, theils von seinen eigenen Mitteln, theils von einem guten Freunde 300. fl. mitgenommen. Im Caffeehaus, der gewöhnlichen Residenz der meisten Comödianten, und besonders des Ilgners, auf dem Neuen Markte zu Cölln, beym Bilstein, traf er den Ilgner an, der eben ganz hitzig Billard spielte. Hierauf eilte Ilgener mit ihm in die Allee[1], wo er mit ausserordentlicher Beredsamkeit und aufgeblasenem Hochmuthe die geschickte Einrichtung und Pracht seiner vortrefflichen Bühne erhob. Den andern Morgen aber empfand der Abgeordnete das betrübte Gegentheil seiner Rodomontaden, allein leider zu spät, weil er ihm schon in Gegenwart seiner ganzen Gesellschaft 250. Gulden zu ihrer sämtlichen Errettung aus der Schuldenlast, worinn dieselbe sich befunden, gegeben hatte; sie nannten den Abgeordneten mit dem Gelde ganz entzückt ihren Erretter. Ilgner bezahlte davon 144. Gulden seinen Leuten für rückständige Gage, mit dem übrigen machte er seine Sachen vom Cöllnischen Arreste frey, und tilgte seine Billardschulden, die sich immer auf ein ziemliches belaufen. Kaum aber hatten seine Leute diess Geld, so schrieen sie: wir haben noch so und

[1]) Das am Neumarkt gelegene sogenannte Klöckerwäldchen, wo die bretterne Schaubühne stand.

so viel zu fordern! Der Abgeschickte war also in äusserster Noth. Herr La Roche, der mitleidige Wirth auf dem Neuen Markte, bey dem er logirte, lieh ihm etliche Kronenthaler. Ueberdieses war er gezwungen seine Uhr noch zu versetzen, um die Leute fortzubringen. Mierck musste einen Schein von ihm haben, dass Niemand wegen Ilgeners Schulden an seinen Effekten den geringsten Anspruch machen durfte. Die Reibenhandischen hinterliessen einen Coffer mit Kleider, wofür der Abgesandte schriftlich versichern musste, 50. fl. von Frankfurt zur Auslösung zu schicken, welches auch geschehen ist. Die anderen Gläubiger liessen aber das Schiff wieder arrestiren, als es eben abfahren wollte. Der Bevollmächtigte musste für den Tummel, Neumann, Weiss, Pipo und beyde Stirlenn in Cölln und auf der Reise also noch gegen 80. Gulden bezahlen. Die Bernerin hinterliess auch einen Versatz; doch soll sie nicht so geldgierig gewesen seyn wie die übrigen. Mdlle. Spiesinn war vom Ilgener abgedankt worden und sollte zurückbleiben. Der Abgeordnete redete aber demselben zu, dass er sie mitnahm. Da die andern ihr aber bald von ihren Paar Thalern Reisegeld abhalfen, so musste sich dieser ihrer annehmen. Weil ihr die andern nun nicht hold waren, so zog sich derselbe einen ungegründeten Verdacht dadurch zu, um so mehr, weil ihre Person nur hinter der Bühne gut spielen konnte."

„Obgleich beym Gewaltrichter in Cölln dem Arreste war vorgebeugt worden, so erfolgte dieser doch auf dem Wasser, wo die Churfürstl. Regierung zu befehlen hat, von der ein dicker weisrockigter Kerl ein Quart-Papier, halb mit Bleystift und halb mit Dinte geschrieben, brachte; dieses war der Arrestschein. Ilgener und der Abgeschickte liefen zu allen Räthen der Regierung, um zu erfahren, woher dieser neue Aufenthalt rühre? Es hiesse aber immer: es it nu so, ik weit es neut. Es war aber eine frische Complottirung von Ilgeners eigenen Leuten. Der Abgeschickte musste also wieder zu helfen suchen, damit alles frey wurde. Denn an diesem Orte ist, wie billig, die löbl. Gewohnheit, dass man einem Rock und Camisol auszieht, wenn nichts weiter zu bezahlen da ist. Der Arrest ward wieder aufgehoben. Ilgener betrat also endlich ungehindert den alten Rumpelkasten, die seynsollende Jacht des lustigen Schiffer Metzgers von Mayntz." Wir übergehen die ferneren Calamitäten der Reise, um die Urtheile über die einzelnen Persönlichkeiten der Ilgener'schen Gesellschaft zu vernehmen. Einleitend dazu bemerkt das Büchlein: „Wenn die Schauspiele eine Schule guter Sitten seyn sollen, wie kann dieser vortreffliche Endzweck erhalten werden, wann die Schauspieler die elendesten Sitten zeigen und durch öffentliche Ausschweiffungen beweisen, dass sie glauben, ein Recht erhalten zu haben, das verhasste Gegentheil der Welt vor Augen zu legen? Sie, die das mächtigste Gefühl der Tugend, das lächerliche und abscheuliche des Lasters in jeder Handlung predigen sollen, vom glänzendsten Throne des gewaltigsten Monarchen an bis auf die dunkle Hütte des geringsten Hirten. O vortreffliche Lehrer des menschlichen Geschlechts! Geben dergleichen Creaturen nicht den einfältigsten Feinden der Comödien die stärksten Waffen in die Hände? Doch genug hiervon. Ich fange izt natürlicher Weise bei den Principalen an. Hier erscheint nun der kleine Herr Lepper." . . „Wir kommen nunmehr

auf den 2ten Herrn Principal, der hier zu seiner eigenen Schande, zu seinem eigenen Unglücke das Directorium geführt hat. Dieser ist Peter Florenz Ilgener. Er war vordem bey dem Hofe des Herzogs von Hildburgshausen. Dieser Fürst soll einen feinen Geschmack und auch im theatralischen recht gute Einsichten haben. Allein man muss sich sehr verwundern, dass er diesen hat dulden können. Er hat zwar einen ziemlichen Wuchs, aber auch einen ziemlich weiten Mund. Er spielte hier den Arlequin Misantrope, Crispin, Frontin u. s. f. erbärmlich genug. Sein ungeheurer Stolz verführt ihn zu der schädlichen Einbildung, dass er alles unverbesserlich mache. Er ist in seinen Augen ein deutscher Gärrick und noch mehr, dann dieser spielt gewiss keine Rollen, die den obigen ähnlich sind. Und dieser elende Arlequin untersteht sich doch Richard den dritten, den Sonderling und dergleichen zu machen. Meistens einerley Ton der Sprache, immer extemporirt und keine Rolle gelernt, glaubt er, dass es genug seye, auf der Bühne hin und her zu tappen. Er verdirbt sich selbsten und die schönsten Stücke. In Cölln sagte er zum Stirle, der den Major Tellheim machte, als Just: Stehen Sie stille, Herr Major, es schickt sich nicht für Sie, so hin und her zu laufen. Gesetzt, dieser junge Mensch hätte gefehlt, so hat es ja der Principal verursacht; weil er es ihn bey der Probe nicht besser gelehrt hat. Hätte Stirle Verstand und Herz genug gehabt, ihm ein paar Ohrfeigen zu geben und zu sagen: Kerl, es schickt sich noch weniger, deinem Herrn Vorwürfe zu machen, so würde er allgemeinen Beyfall gefunden haben. Er kennt seine Leute nicht. Er theilt alle Rollen verkehrt aus. Er lässt Weiber, denen schon die Zähne mangeln, Liebhaberinnen machen u. s. f. Hierdurch hat er sein Unglück selbst verursacht. Er steckt in Schulden, kann seine Leute nicht bezahlen. hat seine Garderobe und alles versetzt. Kein Untergebener hat mehr Respekt für ihn. Und doch bleibt er unempfindlich und stolz. Aber wie sehr sind seine unmündigen Kinder zu bedauern, die er glücklich machen könnte, wenn er seine Fehler vermiede, besonders das Saufen, Fluchen und Spielen, dafür kritische Schriften läse, sich insinuirte, wenig und geschickte Leute hielte, bessere Stücke aufführte, seine Untergebenen die Rollen recht zu lernen anhielte, ihnen bey der Probe genauere Deklamation, schönere Stellungen wiess u. s. f. Doch wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen, und selbst das Mitleyden ist hier vergeblich angewandt."

„Christian Ilgener, des Principals Bruder, soll mehr Einsichten besitzen als sein Herr Peter Florentz, aber in den meisten Stücken ist er auf der Bühne noch weit unerträglicher. Sein Gang ist entsetzlich steif, seine Stimme ausserordentlich gezwungen, er dähnt jedes Wort eine Meil Wegs lang aus, im Affekte zerrt er den Mund so schief, als wenn er, wie die unartigen Kinder, einem ein recht schiebes (sic) Maul machen wollte. Und dieser spielte doch alle tragischen und komischen Hauptrollen. . ."

„Wir kommen jetzt auf den guten Herrn Dummell. Dieser sollte auch ein Hauptakteur seyn; aber dass sich der Himmel erbarme, was kann ich von ihm sagen? Er spielte Liebhaber u. s. f. Aber leider ist er schon lange ein Jüngling gewesen, und wenn ihm sein männliches Alter noch keine Zähne geraubt hätte, so muss es sonst ein schlimmer Zufall gethan haben, dann

genug, es fehlen ihm einige und zwar die vordersten, die man auf der Bühne am meisten brauchet. Seine Stellungen waren nicht übel, aber sein Herumschweifen mit den Händen, seine Deklamation war desto schlimmer. Seine Stimme ist entsetzlich stark und sehr rauh, und das a spricht er so lang, so grob aus, dass einem die Ohren gantz wehe thun. Er soll nicht viel von der Nüchternheit halten und immer an den Bierkrug denken. Er hat ehemals mit der berühmten Porschin hier agirt; aber leider nicht gar viel besser. Seinen dummen Kerl den Wuferle in extemporirten Stücken macht er desto besser, und dazu schien ihn auch die Natur ganz allein bestimmt zu haben. Der Pöbel hat so sehr über ihn gelacht, als der Kenner über seine verkehrten Ab- und Zugänge."

„Nun folgt Herr Weiss, ein würdiger Compagnon des Herrn Dummells, der aber noch viel älter ist und den die Jahre ebenfalls um seine vorderen Zähne gebracht haben. Dieser hat die Alten so elend, als möglich ist, gespielt, und, ohne Ruhm zu melden, niemahls seine Rolle gelernt, weil er ebenfals den Bierkrug und das Brandelspiel so sehr liebte. Man pfiff den armen, erschrockenen Mann zur Danksagung deswegen immer vom Theater. Ich habe ihn ehemals beym Herrn Porsch den Kranken in der Einbildung besser spielen sehen. Sein Haussmeister im Graf von Olsbach gelang ihm noch am besten."

„Nun kommen wir auf einen jungen, ziemlich wohlgebildeten Menschen, der sich Stierle nennt. Die Liebe zum schönen Geschlechte verführte ihn zum Theater. Bey seinem übrigen Wuchse ist es schade, dass er den Kopf ein Bischen zu viel vor sich beugt und einen Mund hat, der ein klein wenig zu weit ist. Er spielte alle zärtlichen Rollen mit vielem Anstande, Einsicht und Geschicklichkeit. Er lernte gut und deklamirte sehr schön. Seine Stellungen waren angenehm, natürlich und jedem Charakter angemessen. Ich wünschte diesem hoffnungsvollen Schauspieler die Aussöhnung mit seinem Herrn Vater, und diesem so viele Vernunft, dass er ihn auf dem Theater liesse. Gewiss, wenn er bey einem bessern Lehrmeister und geschickteren Akteurs wäre, Deutschland würde einst mit ihm zufrieden seyn können. Aber er muss seinen Hochmuth ablegen, sein Gemüth verbessern, kritische Schriften über Schauspieler gehörig lesen und anwenden, einem frühern guten Principale (Köppe in Augsburg) nicht wieder fortlaufen und die alte Pernerinn meiden."

„Ein langer, wohlgebildeter Mensch erscheint nun, der sich Pipo nennt, ein Mahler seiner Profession ist und in Prag die Schule durchlauffen hat. Seine Gestalt nimmt die Augen der Zuschauer für ihn ein, besonders die vom andern Geschlechte, deren einige nur deswegen sollen in die Comödien gehen, wenn man den gottlosen Lästerzungen glauben darf. Weil er malen konnte, so machten seine bisherigen Principalen, und besonders Ilgener, sich diese Gelegenheit zu Nutze, wohlfeile Dekorationen zu bekommen, die aber leider bey ihm dennoch sehr schlecht waren. Pipo kam also wenig aufs Theater. Er spielte den Pantalon in den Pantomimen ziemlich und diesen pantalonischen Gang merkte man ihm auch bey seinen andern Rollen

immer nur zu sehr an. Den Tartarchan in den Conföderirten spielte er unter seinen Rollen fast am besten."

„Jetzt kommt ein kleiner stufichter (sic), ein wenig grösserer Mann zum Vorschein; dieser heisst Neumann. Er spielt nichts als lustige Bedienten, dergleichen Haussmeister und lächerliche Rollen. Neumanns Einfälle als Arlequin waren zu schmutzig, und sogar wenn die goldne Zeit des Hanswursten noch wäre, so würde er doch nur ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung des Pöbels seyn. Seine Lebensart ist so liederlich, dass er wegen seinem Sauffen, Spielen und dergleichen, seine Schulden nicht bezahlt. Wer wird wohl so einem verachtungswürdigen Mann noch jemals das geringste leyhen, um ihn in seiner Bosheit zu stärken?"

„Der junge Mierck ist ein sehr beliebter, geschickter Tänzer, aber noch zur Zeit kein guter Akteur. Er lacht, wo er weinen sollte, denn er weint nicht gern."

„Schon beym Sebastiani steckte der alte Mierck einem seiner Mitagenten die Rolle, so er singen musste, auf den Buckel mit Nadeln fest, oder auf den Ermel. Ausser dem Theater soll er sonsten ein ganz guter Mann seyn, der aber dem Bacho ein bisgen zu eyfrig mit dem Brandenweinglasse dient."

„Herr Jungheim, der Stiefsohn des Herrn Neumann, ist auch ein guter Tänzer. Aber nur als Tänzer, dann als Akteur ist sein Mund ein klein bisgen zu weit."

„Noch ein langer, wohlgewachsener Mensch, mit Nahmen Geiger wurde von denen Herren Principalen hier engagirt, der in den Conföderirten den zweyten Conföderations-Marschall statt des alten Weises machte. Ausser dem Theater mahlte er in Migniature. Sonst war er noch ein alter Liebhaber der Madame Pernerin, deren sauberer Herr Gemahl Kinder zum agiren anführet."

„Noch ist ein jüngerer Bruder des Stirle übrig, der tanzt und agirt, das erste eben so schlecht wie das letztere, und in den Trauerspielen, wenn er einen Statisten macht, sowohl auf dem Theater, als ausser demselben, lauter muthwillige Buben-Streiche spielte."

„Wir kommen nunmehr zum schönen Geschlechte, das billig den Mannespersonen hätte vorgehen sollen. Ich wünschte, dass ich meine Leser durch angenehmere Nachrichten davon schadlos halten könnte, für den gerechten Verdruss, den ihnen ohne Zweifel die Abschilderungen von den männlichen Verdiensten dieser Schauspieler verursacht hat. Ob diese Theater-Königinnen meinen Wunsch erfüllen, werden Sie sogleich hören!"

„Wir machen den schönen Anfang mit der Madame Lucius, einer Schwester des Herrn Leppers, und mit Mad. Ilgener, der Frau Principalin. Diese agirten zwar nicht, aber sie tranken unterdessen doch traulich miteinander am Eingange des Comödienhauses. Madame Ilgener vertrinkt ihr Unglück und ihren Verdruss über die liebenswürdige Gemüthsbeschaffenheit ihres vortrefflichen Herrn Gemahls. Sogar der liebe Brandenwein muss herhalten. Sonst ist Madame Ilgener keine Pratikenmacherin, auch keine sonderbare Liebhaberin von Süsigkeiten, auf die der Trunk nicht schmecken soll, wie man sagt."

„Die Frau Gemahlin vom Herrn Christian Ilgener, den seine oftbelobten Mitbrüder, wegen seinem schönen steifen Gange, den Hanenfuss nennen, spielte im tragischen alle Hauptrollen. Man kann sich leicht vorstellen, wie vortrefflich sie besonders göttlich schöne Prinzessinnen gemacht hat, die noch im blühenden Frühlinge des Lebens glänzten, dann sie hat ohne Zweifel schon eine geraume Zeit das dreissigste Jahr zurückgelegt und ihre jugendlichen Reize, die ohnehin nicht blendend gewesen sein müssen, wie man aus ihren Ueberbleibseln urtheilen kann, sind ausserdem verwelkt. Sie hat überdies ein recht drollichtes Fusswerk. Man glaubte im Tollhause und nicht in der Comödie zu sein, wenn man vortreffliche Prinzen aus wütender Eyfersucht sich einander aufs grausamste verfolgen, ermorden, ihre Länder verwüsten, ihre nächsten Blutsfreunde dem grausamsten Tode aufopfern sah, und das wegen einer Person, die mit allem Rechte vertraute und Mutter-Rollen spielen sollte. Sie deklamirte nicht übel; ihre Rollen lernte sie meistentheils gut. Sie muss in dem goldenen Alter der Frauenzimmer eine lustige Person gewesen seyn, dann sie hatte ausser dem Theater noch ein aufgeweecktes Gemüth. Ihre Gestalt bewahrte sie überdies vor vielen Anfällen unserer süssen Herrchen, wenigstens der jungen.

„Madame Pernerinn ist die Wittwe eines noch nicht verstorbenen Mannes, eine würdige Gesellschafterinn der Madame Ilgener und Madame Reibenhandinn; sie ist aber etwas kleiner. Ihre Nase war den übrigen Theilen ihres schon verblühten Angesichts ungehorsam, und hat sich einen etwas krummen Rücken gedreht und da steht sie zu allem Glücke noch. Ihren grossen Augen merkt man noch dasjenige bulerische Feuer dann und wann an, das in denenselben vor Zeiten zum Verderben so vieler thörichten Mannspersonen mag gebrannt haben und das noch auf den armen Stirle und Geiger die letzten Stralen wirft, gleich einem Feuer, das auf seiner Brandstätte bald völlig verlöschen will. Sie spielte die lustigen Mägdgen, wie die Madame Reibenhand, ziemlich, aber die Gestalt half beyden nicht. Sie soll ehemals erträglich gesungen haben, aber nichts ist ihr itzt noch von dieser schönen Kunst übrig als der gute Wille."

„Madame Mierck, die Frau vom Herrn Balletmeister, tanzt noch ziemlich und ehemals besser. Sie spielt auch lustige Mägdgen, aber ihre Stimme ist zu schwach und kindisch fürs Theater."

„Doch itzt komme ich zu der reizenden Mademoiselle Mierck, und da will ich mich erholen. Sie ist wirklich ein bezauberndes, niedliches Geschöpfe, nur schade, dass sie nicht ein wenig grösser ist und von ihrer Mama, oder Papa, ich weiss es selbst nicht, ein ganz klein bischen niedlicheres Mäulchen bekommen hat. Sie ist auch ziemlich korpulent, aber das steht ihr nicht übel. Sie tanzt sehr schön und scheint nie müde zu werden. Sie spielt alle Rollen, selbst die tragischen und besonders die furieusen, ziemlich gut. Aber die lustigen Mägdgen und junge Weibchen oder Liebhaberinnen, affektirten und dummen, macht sie noch besser. Alles lebt und alles reizt an ihr. Sie hat das beste Herz von der Welt; nur ist sie wegen ihrer ersten Jugend noch nicht gesetzt genug. Ihr Glück war, dass sie unter der Aufsicht ihrer Frau Mutter lebt, dann ob ich gleich ein recht gutes Zutrauen zu ihrer

Tugend habe, so hätte sie doch nicht so leicht allen mächtigen, verführerischen Angriffen widerstehen mögen, die an allen Orten Mannesbilder auf sie wagten, die fast ohne Unterschied des Alters und der meisten Stände in sie sterblich verliebt wurden. In den Pantomimen machte sie die Columbine recht artig."

„Ilgener führte einige elende Pantomimen auf, da seine Comödien verachtet wurden. Er war so frech, sich für deren Erfinder auszugeben, ob man gleich vor Anno eilf schon den eifersüchtigen Pantalon bei den Puppenspielern gesehen hat."

„Da Lepper und Ilgener nun nichts mehr einnahmen, so setzten sie ihren Stab weiter und befreyten Frankfurt von einer Last unnützer Leute, die ihm schon längst unerträglich geworden waren."

Damit schliessen wir unsere Auszüge aus dem interessanten und pikanten Büchlein.

Auf Ilgener folgte noch im Jahre 1771 eine Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler, die am 19. April zur Eröffnung der Bühne eine „mit der schönsten Musik, neuen Dekorationen, Verwandlungen, Maschinen und vermischten Tänzen geschmückte grosse Pantomime in 2 Aufzügen, genannt: La Vendetta curiosissima per l'amore over il strapazzato Pantalone dal Arlequino, sonsten Das zerstörte Versprechen oder Der durch eine magische Rose zaubernde Arlequin" aufführten. Abwechselnd gaben sie grosse Trauer-, Schau-, Lust-, Sing-Spiele und Ballete, darunter: Miss Fanny oder Der Schiffbruch, Inkle und Yariko, Julie und Belmont, Trau schau wem, Der Postzug oder Die noblen Passionen, Der übertreibende Grosssprecher, Misstrauen aus Zärtlichkeit, Qui pro quo oder Das Weibergeklatsch, Das lustige Soldatenleben im Feld, u. s. w. Die Gesellschaft bestand aus den Herren Grimberg, Mierck, Miercks Sohn, Neumann, Jungheim, Graubner, Pippo, Korn und Reder, den Frauen Grimberg, Mierck, Kornin, Rederin und Graubnerin, und den Demoiselles Mierck (Aktrize und schöne Tänzerin), Neumann, Rachel Engermans und Christel Engermans. Unter diesen Namen befinden sich manche, die vorhin dem Ilgener'schen Verbande angehört hatten.

Im Mai 1771 hat, nach Ennen's Angabe, die Gesellschaft des Direktors Johann Georg Schwager hier gespielt. Sie rühmte sich des guten Erfolgs, den ihre Aufführungen in Coblenz bei Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Trier erlangt hatten. Allem Anschein nach ist diese Gesellschaft identisch mit der vorstehenden.

„1772 den 20. April", so berichtet die Theater-Kronik (Nr. 20), „eröffnete die Sebastianische Gesellschaft, welche sich den gan-

zen Winter über in Düsseldorf aufgehalten, abermals die hiesige Bühne auf dem Neumarkt mit einem grossen Trauerspiel in Versen und 5 Aufzügen, aus dem Französischen von Voltaire, ins Deutsche übersetzt von Herrn von Stüven, betitelt: Alzire oder Die Amerikaner. Zum Beschluss eine Opera Bouffa: Le Tableau parlant oder Das redende Gemählde. Ferner grosse Stücke so gegeben worden: Der Kapellmeister oder Der verwirrte Opern-Verwalter von Neapel, La Laitière oder Das Milchmädchen und Die verzogenen Jäger, Tom Jones, Annette et Labie oder Lukas und Hannchen, Der Deserteur, Lucile, Die Zigeunerin, Der Spieler, Le Roi et son Fermier oder Der König und der Pächter, alles Opern. Der eifersüchtige Vormund, Schein betrügt, Poeten nach der Mode, Die Kandidaten, Zama die junge Marrocanerin, Der Herzog Michel, Der geprügelte Teufel, Unglück prüft das Herz, Das Gespenst mit der Trommel, Die Verwechslung, Die Bürgerschule, alles Lustspiele, und verschiedene komisch-pantomimische Ballete. Spielende Personen: Herren Sebastiani, Pilotti, Schröder, Abt, Korn, Schumann, Neuhaus, Hensler, Stierle. Mesdames Sebastiani, Pilotti, Korn, Abt, Schumann. Drei Demoiselles Pilotti. Die Billets werden gelöst bei Herrn Cassierer Schläger im Stern im Loch (Lach) nächst bei dem Comedienhause."

1773 bis 1774 fand sich abermals eine Gesellschaft mit der Firma „Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler" in Köln ein. Sie eröffnete die Bühne am 3. November mit einem „hier noch nie vorgestellten rührenden Schauspiel in ungebundener Rede und 5 Aufzügen: Cenie oder die Grossmuth im Unglücke. Aus dem Französischen der Frau von Graphigny". Darauf folgte ein Ballet: Die chinesische Schifffart oder die aus dem Serail befreiten Sclavinnen. Zur Anpreisung ist die Bemerkung beigefügt: Dieses ist das gröste und schönste Ballet, so hier jemahls gesehen worden. Unsere Tänzer haben sich schon seit 14. Tagen mit Proben und Einrichtungen beschäftigt ... Der Schauplatz ist in der Schildergasse auf der Schneiderzunft. Und zuletzt heisst es noch auf dem grossen Zettel: Da die Stille und Aufmerksamkeit unumgänglich mit der regelmässigen Schaubühne verknüpft ist, und sowohl dem Zuschauer als dem Schauspieler an solcher äusserst gelegen, so bittet man ergebenst, das Theater um so mehr zu verschonen, als es die Enge des Platzes ohnehin nicht gestattet, und es kann künftig niemand, es sey wer es wolle, auf demselben der Eingang frey stehen. Der Anfang war um 5 Uhr. „Das Leggeld auf der Gallerie 40.

Stüber. Im ersten Parterre 20. Stüber. Im zweiten Parterre 12. Stüber."

Der pekuniäre Erfolg dieser „Vereinigten Gesellschaft deutscher Schauspieler" war ein recht trauriger, doch benahmen sie sich dabei mit ungewöhnlicher Ehrenhaftigkeit. Der Zettel vom 14. Januar (1774) ladet zu einem ganz neuen deutschen Original-Lustspiel in ungebundener Rede und 4 Aufzügen ein, genannt: Der Tambour bezahlt alles, oder Die Wirthschafterin, von Herrn Stephani. Auf eine das Stück warm empfehlende „Nachricht" folgt die Jeremiade: „NB. NB. NB. Wir bitten die noch ausseyende wenige abonnirte Billets sobald als möglich einzubringen, denn da die täglich sich verschlimmernde Lage der Schaubühne unumgänglich eine Abänderung erfordert, so möchten wir zuletzt, wenn wir alles verlohren, doch gerne unsern guten Nahmen behalten. Omnia si perdas, Famam servare memento. Den Beschluss der Vorstellung macht ein neues Ballet." Im Saale der ehrsamen Schneiderzunft wird dann sehr bald Verödung eingetreten sein.

Die Einladungszettel zu den vorgenannten beiden Vorstellungen nennen nur den Tag und Monat der Aufführung, nicht auch das Jahr. Letzteres war daher nur muthmasslich anzuführen.

Abt und Schröder, die 1772 bei Sebastiani angestellt waren, hatten um 1775 selbständig die Leitung des hiesigen Theaters. Beim Schluss der Bühne erschien ein 14strophiges Gedicht mit der Ueberschrift:

„Bey dem Abzug
Der Abt- und Schröderischen
Schauspieler-Gesellschaft
aus diesen Ringmauren empfehlet sich
seinen resp. hohen Gönneren zu fortdaurender
Wohlgewogenheit ganz gehorsamst der unvergleichliche privilegirte Zettlenträger
Füssenich."

Das Gebettel schliesst mit den Reimen:

„Heil von Gott Euch zu erhalten,
Werden wir die Hände falten,
Meine Frau; mein Kind, und ich;
Täglich werden wir Euch segnen,
Dann wird Wohlfahrt auf Euch regnen,
Und sich freuen Füssenich."

1777 und 1778 hatte der Direktor Abel Seiler die Leitung

des städtischen Theaters. Am 14. Juli 1778 wurde aufgeführt: Der Mann nach der Welt, Lustspiel in 5 Aufzügen. Bald nachher wurde die Bühne geschlossen. Ein Missgeschick für Seiler lag in dem Umstande, dass sich das Gerücht verbreitete, seine auf dem Waidmarkt errichtete Bühne sei zu schwach und drohe bei starkem Besuch den Einsturz. Der Werkmeister Erkelenz gab zwar ein dem widersprechendes Gutachten ab, doch blieb für Viele eine Abschreckung bestehen, so dass dem Direktor Seiler grosser Schaden erwuchs. Seine Gesellschaft hatte namhafte Schauspieler, wie Grossmann, Helmuth, Opitz u. a., aufzuweisen. Trotzdem war ihm das Glück nicht hold. Der uns schon bekannt gewordene damalige Zettelträger Füssenich, ein krummbeiniger Schalk, trug nach seinem Abgange einen gereimten Bettelbrief herum, mit der Ueberschrift: „Bey dem abermaligen Abzug der Seilerischen Gesellschaft empfehlet sich seinen sämtlich-hohen Patronen

Der VnterthänIgste ZettVLträger VVILheLM FVssenICh.“ (1778.) Das Gedicht beginnt:

„Herr Seiler schliesset nun zum zwotenmal die Bühn:
Das seltne Glück war ihm und mir dies Jahr nicht grün.
Er schleusst die Bühn und trollt den Vorhang schleunigst nieder,
Als käm er niemal mehr in unser Köllen wieder.
Er schleusst die Bühn und zwar viel früher als wie sunst,
Und überlässt mich blos der hohen Gönnern Gunst.“

Am Schlusse heisst es dann:

„Zuweilen mache ich nur einen Katzen-Rücken.
Und wenn dann meine Händ mir in der Mitte gücken,
So leget man mir gleich ein Silber-Pflaster drauf
Mit diesem Ausdruck: Da! Du krummer Schelm, nun lauf!
Hiemit empfehl ich mich zu fernern hohen Gnaden,
Weil solche Scheltwort mir und meinem Weib nicht schaden.“

Im Jahre 1779 erscheint Hülssner als Unternehmer des hiesigen Theaters. Am 6. Juli 1779 wurde „Bey Gelegenheit der feyerlichen Abwechselung der Herrn Burgermeister von der hiesigen Schauspieler-Gesellschaft aufgeführt: Der ungegründete Verdacht. Ein sehr vortreffliches Lustspiel in einer Handlung des Herrn von Brahm.“ Darauf folgte: „Lindor und Ismene. Eine ganz neue, sehr schöne hier noch nie gesehene Operette in zwoo Handlungen, die schöne Musik dazu ist von dem ehemals hier, izt zu Carlsruhe würdig angestellten Capellmeister Herrn Schmitbauer . . . Vor dem Chor dieses Stücks wird Herr Hülssner eine auf diesen

Tag sich beziehende Rede halten. Nach dem Stück wird Madame Hülssner ebenfalls eine Danksagungs- und Abschiedsrede zu halten die Ehre haben ... Die Abonnements sind ungültig ... Die Person zahlt im ersten und zweiten Range 1 Florin, eine ganze Loge zu 4. Personen wird mit 4. Fl. bezahlt. Parterre 20, Dritter Rang 12, letzter 6. Stbr. Die Billets können ebenfalls in Herrn Krausens Behausung abgehohlet werden. Hülssner." Der Direktor spielte in beiden Stücken mit, seine Frau in der Operette. Der grosse Zettel ist auf roth gefärbtes Papier gedruckt. Die Theaterbude stand auf dem Neumarkt.

Die Gesellschaft des Direktors Nicolaus Kraus spielte um 1780 zuerst in dem Saale der Steinmetzenzunft, dann aber, weil hier der Raum die Zuschauer nicht fasste, im Hause Quattermarkt.

1781 und 1782, um die Jahresmitte, führte Johann Böhm die Theater-Direktion in Köln. Ein grosser, mit rother Farbe gedruckter Zettel sagt: „Mit gnädigster Erlaubniss Eines Hoch-Edeln und Hochweisen Magistrats der kaiserlichen freyen Reichs-Stadt Kölln, wird heute Montags den 8ten Julius 1782 bey Gelegenheit der feyerlichen Abwechslung der Herren Herren Burgermeister die Schauspieler-Gesellschaft unter der Direction des Herrn Böhm Hochdenenselben und der ganzen Verehrungswerthen Stadt Kölln, unter Pauken- und Trompeten-Schall gehorsamst zu widmen die Ehre haben: Medon, oder Die Rache des Weisen. Ein Original-Schauspiel des berühmten Professor Clodius, in drey Aufzügen." Das Personen-Verzeichniss nennt die HH. Schimann, Jonassohn, Müller, Bilau, Böhm, Christel und Kleeberger, nebst den Damen Mad. Schouwärt, Mad. Müller und Mds. Böhm. „Den Beschluss macht ein grosses ganz neues Ballet genannt: Das Fest der Dankbarkeit. Wobey der voriges Jahr aufgestellte, mit vielen hundert Wachslichtern erleuchtete transparente Saal aus Zamire und Azor wird zu sehen sein. Da die Kosten des heutigen Tags, besonders die Beleuchtung in Wachs, sich sehr hoch belaufen, so haben wir das Zutrauen zu der Güte unserer geneigten Gönner, dass sie das uns zu Ende der 15 Vorstellungen zugestandene Abonnement suspendu gefälligst bewilligen werden."

Böhm war im Mai 1781 mit einem Empfehlungsschreiben des Grafen von Metternich-Winneburg von Mainz nach Köln gekommen: „Der Einhändiger Dieses Namens Böhm ist der Direktor einer Gesellschaft deutscher Schauspieler, welche diesen Winter hindurch in hiesiger Stadt spielte und nach beendigtem Carneval an den Nieder-

rhein sich verfügte. Man kann dieser Gesellschaft das Zeugniss nicht versagen, dass sie bei ihrem hiesigen Aufenthalt durch die gute Auswahl der gegebenen Stücke, durch deren treffliche Aufführung, besonders aber auch durch untadelhaftes Betragen und Sitten den entschiedenen Beifall des Publikums erhalten hat. Ich nehme daher um so weniger Anstand, diese Gesellschaft Ew. Wohl- und Hochedelgeboren gefälliger Unterstützung und Beförderung zu empfehlen, als sie sich schmeichelt in den niederrheinischen Gegenden der Erwartung der Kenner auf gleiche Weise zu entsprechen und den dahier erworbenen Ruhm auch dorten zu behaupten."

Der Winter 1781 bis 1782 brachte eine „Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler" nach Köln, welche anfangs den Saal der Steinmetzenzunft hinter der Kirche St. Maria im Capitol zum Schauplatz wählte, den sie jedoch bald mit dem Saal der Schneiderzunft in der Schildergasse vertauschte. Am 6. Dezember 1781 kam Ariadne auf Naxos, ein musikalisches Drama von Brandes, die Musik von Benda, zur Aufführung. Madame Brandt sang die Ariadne, Hr. Meyer den Theseus. Den Schluss machte ein Lustspiel in einer Handlung: Die beiden Hüte. „Der Schauplatz ist in der ehrsamen Steinmetzer-Zunft hinter St. Mergen." Die Preise waren 1. Platz 40 Stüber, 2. Platz 20 Stüber, 3. Platz 6 Stüber. Der Anfang präcise um 5 Uhr. Am 26. Dezember 1781 wurde als „sechste Komödie im Abonnement" aufgeführt: Der Gläubiger, ein rührendes Lustspiel in 3 Handlungen, nebst einem Lustspiel in einer Handlung: Die Reisenden. Auf dem Zettel ist bemerkt: „Die Herren Abonnenten werden es uns verzeihen, wenn wir um Unordnungen vorzubeugen, ergebenst bitten, ihre Billets am Eingang vorzuzeigen ... Der erste Platz 30, der zweyte 18, der dritte 10, der vierte 5 Stüber." Eine interessante Vorstellung fand am 13. Januar 1782 statt. Der Zettel (neu abgedruckt im „General-Anzeiger für den Stadt- und Landkreis Köln", Nr. 44 vom 23. Februar 1886) lautet:

Mit gnädigster Erlaubniss
Eines Hoch-Edeln und Hochweisen Magistrats,
Der kaiserlichen freien-Reichs Stadt Köln,
wird heute Sonntags den 13ten Januarius 1782,
von der vereinigten Gesellschaft deutscher Schauspieler
aufgeführt:
Johann Faust,
ein hier noch nie gesehenes grosses allegorisches Drama,
in fünf Handlungen,

Charactere:	Personen:
Johann Faust, ...	Herr Brandt.
Theodor, ein Landmann, sein Vater, . . .	Herr Schnath.
Elisabeth, seine Mutter, ...	Mad. Müller.
Helena, seine Geliebte, ...	Mad. Brandt.
Eduard, ihr Sohn, ...	Monsieur Stephanie.
Ithuriel, ein guter Geist, in der Gestalt als Faust's Vertraute, ...	Mad. Stephanie.
Mephistopheles, ein böser Geist, ...	Herr Strunsky.
Wagner, Faust's Kammerdiener, ...	Herr Neumann.
Donnerschlag, ein lahmer Offizier, . . .	Herr Meyer.
Spurauss, ein gekrönter Poet, ein Pedant,	Herr Epuli.
Emilie, seine Braut, eine alte Jungfer, .	Mad. Meyer.
Friedreich, ... :	Herr Epuli.
Silberreiz, ein Wucherer, ...	Herr Schnath.
Gräfinn Schönheitlieb, eine Kokette, . .	Mad. Meyer.
Raufgern, ein Soldat, ...	Herr Epuli.
Graf Sorgenvoll, ein Günstling, ...	Herr Meyer.
Eine Schaar guter Geister.	
Eine Schaar böser Geister.	

Tänzer und Tänzerinnen.

Nachricht.

Allegorische Wesen zu bekörpern, und auf die Bühne zu bringen, sagt der Verfasser, ist eine Gewohnheit, die so alt ist, als das Theater selbst. Melanchthon, und andere mitlebende Geschichtschreiber, wollen zwar diese Geschichte als wahr angeben; aber wenn sie auch nur eine Chimäre ist, so hat doch die Dichtkunst das erhabene Vorrecht, sich in die Gränzen des Unmöglichen zu schwingen, so weit der Verfasser;

und nun mein Herr, noch ein Wort.

Werden sie heute nicht in die Comödie gehen? es wird ein neues Stück gegeben, das sehr schön seyn soll. Der dritte Aufzug fängt mit einer Tafel an, bey welcher nebst der Tafel Musik auch Trompeten und Paucken sich hören lassen. Der Vierte Aufzug fängt mit einem masqueraden Ball an. — Pah! den Doctor Faust kenne ich, den habe ich schon oft gesehen; — Um Vergebung mein Herr, vielleicht irren Sie sich. Es ist nicht der Faust, den Sie kennen, nicht der Faust, den der Teufel holte, sondern, — ja so, bald hätte ich unser Geheimniss verrathen. Wahr ists, dass die Herrn Teufel sich auch viel Mühe um unseren guten Faust geben, ob sie ihn aber bekommen — ja nun, das werden sie selbst am besten sehen. So viel können wir ihnen aber, doch ohne Ihnen durch vorher Erzehlen den Justo zu verderben, das zur Nachricht sagen, dass sie nicht nöthig haben, unsere Teufel zu scheuen, denn sie sind abgerichtet und zahm und haben überhaupt nichts schreckbar an sich, darauf können sie sich verlassen. Guten Appetit zum Mittagmahl, heute Abend erwarten wir Sie, ohne, lieber aber mit ihrer Dame Arm, bei uns zu sehen; und zwar in der gewissen Hofnung, dass sie den Schauplatz

nicht unzufrieden verlassen werden; an unserm Fleisse wenigstens soll es nicht fehlen.

Abonnement Suspendu.

Der erste Platz 30. Der zweite 18. Der dritte 10. Der vierte 5. Stüber.
Der Schauplatz ist in der Schildergass in der Ehrsamen Schneiderzunf.
Der Anfang ist um halb 6 Uhr.

Die Vertreter dieser Gesellschaft F. Müller, L. Meyer, Th. Brandt und F. Schnath schrieben am 8. März 1782 an den Rath:

„Obzwar in der Einnahme das Glück uns neidisch gewesen, so lassen wir es uns doch genug sein, dass wir den Beifall eines hochgeehrten Publikums uns erworben haben. Was nun in der Winterzeit wir dahier leider untergezehrt, ein solches schmeicheln wir uns bei herannahendem Frühling wieder zu erwerben, wenn nur Euer Gnaden geruhen wollen, das uns zuvor in Gnaden ertheilte Privilegium, den Frühling und Sommer hindurch in dem grossen auf dem Neumarkt gelegenen Comödienhaus unsere Schaubühne zu eröffnen; weiter in Gnaden zu extendiren. Hierum thun wir Euer Gnaden fussfälligst anflehen, wobei dann Euer Gnaden unserer schuldigsten Dankbarkeit und sonsten versichert sein können, dass wir uns bestens, wie jeder Zeit geschehen ist, bestreben wollen, dasjenige vorzustellen, wovon Euer Gnaden, sämmtliche Noblesse und ein hochgeehrtes Publikum sein Vergnügen und Gefallen haben wird."

Zwischen 1767 und 1782 nennt Ennen die mir unbekannt gebliebenen Direktoren Josephi, Valerio Valentini und Helmuth, ferner einen Benjamin Grimberg, der jedoch kein anderer sein wird als der 1785 bei der Böhm'schen Gesellschaft thätig gewesene Benjamin Grünberg.

Im Jahre 1783 trat eine wesentliche Veränderung in den Kölner Theater-Verhältnissen ein. Die Benutzung des Hauses Quattermarkt und der Zunfthaussäle hörte auf, die Bretterbude am Neumarkt verschwand und ein festes Schauspielhaus in Mauern, freilich von nur knapper Räumlichkeit und ärmlicher Ausstattung, wurde in der Schmierstrasse errichtet, die dann bald ihren unschönen Namen ablegte, um fortan „Komödienstrasse" zu heissen. Am Giebel trug das Haus die Inschrift: Musis Gratiisque decentibus. Ein Privat-Verein hatte den Bau unternommen; der Bürgerhauptmann, auch Weinzäpfer und Besitzer eines Tanzsaales, Franz Caspar Rodius, stand an der Spitze desselben und erwarb durch Rathsschluss vom 6. März 1782 ein Privileg auf 24 Jahre. Am 10. Februar 1783 eröffnete der Schauspiel-Direktor Johann Böhm die Vorstellungen daselbst. Auch 1784 und 1785 spielte die Böhm'sche Gesellschaft „in dem neuen privilegirten Theater". Am 17. Februar 1785 wurde „Ein aus dem Englischen übersetztes vortreffliches Lust-

spiel in 5 Aufzügen, genannt Der argwöhnische Ehemann oder Der lustige Licentiat“ aufgeführt. Die Hauptrollen waren durch die HH. Jonassohn, Bilau, Diestel, Müller und Grünberg, und die Damen Mad. Rotha, Mslle. Jonassohn und Mad. Marschall besetzt. Der Zettel bemerkt: „Charaktere, Verwicklung und Sprache erheben das heutige Lustspiel zu einem der besten, die je aus dem Englischen auf die deutsche Bühne sind gebracht worden.“ Ein Zettel vom 27. September 1785 kündigt „Eine neue, hier noch nie gesehene, grosse, aus dem Italiänischen übersetzte Oper in 3 Aufzügen: Die Nebenbuhlerinnen“, an. Darin traten auf die HH. Böhm, Bilau, Marschall und Diestel, nebst den Damen Mad. Böhm, Dslle. Böhm d. jüng. und Mad. Bilau. Zur Empfehlung dieser Oper ist bemerkt: „Die Musik ist von dem berühmten Neapolitanischen Kapellmeister Trajetta. Sie ist durchgehends angenehm, harmonisch und denen Worten anpassend, besonders werden die Bravour-Arien von Mad. Bilau und der kleinen Mslle. Böhm den Beifall der Musikliebhaber erhalten. Die geschriebene Gesänge sind vor 15 st. zu haben.“ Den Beschluss machte ein Ballet: Die Pariser Friseurs, das von dem der Gesellschaft angehörigen Balletmeister Amor herrührte. Auch „Alceste, Eine grosse Opera seria aus dem Französischen in 3 Aufzügen mit dazu gehörigen Balletten. In Musik gesetzt von Ritter Glück“ (sic), ferner: „Die Israeliten in der Wüste, ein geistliches Oratorium in Musik gesetzt von Carl Philipp Emanuel Bach, Musikdirector in Hamburg, aufgeführt in dem Schauspiel-Saal von der Gesellschaft des Hrn. Böhm.“ Zur Böhm'schen Gesellschaft gehörten damals noch die HH. Lux, Brandel, Preinig, Wiedemann, Münzenberger, Rotter und Kirsch, welche bei der Wiedereröffnung am 23. September 1785 neu engagirt waren. Acht Monate lang wurde darauf ununterbrochen gespielt; am 23. Mai 1786 schloss man die Bühne. Die Theater-Kronik berichtet, dass „folgende vornehme Stücke“ zur Aufführung gekommen: Der Spieler, Die Nebenbuhlerin, Verbrechen aus Ehrsucht, Sophie oder der gerechte Fürst, Arsene, Fiesko, Romeo und Julie, Die Mündel, Barbier von Sevilien (sic), Die Jäger, Ariadne auf Naxos, Otto von Wittelsbach, Die Dorfdeputirten, Der deutsche Hausvater, Erwine von Steinheim, Agnes Bernauerin, Albert von Thurneisen, Entführung aus dem Serail, König Theodor, Pilger von Mekka, Camma die Heldin von Bojarien, Hamlet, Günther von Schwarzenburg, Felix, Figaro's Hochzeit, Kaspar Thoringer, Coriolan. Zum Schluss gab es ein Ereigniss für Köln. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen:

Rache und Eifersucht oder Der gestürzte Minister, das einen Kölner, den französischen Sprachlehrer R. B. Schmitz, zum Verfasser hatte, kam bei Abonnement suspendu zur Aufführung, wobei das Haus „zum Brechen voll“ war. Die Theater-Kronik sagt: „Die halbe Einnahme war für den Author. Da nun derselbe, nach Abzug der Kosten, 200 baare Gulden erhielt, welches ihm für seine Arbeit zu wenig schiene, so machte er den Freigebigen, schenkte dieses Sümmchen an das ehemalige Zucht- oder Arbeitshaus.“

Das Stück erschien in demselben Jahre „mit Langen'schen Schriften“ in Druck, 128 Seiten in 8⁰, mit der Bemerkung: „Erster Versuch des Verfassers“, der seinen Namen nur durch die Anfangsbuchstaben R. B. S. andeutet. Schmitz wurde später ein geachteter Kölner Pädagog. Otto Mengelberg hat sein vortrefflich lithographirtes Bildniss ausgeführt, mit der Unterschrift: Richard Benedict Schmitz Professor und Jubilarius. Er ist in seiner Vaterstadt am 31. März 1840, im Alter von 85 Jahren, gestorben.

Der vorhin bei einer Aufführung aus dem Jahre 1785 als Mitglied der Böhm'schen Gesellschaft genannte Schauspieler Grünberg trat auch mit einer poetischen Leistung in Köln auf. Es ist ein Textheft mit dem Titel: „Die durch die Milde weiser Regenten an dem wohlthätigen Ufer des Rheinstrohms wachende Vorsicht, ein Vorspiel in ungebundener Rede Einem gesammten Hochedlen und Hochweisen Magistrat dieser der Kayserl. Freyen Reichs-Stadt Cölln unsern allerseits gnädig-grossgünstig- und hochgebiethenden Herren, Herren, Am Tage des Aufgangs des neuen Raths, unterthänigst und Ehrfurchts-voll gewidmet und zugeeignet von der hier sich befindlichen deutschen Schauspieler-Gesellschaft. Verfasst von Johann Benjamin Grünberg dieser Gesellschaft Mitglied. Cöln, gedruckt mit Metternichschen Schriften.“ 4 Blätter in Quart.

Der Direktor „der italienischen opera en musique“ Mauro Gurrini (?) stellte am 29. Oktober 1785 dem Rath unterthänig vor, welcher Gestalt er mit seiner Compagnie in der freien Reichsstadt Köln angelangt und nach erhaltener gnädiger Erlaubniss gesonnen sei, sich daselbst einige Zeit aufzuhalten und einige italienische Stücke aufzuführen. „Gleichwie“, schrieb er, „in diesen aufzuführenden Stücken nicht Ungeziemendes, wohl aber die auserlesenste Musique enthalten sein wird, mithin er, Supplicant, das beste Vertrauen hat, dass ihm dieses von einer hohen Obrigkeit in Gnaden wird gestattet werden, so gelangt an Eure Gnaden die unterthänige Bitte, dass Sie geruhen wollen, ihm hierzu die gnädige

Erlaubniss zu ertheilen, dabei gnädig zu gestatten, dass er sich des oberen Zimmers auf dem Quattermarkt gegen dafür zu leistende Gebührniss und Versicherung, dass man die höchste Behutsamkeit und Obsorge wegen des Lichtes haben wird, bedienen dürfe." (Ennen.)

1786 bis 1787 stand das Kölner Theater unter der Leitung der Direktoren Gustav Friedrich Wilhelm Grossmann und Klos. Der erstgenannte, ein namhafter Schauspieler, der sich schon unter Seiler hier beliebt gemacht hatte, ist der Verfasser des zu seiner Zeit gern gesehenen Lustspiels: Nicht mehr als sechs Schüsseln, das durch eine Kupferstichsuite von 12 kleinen Blättern von Chodowiecki's Meisterhand unsterblich gemacht worden. Grossmann war um 1780 in Bonn thätig. Hier erschien, bei Joh. Fried. Abshoven gedruckt und „Sr. kurfürstlichen Gnaden zu Köln, Meinem gnädigsten Herrn" gewidmet, die erste Ausgabe des Stücks mit dem Titel: „Nicht mehr als sechs Schüsseln. Ein Familien-Gemälde in fünf Aufzügen von G. F. W. Grossmann. Im Jahre 1777 verfertigt."

Die Theater-Kronik bemerkt: „Die Herren Grossmann und Klos eröffneten das Theater am 5. October 1786 mit einem neuen, hier niemals gesehenen Lustspiel von Bretzner: Das Räuschchen oder die Zurückkunft aus Amerika betitelt. Diese Gesellschaft bestunde aus lauter ausgemachten braven Subjecten, als: Herren Grossmann, Klos, Steiger, Beck, Neuhaus, Wawrosch, Weyrauch, Schmid, Ambrosch, Lux, Spitzeter, Brandel, Ströbel, Schneider, Demmer, Scheinhütten, Erhart, Josephi, Steinmann, Voss, Hartmann, Tilly, Huber, Müller und Reinhard. Madames Grossmann, Klos, Beck, Neuhaus, Thym, Kalmes. Demoiselles Keilholz die ältere, Keilholz die jüngere, Grossmann, Klos, Kirchhöfer, Kalmes die ältere, Kalmes die jüngere, Friedberg. Die ganze Gesellschaft bestand aus 40 Personen. Der Musik-Director ware der bekannte ausgemachte Künstler Herr Burgmüller, so noch wirklich beim Düsseldorfer National-Theater sich befindet. Verzeichniss einiger neuen Stücken und Opern: Im Trüben ist gut fischen, Liebe unter den Handwerkern, Der Alchimist, Robert und Kalliste, Der Hippochondrist, Walder, Italiänerin zu London, Eifersucht auf der Probe, Das gräfliche Fräulein, Urtheil Midas, Der Irrwisch, Die Schatzgräber, Was einem recht, ist dem andern billig, Trophans Zauberhöhle, Reue nach der That, Schule der Eifersucht, Doktor und Apotheker, König Theodor, Nina, Lilla, Arsene, Belmont und Konstanze, Mädchen von Freskati, Adrast und Isidore, Das Blendwerk, und mehrere andere

grosse Trauer-, Schau- und Lustspiele. 1786 den 19. October wurde dem Andenken Gotthold Ephraim Lessing's eine Trauer-Cantate gewidmet. Das Theater stellte einen einsamen Hayn vor, im Grunde Lessing's Grabmal, an welchem 2 weinende Musen gelehnt standen; der Genius der Unsterblichkeit vollendete mit einem Griffel die Grabschrift: AD ASTRA. Auf einer Spitzsäule ware Lessing's Brustbild, sämmtliche Schauspieler und Schauspielerinnen umgaben das Grab in tiefster Trauer."

Das gemeinschaftliche Unternehmen in Köln nahm für Grossmann einen schlimmen Ausgang. Hinsichtlich der finanziellen Verwaltung geriethen die beiden Direktoren am 30. Januar 1787 beim Schluss des vierten Abonnements in Streit, der zum gerichtlichen Austrag gebracht wurde. Grossmann musste zurücktreten und seine Habe wurde, zum Vortheil seines Compagnons, der Zwangsversteigerung überwiesen. Dazu gehörte auch seine bedeutende Bibliothek. Der 973 Nummern zählende Katalog erschien gedruckt bei J. G. Lumscher mit dem Titel: „Grossmannische Bibliothek oder Verzeichniss von vielen auserlesenen und neuen recht wohl conditionirten, meistens zum Theater und sonstig zur schönen und angenehmen Lektüre gehörigen Büchern, worunter sehr viele schöne Original-Ausgaben, ganze Partituren von Musik etc., welche auf Anstehen des Schauspiel-Direktor Klos und in Gefolg erlassenen gnädigsten Kommissions-Bescheides auf Montag den 5ten November 1787 und folgenden Tägen des Nachmittags um 5 Uhr praecise unter dem Rathshaus öffentlich an die Meist- und Letztbiethende versteigert, und nur gegen baare Bezahlung verabfolgt werden sollen." Der 60 Seiten starke Katalog ist für den betreffenden Literaturzweig nicht wenig interessant und enthält manche von den heutigen Bibliophilen hoch geschätzte Erstlings-Ausgaben unserer Dichter.

Die Theater-Konzession wurde nun dem Direktor Klos allein verliehen. Die Gesellschaft nahm den Titel „Neuprivilegirte Klosische Gesellschaft" an, fuhr bis zum 20. Mai zu spielen fort und begab sich dann für die Bade-Kurzeit nach Aachen. Am 30. September 1787 wurde dann mit einem Wiener Preisstück: Natur und Liebe im Streit, die Kölner Bühne wieder eröffnet. Am 27. April 1788 führte die Gesellschaft „La cosa rara. Lilla, oder Schönheit und Tugend", ein Singspiel von Vinzenzio Martin, auf. Müller, Brandel, Demmer, Lux, Spitzeter, sowie die Damen Hartmann, Keilholz d. ält. und Keilholz d. jüng. waren die Mitwirkenden.

Dem Zettel ist ein Plan beigedruckt, gemäss dem Klos ein andauernd gutes Theater für die Stadt Köln gründen wollte. Wir nehmen denselben hier auf:

„Versuch zu einem neuen Theaterplan.

Als Fremdling kam ich nach Köln und übernahm mit einem andern die gemeinschaftliche Direktion der hiesigen Bühne. Bald aber ward ich durch diesen meinen Associé in gefährliche Labirinthe verwickelt. Ich hatte das Glück, bei einem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum denjenigen Schutz zu finden, ohne welchen ich unaufhaltsam dem Untergange entgegengeeilt wäre. Froh in meiner Seele, meinem Feinde nicht untergelegen zu haben, schmeichelhaft gerührt, des Wohlwollens eines solchen Publikums gewürdigt zu sein, beschloss ich in meinem Herzen, mich nie von einer Stadt zu trennen, die mir und meiner Familie so wohlthätig geworden!

Die nehmlichen Empfindungen der Dankbarkeit, die nehmlichen Wünsche lebenslanger Unzertrennlichkeit von meinem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum, beleben noch meine Seele.

Allein ich kann diesen Wunsch meines Innern, diese meine Pflicht nur so lange erfüllen, als ich mich im Stande sehe, die Gesellschaft aufrecht zu halten!

Mit der zunehmenden Aufklärung und Verfeinerung unsers Jahrhunderts, verfeinert sich auch der Geschmack an dem Schauspiel und Allem zum Schauspiel gehörigen. Wo sonst der Zuschauer mit wenig Aufwande zufrieden war, fordert er jetzt, nach Massgabe seiner Kultur, eine feinere Ergötzung der Sinne. Der Aufwand an Garderobe, Dekoration und Musik wird für den Direkteur immer stärker, und die Gagen der Schauspieler und Sänger sind mit den ältern Zeiten gar nicht in Vergleich zu stellen!

Einem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum die völlige Uebersicht von meiner Verfassung zu geben, schreibe hiermit das Verzeichniss meiner wöchentlichen Ausgaben nieder:

Hausmiethe	12	Flor.	—	Stüb.
Armenhaus	2	„	—	„
Erleuchtung	4	„	—	„
Zettel	2	„	35	„
Musik	15	„	20	„
Wache	—	„	32	„
Kassirer	1	„	20	„
3 Billetirer	—	„	36	„
Zettelträger	1	„	10	„
Logenmeister	—	„	12	„
Tägliche Requisiten im Durchschnitt	3	„	—	„
macht	45	Flor.	15	Stüb.
Dies wöchentlich dreimal, Summa	136	„	5	„

Uebertrag	136 Flor.	5 Stüb.	
Die wöchentliche Gage	280 „	— „	
Für mich und meine Familie .	36 „	— „	
Alle Monat Musik zu einer neuen Oper, die ich für den Kopierlohn bekomme, der wenigstens 76 Fl. monatlich ausmacht	19 „	— „	
Summa	471 Flor.	5 Stüb.	

Dabei sind noch nicht die zufälligen Unkosten für Statisten, Wein, Essen, Spiritus, Kolophonium, Nägel, Latten, Pappendeckel, Leinwand, Farben, Seife, Zwirn, Band, Nadeln, und neue Kleider, was jährlich ein beträchtliches ausmacht.

Nun muss ich einem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum mit Grunde der Wahrheit gestehen, dass ich nicht viel Wochen gehabt, wo die Einnahme meinen Ausgaben gleich gekommen wäre, und äusserst wenig, wo ich mich eines Ueberschusses hätte erfreuen können. Und die Ursache? Mangel an Zuschauern. Dabei verlieren Direkteur und Schauspieler den Muth; beide sehen die Bühne, trotz ihres Bestrebens, dem Publikum Unterhaltung und Vergnügen zu verschaffen, in Verfall gerathen. Der Akteur weiss sich zu helfen und wählt ein anderes Theater, aber der Direkteur kann sich nirgend für seinen Schaden erholen.

Der Schauspielliebhaber sagt alsdann: was soll ich in der Komödie, es sind schlechte Akteurs! Der gute Akteur will gut bezahlt sein, und eine durchgängig gute Truppe zu haben, müsste ich wöchentlich noch einmal so viel Gage geben, und wie könnte ich das, da mir die jetzige Gage für mein Einkommen schon zu stark ist.

Diners, Soupers, Gesellschaften, Witterung und andere Vorfälle sind Ursach, dass die Zahl der Zuschauer oft sehr klein ist. Kosten und Gagen gehen indessen immer fort. Dazu kömmt noch, dass ich die Musici nicht immer haben kann, wenn ich sie brauche, dass ich also oft an Tagen, wo ich dem Publikum mit einer Oper aufwarten, und eine gute Einnahme haben könnte, ein Lust- oder Schauspiel geben muss. Solche Vorfälle thun mir in einem Monat so viel Schaden, dass ich oft drei Monate bedarf, um diesen Schaden wieder zu decken.

Ich nehme mir die Freiheit, einem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum einen kurzen Plan vorzulegen, vermittelst dessen ich einer gewissen Einnahme gesichert werde und Hoffnung habe, sowohl das Band, welches mich an diese Stadt bindet, noch fester zu knüpfen, als auch den Werth einzelner Glieder dieser Gesellschaft zu verbessern.

Hundert Personen ersten Ranges für 12 Vorstellungen 700 Gulden, das macht à Person 7 Gulden.

Zweihundert Personen Parterre für 12 Vorstellungen 700 Gulden.

Für jedes Haus, wo Herr und Dame abonniren, könnten Dutzendbillets zum willkürlichen Gebrauch für Kinder und zur Familie gehörige Personen das Dutzend zu $4^1/_2$ Gulden ausgestellt werden, damit selbige das

Schauspiel besuchen könnten, wenn sie wollten. Uebrigens müssten die mir so nachtheiligen Dutzendbillets gänzlich aufgehoben und nur den Herren Abonnenten, die Familie haben, überlassen werden.

Hiernächst wollte einem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Gönnern unterthänigst und gehorsamst vorstellen, wie ich seit geraumer Zeit durch Leute, die sich für herrschaftliche Bediente ausgegeben, beträchtlich Schaden gelitten. Sie haben sich vermittelst einer geliehenen Livree in starker Anzahl eingefunden und mit Benennung einer Herrschaft, bei der sie in Dienst zu stehen vorgaben, den letzten Platz oft so besetzt, dass Leute, welche bezahlen wollten, keinen Raum mehr fanden und oft von ihnen noch ungebürlich behandelt wurden. Diesen Uebelstand abzustellen, bringe ich hiermit unmassgeblich in Vorschlag, dass jeder Domestique ein Billet vorzeige, woraus zu ersehen, bei welcher Herrschaft er dient, so dass, wenn ein einzelner Herr das Schauspiel besucht, einer, wenn aber Herr und Dame erscheinen, deren zwei zur Beiwohnung der Vorstellung zugelassen würden.

Dies wäre mein unterthäniger und gehorsamer Vorschlag zu einer neuen Art Abonnement, wodurch ich für die Gage meiner Gesellschaft gesichert wäre. Mit der Hoffnung, die übrigen Unkosten durch ein monatliches Suspendu und die Nebeneinnahmen bestreiten zu können, sehe ich mich dann im Stande, zu dem Vergnügen und der Befriedigung eines gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikums fortzuarbeiten: wobei ich denn verspreche, alle meine Kräfte anzuwenden, sowie auch die Gesellschaft dahin anzuhalten, dass wir uns des zunehmenden Beifalls dieser Stadt erfreuen können. Zu dem Ende werde ich ein gnädiges, hochgeneigtes und verehrungswürdiges Publikum durch neue Komödien sowohl als Opern, soviel nur möglich, zu unterhalten suchen.

Ich kann dies um so zuversichtlicher sagen, da mir, was ich mit Vergnügen bekenne, die sämmtliche Schauspielergesellschaft Anlass zur Zufriedenheit giebt, und ich von Seiten ihrer das Nemliche gegen mich erwarten, also nicht ohne Grund versprechen kann, dass ich mit dem nemlichen Personale nach Köln zurückfahren werde. Mit der lebhaftesten Freude hab ich es vernommen, und schreibe es hiermit nieder, dass ein angesehener Theil des verehrungswürdigen Publikums mir auch sein Wohlgefallen über den jetzigen Zustand sämmtlicher Mitglieder bezeigt hat.

Endlich überlasse es dem gnädigen, hochgeneigten und verehrungswürdigen Publikum, diesen Plan nach besserer Uebersicht und Beurtheilung des ganzen schauspielbesuchenden Publikums abzuändern. Ich bin zufrieden, wenn ich einsehe, dass ich bei den nächsten Abonnements bestehen kann. Sollte mein vorgeschlagener Plan Beifall finden, so haben meine verehrungswürdigen Gönner die Gnade und Güte, sich bei dem Buchhändler Herrn Langen einzufinden, wo sie einen Bogen zu der Namensunterschrift finden werden.

Es ist die ganze Zustimmung meiner Seele, wenn ich sage, dass mir nichts so angelegen sein kann, als die Zufriedenheit dieser mir so werthen Stadt, und dass ich mich dann glücklich schätzen will, wenn ich mir diese

so theure Zufriedenheit verdient und mich zugleich eines Lebens ohne Nahrungssorgen gesichert habe. Klos."

Die bescheidenen Wünsche des Direktors blieben unerfüllt. Schon im nächstfolgenden Jahre trat ein anderer Unternehmer an seine Stelle.

Am 11. Mai 1788 erfolgte der Schluss. Neue Stücke, welche gegeben wurden, waren: Oda, die Frau von zween Männern, Gianetta Montaldi, Die Folter, Der Instinkt oder Wer ist Vater vom Kind?, Die Lästerschule, Hass und Liebe, Die sanfte Frau, Sechs Freier und keine Braut, Der alte böse General, Die Vormünder, Die bezähmte Widerbellerin, Seraphine oder Wettstreit von Grossmuth und Liebe, Graf Essex.

Im Winter 1788 unternahm Karl August Dobler mit der „Hochfürstlich-Fürstenbergischen Hofschauspieler-Gesellschaft" das Kölner Theater. Die erste Vorstellung fand am 21. Dezember statt, Lessing's Miss Sara Sampson kam zur Aufführung mit Hrn. Quant als Sir Sampson, Madame Illenberger als Miss Sara, Hrn. Illenberger als Mellefont und Mdme. Dobler als Marwood. Bei Eröffnung der Bühne trat letztere auf, um in einer Anrede „sich einem verehrungswürdigen Publikum bestens zu empfehlen". Die Kasse der Direktion wird schwach bestellt gewesen sein, indem auf dem Zettel bemerkt ist: „Zuversichtlich auf die allberühmte Nachsicht und Güte unsrer gnädig und geneigten Gönner, bin ich in Rücksicht unserer schweren Reiseköston bei dieser harten Jahreszeit Nothgedrungen für die erste Vorstellung Abonnement Suspendu zu geben." Die Preise waren 40, 20 und 10 Stüber für Loge, Parterre und dritten Platz. Das Abonnement für 12 Vorstellungen kostete 4 Reichsthlr. 40 Stüb. zur Loge und die Hälfte zum Parterre. Der Direktor wohnte im Hause des Herrn Tieferhard nächst dem Komödienhause. Am Schlusse des Zettels sagt er: „Da wir die äusserste Mühe anwenden werden, durch die ausgesuchteste Trauer-, Schau- und Lustspiele, auch Operetten, Jederman bestens zu unterhalten, so schmeichlen wir uns der grossmüthigen Unterstützung unserer Gönner." Der Anfang war „um halb 6 Uhren".

Man hat das Bildniss der „Madame Dobler als Gabriele de Vergy" in Kupferstich.

Im Jahre 1789 vom 9. Juli bis 18. August hatte Köln ein französisches Theater unter Madame Legrand. (Fuchs.)

Bald darauf erscheint „eine hiesige Gesellschaft deutscher Schauspielliebhaber", welche im privilegirten Schauspielhause

am 25. Oktober (1789?) aufführte: „Die vergiftete Traube. Le raisin empoissoné. Ein Rittertrauerspiel in einem Aufzug. Darauf folgt: Die beiden kleinen Savoyarden. Les petits Savoyards. Ein Singspiel in einem Aufzug.“ Der Zettel bemerkt: „Weil dieses der erste Versuch ist, so bittet die Gesellschaft um gütige Nachsicht das Publikum.“ Die Eintrittspreise waren die üblichen: Loge 40 Stüber, Parterre 20 St. und letzter Platz 10 St.

Der Winter 1791 bis 1792 brachte eine Gesellschaft deutscher Schauspieler unter dem Direktor Reinberg nach Köln. Am 22. Dezember 1791 wurde als 5. Vorstellung im 2. Abonnement aufgeführt: „Le Postscript, Die Nachschrift. Ein ganz neues vortreffliches Lustspiel von Arnstein. Darauf folgt: Le Passeport, Der Freibrief. Eine ganz neue komische Oper.“ Am 5. Januar 1792: „Justice et Vengeance, Gerechtigkeit und Rache. Ein vortreffliches Schauspiel.“ Am 12. Februar 1792: „Der Schauspieldirektor in der Klemme. Eine vertreffliche komische Oper. Die vorzüglich schöne Musik ist von Cimarosa.“ Darauf das Lustspiel: Die beiden Billets, von 3 Kindern, Geschwister Bissler, aufgeführt. Der Zettel bemerkt: „Unsere verehrungswürdige Gönner werden heute gewiss an dem Spiele der vortrefflichen Kinder Wohlgefallen haben, da sie überall mit vielem Beifall sich gezeigt haben.“ Der Direktor gehörte in manchen Stücken zu den Mitspielenden. Auch veranstaltete er von Zeit zu Zeit Redouten im Schauspielhause. „Für den Eingang zahlt ein einzelner Herr 30 Stüber, ein Herr sammt Frauenzimmer $^1/_2$ Kronenthaler; nach geendigter Redoute stehen für die Damen freie Wagen zum Nachhausfahren in Bereitschaft.“

Im Winter 1792 bis 1793 führte mit gnädiger Erlaubniss eines Hochedeln und Hochweisen Magistrats Friedrich Koberwein die Direktion über die hiesige deutsche Schauspieler-Gesellschaft. Seine Wünsche und Absichten legte er dem Publikum in einem Flugblatt folgenden Inhalts vor:

„Kurzer und richtig durchdachter Plan in der kais. freien Reichsstadt Köln ein dauerhaftes stehendes National-Theater zu errichten; nebst der dazu erforderlichen Einnahme. Durch Erfahrung vom Endes-Unterschriebenen berechnet.

Durch die so viele Jahre erwiesene Proben hat sich klar gezeigt, dass in der so grossen Stadt Köln, die mit so vieler Noblesse und aufgeklärten vermögenden Einwohnern bevölkert ist, sich noch niemals eine Schauspieler-Gesellschaft ohne grossen Verlust hätte erhalten können. Die Ursache davon liegt blos in der Nichtvereinigung der Schauspiels-Liebhaber, meistens aber in den zu vielen andern Lustbarkeiten, die das Publikum in so vielerlei Orte

zerstreuen, und folglich keine der öffentlichen Unterhaltungen genugsam unterstützt werden kann, und jeder Schauspiels-Direkteur musste verlieren. — Es hat sich immer gezeigt, dass nach einigen Wochen der Zulauf sehr merklich abnahme — die Einnahme zu gering wurde — der Direkteur die nöthigen Kosten nicht mehr bestreiten konnte — die Ausgaben verringern musste, und dann die Vorstellungen lauer und schlechter wurden, und endlich samt den Einnahmen ganz verschwindeten. — Das ware bisher das Schiksal der Schauspiel-Direkteure. — Diesem eingerissenen Uebel könnte sehr leicht abgeholfen werden, wenn eine hohe Noblesse und die edle Kaufmannschaft durch ein jährliches Abonnement das Schauspiel gütigst unterstützen wollten. — In Frankfurt hat man sich bereits zu einem solchen Werk vereiniget, und werden kommenden Herbst den Anfang mit ihrer National-Gesellschaft machen. — Sie haben mit Gewisheit berechnet, dass ein veststehendes gutes Schauspiel die beste und wohlfeilste Unterhaltung für alle Gattungen Menschen ist. — Die hohe Noblesse hat sich mit der edlen Kaufmannschaft vereiniget, und ihre Plätze jahrweis abonnirt. — Sollte nun Köln, das so viele Noblesse und edeldenkende Männer zählt, nicht diesem Beispiele folgen? Sollten sie sich nicht eben den Ruhm machen wollen, ihren Mitbürgern ein vestdaurendes Vergnügen ohne grosse Kosten verschaft zu haben? Woraus noch der Nutzen entstehet, dass die an das Schauspiel verwendeten Gelder bei einer jahrweise hier bleibenden Gesellschaft wieder in der Stadt verzehrt werden, und nicht von einem Schauspiel-Direkteur, der auf einige Wochen hierher kommt, und vielleicht der Neuheit wegen starken Zulauf hat, die beträchtlichen Einnahmen aus der Stadt geschleppt werden.

Um nun eine veststehende Gesellschaft zu erhalten, ist in den Logen ein jährliches Abonnement von 100 Personen nöthig, wo die Person den Monat nur 2 Kronenthaler bezahlt. — Auf dem Parterre 200 Personen, den Monat zu 1 Kronenthaler. — Alle Monat werden 12 Vorstellungen gegeben, und der Anfang kommenden Monat September dieses laufenden Jahres gemacht. — In den Logen hat bisher die Person den Monat 8 Florin, und auf dem Parterre 4 Florin bezahlt. Also wäre der jetzige fast um ein Dritttheil wohlfeiler angesetzt, in Ansehung, dass der Abonnent auf 12 Monate sich unterschreibt.

Unterzeichneter verspricht gegen dieses jährliche Abonnement eine gute Gesellschaft von 20 Personen herzustellen, die eine gute Opera, ein gutes Schauspiel zu liefern im Stande ist, und nebstbei ein Ballet von 10 Personen, das unter der Direktion des Herrn Horscheidt zum Vergnügen ins Auge fallen muss. — Wenn diese Gesellschaft durch obiges Abonnement 5 Jahre lang unterstützt wird, so kann der Direkteur Zöglinge von hübschen jungen Leuten annehmen und bilden, dadurch die Gesellschaft vermehren, und in einen solchen Stand setzen, dass sie sich nebst der Frankfurter Gesellschaft vor allen andern in Deutschland auszeichnen kann. In Erwartung, dass dieser Plan eine gütige Aufnahme erhält, empfiehlt sich seinen hochgeneigten Gönnern zur gütigen Unterschreibung.

FRIEDERICH KOBERWEIN.

Berechnung des jährlichen Abonnements, nebst der nöthigen Ausgabe zur Erhaltung der Gesellschaft.

Das jährliche Abonnement in den Logen 100 Personen, den Monat die Person zu 2 Kronenthaler	6900 Florin.
Auf dem Parterre 200 Personen, den Monat 1 Kronenthaler	6900 „
Summa	13800 Florin.

Ausgabe.

Wöchentliche Gage der Gesellschaft nebst dem Direkteur die Woche zu 220 Fl. à 52 Wochen	11440 Florin.
Tägliche Theatral-Kösten. Musik. Lichter. Zettel. Komödienhaus. Kassier. Wacht etc. à 40 Fl. zu 150 Vorstellungen .	6000 „
Summa	17440 Florin.

Die noch an der Einnahme fehlenden 3640 Fl. nebst Anschaffung der Musik zu den Opern und Unterhaltung der Garderobe müssen von den Extra-Einnahmen, und den 12 Abonnement Suspendu bestritten werden.“

Am 1. Januar 1793 wurde, als 3. Vorstellung im 4. Abonnement, aufgeführt: „Die Dorfdeputirten. Eine grosse komische Oper in 3 Aufzügen. Die Musik ist von Herrn Schubauer. Den Beschluss macht ein mit dieser Oper verbundenes Ballet.“ Es folgten an andern Tagen die Opern: Medea, Duodrama von F. A. Benda. Die beiden Geizigen, Singspiel von Gretry. Der König Theodor in Venedig, grosse komische Oper von Paesiello. Die eingebildeten Philosophen, eine komische Oper in 2 Aufzügen von Paesiello. Robert und Kalliste, komische Oper von Guglielmi. Der Deserteur, komische Oper von Monsigny. Der Apotheker und der Doctor, komische Oper von v. Dittersdorf. Hieronymus Knicker, komische Oper von demselben. Der Herzog von Extromadura (sic), eine ganz neue grosse Oper von Kapellmeister Ferretti. Die Entführung aus dem Serail, grosse Oper von Mozart (am 19. April). Der Ritter von Eichenhorst, Oper von Tauber. Unter den auf's Repertoire gekommenen Trauerspielen befinden sich: Ignez de Castro von J. v. Soden und Lanassa von L. M. Plümicke, zwei einst sehr geschätzte Stücke. Die Lustspiele waren von Bretzner, Jünger, Schröder, Iffland, Spiess u. a. Häufig war ein Ballet mit den Vorstellungen verbunden. Am 27. März 1793 führte die Koberweinische Gesellschaft im „gewöhnlichen Concert-Saale in der Sternengasse auf: Der Tod Jesu, ein grosses Oratorium von Herrn Graun“. Am 5. Mai 1793 fand die Schlussvorstellung Statt: ein Lustspiel, eine mit Musik begleitete Danksagung: Das letzte Opfer, und Ballet.

Aus der vorstehenden Aufstellung wird man bemerkt haben, dass der damalige Geschmack des Kölner Publikums vorzugsweise Erheiterung im Theater suchte. Die komische Oper und das Lustspiel sind in auffallender Weise begünstigt. Ueber die Leistungen der Gesellschaft besitzen wir ein Urtheil von Jos. Lang, der in seiner Reise auf dem Rhein (Th. II, S. 311) bei dem Kölner Aufenthalt erzählt: „Das neue Komödienhaus, welches die Aufschrift Musis Gratiisque decentibus 1783, führt, verräth schon zum voraus durch seinen äussern eingeschränkten Raum und seine nicht ganz geschmackvolle Fasade, dass es für eine so grosse Stadt zu klein sey, und doch wird es von der Kaufmannschaft, von den Edelbürgern und der angesehenen Klasse häufig besuchet. Während meinem Aufenthalte spielte die Koberweinische Gesellschaft, ich konnte aber nur ein einziges Stück aufführen sehen, welches in dem dankbaren Sohn von Engel bestand. Der Schauspieler Müller machte den alten Rode vortrefflich, allein das war auch alles; hingegen fiel das darauf gegebene Ballet um so besser aus; Pantomime und Tänze waren unvergleichlich, und so elegant, als sie das erste Theater Deutschlands nur geben kann. Wie weit bleibt aber noch immer ein gutes Ballet unter einem guten Schauspiele zurück!"

Die an sich gewiss ehrenwerthen Vorschläge Koberwein's für die Gründung eines andauernden Theaters in Köln fanden nicht die erhoffte Aufnahme. Den Kölner Theaterfreunden scheint es an Vertrauen zu dem Direktor gemangelt zu haben und so zog derselbe denn im Mai 1793 auf Nimmerwiedersehen mit seiner Gesellschaft ab.

Auf Koberwein folgte im September 1793 eine „hier anwesende junge Gesellschaft Schauspieler und Tänzer unter der Aufsicht des Herrn Ruth" und führte am 18. dieses Monats Bretzner's Lustspiel: Der argwöhnische Liebhaber, und ein Ballet: Die unnütze Vorsicht, auf. In letzterm traten „14 unserer ersten Tänzer und Tänzerinnen" auf. Sie spielten nur wenige Wochen.

Die Böhm'sche Gesellschaft hat sich noch manche Jahre in Köln gehalten; doch tritt nunmehr Madame Böhm als Directrice oder Unternehmerin auf. Am 23. September 1791 gab sie Una cosa rara, Lilla oder Schönheit und Tugend, Singspiel von Martin, worin die HH. Schröder, Jonassohn, Schwarz, Hunnius und Bilau, nebst den Damen Madame Böhm, Madame Bilau und Mademoiselle Böhm mitwirkten. „Herr Schwarz", sagt der Zettel, „ein neu

angekommener Bassist, wird in der Rolle des Ludino die Ehre haben sich bestens zu empfehlen.“ Am 27. Oktober 1793 begann „Die Schauspieler-Gesellschaft der Frau Unternehmerin Böhm“ mit: Die Schöne auf dem Lande, grosse Oper von Guglielmi, ihre Vorstellungen. Am 29. Oktober folgte: Klara von Hoheneichen. Trauerspiel von Spiess. Am 3. November Die schöne Müllerin. Oper von Paesiello, am 4. Marie Stuart, ein neues hier nie gesehenes Trauerspiel von Spiess, am 6. Lilla von Martin, am 8. Minna von Barnhelm von Lessing, am 10. Die Schule der Eifersüchtigen, komische Oper von Salieri, am 13. Unschuld und Liebe. Singspiel von Salieri, am 15. Die Mündel von Iffland, am 17. Der gefoppte Bräutigam von Dittersdorf, am 18. Ritter Rolland, komische Oper mit Musik von dem berühmten Herrn Haydn, am 20. Otto von Wittelsbach, Trauerspiel von Babo, am 24. Der Bettelstudent, komische Oper von Winter, am 25. Menschenhass und Reue. Schauspiel von Kotzebue, die Madame Müller von Mad. Amor dargestellt, am 27. Das rothe Käppchen, Oper von Dittersdorf. am 1. Dezember Der Talisman, Oper von Salieri, am 3. gab Herr Meyer. Musik- und Opern-Direktor der Böhm'schen Schauspieler-Gesellschaft. im Saale des Hauptmann Rodius das zweite grosse Vocal- und Instrumental-Konzert, am 4. folgte im Theater Nina, Oper von D'Alayrac, am 8. Hokus Pokus von Dittersdorf, am 12. Die Entzifferung. komische Oper von Salieri, zum Besten des Ehepaares Bilau, am 15. Der Gutsherr, Oper von Dittersdorf, am 22. Betrug durch Aberglauben, grosse Oper von Dittersdorf, am 23. Agnes Bernauerin, Trauerspiel von Doering (sic), am 29. Das Urtheil des Midas, Oper von Gretry. Wir übergehen viele andere der uns vorliegenden Zettel. Wie man aus vorstehendem Repertoire ersieht, so beherrschten Salieri und Dittersdorf den damaligen Operngeschmack des Publikums. 1794 fand die erste Aufführung der Zauberflöte von Mozart statt. 1798 am 17. Februar gab die Böhm'sche Schauspieler-Gesellschaft: Der beschäftigte Hausregent, ein lustiges Trauerspiel, mit einer italien. Opera Buffa von Herrn Hafner in 3 Aufzügen. Jonassohn, die beiden Bilau und Mad. Amor gehörten noch immer zum Verbande.

Mit Unterbrechungen fand Frau Böhm sich wiederholt in Köln ein.

Zu Neujahr 1804 gab der damalige Souffleur Gottmann ein Heftchen heraus: „Theater-Journal deren unter der Direction der Madame Böhm vom 30. Oktober 1803 bis den 1. Jänner 1804 aufgeführten Trauer-, Schau-, Lustspiele, Ritterstücke und Opern.“

Jonassohn war damals ausgeschieden, die Familien Bilau und Amor blieben treu, auch der Musik-Direktor Meyer erscheint wiederum. In dem Opern-Repertoire findet sich jetzt auch Mozart's Don Juan und im Trauerspiel ist auch Schiller vertreten.

Die Direktorin Böhm scheint bei ihren Untergebenen sehr beliebt und verehrt gewesen zu sein. Das Gottmann'sche Büchlein widmet ihr ein Gedicht zur Neujahrsfeier, worin es am Schlusse heisst:

„Der Himmel gab — was konnt' er bessres geben? —
Zur Directrice Sie uns.
Lasst uns Ihr Rosen streu'n auf ihren Wegen,
Der Zierde uns'rer Kunst.
Ihr Lob ertön' von uns in frohen Chören.
Die Sanfte lebe hoch!
Auf, Freunde! leert die Gläser Ihr zu Ehren!
Vivat! Sie lebe hoch!"

Ein Zettel vom 14. Januar 1806 kündigt seitens „der deutschen Schauspieler-Gesellschaft" die erstmalige Aufführung des Zschokke'schen „ganz neuen Lustspiels: Der Wunderarzt" an. Da die Namen Bilau, Amor und Böhm sich unter den Mitwirkenden befinden, so wird auch hier an die Gesellschaft der Frau Böhm zu denken sein. Im Herbst desselben Jahres soll wieder ein „Direktor Böhm" der Gesellschaft vorgestanden haben — wahrscheinlich ihr Sohn, der schon seit manchen Jahren zu den Mitwirkenden gehört hatte.

Im Herbst 1797 befand sich eine französische Gesellschaft aus Lüttich in Köln: „Les artistes français de la commune de Liège." Als „5me. jour complémentaire" wurde am 21. September aufgeführt: Alexis et Justine, Opéra en 2 actes, musique de Dezeides, und La soirée orageuse, Opera en 1 acte, musique de D'Alayrac. Der Zettel in Quartformat ist bei J. G. Langen, Unter Fettenhennen Lit. F. No. 4318 gedruckt.

Bis zum Ende des Jahrhunderts werden noch Gesellschaften von Pinsaro und von Chaulieu und Natte genannt.

Für den Winter 1801 bis 1802 findet man die Herren Bachoven und Frambach als Unternehmer, Burgmüller wurde Musik-Direktor. Der Souffleur P. A. Dahm gab ein „Tagebuch der Kölnischen deutschen Schaubühne von ihrer Entstehung seit dem 1. November 1801 (10ten Brumaire 10ten Jahres)" in Druck heraus. Interessant ist hier besonders das Verzeichniss des Schau-

spiel- und Opern-Personals wegen der mehrartigen Verwendung desselben bei der Rollen-Zutheilung. Man liest z. B.:

Herr Bach. Erste und zweite Tenor- und Bariton-Tenor-Rollen in der Oper; Dümmlinge und Bediente im Schauspiele.

Herr Buchard. Chevaliers. Deutsch-Franzosen und intriguante Rollen im Schauspiele.

Herr Hansen. Erste serieuse und komische Bassrollen in der Oper; im Schauspiele Pedanten, alte Bediente und Väter.

Herr Franz Hochkirch. Erste Liebhaber, junge Helden und Bonvivans im Schauspiele; 2te Tenor- und Bariton-Rollen in der Oper.

Herr Keer. Edle Väter, Charakter-Rollen, alte Chevaliers und gesetzte Helden, auch komische Alte im Schauspiele; Tenor- und Bariton-Rollen in der Oper.

Herr Kellner. Intriguante, Juden und niedrig-komische Alte im Schauspiele.

Herr Kiel. Erste Liebhaber in der Oper; Dümmlinge und junge Liebhaber im Schauspiele.

Herr Kiessling. Erste Bassrollen in der Oper; im Schauspiele Bediente, komische Rollen und Bauern.

Herr Pappel. Gesetzte Helden und Liebhaber, Tirannen und Charakter-Rollen im Schauspiele; Bassrollen in der Oper.

Herr Richter. Junge Liebhaber im Schauspiele; Chorist in der Oper.

Herr Schulz. Komische und Tenor-Rollen in der Oper; im Schauspiele Liebhaber und junge Helden.

Herr Schwarzenberg. Tenor-Rollen in der Oper; Bediente und Nebenrollen im Schauspiele.

Herr Seebach. Erste Buffons in der Oper; niedrig-komische Alte, Dümmlinge, Juden und Pedanten im Schauspiele.

Herr Seupel. Bass-Rollen in der Oper; Greise und komische Rollen im Schauspiele.

Herr Sohm. 2te Liebhaber, dumme Jungen und junge komische Rollen im Schauspiele.

Herr Uhlich. 2te Tenor-Rollen in der Oper; Bediente und dumme Jungen im Schauspiele; erster Tänzer im Ballet.

Frauenzimmer-Personale.

Dem. Bensberg. Neben-Rollen in der Oper und im Schauspiele.

Mad. Buchard. 2te Mütter in der Oper und im Schauspiele.

Dem. Gauss. Erste und zweite Rollen in der Oper; im Schauspiele erste und zweite junge Liebhaberinnen, naive Mädchen und Soubretten.

Mad. Hansen. Erste komische und zärtliche Mütter im Schauspiele und in der Oper.

Mad. Lüders. Alle erste Liebhaberinnen im Schauspiele; Soubretten, muntere, naive Mädchen und Beinkleider-Rollen in der Oper.

Dem. Marhöfer. Liebhaberinnen und Charakter-Rollen im Schauspiele; Soubretten in der Oper.

Mad. Pappel. Erste zärtliche und komische Mütter, stolze Weiber, Französinnen und Coquetten im Schauspiele.

Mad. Uhlich. Erste Tänzerin, spielt Nebenrollen in der Oper und dem Schauspiele.

Mad. Willer. Erste Rollen in der Oper, und Liebhaberinnen und Soubretten im Schauspiele.

Dem. Zeh. Erste Rollen in der Oper; Neben-Rollen im Schauspiele.

Als italienische und deutsche Bravour-Sängerin ist Mad. Bianchi genannt.

Ein gereimter „Prolog, verfasst von Herrn Frambach, gesprochen von Herrn Keer“ eröffnete die erste Vorstellung, wozu Kotzebue's Bayard ausersehen war. Die Werke dieses damals sehr beliebten dramatischen Dichters erscheinen besonders häufig in dem Repertoire; sein Gustav Wasa wurde in 4 Monaten fünfmal gegeben. „Herr Pappel als König Christiern und Herr Hochkirch als Gustav Wasa wurden beide nach der Vorstellung unter allgemeinem Applaus hervorgerufen“ — ist in einer Anmerkung gesagt. Es war dies zu jener Zeit noch eine seltene Auszeichnung. Von den zur Aufführung gelangten Opern seien genannt: Oberon von Wranizki, Der kleine Matrose von Gaveaux, Die Entführung von Mozart, Das Donauweibchen von Kauer, Die Tänzerin aus Liebe von Paer, Der Corsar von Weigl, Ariadne und Theseus von Cimarosa, Camilla von Paer, Axur von Salieri. Von Trauer-, Schau- und Lustspielen: Die Räuber, Kabale und Liebe, Maria Stuart von Schiller, Emilia Galotti von Lessing, Hamlet und Die bezähmte Widerbellerin nach Shakespeare, Dienstpflicht, Der Spieler, Die Jäger, Das Vaterhaus, Die Aussteuer und Der Fremde von Iffland, Otto von Wittelsbach von Babo, Die Schachmaschine von Beck, Die Maske von Klingemann, Weltton und Herzensgüte von Ziegler, Klara von Hoheneichen von Spiess, Die Zauberin Sidonia von Zschokke.

Am 18. März 1802 reiste die Gesellschaft von Köln nach Aachen, wo sie am 21. mit Iffland's Vaterhaus ihre Vorstellungen begann. Bis zum 7. Mai wurde gespielt, worauf ein paar Vorstellungen durch die am 8. Mai in Aachen eingetroffene Gesellschaft der Madame Böhm folgten, die von Düsseldorf herübergekommen war. Bachoven und Frambach setzten vom 13. Mai an ihre Aufführungen in Aachen fort, wobei Schiller's Fiesko und Shakespeare's König Lear auf die Bühne kamen. Am 20. Oktober wurde mit der Oper: Das Sonnenfest der Braminen von Hensler, zum Besten der Mad. Lüders geschlossen. Die Gesellschaft der Madame Böhm hatte sich am 12. Mai nach Köln begeben.

Um 1805 findet man bei der Redaktion der damals in Köln erschienenen Zeitung „Der Verkündiger“ einen Herrn Frambach thätig, der wohl mit dem vorgenannten Theater-Direktor identisch sein könnte. In Nr. 335 vom 10. Frimaire 14. Jahres (1. Dezember 1805) liest man von ihm (F — —.) den Aufsatz: „Blick auf Cöln“, der in recht wohlwollender Weise der irrigen Meinung, die man sich im Auslande meist über diese Stadt gebildet hatte, entgegentritt. In den Jahrgängen 1806 und 1807 beschäftigt er sich viel mit den hiesigen Angelegenheiten des Theaters und der Musik.

Im Jahre 1805 erhielt das Schauspielhaus im Innern eine neue Ausstattung. Die Kölnische Zeitung Nr. 172 vom 17. Fruktidor 13. Jahres (2. September 1805) spricht sich darüber folgendermassen aus:

„Das Inwendige unseres Schauspielhauses erhält itzt auf Anordnung der Interessentschaft desselben eine ganz neue Ansicht, welche nach einem angenommenen Plane so einfach als geschmackvoll ausgefallen und, insofern eine Bekleidung für das ursprüngliche wesentliche Gerippe daselbst schön gedacht werden kann, den Wunsch des Publikums und die Forderung der Kritik befriedigen wird. Nur zwei muntere Farben, Gelb und Weiss mit ihren leichten Brechungen, werden dort herrschen, um der Beleuchtung jeden Vortheil und dem kommenden Zuschauer einen mehr behaglichen Eintritt zu verschaffen. Die neue Einfassung der Bühne wird durch Bedeutung und in Harmonie mit den Galleriefeldern durch sparsame weisse Basreliefen dem Auge wohlthun und die oft unvermeidliche Langeweile der Harrenden angenehm beschäftigen. Diese Einrichtung wird zugleich für Bälle und Konzerte einladender sich darbieten. Jenes buntschäckigte Gewimmel der hundert ein- und ausgevierten Spiegelfeldchen mit den schnäbelnden Täubchen und Kränzchen, jenes überflüssige Blumengehängsel und alle die bedeutungslosen Affenmedaillone auf den schwer verbrämten blauen Brettersäulen mit den Katakombenlöchern dazwischen, sammt jenen grausamen Mörser- und Waffengruppen über dem Bogen der Bühne — diese ganze für so vieles Geld hier einst misslungene Pracht wird also unsern Gesckmack nicht mehr zur Schau stellen. Möchte auf dem äussern Stirngiebel des Gebäudes jenes die Dedikation an die Musen und Grazien so lächerlich umgebende Zeughausgeräthe mit derselben Gelegenheit doch auch verschwinden, und möchte nun, wenn alles besser ist, Pegasus auf seinem mächtigen Flügelrücken die ganze Anstalt sanft und sachte von ihrem Platze tragen, um sie irgendwo unter uns niederzusetzen, wo sie für die Füsse und die Lust des Publikums gewünschter und für eine gute Schauspieler-Gesellschaft anziehender und vortheilhafter gelegen wäre!“

Auf Veranlassung dieser Neuerung erschien im darauffolgenden Jahre (1806) ein Scherzgedicht von M. J. Denoël, einen ganzen Druckbogen füllend, mit dem Titel: „Ein nagelneues Büchlein worinnen ausdrücklich beschrieben seyn alte Bildchen und Figuren, Thiere, Kännchen und Posituren, als welche im Komedien-Haus angebracht und mit Couleuren auf die Wand gemacht,

die sonsten niemals dagewesen — gar amüsierlich zu lesen. Sehr hochgelehrt und sittlich und fein gebracht in folgende Reimelein, vom Herrn Auctore bey seinem Leben in schönem Drucke herausgegeben, im Jahre, wo man nach dem vorigen Text zuerst wieder schrieb 18 Hundert und 6. Gedruckt und zu haben nach Lust und Verlangen Ohnweit dem Theater bey Buchhändler Langen."

1806 spielte „mit Bewilligung des Herrn Maire die hier anwesende deutsche Schauspieler-Gesellschaft unter der Direktion des Xaver Deutsch". Am 20. April wurde Törring's Agnes Bernauerin aufgeführt, Madame Hochkirch als Agnes, der Direktor Deutsch als Albrecht, Sohn des Herzogs von Bayern. Die Eintrittspreise waren auf ein sehr bescheidenes Mass herabgesetzt: Erste Ranglogen 20 Stüber, zweiter Rang 12 St., Parterre und Parterre-Ranglogen 10 St., letzter Platz 6 St. Die Zettel beginnen die ärmliche Ausstattung in klein Oktav auf schlechtestem Löschpapier anzunehmen.

Am 3. November 1806 begannen Vorstellungen unter der Direktion von Karschin, die nur bis Ende des Jahres fortgesetzt werden konnten, da die Leistungen unter aller Kritik waren. Das Zeitungsblatt „Der Verkündiger" bemerkt darüber: „Was soll man sagen von Vorstellungen, die im weitesten Wortsinn jedesmal die grösste Versündigung an Kunst, Geschmack und Publikum sind, aus welchen die Stücke nur als Skelette hervorgehen und wie scheussliche Gespenster zum allgemeinen Ekel über die Bühne schreiten."

1807 erscheint Ludwig Dossy als Direktor in Köln. Mozart's Entführung und Zauberflöte und Lust- und Schauspiele von Kotzebue kamen unter Anderem zur Aufführung. Zu Anfang des folgenden Jahres trat seine Schauspieler-Gesellschaft auch in Bonn auf. Dort wurde am 18. Januar 1808 „Marschall von Sachsen oder Die Schlacht bei Fontanay, ein militärisches Schauspiel von Zschokke" aufgeführt. Pappel stellte den Marschall, der Direktor Dossy den Obrist de la Motte, und Mad. Sontag dessen Tochter Antoinette dar. Billete waren in der Hundsgasse bei Hrn. Poirson Nr. 852 zu haben. Der erste Platz kostete 36, der zweite 18, der dritte 9 Stüber.

1807 und 1808 spielte eine „Bergisch-Deutsche Theater-Gesellschaft" in Köln. Sie hatte ein vortreffliches Repertoire. Die Eröffnung der Bühne geschah am 17. März 1807, dann im Jahre 1808 am 8. September. Zu den aufgeführten Opern gehören Agnes Sorel von Girowetz, Don Juan und Titus von Mozart, Lilla

von Martin, Das unterbrochene Opferfest von Winter, Axur von Salieri, Palmyra von demselben, Griselda von Paer, u. a. Besonders beliebt war die erste Sängerin Dem. Meyer. Trauer- und Schauspiele: Die Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Die Braut von Messina, Kabale und Liebe von Schiller, Regulus von Collin, Hamlet nach Shakespeare, Mahomed nach Voltaire von Goethe, Fridolin von Holbein. Lustspiele: Der Geizige nach Molière und manche der damals so gern gesehenen Stücke von Kotzebue. Als letzte Vorstellung wurde am 24. Oktober: Der Vormund von Iffland gegeben. Die Gesellschaft verzog nach Düsseldorf. Eine Zeitungsnotiz berichtet, dass sie dort einen unbändig grossen Zulauf habe. In Köln erwartete man nach ihrem Abgange die Schirmer'sche Gesellschaft, die sich zu der Zeit in Münster i. W. befand.

Auch finde ich Buchner, Badewitz und Dengler als Direktoren von Schauspieler-Gesellschaften genannt, die in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts auf dem Kölner Theater Vorstellungen gaben. Am 14. Februar 1812 wurde Kotzebue's „Das Intermezzo, oder Der Landjunker zum erstenmale in der Residenz“ aufgeführt. Der Junker Hans von Birken wurde von Hrn. Annoni dargestellt, der sich, wie der Zettel verspricht, „in der Rolle bestens empfehlen wird“. Den HH. Funck, Weber, Müller, Deverane und Flick, sowie den Damen Lay, Molitor, Papper und Bello waren die übrigen bedeutendern Rollen überwiesen. Es war die 5. Vorstellung im 4. Abonnement.

Auf Einladungszetteln aus den Jahren 1815 bis 1817 erscheint „Die Schauspieler-Gesellschaft unter der Direktion der Caroline Müller“. Am 20. Oktober 1815 wurde als Schluss-Vorstellung: Die Pagenstreiche, ein Lustspiel in 5 Aufzügen, von A. v. Kotzebue, aufgeführt. In der Rolle des Pagen Paul von Husch erschien Mad. Schönfeld. Vorher wurde Die Bürgschaft von Schiller von Mad. Kriesen, ehemaligem Mitglied des Schweriner Hoftheaters, deklamirt, und zum Beschluss wurden einige Worte zum Abschied (vermuthlich von der Direktorin) vorgetragen. Ganz zuletzt spricht sie auf dem Zettel noch ihr Bedauern aus, dem gegen sie geäusserten Wunsche, vor ihrer Abreise noch Die Schweizer-Familie zu geben, nicht willfahren zu können, weil die Rolle des Hrn. Weichselbaum unbesetzt sei. Im Dezember 1816 gab Paulmann Gastrollen; am 10. wurde zu seinem Benefiz Karl XII. bei Bender aufgeführt, wobei er die Titelrolle darstellte. Als Kanzler Müllern ist Herr

Lortzing, als Defana, eine junge Kosackin, Mad. Lortzing genannt. Am 28. Februar 1817 kam bei aufgehobenem Abonnement zum erstenmal Der Jude, Schauspiel in 5 Akten, nach dem Englischen von Bock, zur Aufführung. Als Gast trat wiederum Paulmann vom Rigaer Theater in der Rolle des Schewa auf. Das Personal war im Allgemeinen ein völlig neues.

In der Wintersaison 1815 bis 1816 übernahm Friedrich Schirmer, nach dem Abzuge der Karoline Müller, für die Zwischenzeit die Direktion. Das Theater wurde am 1. November 1815 mit Weltton und Herzensgüte, Familiengemälde in 4 Abtheilungen von Ziegler, unter Vorausschickung eines von C. M. Bläsing gedichteten und von Mad. Kupfer gesprochenen Prologs, eröffnet. Das Abonnement nahm am 6. November seinen Anfang mit: Fedrowna oder die Bestürmung von Smolensk, romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen von Johanna von Weissenthurn. Die Titelrolle war durch Mad. Kupfer besetzt. Der 18. Januar 1816 brachte „Zur Friedensfeier und zum Besten der verunglückten Bewohner Danzigs: Ein Prolog von C. M. Bläsing. Hierauf: Deutsche Treue, Ritterschauspiel in 5 Abtheilungen. Zum Beschluss: Der Preussen Losungsworte, nach Schillers Drei Worten von C. Stein, in Musik gesetzt von einem hiesigen Tonkünstler." Die Familie dieses Direktors erscheint an den Vorstellungen stets stark betheiligt: Hr. Schirmer d. ä., Hr. Schirmer d. j., Madame Schirmer d. ä. und Demoiselle Schirmer. Die Eingangspreise waren 44, 22 und 11 Stüber für Loge, Parterre und Gallerie.

1818 und 1819 findet man G. Karschin als Direktor. Wahrscheinlich ein Sohn des beim Jahre 1806 unrühmlich erwähnten gleichnamigen Direktors. Sonntag den 4. Oktober 1818 wurde zum erstenmal: Der St. Johannistag oder Die drei Wahrzeichen, grosses romantisches Spektakel-Lustspiel in 5 Abtheilungen von F. v. Holbein, aufgeführt. Der Direktor und seine Frau hatten die beiden Hauptrollen, Konrad von Starkenberg und Elsbeth, übernommen. Im Februar 1819 kam Mozart's Entführung aus dem Serail zur Aufführung, Mad. Köpper-Riedel als Konstanze; als Belmonte debutirte Hr. Weidner vom Hannover'schen Hoftheater. Die Eingangspreise waren den Schirmer'schen gleich.

Die Derossi'sche Schauspieler-Gesellschaft finden wir im Winter 1820 bis 1821 in unserer Stadt. Als achte Vorstellung im siebenten Abonnement wurde am 23. Februar 1821 das ehemals so beliebte Kotzebue'sche Schauspiel: Die Kreuzfahrer, gegeben.

Hr. Leissring spielte den Balduin von Eichenhorst, Mad. Müller die Emma von Falkenstein, Mad. Leissring die Aebtissin Coelestine. Die Eintrittspreise waren damals auf 16 g. Groschen (2 Mark) für die Logen, 8 für's Parterre und 4 für die Gallerie festgestellt. Das Textbuch war für 4 g. Gr. zu haben. Für Sonntag den 25. Februar kündigt der Zettel: Maria Stuart, Trauerspiel von Schiller, an.

Eine andere Gesellschaft, deren Direktor auf dem Zettel nicht genannt ist, führte am 10. März 1822 auf: Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person, oder Die Waffenschmiede zu Worms. Ritterlustspiel in 4 Abtheilungen, von Ziegler. Als Ritter Liebenau trat Hr. Hausner, als Knappe Georg Hr. Richter, als Hans Stadinger Hr. Seebach, als Fräulein Sibille von Katzeburg Mad. Seebach und als Marie, Stadingers Tochter, Mad. Richter auf. Die Preise der Plätze waren für die Logen 44 Stüber, für's Parterre 22 St. und für die Gallerie 11 St.

Im Herbst 1822 eröffnete der neue Direktor F. S. Ringelhardt die Bühne. Er liess eine vom September datirte „Theater-Anzeige" austheilen, worin er das Vertrauen aussprach, dass eine Stadt wie Köln, die erste am Rheinstrom, gemäss ihrer Bedeutsamkeit, ihrer innern Mittel, ihrer Kräfte, vermöge ihres schönen Sinnes für die Kunst, welcher hier durch Jahrhunderte sich bewährte, keineswegs andern weit minder bedeutenden Städten werde nachstehen wollen, die ihre eigenen Bühnen fortwährend mit Kunstliebe erhalten, dass sie vielmehr eine Anstalt unterstützen und befördern werde, die, für sie selbst gebildet, nicht allein Vergnügen und Erholung gewähren soll, sondern zugleich den edlern Zweck im Auge hat, auf geistige Bildung und Sitten zu wirken. „Obgleich die Organisation einer neuen Bühne mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, obgleich ich diese Schwierigkeiten kannte, so ging ich doch mit Vertrauen und gutem Willen an dies neue Werk, indem ich meine Zeit und mein Vermögen dafür hingab.

Weit entfernt zu glauben, dass die neue Bühne ohne Mängel sei — welches menschliche Unternehmen kann das wohl sein! — so darf ich mir doch schmeicheln, dass ein geehrtes Publikum aus der Anlage des Ganzen meinen guten Willen nicht verkennen werde, ein wohl geordnetes Theater für Köln zu schaffen.

Wohl bedarf ich aber vor allem hierzu einer kräftigen Unterstützung, wenn das Werk gedeihen soll, ich bedarf einer erhöhetern Theilnahme als frühere hiesige Theater, da die Kosten des jetzigen weit höher gestiegen sind. Diese Kosten zu decken und der

Bühne eine sichere Stellung zu geben, lade ich ganz ergebenst ein geehrtes Publikum zu einem Abonnement für den nächsten Winter ein, dessen Bedingnisse ich hierdurch vorzulegen mir die Freiheit nehme."

Die Hauptbedingungen bestanden darin, dass sich die Abonnenten auf 8 Monate verpflichten sollten, jeden mit 16 Vorstellungen. Für die Loge betrug der Monatspreis 6 Thaler, für's Parterre 3 Thlr. 16 g. Gr. Für ein Personal-Abonnement zur Loge wurden nur 4 Thlr., zum Parterre nur 2 Thlr. 12 g. Gr. gezahlt. (Die Einzelpreise waren 16 g. G. zur Loge, 8 g. Gr. zum Parterre, 4 g. Gr. zur Gallerie.)

Eine der ersten Vorstellungen war Kabale und Liebe von Schiller; wir finden hier die trefflichen Darsteller vereinigt, die manche Jahre lang Lieblinge des Publikums blieben und den Sinn für ernste Schauspiele in seltenem Grade zu beleben und festzuhalten wussten. Hr. Meixner als Präsident Walter, Kunst als Ferdinand, De Troit als Hof-Marschall Kalb, Mad. Senk als Lady Milfort, Hr. Senk als Sekretär Wurm, Ball als Musikus Müller, Mad. Weyrauch als dessen Frau und Dem. Wienken als Louise. Vor allen hatte sich der Regisseur Wilhelm Kunst der auszeichnenden Gunst des Kölner Publikums zu erfreuen. Als Meister Spinarosa in Houwald's Bild, als Abällino in Zschokke's Trauerspiel, als Hugo in Müllner's Schuld, als Jaromir in Grillparzer's Ahnfrau, als Otto von Wittelsbach, Karl Moor u. a. fand er enthusiatische Bewunderung. Als Spinarosa wurde sein Bildniss lithographirt.

Am 20. Februar 1825 sollte er in Preciosa als Don Alonso auftreten. Das damals bei J. W. Dietz erschienene Kölnische Unterhaltungsblatt berichtet in Nr. 3 vom 2. März in einer Recension der Vorstellung: „Nachdem es Hr. Kunst für gut gefunden hatte, sich im tiefsten Inkognito aus dem Staube zu machen, hat Hr. Lortzing d. j. (der später berühmt gewordene Komponist) dessen Rolle übernommen und ruhmvoll behauptet." Im März 1831 trat Kunst als Gast wiederum hier auf.

Am 14. November 1822 fand bei Abonnement suspendu die erste Aufführung von Weber's Freischütz statt; die Oper wurde in kurzen Zwischenräumen sehr oft wiederholt, da sie einen fast unerhörten Beifall fand. Die im Druck erschienenen Verzeichnisse der Aufführungen in jeder Saison, den Titel „Theater Journal" führend, weisen ein ganz vorzügliches Repertoire sowohl in der Oper, als in

Trauer-, Schau- und Lustspiel auf, wie denn überhaupt das Theater unter Ringelhardt's Leitung die edelsten Genüsse bot. Begeisterte Aufnahme fand am 5. November 1827 die erste Aufführung von Beethoven's Fidelio mit Frau Eschborn in der Titelrolle. Sie hat viele Jahre der Kölner Bühne als erste Sängerin angehört und stand, nebst ihrer Familie, in jeder Beziehung in hoher Achtung. F. Dreesen hat 1837 ihr Bildniss in einer schönen Lithographie herausgegeben. Die Saison von 1830 brachte als Neuheit Die Stumme von Portici von Auber mit dem gefeierten Sänger Urspruch als Masaniello, der auch als Faust (von Spohr), Don Juan, Fra Diavolo u. s. w. Ausgezeichnetes leistete.

Ringelhardt führte die Direktion bis zum Jahre 1832. Während seiner zehnjährigen Wirksamkeit vollzog sich eine eingreifende Besserung in den hiesigen Theaterverhältnissen, auf die wir näher einzugehen haben.

Das alte, 1783 errichtete Theatergebäude, das für eine Stadt wie Köln durchaus ungenügend war, wurde 1828 niedergelegt, um einem neuen und würdigeren Kunsttempel Platz zu machen. Schon im nächstfolgenden Jahre war der Neubau vollendet, so dass 1829 die erste Aufführung daselbst mit der Oper Jessonda von Spohr stattfand. Ein Aufsatz von Maler Mengelberg „Der Neubau des Theaters in Köln" im Beiblatt Nr. 2 der Kölnischen Zeitung aus jenem Jahre berichtet ausführlich darüber. Ihm entnehmen wir Folgendes:

Der Bau wurde so rasch gefördert, dass er nach Verlauf von kaum 9 Monaten zu theatralischen Aufführungen fertig gestellt war. Ueber einer 44 Fuss breiten Freitreppe gelangte man von der Strasse durch drei grosse Thüren in ein geräumiges Vestibül, dessen Decke durch 4 griechisch-dorische Säulen getragen wurde. Zur Rechten befanden sich ein Büffet, eine Küche und das Kontrolle-Büreau! links das Kassen-Lokal mit einem Gewölbe und die Treppe zur Gallerie, welche von den Logen-Treppen abgesondert lag. Aus dem Vestibül trat man durch drei mit Glasflügeln versehene Thüren in den den Zuschauerraum umgebenden Corridor, aus welchem man durch eine grosse Mittelthüre ins Parterre gelangte. Zunächst der Bühne, an beiden Seiten, befanden sich in diesem Corridor die Eingänge zu den Sperrsitzen. Ferner befanden sich in demselben 14 Thüren zu den Parterre-Logen. Zu beiden Seiten des Corridors waren geräumige, im Viertelkreise gewundene, von Werksteinen erbaute, künstlich unterwölbte Treppen, zu den oberen

Rang-Logen führend, angebracht. Die drei übereinander liegenden Logen-Reihen und die Gallerie waren amphitheatralisch gebaut. Dabei war den Seiten-Logen weniger Tiefe als den der Bühne gegenüber liegenden gegeben. Durch diese Einrichtung wurden die ungeeigneten Plätze im Hintergrunde der Seiten-Logen, auf welchen in den mehrsten Theatern die Zuschauer wenig oder gar nichts sehen können, abgeschnitten und somit einem gewöhnlichen Uebelstande abgeholfen. Die Logen und die Gallerie wurden durch gegossene eiserne Säulchen, deren Kapitäle und Basen vergoldet, die Stämme aber weiss lakirt waren, unterstützt. Das Proscenium, als Einfassung des Bühnengemäldes gedacht, war reich verziert und enthielt noch 4 Rang-Logen. Die Decke desselben, von Tafelwerk, mit goldenen Leisten eingefasst, wurde durch vier korinthische Pilaster mit vollständigem Gesims getragen. Die schön geformten Kapitäle, $2^1/_2$ Fuss messend, die attischen Basen, sowie die reich verzierten Gesimsglieder waren vergoldet, alle glatten Flächen aber weiss gehalten. Die Brüstungen der Parterre-Logen, als Unterbau des Ganzen gedacht, waren marmorirt, jene der oberen Logenreihen und der Gallerie aber weiss mit goldenen Einfassungen; alle wurden mit rothem Polster belegt.

Die flache Decke des Theatersaales war in Form eines Velariums oder ausgespannten Zeltes, mit reicher Stickerei auf weissem Grunde verziert. Als Hauptverzierung der 12 Felder des Zeltes, welche durch die Goldstäbe, auf welchen dasselbe zu ruhen schien, entstanden, waren in schönen Arabesken abwechselnd Lyra und Genien, diese letztern brennende Fackeln tragend, als Sinnbilder der Poesie und Musik angebracht. Die durch die Anspannung des Zelttuches an dem Kranzgesimse der Decke sowohl, als an dem die Oeffnung für den Kronleuchter einschliessenden Blätterkranze entstehenden Bogenstücke, waren in blauer Farbe gehalten, um die über dem Zelte sichtbare Luft anzudeuten. Diese einfach schöne Decke war, nach Biercher's Zeichnung, durch die Dekorationsmaler Welter und Hausmann mit vielem Fleisse, Farbensinn und Geschmack ausgeführt.

Die Bühne hatte, bei einer Breite von 68 Fuss, eine Tiefe von 70 Fuss, und konnte mithin unter die grössten gezählt werden. Unter derselben befanden sich 2 übereinander liegende Souterrains, behufs der Aufstellung der Maschinerie.

Bühne und Maschinerie waren nach dem Modell des Maschinisten Herrn Mühldorffer zu Aachen, durch den hiesigen Zimmer-

meister Asbach korrekt und wirklich meisterhaft ausgeführt. Auch hatte unter Asbach's Leitung unser Schlossermeister Nettesheim die korrekteste Schmiedearbeit als einen wichtigen Theil zu dieser Maschinerie geliefert.

In dem geräumigen Orchester, mit eigenem Eingange, fanden 40 Musiker Platz.

Das Gebäude war mit 9 Ausgängen versehen. Drei derselben befanden sich in der Strassen-Fronte und 6 in den Seiten-Fronten. Ueber dem Vestibül befand sich in der ersten Etage ein grosser Restaurationssaal mit zwei Nebenzimmern, welche mit dem Corridor des ersten Ranges in Verbindung standen. In der obersten Etage befand sich ein Büffet für die Zuschauer der Gallerie, die Wohnung des Kastellans und darüber ein grosser und zweckmässiger Malerboden. Auf der Gallerie befanden sich vier Reihen amphitheatralisch aufgestellter Bänke und hinter diesen noch ein geräumiger Platz zum Stehen.

Sämmtliche Zuschauer-Räume konnten 15—1600 Personen fassen.

Von ganz vorzüglicher Konstruktion war das doppelte Hängewerk im Dache, von dem wackern Zimmermeister Asbach korrekt und vortrefflich gearbeitet. Auch müssen wir der Schmiede-Arbeiten des Schlossermeisters Dietz an diesem imposanten Hängewerk rühmlichst erwähnen. Der Dachstuhl, als wichtiger Theil eines Neubaues, wurde von den bekannten Dachdeckermeistern Esser und Auler mit so grosser Sorgfalt belegt und gedichtet, dass auch diese Leistungen dem Hause den vollen Schutz gewähren.

Ein grosser vergoldeter Kronleuchter von 9 Fuss Durchmesser, mit Gaze-Schirm, von den Gebrüdern Stephan (dem Bildhauer und dem Vergolder) fleissig geschnitten und gearbeitet, mit 40 Lampen verziert, vermittelst eines Gewindes durch die Decke herabgelassen, gewährte dem Hause eine magische Beleuchtung.

Die Façade hatte einen starken Unterbau mit massiven Werksteinquadern, hierauf am mittleren Vorsprunge vier korinthische Pilaster, welche ein vollständig dazu gehöriges, mit Sparrenköpfen, Rosetten und Zahnschnitten reich verziertes Gesims mit Frontespitze trugen. Die Fenster der ersten Etage waren mit werksteinernen Pilastern und dazu passenden Verdachungen eingefasst. Das Gebäude im Allgemeinen war im griechischen Style ausgeführt, und wahrscheinlich deshalb sind in den Haupträumen alle Bogengewölbe soviel als möglich vermieden, alle architektonischen Gliederungen in horizontalen Linien durchgeführt.

Unter den Leistungen der Maler verdienen bemerkt zu werden: 1) Ein gothischer Saal mit gemalten Transparentfenstern und Oberlichten, ein Garten und ein Palmenwald, gemalt von den bekannten Herren Gebrüdern Gropius zu Berlin; 2) ein Tempel nach Schinkel und ein römischer Saal, gemalt von dem Maschinisten Herrn Mühldorffer zu Aachen; 3) ein Kerker und einige Zimmer von unserm Maler Herrn Fuchs; 4) ausser dem bereits erwähnten Haupt-Plafond der Portal-Vorhang in roth sammetner Draperie mit reich verzierten goldenen Ornamenten und Stickereien, und ein orientalisches Zimmer nach Schinkel's Zeichnung von unserm talentvollen Welter; 5) eine Strasse im grossen Style, entworfen von Biercher und ausgeführt von Hausmann; von letzterem wurden auch noch mehrere andere gut gemalte Dekorationen, als Wälder, Landschaften, Zimmer, Versetzungsstücke und dergl. ausgeführt.

Das Beiblatt Nr 4. bringt noch einige nachträgliche Mittheilungen, u. a. dass die Kosten dieses Neubaues nach gänzlicher Beendigung ungefähr 70 bis 75000 Thaler betrugen, dass der Maler Welter einen Prospekt der Stadt Köln in der Morgenröthe gemalt habe, der sich beim Prolog am Tage der ersten Theater-Vorstellung ungetheilten Beifalls erfreute, dass die an der Façade befindlichen korinthischen Kapitäle in meisterhafter Ausführung von dem Steinmetzen Mannebach herrühren, und dass das Publikum dem ausführenden Baumeister Biercher bei der ersten Vorstellung durch Hervorruf seine Anerkennung kund gab.

Auf Ringelhardt folgte Julius Mühling, der im Winter in Köln, im Sommer in Aachen spielte. 1834 gehörte Eduard Jerrmann seiner Gesellschaft an, der als König Lear und in anderen höchst bedeutenden Charakterrollen sich grossen Beifall erwarb. In Schiller's Räubern trat er gleichzeitig als Karl und Franz Moor auf. Er gerieth mit der Kölner Carnevalsgesellschaft in arge Zerwürfnisse, wodurch seine 1835 bei Georg Wigand in Leipzig erschienene Schrift: Das Wespennest oder der Kölner Carneval, hervorgerufen wurde. Mit warmer Verehrung äussert er sich hier (S. 36—39) über den Direktor Mühling. „Der Annehmlichkeiten, welche ein Engagement in Köln für Bühnenkünstler darbietet, sind sehr viele. Obenan steht die Persönlichkeit des gegenwärtigen Direktors. Herr Mühling ist ein Mann von dem unbescholtensten Charakter, von der strengsten Rechtlichkeit und voll von Gefühl der wahren Ehre. Seine Liebenswürdigkeit ist so gross wie seine Herzensgüte, die zuweilen sogar die Schranke überspringt,

die Geschäftsnothwendigkeit ihr bezeichnet. Als Lenker seines Instituts bekundet er einen hohen Sinn für das wahre Schöne und eine Abneigung gegen alles Unwürdige und Triviale in der Kunst, so dass ich ihn in vorkommenden Fällen oft aufs Innigste beklagte und ihn an die Spitze eines Hoftheaters wünschte, wo sein Hang, Gutes zu wirken, in seinen Mitteln eine regere Unterstützung fände. Diese Mittel sind nun leider in Köln äusserst beschränkt; nicht sowohl der geringen Einnahmen als der unverhältnissmässigen, drückenden Abgaben wegen. An Miethe allein zahlt die Direktion für das Schauspiel-Haus in Köln, das sie nur sechs Monate benutzt, 3000 Thaler. Ferner haben noch die Actionäre des Theaters eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Freilogen inne, und nun — die Armengelder! Von der baaren Cassa - Einnahme fliessen dem Armenfond $7^1/_2$%, von den Abonnementsgeldern 10% zu — eine Abgabe, die wirklich ans Unglaubliche und Unerschwingbare grenzt; dann verliert die Direktion noch 6 Spielabende, wo grosse Dilettanten-Concerte gegeben werden und sie weder über Zuschauer noch Orchester disponiren kann; ferner den besten Tag im Jahre, in der Fastnacht, wo ebenfalls Dilettanten zum Besten der Armen eine Vorstellung im Theater selbst geben . . . Nächst der hier entworfenen Schilderung des Direktors muss die jetzt so seltene Liebe der Kölner für das recitirende Schauspiel ein mächtiger Attractionspunkt für die Darsteller sein; Köln ist vielleicht der einzige Ort in Deutschland, wo das Schauspiel noch siegreich mit der Oper rivalisiren kann." Das Jerrmann'sche Buch rief zuerst eine Gegenschrift von Dr. H. Düntzer hervor: O Jerum-Mann, der sich 1836 ein über 400 Seiten zählendes, recht langweiliges Buch von B. Rave: Köln und E. Jerrmann, anschloss, worauf der kampfmuthige Schauspieler noch in demselben Jahre eine Entgegnung: Reue und Bekenntnisse, in Mannheim gedruckt, folgen liess.

Die Tenoristen Eichberger und Eike, sowie der Baritonist Köckert waren Zierden der Mühling'schen Gesellschaft. Das uns vorliegende „Repertorium des Stadt-Theaters zu Köln in der Wintersaison von 1836—1837 unter der Direktion des Herrn J. Mühling", vom Souffleur C. Maynz herausgegeben, weist eine vortreffliche Auswahl auf. Am 28. November 1836 wurde die Bellini'sche Oper Norma zum erstenmal gegeben, am 29. Dezember die Nachtwandlerin, am 21. März kamen Meyerbeer's Hugenotten zur ersten Aufführung. Die bedeutendsten Opern von Mozart, Weber, Marschner, Spohr,

Auber, Herold, Halevy, Boïeldieu u. a. erschienen in reicher Abwechslung. Das Trauerspiel hatte Halm's Griseldis, Shakespeare's Hamlet, Schiller's Räuber, Goethe's Götz aufzuweisen; in den 3 letztgenannten Stücken trat Röder als Gast auf. Dem. Debruyn erntete als Griseldis und Maria Stuart den reichsten Beifall. Zu erwähnen ist, dass am 14. Februar 1837 eine von dem Mühling'schen Kapellmeister componirte neue Oper in grossartiger Ausstattung zur Aufführung kam. Das „Repertorium" hat beim besagten Tage: „Zum Erstenmal: Das Stiergefecht, grosse Oper in 3 Akten mit Waffenspiel und Tanz, arrangirt vom Hrn. Balletmeister Täscher. Die Musik von Hrn. Kapellmeister Eschborn. Hr. Köckert (Bastard) und Mad. Eschborn (Ludmilla) gerufen." Nur einmal, nämlich am 16. Februar, fand eine Wiederholung Statt.

Nach Mühling stellte sich der Sänger Köckert als Direktor an die Spitze des Kölner Bühnen-Unternehmens; es geschah um 1838. Seine Absichten waren die besten, auch bot er dem Publikum durch das Gastspiel der berühmten Sängerinnen Geschwister Sabine und Clara Heinefetter ausgezeichnete Kunstgenüsse. Da er aber kein Geschäftsmann war, so trat bald eine finanzielle Zerrüttung ein, die seinen Sturz nach sich zog.

Mit dem Jahre 1840 geht die Direktion auf Friedrich Spielberger über, der bis dahin als Regisseur und Schauspieler beim Königstädter Theater in Berlin und beim Josephstädter Theater in Wien gewirkt hatte. „Er führte die Direktion in grossem Stile sechs Jahre", sagt ein Bericht. Hören wir ihn selbst am 1. April 1841, dem zweiten Jahre seines hiesigen Regiments, in folgender Ansprache „An das hochgeehrte Publikum":

„Die früheren Direktionen erfreuten sich der Theater-Concession für die Stadt Aachen und mit ihr zugleich der Begünstigung, die dortige zahlreiche Opern- und Schauspiel-Bibliothek benutzen zu dürfen, währenddem der Unterzeichnete ermüssigt war, alle Opern nicht nur mit ungeheurem Kostenaufwande, sondern selbst unter dem grössten Zeitverlust für eigene Rechnung zu beschaffen.

Die vereinigte Theater-Concession der Städte Köln und Aachen übte noch andere namhafte Vortheile; beide Städte entbehrten für eine Zeitlang das Vergnügen, die Unterhaltung des Theaters, und bei jedesmaliger Eröffnung wirkte der Reiz der Neuheit mit seinem mächtigen Zauber, die in Köln fest einstudirten Opern- und Schauspiel-Vorstellungen gelten in Aachen für Novitäten, und während diese dort executirt wurden, konnten neue Opern und Stücke studirt und aufgeführt werden, die wiederum das neue Repertoir für Köln bildeten.

Aachen scheint dem bisher bestandenen Verbande aus freiem Antriebe entsagt zu haben, die Stadt hat gegenwärtig ein selbstständiges Theater für das ganze Jahr creirt, der dortige Theater-Direktor hat den ganzen Winter hindurch Vorstellungen gegeben, das Haus mit allen Dekorationen und der Bibliothek ist ihm, seiner eigenen Aussage zufolge, kostenfrei übergeben, er bezahlt keine Armen-Tantième, sondern gibt als Aequivalent für diese zwei Benefize, und erfreut sich noch seitens der Stadt des namhaften baaren Zuschusses von 2500 Thalern Pr. Crt. Werfen wir dagegen einen Blick auf die jetzt auf Köln allein beschränkte Theater-Direktion und deren Belastungen:

Als Hausmiethe pro 1840 bis 1841, und zwar vom 1. Oktober 1840 bis dahin 1841 wurden bereits gezahlt . . . . 4282 Thaler.

Die Armen-Tantième vom 1. Oktober 1840 bis ultimo März 1841, also in 6 Monaten, wurden gezahlt . . . . . 3103 „

In Summa 7385 Thaler.

Bei dieser enormen Belastung, die man in keiner Stadt Deutschlands wiederfindet, war der Unterzeichnete dennoch bemüht, den technischen Theil des Theaters nach Möglichkeit zu vervollkommnen: den Musentempel schmückt ein neuer schöner Portal-Vorhang von Welter gemalt, die Stadt Köln mit dem ausgebauten Dome darstellend.

Viele neue Decorationen wurden angefertigt und vom Decorations-Maler Fink ausgeführt.

Sämmtliche Gegenstände wurden nicht, wie man fälschlich verbreitet hat, auf Kosten der resp. Haus-Actionäre, sondern auf Kosten des Unterzeichneten angefertigt und erforderten eine Summe von 1192 Thlr. 25 Sgr.

Die Garderobe, grösstentheils neu angefertigt, wetteifert an Eleganz, Pracht uud Reichhaltigkeit selbst mit den grösseren Stadttheatern und Hofbühnen. Die Stoffe sind alle gediegen, Sammet, Seide, Merinos und Tuch, die Stickereien sind aus den ersten und besten Fabriken Nürnbergs.

Die Waffenkammer ist nicht minder beachtenswerth und bietet eine grosse Auswahl der schönsten Harnische, Helme, Schwerter, Schilder, Partisanen und Seitengewehre.

Die Bibliothek zählt jetzt 76 Opern und Vaudevilles, alle complet zum Auflegen, Partituren, Sing- und Orchester-Stimmen, von den meisten sind auch die Clavier-Auszüge vorhanden; die Anzahl der Schau-, Trauer- und Lustspiele beläuft sich auf 800, grösstentheils mit den dazu erforderlichen ausgeschriebenen Rollen.

Beleuchtet man nun, was bei allen den am Eingange bemerkten Hemmnissen wirklich geleistet worden ist, so stellt sich heraus, dass vom 1. Oktober 1840 bis ultimo März 1841, also in 6 Monaten, folgende ältere Opern in Scene gingen: Norma, Barbier von Sevilla, Romeo und Julie, Nachtlager bei Granada, Don Juan, Postillon von Longjumeau, Nachtwandlerin, Wilhelm Tell, Weisse Dame, Stumme von Portici, Freischütz, Fidelio, Templer und Jüdin, Zauberflöte, Entführung aus dem Serail, Brauer von Preston, Robert der Teufel, Zampa, Fra Diavolo, Czar und Zimmermann.

An neuen Opern: Belisar und Zum treuen Schäfer, also in 6 Monaten 22 verschiedene Opern und unter diesen zwei neue.

Für den nächsten Monat werden vorbereitet an ältern Opern: Die Schweizer-Familie, Jacob und seine Söhne, Die Puritaner, Die Vestalin, Tankred; an neuen Opern: Die beiden Figaro, Die Flucht nach der Schweiz und Lucretia Borgia.

Von ältern Trauerspielen, Dramen und Schauspielen wurden aufgeführt: Kabale und Liebe, Die Schuld, Hamlet, Die Räuber, Zinko, Dienstpflicht, Der Spieler, Die Jungfrau von Orleans, Die Günstlinge, Das Käthchen von Heilbronn, Drei Tage aus dem Leben eines Spielers, Der Abbe de l'Epee, Parteiwuth, Otto von Wittelsbach, Wilhelm Tell, Pfefferrösel, Preciosa.

Von neuen: Vertrauen gibt Muth, Die Schule des Lebens, Das bemooste Haupt, Festspiel zum 15. Oktober, Die Gebrüder Foster, Der Maler, Noch ist es Zeit, Werner oder Herz und Welt, Der Fabrikant, Napoleons Anfang, Glück und Ende, Frauenehre.

Von ältern Lustspielen und Vaudevilles: Die gefährliche Tante, Endlich hat er es gut gemacht, Der pariser Taugenichts, Der gerade Weg der beste, Der Nasenstüber, Lügner und sein Sohn, Des Königs Befehl, Der Landwirth, Der Zeitgeist, Die Schleichhändler, Die Helden, Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten, Der Verschwender, Till Eulenspiegel, Der alte Feldherr, Rataplan.

Von neuen Lustspielen und Vaudevilles: Die neueste Art Schulden zu bezahlen, Männertreue oder So sind sie alle, Onkel und Nichte, Student und Dame, Madelon oder die Magd am Herrschafts-Tische, Der Verstorbene, Eine Treppe höher, Der reiche Mann oder Die Wasserkur, Der Vater der Debutantin, Der Oberst von 16 Jahren, Gasthof-Abenteuer, Der Juwelier von St. James, Tempora mutantur oder Die gestrengen Herren, Nelke und Handschuh, Fausts Zauberkäppchen.

Vergleicht man nun dieses Repertoire mit dem Theater-Almanach des Hoftheater-Souffleurs Wolf in Berlin, von dem Exemplare zu Jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten vorliegen, und welcher die Leistungen aller deutschen Bühnen in Jahresfrist enthält, so stellt sich heraus, dass hier in einem halben Jahre beinahe soviel Novitäten in Scene gingen als bei der Mehrzahl der deutschen Bühnen in Jahresfrist. Es soll damit keineswegs bewiesen werden, dass nicht noch mehr hätte geleistet werden können, sondern der billigen und ruhigen Beurtheilung überlassen bleiben, dass bei den angegebenen Hemmnissen das neu creirte Kunst-Institut, dessen Mitglieder von den verschiedensten Theatern Deutschlands zusammenberufen, nicht zusammen studirt, sich erst ein Repertoire bildend, und gleichsam noch in der Wiege ein neugebornes Kind, wenigstens hinter andern längst bestehenden und reich fundirten Instituten der Art nicht zurückgeblieben ist.

Der grösste Theil der benannten Vorstellungen ist würdig in Scene gegangen und hat sich einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen gehabt.

Obwohl nun neben den früher angeführten Summen von 7385 Thlr. für Hausmiethe und Armenabgaben der gegenwärtige Gageetat 36,500 Thaler jährlich beträgt, Regie-Unkosten, Beleuchtung und Heizung, Requisition,

Zetteldruck und Nachschaffungen an Opern, Stücken, Garderobe etc. gleichfalls die beträchtliche Summe von mindestens 10,000 Thlr. jährlich erfordern, so würde dennoch bei dem allgemeinen Interesse, welches man gegenwärtig für diesen Kunstzweig nimmt, die Existenz eines Theaters in Köln auch für den Sommer gesichert sein, wenn Köln, wie andere Städte Deutschlands, ein eigenes städtisches Theater besässe, welches dem Theater-Direktor unentgeltlich, oder doch um einen geringen Miethpreis übergeben würde, wenn die Theater-Direktion nicht den beinahe zehnten Theil ihrer Brutto-Einnahme als Armen-Tantième abgeben müsste.

Zur Zeit ist hierin noch keine Aenderung zu hoffen, und soll das junge Kunst-Institut der Stadt erhalten werden, so kann dies nur allein durch das das Theater besuchende Publikum geschehen, welches ich hiermit zur geneigten Theilnahme an einem Sommer-Abonnement ergebenst einlade und zugleich bemerke, dass ich durch bedeutende Gäste für Abwechselung und Kunstgenüsse aller Art bestens Sorge getragen habe. Die Tenoristen Schantzer, Mantius und Lehmann, die Herren Schöpe, Kunst, Seidelmann und Port werden schon vom Monat Mai an ihre Gastrollen beginnen.

Das Sommer-Abonnement soll aus fünf Serien bestehen und jede Serie aus acht Abonnements-Vorstellungen; im Ganzen soll 16 mal im Monat gespielt werden und den respektiven Abonnenten das Recht vorbehalten sein, jede Suspendu-Vorstellung um ermässigte Preise zu besuchen.

Das städtische Theater-Comite hat mir seine Verwendung und Unterstützung zugesagt, und ich wage es in Folge dieser gütigen Versprechungen und im Vertrauen auf den Kunstsinn und das Wohlwollen des geehrten Publikums die Sommer-Abonnements-Bedingungen mit der Bitte zu veröffentlichen, dass es den geehrten Abonnenten gefallen möge, die Zeichnungen bis längstens 15. April c. zu realisiren, damit ich aus diesen baldmöglichst zu dem Resultate gelange, ob es möglich ist, das Theater den Sommer hindurch dahier stabil zu erhalten. Spielberger."

Der Preis eines festen Platzes in den Logen ersten Ranges wurde für jede Serie auf 3 Thlr., in den Sperrsitzen und Kronen-Logen auf 2 Thlr. 20 Sgr., in den Logen zweiten Ranges auf 2 Thlr. festgesetzt. Ferner wurden für unbestimmte Plätze 12 Karten ausgegeben, welche beliebig für alle Vorstellungen, mit Ausnahme der Sonntage, benutzt werden konnten; diese kosteten für die Logen ersten Ranges 5 Thlr., im zweiten Range 3 Thlr. 10 Sgr., im Parterre 2 Thlr. 15 Sgr.

Als Kapellmeister hatte Spielberger zuerst den berühmten Komponisten des Nachtlagers bei Granada, Konradin Kreutzer, engagirt, diesem folgte der spätere königl. preussische Hof-Kapellmeister Heinrich Dorn, nach dessen Abgang Aloys Reithmayer, dann Karl Ludw. Fischer, der Marschner's Nachfolger in Hannover wurde. Als Dramaturg und Regisseur wurde der Lustspieldichter

Roderich Benedix angestellt, der diese Funktionen mehrere Jahre ausübte.

Dem verdienstvollen Aufsatz „Zur Geschichte des Kölner Stadt-Theaters" in der Köln. Volkszeitung von 1881 entnehmen wir Einiges über die eigenartige Persönlichkeit dieses Direktors:

„Spielberger war, unbeschadet seines grossen Direktionstalents, ein Streithahn, und so hatte die Herrlichkeit mit den genannten berühmten Capellmeistern bald ein Ende. — Eines Tages führte uns der Weg an dem alten Musentempel in der „Schmierstrasse" vorbei, eine Menge Menschen drängte sich um die Anschlagstafeln, um die Theaterzettel zu lesen. Es ist bekannt, dass manche Theaterleute die Manie haben, anstatt ihres ehrlichen Familiennamens, einen Kriegsnamen zu führen oder ihre Firma durch Accent (Schultzé, Weisé) zu verschönern, oder aus Hammel L'hammé zu fabriciren Spielberger hatte an diesem Tage ohne weitere Veranlassung die wahren Namen seiner Mitglieder anstatt der Kriegsnamen auf den Zettel drucken lassen. Da prangten nun eine Demoiselle Hasenbalg, eine Demoiselle Haase und eine Madame Bauch. Wenn es keine Fehde mit den Mitgliedern gab, so band Spielberger mit dem vielköpfigen Ungeheuer Publikum frohgemuth an. Auf das Theater, resp. dessen Mitglieder, concentrirte sich ein gut Theil des Stadt-Interesses. Das Engagement einer neuen Sängerin oder eines neuen Tenoristen war eine Sache von solcher Wichtigkeit wie heutzutage eine Stadtraths- oder Landtagswahl. Die Theaterfreunde spalteten sich in Parteien, welche sich ebenso befehdeten wie heute die politischen. Zu dieser politisch prähistorischen Zeit gab es in Köln Ostianer und Kreutzerianer, je nachdem sie für eine der beiden Sängerinnen Ost und Kreutzer Partei nahmen. Die Ostianer trugen als Zeichen ihrer Dame rothe Sammtwesten, welche aus einer Schlepprobe der Göttin geschnitten waren. Nach Abgang des vorzüglichen Tenoristen Schunk war die Tenorfrage eine brennende; Gäste auf Gäste kamen, um sich dem Publikum für das genannte Fach vorzustellen. Nachdem indess ein Dutzend Candidaten mit Pauken und Trompeten durchgefallen waren, erwachte der Grimm in dem Autokraten Spielberger. Er verkündete laut, dass er nun einen Straf-Tenoristen kommen lassen werde, dass ihm das unfähigste Subject für diesen Zweck das liebste sei. Und richtig erschien eines schönen Tages in der Person eines Herrn Thebus von „Wesel" der angedrohte Strafsänger. Er sollte den Fra Diavolo singen; allein er kam nicht dazu. Nachdem Thebus die ersten Töne aus seiner umflorten Kehle hatte hören lassen, entstand ein Höllenlärm; der Unglückliche durfte — auf ausdrückliches Verlangen — die Partie als „Stummer" pantomimisch agiren. Während dessen promenirte der Theater-Principal vergnügt hinter den Coulissen, ungeheure Quantitäten „Foveaux" (bekannte Schnupftabak-Firma) seinem grandios ausgebildeten Riechorgane zuführend. Abgesehen von diesen kleinen Schwächen hatte er einen weitsehenden Blick und eine glückliche Hand in Sachen des Theaters. Unter seinen Mitgliedern befanden sich Kräfte allerersten Ranges. Zu diesen rechnen wir die Sängerinnen Weixelbaum und Limbach, und die Sänger Schunk, Oehrlein, Gumbert und vor Allen Karl

Formes, den ehemaligen Mülheimer Küster, welchen er auf seine Kosten ausbilden liess. Im Schauspiel glänzten Namen wie Bertha Thomas, Cäsarine Heigel, Gomansky, endlich die Charakterspieler Reussler, Kläger und Kaibel. In der Oper überschüttete damals Donizetti die Theater mit einer ganzen Fülle zugkräftiger Opern. Unter Spielberger erschien in kurzen Zwischenräumen „Belisar", „Lucia", „Lucretia Borgia" und vor Allem „Die Regimentstochter", welche ein fabelhaftes Glück in Köln machte; sie erlebte — allerdings trefflich besetzt und opulent ausgestattet — in wenigen Jahren weit über 100 Aufführungen. Den grossartigsten Luxus trieb er mit Gästen; es gibt wohl keine Celebrität der damaligen Zeit, welche nicht auf seiner Bühne gastirt hatte. Es wurde damals alle Tage, mit Ausnahme des Samstags, gespielt. Bei überfülltem Hause betrug die Einnahme 600 Thlr."

In einer gedruckten Ansprache „An das geehrte Publikum Köln's" legte Spielberger im November 1842 die genaueste Rechenschaft über die hiesigen Bühnenverhältnisse und seine Verwaltung ab, und glaubte mit einem gewissen Stolz auf das von ihm Geleistete hinweisen zu dürfen. Und in der That stand unter ihm die Oper auf einem Höhepunkte, dass sie den Vergleich mit den grössten Hofbühnen wagen durfte. Das Kleeblatt Weichselbaum, Limbach und Schunk in „Jessonda", „Norma" u. a. zu hören, war ein wahrer Hochgenuss, Schunk namentlich wurde bei seinem Erscheinen an jedem Abend mit Applaus begrüsst — eine damals unerhörte Auszeichnung. Die erwähnte „Ansprache" ist von bleibendem Werthe für die Geschichte des Kölner Theaterwesens, indem sie die finanziellen Verhältnisse, auf welche die Direktion ihr Unternehmen aufzubauen hatte, vollständig offen legte. Besonders interessant sind beim Einblick in den „Gehalts-Etat" die Monatsgagen, welche die hervorragendsten Opernmitglieder bezogen: Frl. Weixelbaum 166 Thlr, 20 Sgr., Frl. Limbach 100 Thlr., Schunk 166 Thlr. 20 Sgr., Oehrlein 116 Thlr. 20 Sgr., Formes (als Anfänger) 41 Thlr. 25 Sgr. Und damit vergleiche man die Ansprüche begabter Sänger und Sängerinnen, denen in gegenwärtiger Zeit die Direktionen sich unterwerfen müssen! Spielberger's monatliche Gesammtausgabe für Oper, Schauspiel, technisches Personal und Diener belief sich auf 3464 Thlr. 20 Sgr. Sich selbst bedachte er dabei mit 150 Thlr. Nicht weniger Interesse bietet die „Zusammenstellung des Gesammtausgabe-Etats", der für die beiden Jahre vom 1. Oktober 1840 bis 1. Oktober 1842 nebeneinander gestellt ist. Das leztere Jahr bringt folgende Positionen:

Armenabgaben	Thlr.	4010	Sgr.	—	Pf.	—
Aushülfe-Musik	„	129	„	13	„	6
Beleuchtung und Feuerwerk	„	3116	„	18	„	5
Benefiz der Mitglieder (garantirt) . .	„	2356	„	6	„	10
Benefiz für wohlthätige Zwecke . .	„	441	„	2	„	6
Briefporto	„	148	„	12	„	3
Bibliothek, Musikalien, Schreibmaterial Billete und Buchbinderarbeit . . .	„	1330	„	27	„	1
Claviermiethe und -Stimmen	„	131	„	25	„	6
Dekorationen	„	1341	„	18	„	3
Gehalt der Mitglieder	„	38442	„	6	„	6
Garderobe	„	1014	„	28	„	—
Heizung	„	342	„	19	„	—
Honorare für Gastspiele	„	5611	„	17	„	2
Reisegelder	„	413	„	2	„	—
Requisiten	„	35	„	3	„	6
Spielhonorare	„	1333	„	13	„	6
Trinkgelder und Gratifikationen . .	„	131	„	15	„	—
Theater-Miethe	„	4250	„	—	„	—
Theaterschneiderei-Lokal	„	62	„	—	„	—
Verbrauch auf der Bühne	„	225	„	29	„	8
Verluste	„	678	„	26	„	11
Zeitungs-Inserate	„	372	„	1	„	6
Zetteldruck	„	919	„	28	„	6

woraus sich eine Gesammtsumme von Thlr. 66,839 Sgr. 16 Pf. 1 ergibt. Die dagegen gestellte Gesammt-Einnahme beträgt nur 57,980 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., mithin ergibt sich ein Verlust von 8859 Thlr. 9 Sgr. 7 Pfg. Im Vorjahre hatte Spielberger 4420 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. eingebüsst.

Wohl selten hat ein Theater-Direktor dem Publikum die Geheimnisse seiner Geschäftsführung mit solcher Offenheit und Genauigkeit vorgelegt. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben stellte Spielberger dadurch ausser Zweifel, dass er Jedermann die Einsichtnahme der Bücher mit den Belegstücken anbot.

Ungeachtet des besten Willens vermochte es dieser vor vielen befähigte und energische Direktor auf die Dauer nicht, in Köln sich zu halten. Wie fast alle seine Vorgänger musste er nach wenigen Jahren (1846) mit Verlust seines Vermögens und mit Schuldenlast beladen seinen dornenvollen Wirkenskreis verlassen. Wir

werden jedoch nach kurzer Zwischenzeit auf ihn zurückzukommen haben.

Nach Spielberger's Abgang im Sommer 1846 versuchte der Elberfelder Direktor Brauer sein Glück dahier, gab aber nur eine Reihe von Schauspiel-Vorstellungen.

Als eigentlicher Nachfolger Spielberger's übernahm dann der Direktor Karl Beurer, Schwiegersohn des Dichters Klingemann, die Bühne. Er konnte sich nur während einer einzigen Saison von 1846 bis 1847 behaupten. Mit Gutzkow's Uriel Akosta, Laube's Karlsschülern und der Oper Undine von Lortzing erlangte er oftmal volle Häuser und im Allgemeinen, bei seinen sparsamen Einrichtungen, nicht unbeträchtlichen Geldgewinn. Nachdem er sich durch die Lückenhaftigkeit seines Personales den Unwillen des Publikums zugezogen hatte, verabschiedete er sich von Köln.

Die Theater-Direktion ging im Herbst 1847 auf den von Aachen kommenden Direktor Eduard Gerlach über. Der erste Tenorist Heinrich Bahrdt und die Schauspielerin Fanny Janauscheck waren beliebte Mitglieder seiner Gesellschaft. Das Revolutionsjahr 1848 brach heran und so wurden denn Rebellionsstücke, wie die Stumme von Portici und Wilhelm Tell, besonders gern gesehen. In den Tenoristen Bahrdt fuhr eine wahre Manie von Tyrannenfeindschaft hinein; man erzählte, dass er nach dem Schluss der Vorstellungen die Insignien der Fürstenwürde zu Boden geworfen und mit den Füssen über dieselben getrampelt habe. Der „Almanach des Stadt-Theaters zu Köln", den 1850 der Gerlach'sche Souffleur Moltrecht herausgab, verzeichnet für die Monate September bis Ende Dezember 1849 eine glänzende Reihe von Opern und zu den Gästen ersten Ranges, die darin auftraten, gehörte die berühmte Sophie Cruwelli, die als Norma und Lucrezia Borgia wiederholt den begeistertsten Beifall errang. Das neue Jahr 1850 führte den Sturz Gerlach's herbei, dem man mit Rücksicht auf seine finanziellen Verlegenheiten den Spottnamen „Schmerzenreich" beigelegt hatte. Er musste vor Beendigung der Saison abtreten, worauf dann seine Mitglieder unter republikanischer Verfassung bis zur regelmässigen Schlusszeit fortwirkten.

Dann übernahm Wilhelm Löwe, der in Bonn dem neuerbauten Theater vorgestanden, die Direktion in Köln, vermochte jedoch sich nur während der einen Saison von 1850 bis 1851 zu halten. In seiner eigenen Familie fanden sich hervorragende Kräfte für das Schauspiel. Karl Devrient trat als Gast auf, und überhaupt

stellte dieser Direktor die klassischen tragischen Stücke in den Vordergrund seines Repertoires. Mit den Opernaufführungen hatte er wenig Glück, so dass der Theaterbesuch kaum jemals so schwach gewesen wie zu Löwe's Zeit. Als die Saison zu Ende war, trat er auf Nimmerwiedersehen ab.

1851 bis 1852 wagte sich der Bonner Direktor Kratz, ein geborener Kölner, an die Uebernahme des hiesigen Theaters. Er führte den Heldenspieler Hermann Hendrichs vom Berliner Hoftheater (geboren in Köln), sowie den Tenoristen Theodor Formes dem Publikum vor. Auch Madame De la Grange von der grossen Oper in Paris, die gefeierte Henriette Sontag und der einst so beliebte Tragöde Wilhelm Kunst gastirten. Eine merkwürdige Vorstellung fand am 25. August 1852 statt. Der afrikanische Tragöde Ira Aldridge vom königl. Coventgarden-Theater in London gab mit seiner englischen Gesellschaft Gastspiele, indem er Shakespeare's Othello aufführte. Für den Schluss dieser Saison gelang es, eine vollständige italienische Opern-Gesellschaft unter der Direktion des Signor Merelli von Brüssel nach Köln zu ziehen. Sie führten zum Entzücken des Publikums die Opern: Der Barbier von Sevilla, Don Pasquale, Lucrezia Borgia, Lucia von Lammermoor, Die heimliche Ehe u. a. auf.

Die übeln Erfahrungen, welche man seit 1846 gemacht, riefen die Erinnerung an den tüchtigsten aller bisherigen Direktoren, an Friedrich Spielberger wiederum wach, und dem damals schwer gekränkten Manne wurde die Genugthuung zu Theil, dass man von Köln aus sich um seine Rückkehr bewarb. „Der alte Steuermann“ (wie er selbst sich nannte) übernahm von neuem das Regiment und eröffnete am 15. September 1852 mit Donizetti's Lucrezia Borgia die Bühne, wobei er persönlich eine Antritts-Rede vorausschickte. Die Titelrolle sang Frau Gundy, k. k. Hofopernsängerin aus Wien, die er als Primadonna engagirte. Auch im Uebrigen hatte er für Oper und Schauspiel manche gute Kräfte gewonnen, z. B. den Tenoristen Liebert, den Baritonisten Roberti, den Bassisten Thelen (ein geborener Kölner), die Schauspielerin Anna Schramm, u. a. Nach kurzer Friedenszeit gerieth der streitlustige Direktor in Zerwürfnisse mit einigen seiner bedeutendsten Mitglieder, namentlich mit der Primadonna und dem Baritonisten, so dass es vor und hinter den Coulissen Scandalscenen gab. Nach beendigter Saison trat Spielberger (oder Naso, wie ihn die Spötter nannten) 1853 wieder ab.

Ihm folgte Ferdinand Roeder, „der schöne Ferdinand“ genannt, ein geborener Kölner. Er hielt zwei Saisons hier aus, 1853—54 und 1854—55 und brachte die beiden Opern Richard Wagner's „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ zuerst auf die Kölner Bühne, den Tannhäuser am 25. November 1853, den Lohengrin im Januar 1855. Als am 11. Februar Tannhäuser „neu einstudirt“ gegeben wurde, sang Hr. Sowade die Titelrolle, Köhler den Landgrafen, Karl Becker den Wolfram, Frl. Günther die Elisabeth und Frl. Lankow die Venus. Zu den Gästen, welche dem Kölner Publikum vorgeführt wurden, gehörte die berühmteste Tragödin jener Zeit, die Französin Rachel. Dem Direktor ging die Tugend der Wirthschaftlichkeit ab und so musste sein Institut allmählich zerfallen. „Trotz drückender Verpflichtungen, trat er wie ein Pascha auf. Obgleich der nächste Nachbar des Theaters, fuhr er in eigener Equipage zu den Proben und Vorstellungen. Alle Offizianten mussten Uniform tragen.“ Das Ende aber bestand darin, dass 1855 Dilettanten-Vorstellungen veranstaltet wurden, um die rückständigen Gage-Ansprüche der Orchester-Mitglieder zu befriedigen.

Ein neuer Direktor fand sich in dem Tenoristen Kahle, welcher eine Zeitlang zum Roeder'schen Personale gehört hatte. In solider Weise führte er von 1855 bis 1858 seinen Beruf aus. Durch treffliche Aufführungen klassischer Stücke gelang es ihm, den Schauspiel-Vorstellungen eine grosse Zugkraft beizubringen. Das Halm'sche Trauerspiel: „Der Sohn der Wildniss“, in welchem sich Frau Otto-Wernthal besonders hervorthat, fand bei den Theaterfreunden eine begeisterte Aufnahme. Auch für die Oper standen ihm schätzenswerthe Kräfte zur Verwendung. Er brachte die erste Oper von Max Bruch „Scherz, List und Rache“, sowie Meyerbeer's „Nordstern“, letztern in prächtiger Ausstattung auf sein Repertoire. Auch durch das Heranziehen berühmter Gäste verpflichtete er sich das Publikum zu ehrender Anerkennung.

1858 übernahm Everhard Theodor L'Arronge das Stadttheater in Köln und gab abwechselnd auch im benachbarten Bonn Vorstellungen. Er erbaute das Victoria-Sommertheater am Thürmchen und übernahm dann auch noch die Theater in Düsseldorf, Mainz und Ems. Seine Thätigkeit nahm 1873 durch einen Schlaganfall ihr Ende; am 15. Juni 1878 ist er zu Riehl bei Köln gestorben. Aus seiner Theaterleitung ist hervorzuheben, dass er die unsaubern Opernpossen von Jakob Offenbach in den Vordergrund stellte und unter den dabei persönlich Mitwirkenden gemeinlich

eine der Hauptrollen für sich in Anspruch nahm. Nachdem am 2. Juli 1859 das Stadttheater abgebrannt war, spielte er in dem in der Schildergasse gelegenen Thalia-Theater weiter. Er wirkte so verderblich auf den Geschmack des Publikums, dass der berüchtigte Offenbach'sche „Orpheus in der Unterwelt" 200 Wiederholungen fand. Am 1. September 1862 eröffnete er das neu erstandene Theater in der Komödienstrasse mit Goethe's Egmont, und legte dann, nach Ablauf der Wintersaison, in Folge von Zerwürfnissen mit den Hausbesitzern, die Direktion nieder. In seinem Victoria-Theater fuhr er aber noch fort zu spielen.

In den sechs folgenden Jahren, von 1863 bis 1869, stand das Kölner Theater unter dem Direktor Moritz Ernst, der von Mainz herübergekommen war. Besonders in der ersten Saison wurde sowohl in der Oper wie im Schauspiel Vorzügliches geleistet, auf letzterm Gebiete ist auch die Gattin des Direktors mit Auszeichnung zu nennen. Von Opern-Novitäten nennen wir Wagner's „Rienzi" und „Der fliegende Holländer", Meyerbeer's „Afrikanerin", „Mignon" von Ambr. Thomas und Gounod's „Romeo". An Gästen führte er Adeline Patti, die Artot, Niemann und Devrient vor. Als er im Februar 1869 mit den Vorbereitungen zu einer neuen prachtvollen Inscenirung der Mozart'schen „Zauberflöte" beschäftigt war, brannte das Theater am 15. dieses Monats zum zweiten Male ab. Auch das beim Zoologischen Garten erbaute Sommertheater, woselbst Ernst weiter spielte, wurde am 10. Mai durch Brand vernichtet. Nach diesem zweifachen Missgeschick verliess Ernst unsere Stadt, um sich nach Hamburg zu begeben.

Die Theater-Direktion übernahm dann Kullack, der während der Jahre 1869 bis 1872 Opern-, Schauspiel- und Ballet-Vorstellungen gab, die er nach dem in der Schildergasse gelegenen Thalia-Theater verlegte. Sein Opernpersonal hatte vortreffliche Kräfte aufzuweisen. Mit Vergnügen erinnern wir uns der Genüsse, die wir Frl. Ruczika, Herrn Reichmann u. a. verdankten. Der bewunderte Bassist Scaria trat in Gastrollen auf. Kullack spielte gleichzeitig in dem für Vaudevilles und kleinere Lustspiele bestimmten Gertrudenhof-Theater, und führte ausserdem noch die Direktion der Theater in Elberfeld und Düsseldorf. Seine Hoffnung, dass ihm die Direktion über das mittlerweile neu erbaute Kölner Stadttheater verliehen werde, schlug fehl.

Während dieser Jahre war ein neues Stadttheater erbaut worden, jedoch nicht wiederum an der alten Stelle, sondern in

der Glockengasse, ringsum freiliegend, ein Prachtbau, nach dem Plane des Stadtbaumeisters Julius Raschdorf. Unter den Bewerbern um die Direktion trug Heinrich Behr, der unter Moritz Ernst der Kölner Bühne als Sänger angehört hatte, den Sieg davon. Am 1. September 1872 geschah die Eröffnung mit folgendem Programm:

Jubel-Ouvertüre von C. M. von Weber.

Die Poesie am Rhein, dramatischer Prolog von Wolfgang Müller von Königswinter.

Symphonischer Prolog für grosses Orchester, componirt und dirigirt von Ferd. Hiller.

Minna von Barnhelm, Lustspiel von Lessing. (Magda Irschick als Minna.)

Die Eintritts- und Abonnementspreise wurden für die vornehmeren Plätze zum Theil um mehr als das Doppelte, gegen die bisherigen, erhöht. Die von den älteren Direktionen so stark beklagten Armenabgaben waren schon früher in Wegfall gekommen. Behr's Direktion dauerte 3 Jahre. Es waren fette Jahre, und als er 1875 das Regiment niederlegte, begleitete ihn bei seinem Abzuge von Köln das erquickende finanzielle Bewusstsein, nicht umsonst gearbeitet zu haben.

Nach Behr's Rücktritt wurde der frühere Direktor Moritz Ernst von Berlin nach Köln zurückberufen. Er stand dem Theater sechs Jahre lang, bis 1881 vor.

Dann folgte, von Leipzig kommend, Julius Hofmann, der, mit ausgezeichneten Opernkräften versehen, unter denen besonders der Tenorist Emil Götze hervorragt, es verstanden hat, seinem Unternehmen fortwährend eine mächtige Anziehungskraft zu bewahren. Da das Theater noch gegenwärtig (1890) unter seiner Leitung steht, so schliesst mit ihm unsere Reihenfolge.

Chronologisches Verzeichniss der Direktoren und Schauspieler-Gesellschaften.

1. Badische Hof-Komödianten . . . . 1699—1700.
2. Stadt-Musiker . . . . 1700—1701.
3. Katharina Elisabeth Velthaym . . . . 1711.
4. Ferdinand Beck, Principal polnisch-sächsischer Komödianten . . . . 1715, 1716 u. 1720.

5.	Französische Schauspieler-Gesellschaft	1716.
6.	Johann Heinrich Prunius	1720.
7.	Leonbard Andreas Denner, Principal grossbrittanischer Hof-Acteurs	1732.
8.	Joh. Wilh. Ludw. Ritter	1734.
9.	Joh. Georg Stoll, Principal der Hessen-Cassel'schen Hof-Acteurs	1736 u. 1737.
10.	Friedrich Schröder mit einer holländischen Gesellschaft	1745.
11.	Joh. Carl von Eckenberg mit königl. Preussischen Hof-Komödianten	1746.
12.	Wittwe von Eckenberg	1748.
13.	Maria Beata Schützin aus Sachsen-Hildburghausen	1749 u. 1753.
14.	Natal Nesta	1753 u. 1755.
15.	Sillani und Bassi, kurpfälzische Hof-Operisten	1754 u. 1755.
16.	Angelo Mingotti	1757.
17.	Karl Theophil Doebbelin	1757—1758.
18.	George (Georye?)	1759.
19.	De Joniel et Le Neveu	1760.
20.	J. L. Midon	1760.
21.	Jos. Anton Meyer	1761.
22.	Joh. August Loch	1762.
23.	Fr. Ad. de Frein	
24.	Joh. Nepomuk de Farkus	
25.	J. B. le Brasseur genannt Du Clos	
26.	Theodor (Theobald?) Marchand	} ? ?
27.	Franz Valentini	
28.	Joh. Fr. Corsa	
29.	Franz Jos. Sebastiani	1763. 1765 u. 1772.
30.	Arn. Heinr. Porsch	1767.
31.	Joseph Edler von Kurz	1768.
32.	Pet. Florenz Ilgener	1770—1771.
33.	Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler (unter Direcktor Joh. Georg Schwager?)	1771.
34.	Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler	1773—1774.
35.	Abt und Schröder'sche Schauspieler-Gesellschaft	1775.
36.	Abel Seiler	1777—1778.
37.	Hülssner	1779.
38.	Nicolaus Kraus	1780.
39.	Johann Böhm	1781. 1782. 1783—1785.

40. Vereinigte Gesellschaft deutscher Schauspieler	1781—1782.
41. Josephi	
42. Valerio Valentini	? ?
43. Helmuth	
44. Mauro Gurrini	1785.
45. Grossmann und Klos	1786 u. 1787.
46. Klos	1788.
47. Karl August Dobler	1788.
48. Madame Legrand	1789.
49. Gesellschaft deutscher Schauspielliebhaber	1789.
50. Reinberg	1791—1792.
51. Friedrich Koberwein	1792—1793.
52. Ruth	1793.
53. Madame Böhm	1791. 1794. 1801—1804.
54. Artistes français de Liège	1797.
55. Bachoven und Frambach	1801—1802.
56. Pinsaro.	? ?
57. Natte	
58. Xaver Deutsch	1806.
59. Karschin	1806.
60. Ludwig Dossy	1807.
61. Bergisch-deutsche Theater-Gesellschaft	1808.
62. Buchner	
63. Badewitz	? ?
64. Dengler	
65. Karoline Müller	1815—1817.
66. Friedrich Schirmer	1815—1816.
67. G. Karschin	1818—1819.
68. Derossi'sche Schauspieler-Gesellschaft	1820—1821.
69. F. S. Ringelhardt	1822—1832.
70. Julius Mühling	1832—1837.
71. Köckert	um 1838.
72. Friedr. Spielberger	1840—1846 u. 1852.
73. Brauer	1846.
74. Karl Beurer	1846—1847.
75. Eduard Gerlach	1847—1850.
76. Wilhelm Löwe	1850—1851.
77. Kratz	1851—1852.
78. Signor Merelli	1852.
79. Ferdinand Roeder	1853—1855.

80. Kahle . . . . 1855—1858.
81. Everh. Theod. L'Arronge . . . . 1858—1863.
82. Moritz Ernst . . . . 1863—1869. 1875—1881.
83. Kullack . . . . 1869—1872.
84. Heinrich Behr . . . . 1872—1875.
85. Julius Hofmann . . . . seit 1881—?

Rheinische Urkunden.

Von

Ernst Friedlaender.

I.

In einer Siegelsammlung, welche vor einiger Zeit in das Königliche Geheime Staatsarchiv zu Berlin gelangt ist, fanden sich bei genauer Durchsicht und Ordnung der Siegel ungefähr zweihundert meist vortrefflich erhaltene Originalurkunden, die wohl ihrer Siegel wegen in jene Sammlung gelegt worden sind; zum Theil haben die Urkunden jedoch keine Siegel mehr. Sie lagen ganz klein zusammengefaltet und unscheinbar unter ihren Siegeln, sind nun aber geglättet und aus der Sammlung herausgenommen worden. Ein Theil davon, nämlich die auf die Rheinlande bezüglichen Dokumente, soll auf den folgenden Seiten veröffentlicht werden[1]. Es sind sehr werthvolle, seit langer Zeit verschollen gewesene Urkunden darunter, deren Mittheilung hoffentlich den Forschern und Freunden rheinischer Geschichte willkommen sein wird[2]. Texte und Interpunktion sind nach den heute am meisten verbreiteten Regeln hergestellt worden[3].

1.

Lucardis, die Gattin des Schultheissen Ludwig zu Boppard schenkt dem Kloster Marienberg bei Boppard Weingärten, Wiesen und andere Grundstücke bei Boppard.

---

1) Die auf Duisburg bezüglichen Urkunden und Bruchstücke von Kämmereirechnungen sind schon früher von mir in der Pick'schen Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, Bd. I, II u. VII mitgetheilt worden.

2) Für eine Reihe von werthvollen Mittheilungen über Urkunden des Koblenzer Archivsprengels bin ich den dortigen Kollegen, Herrn Archivrath Dr. Becker und Herrn Archivar Dr. Wagner zu herzlichem Danke verpflichtet.

3) Eigennamen, Deus, Dominus und andere Bezeichnungen für Gott mit grossen Anfangsbuchstaben, u und v nach den Regeln der Aussprache u. s. w.

Museums-Urkunden Nr. 1. Orig. Perg. Gedr.[1] aus dem Confluvium historicum monasterii Marienberg prope Boppardiam in der Stadtbibliothek zu Trier im Mittelrheinischen Urkundenbuch III, S. 127, Nr. 140, Regest bei Goerz, Mittelrhein. Regesten II, Nr. 1506.

1220.

In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. Quicunque domum non manu factam eternam in celis inhabitare desiderat, oportet, ut temporalis domus Dei sancte videlicet ecclesie decorem ac profectum toto corde diligat et pro viribus amplificare studeat et affectet, ut ad locum habitationis glorie Dei quandoque felici transmigratione valeat pervenire. Huius igitur iocundissime habitationis decorem ego Lucardis uxor Ludewici scoltheti de Bopardia[2] adipisci desiderans, notum esse volo tam presentibus quam futuri temporis Christi fidelibus, quod tredecim vineas, quarum tres site sunt in Důrreberch, una que vocatur Giresnac, due que vocantur Spaldenstecke, due que vocantur Dragemunt in Dersflatent, unam iuxta domum Arnoldi quondam mariti mei, unam in Kerle et tres iuxta Huttin, duo vero prata in Slanehecke, terram arabilem sitam in districtu Bopardiense, bona censualia sita in Bopardia et omnia bona undecunque me contingentia ecclesie sancte Marie apud Bopardiam in subsidium sanctimonialium domino Deo ibidem devote famulantium pro remedio anime mee parentumque meorum legavi inter vivos, ita tamen ut ego tantum usufructu eorum retento, post mortem meam omne commodum ipsorum bonorum prefate ecclesie cedat liberaliter et absolute. Et quia pleraque non scripta aut omnino memorie subtrahuntur aut ex perfidia iniquorum subvertuntur, ideo ne in posterum contra hoc factum possit aliqua presumptio temeraria malignari, de consilio bonorum virorum placuit mihi factum ipsum scripto confirmari et sigillo civitatis Bopardiensis communiri. Acta sunt hec anno Domini MCCXX, presentibus Philippo et Symone fratribus et militibus de Schonecke, Johanne et Petro militibus de Elce, Rudolfo et Cunone de Waldecke, Everardo et Godefrido, Conrado Bauwaro, Ottone et Cunrado de sancto Remigio, Rudewino Schadone, Herdegeno et Symone et aliis quam pluribus tam militibus quam civibus civitatis Bopardiensis.

---

1) Die Lesarten des Originals sind vielfach so abweichend und so wichtig, dass sich ein Wiederabdruck aus der Originalurkunde lohnt.

2) Das Original hat Bopia.

Das ältere grosse Stadtsiegel in gelbem Wachs ist bis auf die zum Theil abgebröckelte Umschrift gut erhalten.

2.

Papst Innocenz IV. trägt dem St. Marienkloster in Utrecht auf, die Klagen des St. Kunibert-Stiftes zu Köln zu untersuchen.

Museums-Urkunden Nr. 5. Orig. Perg.

Lyon, 20. Dezember 1244.

Innocentius episcopus servus servorum Dei . decano . . scolastico et . . thesaurario sancte Marie in Traiecto Leodiensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Dilecti filii . . decanus et capitulum sancti Cuniberti nobis conquerendo monstrarunt, quod J. presbiter . . abbatissa et conventus de Fleddensburst Cisterciensis ordinis, W. miles et quidam alii clerici et laici Coloniensis civitatis et diocesis super decimis, domibus, possessionibus et rebus aliis iniuriantur eisdem; ideoque discretioni (vestr)e per apostolica scripta mandamus, quatinus partibus convocatis audiatis caussam et appellacione remota fine debito imminetis, facientes quod decreveritis per censuram ecclesiasticam firmiter observari. Testes autem qui fuerint nominati, si se gracia, odio vel timore subtraxerint per censuram eandem cessante appellacione cogatis veritati testimonium perhibere; quod si non omnes hiis exequendis potueritis interesse, duo vestrum ea nichilominus exequentur. Datum Lugduni, XIII kalendas Januarii, pontificatus nostri anno secundo.

Die Bulle ist erhalten.

3.

Der Lütticher Archidiakon Machward transsumirt eine Urkunde des erwählten Bischofs Heinrich von Lüttich vom April 1247 für das Cisterzienserkloster Valdieu, dem bei eintretender Vakanz der Kirche zu Warsage deren Einkünfte zufallen sollen.

Mus.-Urk. Nr. 6. Orig. Perg.

April 1247.

Magister Machvardus Dei gracia Leodiensis archidiachonus universis presentes litteras inspecturis salutem in Domino Jhesu Christo. Ad noticiam vestre universitatis deduci volumus, nos domini Henrici Leodiensis electi litteras suo proprio sigillo signatas, non abolitas, non cancellatas nec in aliqua parte sui viciatas vidisse in hec verba:

Henricus Dei gracia Leodiensis electus dilectis in Christo abbati et conventui Vallis Dei Cysterciensis ordinis Leodiensis dyocesis salutem in Domino. Meritis vestre devotionis inducimur, ut nos favore

benivolo prosequamur, in hiis precipue, que noscunturcu ad ltum divinum et vestrum commodum redundare, attendentes, quod monasterii vestri possibilitas adeo est tenuis et exilis, quod ex ipsa sustentari commode non valetis. Eapropter, dilecti filii, nos in vobis fervorem caritatis et observantiam vite regularis repperientes, qui Marthe sathagentis officium relinquentes, cum Maria sedere secus pedes Domini laudabiliter elegistis, ne a cotidiana contemplacione spiritualium vestra pia et devota sollicitudo in aliquo valeat retardari, vobis pie concedimus in sublevamentum vestre paupertatis, ut quam primum ecclesia de Warsage nostre dyocesis, cuius patronatus ad vos dicitur pertinere, pastore sive investito carebit, vos extunc in perpetuum fructus et proventus eiusdem ecclesie in usus vestros proprios libere convertatis, reservata tamen ex eis dumtaxat portione competenti illi, qui pro tempore investituram geret ecclesie prelibate, cui portionem hanc assignamus in hunc modum: Percipiet annuatim in graugnia (!) vestra de Warsage quadraginta modios spelte solubilis et quindecim modios avene ad mensuram Leodiensem, trecentas gelimas straminis, terciam partem minute decime et oblationes sui altaris, ita quod de omnibus iuribus sive serviciis tam pecuniariis quam aliis, qui pro dicta ecclesia dyocesiano archidiachono, decano concilii et cuilibet alii secundum loci consuetudinem dependi consueverunt, satisfaciet sive respondebit ad plenum, et vos ad nichil horum obligati manebitis, sed omnino fructus omnes et proventus sepedicte ecclesie sive in decimis quibuscunque dotalibus vel in rebus aliis consistant, libere percipietis in vestre domus usus convertendos, excepta portione investiti a nobis pretaxata, ita tamen quod singulis annis nostri obitus anniversarii die celebrato fratres vestre domus unam habeant pitanciam sollempnem de fructibus prelibatis. Ne autem aliqnis hanc nostram liberalitatem infringere vel diminuere moliatur, presens scriptum sigilli nostri munimine fecimus communiri. Datum anno Domini M° CC° XL° septimo, mense Aprili.

Nos ergo eorumdem abbatis et conventus paupertati ac indigentie pio conpatientes affectu illud misericordie et pietatis opus, quod dictus dominus Leodiensis electus memoratis abbati et conventui Vallis Dei indulsit super investitura et ordinatione prenominate ecclesie de Warsage in nostro archidiachonatu constitute, misericorditer approbamus et ei per omnia consentimus. Et ut hec rata et inconvulsa perpetuis temporibus permaneant, presentem

paginam sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum et actum anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo septimo, mense Aprili.

Das Siegel ist verloren.

4.

Die drei Nonnen Margarethe, Gertrud und Enheldis zu Lützelkoblenz errichten ein wechselseitiges Testament.

Mus.-Urk. Nr. 6a. Orig. Perg. — Regest nach einer v. Lassaulxschen Abschrift im K. Staatsarchiv zu Koblenz bei Goerz, Mittelrheinische Regesten III, Nr. 909.

1251.

Omnibus hanc paginam inspecturis devote Christi ancille Margareta, Gertrudis, Enheldis sorores in parva Confluencia salutem in Domino. Contingit nonnunquam, ea que fideliter gesta sunt vel ex oblivione vel invidie scrupulo in irritum revocari eo quod litteris ac testibus noñ fuerint roborata. Hinc est quod notum facimus universis, quod nos de bonis nostris tam immobilibus quam mobilibus taliter duximus ordinandum, quod si unam ex nobis Dominus de medio vocaverit, alie due superstites ipsius possessiunculam possidebunt. Si vero due decesserint, tercia que supervixerit omnes hereditatis particulas possidebit. Hanc tamen nobis reservamus in talibus libertatem, quod unicuique nostrum pro anima sua liceat condere qualecunque voluerit testamentum. Ne autem ordinationem hanc in posterum audeat aliquis retractare, presentem paginam sigillo civitatis Confluentiae annotatis testibus fecimus communiri. Sunt autem testes: Nicholaus frater noster, Fridericus sororius noster, Reinerus scabinus, Rembertus, Rudolfus et Henricus frater eius, Henricus de Enthershusin, Conradus monetarius, Henricus filius Margravii, Henricus de Mudin et quamplures alii fide digni. Acta sunt hec anno Domini M^{o} CC^{o} L^{o} primo[1].

Das grosse Stadtsiegel ist vortrefflich erhalten.

---

1) Rückschrift: Litera de curia Pauline de parva Confluentia. — Die vorletzte Zeile der Urk. schliesst mit den Worten Domini M, die letzte beginnt mit CCL primo. Am Schlusse der vorletzten Zeile hinter M folgt ein Buchstabe, der wie ein T mit langgezogenem oberen Balken aussieht. Man könnte an ein C denken, also 1351, aber die Schrift der Urk. schliesst diese Annahme aus.

5.

Erzbischof Arnold von Trier trägt dem Abt von St. Martin in Trier auf, das Kloster Himmerode, welchem er gleichzeitig eine genau beschriebene Schenkung des ehemaligen Scholasters von St. Castor zu Koblenz bestätigt, vor etwaigen Angriffen auf sein Eigenthum zu schützen.

Mus.-Urk. Nr. 7. Orig. Perg. Regest: Mittelrheinisches Urk.-Buch III, S. 1006, Nr. 1392; Goerz, Mittelrheinische Regesten III, Nr. 1384; ders., Regesten der Erzbischöfe zu Trier S. 49.

7. April 1257.

A. Dei gracia Trevirorum archiepiscopus viro religioso . . abbati sancti Martini Treverensis salutem in Domino. Discretioni tue tenore presentium innotescat, quod vir honorabilis et discretus magister Meynwardus quondam sancti Castoris in Confluentia scolasticus in nostra et aliorum fide dignorum presencia recognovit, se omnia bona sua, que habuit in loco dicto Brunart, tres vineas in Mengewedere sitas, census perpetuos fere quatuor marcarum in Andernaco, item census decem et octo denariorum, quos solvit Mengotus et sui heredes, item tria maldra siliginis annuatim et dimidiam carratam vini singulis annis de quibusdam bonis a conventu de Arinsteyn comparatis et omnia que habuit monasterio de Hemmenrode pro remedio anime sue liberaliter et perfecta donatione tradidisse, et eandem donationem renovans coram nobis iterato tradidit bona memorata cum omnibus iuribus et condicionibus sicut ea dinoscitur possedisse, ita videlicet, ut ad usum fratrum eiusdem monasterii perpetuo iure debeant pertinere et donationem suam ita petivit auctoritate nostra confirmari et banno pastorali communiri. Nos vero dictam donationem gratam et ratam habentes eandem confirmamus et banno pastorali communimus, suscipientes nichilominus prefata bona sub nostre protectionis defensionem, ut predicti fratres de cetero privilegio iuris ecclesiastici eadem possidere valeant et retinere, ita videlicet, ut quicunque eis iniuriam aut violentiam inferre presumpserit, in eisdem invasor rerum ecclesiasticarum censeatur. Quocirca discretioni vestre presentium auctoritate mandamus, quatinus eidem monasterio de Hemmenrode et fratribus memoratis vice et auctoritate nostra presidio defensionis assistens non permittas eosdem super bonis predictis ab aliquibus indebite molestari, molestatores huiusmodi per censuram ecclesi-

asticam compescendo. Datum anno Domini M^o CC^o LVII°, in vigilia Pasche[1].

Das erzbischöfliche Siegel ist grösstentheils gut erhalten.

6.

Erzbischof Dietrich von Trier schliesst mit dem Domkapitel Frieden und zählt alle demselben gewährten Rechte auf.

Mus.-Urk. Nr. 18. Orig. Perg. Ein zweites Original (B) im Koblenzer Staatsarchiv. Gedruckt: Blattau, Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis I, p. 62, no. 24; Regest: Goerz, Regg. der Erzbischöfe S. 63.

22. August 1303.

Frater Dytherus Dei gracia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus venerabilibus viris dilectis sibi in Christo decano et capitulo eiusdem ecclesie salutem in eo qui est omnium vera salus. Suscepti regiminis cura nos ammonet, ut inter subditos sedicionis et scandali materiam submovere sollicite studeamus, presertim ne unde pax oriri debet tribulacionis et discordie occasio tribuatur. Sane cum sicut tam facti experiencia quam clamor validus omnibus manifestat predicta ecclesia Treverensis, cui Domino auctore preesse dinoscimur, iam multis annis variis tribulacionibus et discordiis extiterit involuta, et nondum ibidem cesset, quin immo et adhuc pullulet dissensionis materia, omni die cupientes ipsam ecclesiam ad statum tranquillitatis reducere et in melius dante Domino reformare, ut haec nostra intencio cicius veniat ad effectum . . nos ante omnia vobiscum pacis federa ineuntes, promittimus vobis privilegia et statuta licita et laudabiles consuetudines predicte ecclesie nostre Treverensis, que personam nostram tangunt, observabimus et ab aliis faciemus firmiter observari; item quod iura, bona, possessiones et personas dicte ecclesie studebimus pro viribus defensare, item quod prelatos et singulos canonicos in dicta ecclesia possessionibus, bonis et iuribus ipsis racione ecclesie competentibus et concessis et concedendis debemus permittere gaudere inconcusse, sicut hactenus consueverunt; item quod immunitatem et libertatem ecclesie per nos et nostros subditos defendemus, nec eam per nos vel alium infringemus quoquomodo; item quod domum

1) Rückschriften: De censibus pecunie et bladi apud Andernacum. De bonis magistri Menwardi. — Donacio de quatuor marcis, de tribus vineis, de tribus maldris cum dimidio, de tribus amis vini et XVII denariis.

seu curtem in Andernacho[1] cum suis appendiciis capitulo restituemus et venna sita apud Ham supra Saram[2] ipsum capitulum gaudere promittemus; item quod summam consuetam dari annis singulis a nostris predecessoribus ratione stacionum de cetero solvemus[3]; item quod prepositum, decanum, archidiaconos, scolasticum ceterosque prelatos ac singulos canonicos nostre ecclesie Treverensis ac eorum vices gerentes iurisdictionibus ac consuetudinibus suis et iuribus aliis gaudere promittemus pacifice et quiete, prout ante creacionem nostram tempore predecessorum nostrorum gaudere consueverunt; item quod contra predones, invasores, raptores, incendiarios et devastatores quoscunque rerum et bonorum nostre ecclesie Treverensis et singularum personarum ibidem beneficiatarum iuxta tenorem statutorum concilii Treverensis procedemus; item si aliquem vel aliquos prelatorum, canonicorum vel beneficiatorum dicte maioris ecclesie Treverensis in sua familia personaliter serviencium ab intestato decedere contingat, bona huiusmodi decedencium non occupabimus; item quod nostris laboribus et expensis revocacionem sententiarum ad instanciam magistri Petri nunc Basiliensis episcopi et magistri Johannis Gileti quondam thesaurarii Metensis in Trevirensem ecclesiam et personas eiusdem latarum ipsarumque personarum absolucionem et sibi communicancium procurabimus cum effectu; item quod contra ipsos canonicos et prelatos vel alterum eorum coniunctim seu divisim non inpetrabimus nec inpretrari faciemus racione alicuius facti preteriti vel pendentis aliquid, quod in ipsorum preiudicium valeat redundare, et si qua iam per nostros procuratores inpetrata fuerint, quod ignoramus, sic inpetratis non utemur quomodolibet in futurum. In quorum testimonium ad perpetuam rei memoriam nostrum sigillum presentibus duximus apponendum. Datum et actum anno Domini M^{o} CCC^{c} tercio, feria quinta ante festum beati Bartholomei apostoli.

Das Siegel ist zerbrochen.

7.

Erzbischof Balduin von Trier verwandelt das frühere Schwarze Mönchskloster, jetzige Stift St. Beatusberg bei Koblenz in ein Karthäuserkloster.

1) Andernach a. Rh. 2) Hamm a. d. Saar, oberhalb Saarburg.
3) B. persolvemus.

Mus.-Urk. Nr. 23. Orig. Perg. — Zwei andere Originale (B) im K. Staatsarchiv zu Koblenz. Gedr. Gallia christiana 13, 361; Hontheim, Historia Treverensis diplom. II, 115; Browerus et Masenius, Metropolis eccl. Trevirensis ed. Stramberg II, 337; Regest: Goerz, Regg. der Erzbischöfe S. 74.

18. August 1331.

In nomine Domini. Amen. Baldewinus Dei gracia sancte Treverensis ecclesia archiepiscopus, sacri imperii per Galliam archicancellarius, ad perpetuam rei memoriam. Non debet reprehensibile iudicari, si secundum varietatem temporum statuta quandoque varientur humana, presertim cum evidens pietas vel urgens necessitas id exposcit. Ecclesia siquidem montis sancti Beati prope Confluenciam nostre Treverensis dyocesis olim sacra nigrorum monachorum religione fuerat instituta, sed persone ipsius exhorbitantes ab ordine ante nostri adventum archiepiscopalem longis temporibus religionis cultoribus et bonorum ipsius distractione ipsam reliquerant deformatam ac penitus desolatam, disponente itaque Deo archiepiscopale regimen adepti pre ceteris ecclesiis et monasteriis eiusdem ecclesie destructioni paterno compacientes affectu, diutinam nostri animi vigilanciam super eo convertentes in collegiatam ecclesiam dignitatum et canonicorum secularium iuxta ordinarium ecclesia nostre Trevirensis in divinis officiis et consuetudinibus capituli modum reductis prioribus et adiunctis aliis bonis immobilibus ipsa ecclesia tunc per nos sollempniter est erecta, collacionibus huiusmodi dignitatum et canonicatuum ac aliorum beneficiorum iuri archiepiscopali reservatis, ut ad honorem Dei et ecclesie sue sancte persone perfectiores illic instituerentur pro cultu divini nominis ampliando. Cumque dicti.. decanus et canonici propter nimiam exilitatem reddituum et loci solitudinem residenciam personalem ad deserviendum in eadem ecclesia personaliter, sicut eos instituerainus et nostra ferebatur intencio, continuare nequirent, voluntarios labores subivimus et cogitatus revoluimus infinitos, tandem plurium sapientum communicato consilio ad reducendum ipsam ecclesiam in aliquam religionis observanciam nostra mens resedit ad quod loci dicti montis religio primitus instituta et reliquiarum sanctorum plurium in ea collocatio nos maxime induxerunt. Inter ceteras autem religiones sanctas venerabilem Cartusiensem ordinem pluribus invenimus sanctis operibus prefulgere, habentes quidem proprium in communi unde vivant et de extrinsecis cura non indigentes, ut tota mentis contemplacione serviant soli Deo. Inter que quiddam purioris luminis devocione splendescere vidimus, vi-

delicet quod fratres in congregacione positi et exceptis divinorum officiis celebrandis congregati quisque tamen fratrum in cella propria solitarius totum tempus peragit sue vite. Consideracione itaque diligenti et matura deliberacione prehabitis, vocatis personaliter et comparentibus coram nobis . . decano ac omnibus canonicis eiusdem ecclesie montis sancti Beati et prelibatis causis ac aliis pluribus ad ea nos moventibus eis expositis prefati . . decanus ac canonici eundem locum cum omni suo iure voluntarie et sponte disponendum in manus nostras humiliter omnimodo posuerunt. Nos igitur eisdem . . decano, canonicis et vicariis ecclesie montis sancti Beati quadam moderacione ususfructus quorundam bonorum ad dies vite personarum ipsorum . . decani et canonicorum ac vicariorum solummodo et nullorum aliorum duratura in aliis nostris litteris contenta et salva de ipso loco et bonis ordinamus et statuimus in hunc modum. Inprimis ipsos . . decanum, canonicos et vicarios predicte ecclesie nunc ibidem existentes a dicta ecclesia et loco montis sancti Beati totaliter et omnino ipsis assencientibus transferimus et deponimus, ita quod exnunc de cetero perpetuo per se vel alium vel in eorum locum permutando prebendas conferendo in vita vel post mortem ipsorum vel aliquo modo quovis modo nunquam aliquis tamquam decanus aut alias personatus vel officiatus canonicus vel vicarius regressum aut institucionem habeat in eandem de consuetudine sive iure, et ipsos . . decanum, canonicos et vicarios a residencia in ipsa ecclesia racione prebendarum et beneficiorum quas ibidem habebant, subsidiorum et procuracionum racione visitacionis et aliarum quarumcunque exactionum solucione, decani obediencia, missarum et divinorum officiorum celebracione ac quorumcunque aliorum officiorum seu onerum prestacione ex nunc totaliter perpetuo eximimus et absolvimus, Deo secundum consciencias eorum racione dictorum beneficiorum fructuum prout et ubi voluerint servituros. Instituimus eciam ex nunc de cetero perpetuo in dictum locum ecclesiam seu monasterium montis sancti Beati ordinem Cartusiensem per fratres ipsius ordinis perpetuo observandum cum privilegiis, indulgenciis, indultis et libertatibus omnibus ipsi ordini concessis et in futurum concedendis, prefatum insuper locum, ecclesiam seu monasterium montis sancti Beati, una cum domibus, muris, edificiis, curtibus, ortis, vineis, agris, decimis, pratis, pascuis, arboribus, silvis, nemoribus, aquis, aquarum decursibus, exitibus, introitibus, censibus, redditibus, proventibus, specialiter eciam iure utendi incisione ac deductione

arborum et iure in nemoribus Confluentinis et aliis necnon omnibus iuribus, rebus et bonis ac pertinenciis eorundem universis ac iure possessionis proprietatis et quasi prefato ordini Cartusiensi ex nunc perpetuo donacione perfecta irrevocabili et inter vivos donamus et conferimus et in eundem transferimus per presentes. Reservamus tamen nobis de predictis redditibus parciendi pro domo eiusdem ordinis prope Treverim per nos noviter disposita numero fratrum in ipsis domibus instituendi necnon super oracionibus, memoriis et anniversariis faciendis ordinandi potestatem, si et prout viderimus expedire. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum una cum sigillo capituli nostri Treverensis, cuius assensus premissis omnibus intervenit, ad preces nostras hiis litteris sunt appensa. Et nos .. prepositus .. decanus et capitulum ecclesie Treverensis sigillum capituli nostri in testimonium consensus nostri ad premissa ad preces dicti domini nostri archiepiscopi recognoscimus presentibus appendisse. Datum anno Domini $\overset{o}{M}$ $CC\overset{o}{C}$ $X\overset{o}{X}XI$, die $X\overset{a}{V}III$ mensis Augusti[1].

Die Siegel, mit Rücksiegel, sind gut erhalten.

8.

Der Knappe Johann v. d. Fels und dessen Frau Lucia, Tochter des Schöffen Heinrich Walram zu Trier, welche ihr zu St. Simeon belegenes Haus, zur Krone genannt, den Trierschen Juden Jacobus Danielis zu Trier und dessen Neffen Samuel Malder aus Saarburg verkauft haben, leisten Bürgschaft für den Fall, dass den Käufern der Besitz des Hauses streitig gemacht werden sollte.

Mus.-Urk. Nr. 24a. Orig. Perg.

10. Dezember 1333.

Nos Johannes de Rupe[2] armiger, filius domini Johannis de Rupe militis, et Lucia filia quondam domini Henrici Walrami scabini Treverensis, coniuges, notum facimus universis, quod cum domum nostram sitam in vico sancti Symeonis Trevirensis nuncupatam „ad coronam“, que quondam fuit Zidelini, iuxta quam Jacobus quondam Danielis iudeus Trevirensis ex parte una et Hennekinus dictus Ercle civis Trevirensis ex altera domos possident, ab omni onere census, servitutis et obligacionis liberam et absolutam pre-

---

1) Rückschrift: Translacio sancti Beati in Cartusienses.

2) Aus dem Geschlechte v. d. Fels, de la Rochette, genannt nach der Burg Fels zwischen Echternach und Luxemburg.

fato Jacobo et Samueli dicto Malder de Sarburch eius sororio iudeis Trevirensibus et eorum heredibus vendidimus pro certa pecunie summa, promiserimusque eisdem de evictione dicte domus et eius attinenciarum prestare guarandiam in civitate Trevirensi debitam et consuetam, prout in litteris super hoc confectis, sigillis curie et civitatis Trevirensis sigillatis plenius continetur, nos pro huiusmodi guarandia prestanda debita et consueta ipsis Jacobo et Samueli iudeis omnia bona nostra hereditaria et immobilia, que habemus in Treveri et extra ubicunque locorum sita et situata, titulo pignoris seu ypothece obligavimus et obligamus per presentes, ut si, quod absit, guarandiam non prestiterimus, ita quod ab aliquo vel aliquibus impetantur super dicta domo, quod huiusmodi bona nostra invadant et apprehendant et ad ea recursum habeant, iuxta civitatis Trevirensis consuetudinem consuetam, tam diu quousque guarandiam prestemus et impeticio cesset cum effectu, omni dolo et fraude in premissis amotis et exclusis. In quorum premissorum testimonium ego Johannes predictus sigillum meum presentibus litteris duxi apponendum una cum sigillis curie et civitatis Trevirensis, que nos Johannes et Lucia coniuges predicti rogavimus eisdem litteris apponi, et nos . . officialis curie Trevirensis predicte dicte curie sigillum ad relacionem Johannis de Turri ipsius curie nostre notarii, nosque scabini dicte civitatis eiusdem civitatis sigillum ad relacionem dominorum Arnoldi dicti Wolf et Jacobi dicti Iuvenis nostrorum conscabinorum Treverensium et ad preces Johannis de Rupe armigeri et Lucie coniugum predictorum hiis litteris recognoscimus appendisse. Acta sunt hec premissa presentibus dominis Arnoldo dicto Wolf et Jacobo dicto Iuvenis scabinis Trevirensibus ac Johanne de Turre clerico dictarum curie et civitatis notario prenominatis, testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis. Datum anno Domini M° CCC° tricesimo tercio, feria sexta post festum beati Eucharii archiepiscopi Treverensis.

Die drei angehängten Siegel sind gut erhalten. 1. Im Schilde ein Ankerkreuz, belegt mit einem schrägrechts mit Spitzen getheilten Schildchen. S. Johannis de Rupe. 2. Das Triersche Officialatsiegel mit Rücksiegel. 3. Das grosse Triersche Stadtsiegel.

9.

Leyffeidis, Wittwe des Goldschmiede-Meisters Johannes de Anglia, ihr Schwiegersohn Heinzo und ihre Tochter Felicitas verkaufen dem

Erzbischof Balduin von Trier, zu Händen seines Cellerarius Petrus Sure, ihre Häuser in Koblenz (bei der Florinskirche), deren Lage genau beschrieben wird.

Mus.-Urk. Nr. 25. Orig. Perg. Ein zweites Orig. (B) im K. Staatsarchiv zu Koblenz. Gedr. Hontheim, Hist. Trev. dipl. II, 157.

30. Oktober 1345.

Universis presentes litteras visuris vel legi audituris .. nos Leyffeidis, relicta quondam magistri Johannis de Anglia aurifabri, Heinczo eius gener[1] et Felicitas ipsius Heinczonis uxor legitima, opidani Confluenses, cupimus fore notum, quod nos manu communicata, deliberato animo et spontanea voluntate vendidimus[2] et vendimus, tradidimus atque tradimus pro nobis et nostris heredibus universis discreto viro domino Petro dicto Sure cellerario reverendi in Christo patris ac domini nostri, domini Baldewini sancte Treverensis ecclesie .. archiepiscopi, sacri imperii per Galliam .. archicancellarii, in Confluentia ementi et recipienti nomine iam dicti domini Treverensis et suorum successorum omnium et pro ipsis domos nostras cum omnibus suis attinenciis, sitas contigue in opido Confluentia supra curiam ecclesie sancti Florini ibidem, ex quarum domorum uno latere prefatus dominus noster .. archiepiscopus et ex alio sita est curia dicta de Eych et ex tercio latere protendunt ad curiam sancti Florini .. predictam et ad plateam dictam Hoinregasse[3]. Quas domos eidem domino Petro nomine quo supra resignavimus et supraportavimus, resignamus et supraportamus manu, ore et calamo cum sollempnitatibus debitis et consuetis ad habendum, tenendum et in perpetuum possidendum per dictum dominum nostrum .. archiepiscopum Treverensem et eius successores universos omni eo iure, quo nos eas hucusque tenuimus et possedimus pacifice et quiete. Necnon deinceps ordinandum et disponendum de eisdem prout ipsi domino Treverensi et eius successoribus videbitur expedire pro ducentis marcis denariorum pagamenti usualis in Confluencia, tribus videlicet Hallensibus pro denario quolibet computatis, nobis a dicto domino Petro nomine domini nostri Treverensis predicti numeratis, traditis et persolutis, excepcioni non numerate, non tradite nec solute pecunie renunciantes omnino; promittentes dicto domino Petro nomine quo supra legitime stipulanti prefatas domos venditas et ius nobis competens in eisdem in iudicio et extra iudicium ab omni homine et univer-

1) B. gener textor. 2) B. vendimus. 3) B. Hoynregasse.

sitate legitime defendere, auctorizare et disbrigare et contra premissa non facere vel venire per nos vel per interpositas personas aliqua racione, arte, ingenio sive caussa de iure vel de facto necnon eidem domino nostro Treverensi vel cellerario suo pro tempore[1] debitam facere warandiam et consuetam. Renunciamus eciam ad premissam vendicionem excepcioni doli mali, in factum actioni et decepcioni ultra dimidium iusti precii et omni iuris tam canonici quam civilis auxilio, quod nobis contra premissa posset quomodolibet suffragari. In cuius rei testimonium sigillum commune opidi Confluentiae ad preces nostras presentibus est appensum. Et nos milites, scabini, consules totaque universitas dicti opidi recognoscimus sigillum nostrum predictum ad preces dictorum Leyffeidis, Heinczonis et Felicitatis coniugum presentibus appendisse. Datum dominica die post diem beatorum Symonis et Iude apostolorum, anno Domini millesimo trecentesimo quadragesimo quinto.

Das grosse Stadtsiegel von Koblenz ist gut erhalten.

10.

Das Stift St. Maria ad Gradus zu Mainz kauft von Henne Salman, Bürger daselbst, einen Hof in Hexheim.

Mus.-Urk. Nr. 37. Orig. Perg.

21. April 1390.

Wir Johan dechan, Heinrich schulmeister und daz capitel gemeinlich des stifftis zu Unser Frauwen zu den greden zu Mentze bekennen offinlichin vor uns und unser nachkummelinge und stifte, daz wir umb nutzlichin notz unser phrunde und unser presencien zu unserm und unsers stifftis zehende zu Hexsheim, der da halb unsir phrunden ist und zugehoret, und daz ander halbe deil der alden presencien unsers stifftis, gekaufft han eynen hoff mit allen sinen zugehorunge daselbis in dem dorffe zu Hexsheim gelegen umb (!) Hennen Salman burger zu Mentze und sine erben umb hundert und funff gulden, und ist der hoff gelegen hart an dem baghuse und stosset neben an hern Johans hoff von Hexsheim canonike zu sant Victore und sines kindeskinder hoff, und die vorg. hundert und funff gulden hat bezalt die alde presencien unsers vorg. stifftis. Herumb reden und globen wir vorg. . . dechan . . schulmeister und . . capitel bynnen eyns jaresfryst ane geverde kunt-

1) B. tempore ipsius nomine.

lichin hundert und funff gulden an demselben vorg. hofe von unser phrunde gelt zu verbuwen an schuren, husen, stellen wie daz aller nutzlichist ist. Were iz auch sache, daz man uber kurz oder uber lang an dem egenant. hofe me buwen solde, waz daz koste, daz sollen wir halb geben und bezalen von unser phrunden und daz ander halb deyl sal man von der alden presencien bezalen. Were iz auch sache, daz die heynerley zeins oder nutz uz demselben hofe und daz darzu gehoret queme oder gefiele, der nutz sal halb uns zu unser phrunde gefallen und daz ander halbe deil der alden presencien umb daz, daz der erbern heren und lude gedechtnisse, die ir gelt darzu gegeben hant, die bass geschee und vollenbracht ewiclichen werde in unserm stiffte mit messen und vigilien, alz daz von alder gewonlichin ist gewest. Des zu orkunde han wir unser ingesigil an dysen brieff gehangen, der gegeben ist in dem jare, da man schreip nach Christus geborte dusent druhundert und nuntzig jar, uff den nehsten donrstag vor sant Georgen dag.

Auf dem Siegelfragment ist nur noch der untere Theil einer sitzenden Gestalt erhalten.

11.

Im freien Gerichte zu Goeterswick verschreibt Johann van der Eke seiner Frau Stene eine Leibzucht.

Mus.-Urk. Nr. 50. Orig. Perg.

14. Juni 1428.

Wy Hinrick van Dyepenbruke up dese tyt een richter to Goeterswic, Johan van Wormgoeterswic, Evert Alysleger, Gerrit (?) van Peddenborn, Johan van Werde, Arnt scholte to Stochem, Deryck van Haespe ende Johan Kerckman (?)[1], scepene toe Goeterswic ende Hinryck van der Ar, geswaren boede des vrigen gerychtes bekennen ende tugen, dat voer ons up enen gerychtlyken dach voer een geheget gerychte ende gespannen banck, daer wy to rade ende to stoele saten ende ordele ende rechte van der banck gaven ende naemen, gekomen ys Johan van der Eke, Deryc soene, ende hevet bekant ende geghiet voir um ende syne erven, dat he recht ende redelyken hevet gegheven ende gemaket to eynre rechter volkoemmenre lyftuycht Stenen synen echten wyve dye wyle sy levet up desen ertryke alzodaen eygen erve

1) Die (?) Lesarten sind nicht sicher, da die Urkunde zu Anfang stark beschädigt ist.

ende guyet, als dese bryeff uitwyset, myt naemen Stenen voirg. ene rechte lyftuycht ende tuycht an synen gansen alyngen erve ende have to Meirhem myt alle synen gansen tobehoere, daer nu ter tyt Johan ende Stenen elude voirg. uppe woenen, ende oeck al dat erve ende guyet mede dat Hinryck up der Orden van Johan gewonnen hevet van der Eke voirg., want dat alle mede in den voirg. hoff to Meyrhem hoeret. Oeck hevet Johan voirg. Stenen syn wyff voirg. betuychtiget an dat guydken myt synen tobehoere, daer nu ter tyt uppe woent ende onderhevet Gyse Bever ende an dat guydken myt synen tobehoere, dat nu ter tyt bewoent ende onderhevet Serys Sceper, ende dese voirg. twe guyedken 'als woe Gyse ende Serys voirg. uppe woenen, daer hoeirt lant to, dat men nu tor tyt bouwet uit den voirg. have to Meirhem, dat voirg. lant alsementlyck sal Stenen voirg. oeck all hebben to oere voirg. lyftucht gelyke den anderen erve ende gude voirg., unde soe woe dese voirg. lyftuycht ende tuycht gelegen ys in den voirg. gerychte myt alre ganser tobehoeringen in holte, velde, waeter, weyden, torve, twige ende myt alre slachter nutte, dye hevet Johan voirg. Stenen synen wyve voirg. upgedragen myt halme ende myt hande ende myt gychtigen monde ende myt allen rechten als dyt voirg. gerychte wyseden dat rechte .... ende van rechte doen solde, ende hevet oer des gelavet to waren ende rechte volle waerscap to doene voer ume ende syne erven ende voer alle dye goene, dye oen dat myt rechte bespreken wolden oer leven lanck; unde ick rychter voirg. bekenne, dat ick mynen baenwyn hyraf entfangen hebbe ende hebbe daerumme baen ende vrede des heren van den lande aver dese voirg. lyftuycht ende tuycht gelacht, unde wy scepene ende baede voirg. alle sementlyck bekennen, dat wy onse orkunde ende gerychtlyke recht hyraf ontfangen hebben, ende tugen dat alle dese voirg. punten waer syn, alle argelyst hyrinne uitgescheden; unde dys to tuge der wairheyt soe hebbe ick Johan van der Eke voirg. mynen segel voer an desen apenen bryeff gehangen voer my ende myne erven, und ick hebbe voeirt gebeden desen voirg. rychter ende baede ende scepene voirg., dat sy alle dese voirg. punten mede aver my tugen ende segelen; unde ick rychter voirg. bekenne, dat ick ume beden willen Johans van der Eke voirg. ende oeck van wegen des voirg. gerychtes ende des voirg. baeden hebbe mynen segel mede an desen bryeff gehangen, des ick baede voirg. bekenne ende gebrůke des voirg. rychters segel in dese saken, unde wy scepenen voirg. hebben unsen gemeynen

scepenen amtsegel ume beden willen Johans voirg. to eynre meirre vestenysse mede an desen apenen bryeff gehangen. Gegheven in den jare ons Heren Mº CCºCC XXVºIII, des manendages voer sunte Vite des heligen mertelers.

Die Siegel sind verloren.

12.

Der erwählte Erzbischof Ulrich von Trier belehnt den Edlen Dietrich von Manderscheid mit dem heimgefallenen Mannlehen, dem Hof zu Thoerembach.

Mus.-Urk. Nr. 54. Orig. Perg.

Bernkastel, 2. Dezember 1434.

Wir Ulrich erwelt zu Triere dun kunt allemenlich, als der edell Dieterich herre zu Manderscheit unser lieber broder, rait und getruwe den hoff zu Thoerembach mit syme zubehoere von dem edeln Johan von der Sleyden herre zu Junchrode seliger gedechtnisse und der herschafft von Schoemberg wegen zu manlehenne getragen hait, als von syner kynder und der heerschafft von Důne wegen in mazen das von alders an siner kynder erben und der herschafft von Důne wegen kommen ist, so ist nu solche herschafft, sloss, lant und lude zu Schoenberg gehoerich, nach abegange des obengenanten Johanns von der Sleyden an unsern stiffte van Triere und uns bedentlich mit mantschafften erstorben und erfallen, darumb so bekennen wir uffentlich an diesem brieve, das wir den obengenanten Dieterich in sin und siner rechter erben wegen den obengenanten hoff Thorembach mit luden, wassern. weyden und welden, und was darzu gehoerich ist zu rechten manlehen derselben unser herschafft Schoemberg geluwen hain und lyhen an diesem brieve. Er hait auch solchen hoff Thorembach vurgenant von uns und unser herschafft Schoenberg wegen ytzont lyfflich intphangen mit truwen, hulden, eyden und diensten als solchs lehens und unser herschafft von Schoemberg recht und gewainheit ist, als auch nach yme sine rechte erben doin und vermannen sullen; der vurgen. Dieterich und sine erben sullen auch nicht solchen hoff Thorembach nymans vurter versetzen, verpenden noch verusseren sunder unser, unser nakomen und stiffte willen und wissen, das sy mit unsern uffenen versigelten brieven bewysen kunnen, argeliste und geverde abegescheyden. Des zu urkunde hain wir unser signete an diesen brieff doin hencken. Datum Berenkastell,

anno Domini millesimo quadringentesimo tricesimo quarto, feria quinta post festum beati Andree apostoli[1].

Das Siegel ist gut erhalten; es enthält das Triersche Kreuz, belegt mit dem Manderscheidschen gezackten Balkenschild.

13.

König Friedrich (III.) transsumirt für den Erzbischof Jakob von Trier eine Urkunde des Grafen Engelbrecht von Nassau und des Herrn Gottfried von Eppenstein vom 2. Juli 1420 über die Lehnsabhängigkeit der Grafschaft Dietz, die sie besitzen, vom Erzbischof von Trier.

Mus.-Urk. Nr. 57. Orig. Perg.

13. Juli 1442.

Wir Friderich von Gotes gnaden Romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs, hertzog zu Osterreich, zu Steir, zu Kernden und zu Krain, grave zu Tirol etc. bekennen und tun kunt uffembar mit disem brieve allen den, die in sehent oder horent lesen, das uns der erwirtig Jacob ertzbischoff zu Trier unser lieber neve und kurfurst einen uffennen brieff mit zwey anhangenden insigeln versigelt vurbracht hat, den wir zu unsern henden genommen, in auch gelesen und gesehen han, das er an carten, schriffte und insigeln gancz ungeleczt und unverseert gewest is und ludet solich briff von worte zu worte alsus:

Wir Engelbrecht grave zu Nassauwe, here zu der Lecke und zu Brydauwe und wir Godfridt here zu Eppenstein dun kunt allen lůden, also als die graveschafft von Dietze vom heiligen Roemschen ryche zu lehenne ruret, die wir yczunt innhain und in gemeynschafft besiczen, bekennen wir uffentlich an diesem brieve vur uns und alle unsere erben, das wir durch sunderliche fruntschafft, gunste und liebde, die wir dan zu dem erwirtigen in Gote vater und heren heren Otten ertzbischoff zu Trier und dem stiffte zu Trier han und tragen, demselben unserm heren in sin, siner nakommen und sines stiffts wegen geredt und zugesaget han vur uns und alle unsere erben, das wir oder nach uns unsere erben dieselbe graveschafft von Dietze sunder allen intrag und widderstant von yme oder nach yme sinen nakommen und stiffte von Trier entphaen und ewelich zu lehenne halden zullen und wullen mit alle der fryheide, rechte und herkommen als vyl dan vom heiligen

1) Im K. Staatsarchiv zu Koblenz befindet sich der entsprechende Revers des Dietrich von Manderscheid vom 2. Dezember 1434.

reiche ruret by sulicher friheide, herkommen und privilegien der vurg. unser here, sine nakomen und stifft uns und nach uns unsere erben sullen lazen bliben und sitzen, als ferre der obgenante unser gnediger here oder sine nakomen ertzbischoffe das an unserm gnedigen heren dem Romischen etc. kunige oder nach yme Romischen keisern oder kunigen erwerbent, also doch, ab sache were, das wir oder unsere erben nach uns die vurg. graveschafft oder eyn teil davon verkeuffen, versetzen oder verussern sulden oder wulden, das wir dann dun mogen sunder widerrede des vorg. unsers heren, siner nakomen oder stiffts, nach ynnhalde des entscheidts und rachtungebriefs zuschen uns Engelbrecht und Godfridt vurg. daruber gemacht, denselben entscheidts brieff der vorg. unser here von Trier hait helffen betedingen und besiegelen. Des zu urkunde hain wir Engelbrecht und Godfryt vorg. unsere beider ingesiegele vur uns und alle unsere erben an diesen brieff tun hencken, der gegeben ist do man zalte nach Cristi geburte vierczehenhondert und zwentzig jair, uff unser lieber Frauwen tag genant visitacio zu latine . .

Und des zu urkunde hain wir Friderich Romischer kunig obgenant unser kuniglich anhangende insigel an disen brieff tun hencken, der geben ist zu Franckfurt, uff sente Margareten tag der heiligen junffrauwen, nach Crists geburt vierczehenhundert jare und darnach in dem zwey und virczigisten jare, unsers reichs im dritten jare.

Ad mandatum domini regis Hermannus Hecht[1].

Das grosse Siegel in rothem Wachs ist vorzüglich erhalten; auch das Rücksiegel: einen gekrönten Kopf nach rechtshin darstellend, äusserst zierlich geschnitten, mit der Umschrift: Rex Fridricus A E I O U, ist vollkommen erhalten.

14.

Gylbrecht Rynck von Gauböckelheim, seine Frau und seine Schwägerin cediren die Forderung, die sie an den Grafen Gerhard zu Sayn haben, an Johann von Hedensdorf.

Mus.-Urk. Nr. 65. Orig. Perg.

17. Januar 1458.

Wir Gylbrecht Rynck von Gaǔbeckelnheym und Greta syne elige hussfrauwe und Fyhe von Lympach yre swegeren und su-

1) Rückschrift: Vidimus des brieves, den grave Engelbrecht von Nassau und der von Eppenstein ertzbischoff Otten gegeben haint. 1442.

stere bekennen sementlich yn dieseme brieve, alsulliche schult, uns der edell herre, herre Girhart grave zo Seyne, unse gnedige herre, schuldich ist, die uns von deme vesten Girhart Mant von Lympach seligen unserm lieben swager und broder anerstorben und uffgeerbet ist, als syne rechte neeste erben naich lude zweyer brieve uber die vorg. schult sprechende, der eyner usswyset seesshondert Rynsche guldin uff dat ampte zo Seyne und virtzich guldin jerlichs darvan zo gulde zo gheven, und der ander hondert und zwentzich guldin uff die moele zo Oenghendorff sprechende, da bekennen wir dat wir mit guedem willen und mit vurbedachtem mode die vorg. schult und die brieve davon gewant und gekeret hain an Johan von Hedenstorff unseren besunderen lieben swager und maich, unde den gewayre behelder der brieff gemacht hain, also dat he die vorg. brieve mit aller hinderstendiger und erschenener gulden zo alle syme willen und wailgefallen vor sich vorderen und uffheben mach unde damit alle synen nucz und willen schaffen, als mit anderen syme eygenen guede, darweder wir Gylbrecht, Grete und Fyhe vorg. keyn behelff vurstant noch yndrach suechen en sullen noch en willen durch uns selffs oder yemant anders yn eyniche wyse, und wat der vorg. Johan nu vort mit der vorg. scholt und brieven vorg. vornympt, yt sy mit vorderen oder quytschelden, des yst hee von uns gancz gemechtichet und wir mechtigen yn des und bewilligen und believen dat gancz overmicz diesen brieff. Und duss zo urkonde hain ich Gylbrecht vorg. vor mich und Greten myne elige husfrauwe myn sigel unden an diessen brieff gehangen, und ich Fyhe vorg. hain auch myn sigel zo warem gezûchenisse aller vorg. sachen by des vorg. Gylbrechtz myns lieven swagers sigel unden an diessen brieff gehangen, der gegeven ist in deme jare dusend veirhondert und echt und vonffzich, uff sente Anthonius dach des heyligen bychters unde abtz.

Von dem zweiten Siegel ist ein Fragment erhalten.

15.

Die Schöffen zu Holte bekunden, dass Geirt Hoeporte und seine Frau Lena einen Theil ihres Eigenthums an Nale Wagenhorst verkauft haben.

Mus.-Urk. Nr. 66. Orig. Perg.

20. Dezember 1461.

Wy Johan van Boeckem, Hannes Smyt ind Johan Thegeler schepene toe Holte bekennen ind tugen in desen apenen brieve,

dat voir ons komen synt Geirt Hoeporte ind Lena syne echte huisfrauwe ind heben eyndrechtlicken bekant voir oen ind voir oeren erven, dat sy recht ind redlicken yn eynen steden erffkoip erfflicken ind ewiges koips verkoifft heben ind verkoipen avermytz desen brieve en dell van oeren erve ind have, gelick as dat uitbevret ind getekent is, soe dat all ind alinck gelegen is neist Johan op ten Poell erve ind guede an die eyne syde ind Hinrich Boemhouwers erve ind guede an de ander syde, soe woe datselve erve myt synre toebehöire gelegen is, Nalen Wagenhoerst ind oeren rechten erven off helder dys brieffs myt oeren wyllen, omb eyne somme geldes, de oen toe wyllen waill betalt is, as sy dat voir ons bekant heben, gelick dat voirscr. erve eder have redinge neist Johan op ten Poell ind Hinrich Boemhouwers erve ind guede uitgetekent is ind schuyt op disser voirscr. Nalen erve ind huiss, ind disse voirscr. Geirt ind Lena elude heben van dissen voirscr. erve ind have, dat sy van oeren erve ind have affgesplet ind gedelt heben as voirscr. ind an synen rechten ind toebehöir gelegen is uitganck ind vertichnisse gedan myt halme, myt hande, myt gichtigen monde ind heben dat voirt opgedragen Nalen voirscr. ind oeren rechten erven off helder diss brieffs voirscr. myt allen rechten as recht was, alsoe dat sy dairmede then ewigen daighen gheervet sullen wesen ind heben oen des voirt geloefft toe waren ind rechte volle wairschop toe doen voir oen ind voir oeren erven ind voir alle deghene, de oen dat myt rechte bespreken moghen off wyllen. Oick heben Geirt ind Lena voirscr. bekant, dat dyt voirscr. erve nergentmede beswert en is ind heben oen dat verkoifft voir vry erve sonder enighe besweringhe eder toesegginge van nemans, allet sonder argelist, ind want desen voirscr. saiken voir ons schepenen voirscr. bekant ind geschiet synt, dair wy onse oirkonde van ontfangen heben, soe heben wy schepenen voirscr. toe tughe der wairheit ind umb beden wyllen beider partyen onses gemynden schepen amptz segell beneden an dessen brieff gehangen. Gegeven in dem jair ons Heren dusent vierhondert eyn inde sestich, op synt Thomas avent des hylgen apostels.

Das Siegel ist verloren.

16.

Wilhelm von Auwe und seine Frau Nyngele zu Sinzig verpfänden dem Junker Richard Gramann von Nickenich und dessen Frau Johannet ihr Pfandrecht am Gut der Huyst im Gerichtsbezirk von Ober-Lützingen.

Mus.-Urk. Nr. 68. Orig. Perg.

7. Oktober 1465.

Wir Wilhelm van Auwe ind Nyngele syne elige huysfrauwe, burger zo Syntzich[1] doin kunt alre mallich anseynde diesen brieff ind bekennen vur uns ind unse erven overmitz diesen brieff, dat wir elude vurscr. verkaufft han ind verkeuffen den erssamen junker Richart Graman van Nekenich[2] ind junffer Johannet synre eliger huysfrauwen, yn ind yren erven oder behelder dyss brieffs mit yren willen sulghe nuynhundert marck versess, die wir Wilhelm ind Nyngele elude vur gerichte zu Brysich[3] up der Huysten gude bynnen dem vurg. gericht zo Orlutzinck[4] gelegen van versess erwonnen han, dat sy ind yre erven solen die vurscr. gude vur den vurscr. versess halden, besitzen ind gebrugen, doin ind laissen, brechen ind boetzen erfflichen ind unmerme zo den ewigen dagen, ind des solent uns die vurg. junker Richart ind junffer Johannet elude vurscr. ind yre erven uns eluden Wilhelm ind Nyngele vurscr. geven ind hantirichen eynen Rinschen Overlenschen gulden, doch vier marck Coelsch pagiment vur den vurscr. gulden gerechnet, alle jair up sent Mertyns dagh des heilgen buyschoffs, also lange wir elude Wilhelm ind Nyngele vurscr. sementlichen ader unser eyn lyvent ind levent ind neit langer; ind were sach dat die elude vurscr. ader yre erven neit en geven uns eluden Wilhelm ind Nyngel vurscr. den vurscr. gulden oder dat pagiment darvur up dagh ind termyn as vurscr. steit ind da ynne sumich wurden, id wert yn deyle ader zomaill, da Got vur sy, so solen uns dieselve vurscr. gude gentzlichen ind zomail ervallen syn, ind mogen die vurscr. gude weder na uns nemen id sy mit gerichte ader ayn gerichte buyssen der vurscr. junker Richart ind junffer Johannit, yrer erven ader yemantz anders van yren wegen verantwordt, indracht ader wederrede, ind wir Wilhelm ind Nyngele elude vurscr. solen der gude vurscr., as sy uns also ervallen weren, gebrugen ind na unsem dode vallen an unse erven, alle argelist geistlichs ind werentlichs gerichtz reichten sy gentzlichen ind zomail uysgescheyden, ind wir Wilhelm ind Nyngele elude vurscr. syn des kauffs der vurscr. gude vur den versess erwonnen sementlichen vur gerichte zo Brisich mit halme ind mit monde uysgegangen, ind die erssamen junker Rychart ind junffer Johannet elude vurscr. sy

1) Sinzig, an der Mündung der Ahr in den Rhein.

2) Nickenich, S. W. von Andernach.

3) Breissig, S. O. von Sinzig.

4) Ober-Lützingen, S. O. von Sinzig.

ind yre erven daran geerfft as vurscr. steit. Des zo urkunde ind gezuge der wairheit han wir Wilhelm ind Nyngele elude vurscr. sementlichen gebieden umb der stede heymlich ingesegel van Syntzich unden an diesen brieve zo hangen, uns elude vurscr. ind unse erven alre vurscr. saghen zo overzugen wie vurscr. steit, des wir Tilman Dume burgermeister ind Reynhart van Bachem behelder des vurscr. segels zorzyt bekennen umb fruntlicher bede willen Wilhelm und Nyngele elude vurscr. gerne gedayn han. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quinto, feria secunda proxima post festum Remigii.

Das Siegel ist verloren.

17.

Erzbischof Johann von Trier entscheidet einen langjährigen Streit zwischen dem Trierschen Domkapitel und den Burggrafen von Rheineck über die Rechtsverhältnisse zum Dorfe Speicher.

Mus.-Urk. Nr. 73. Orig. Perg. Ein zweites Original (B) im K. Staatsarchiv zu Koblenz.

Pfalzel, 22. März 1471.

Wir Johann von Gots gnaden ertzbischoff zu Trier, des heiligen Romischen rychs in welschen landen etc. ertzkantzler und kurfurste, tun kunt und bekennen uffentlich an diesem brieve allen den, die ine sehent ader horent lesen, als langezyt her fast irrunge, zweitracht und misselle[1] sint gewest zuschen den wirdigen unsern lieben andechtigen doemprobst, doemdechan[2] und capittel unsers doems zu Trier uff eyne und unsern lieben getruwen Dietherich und Peter gebrudern von Ryneck[3], herrn zu Broich und zu Thonnemberg die andere sytte, als von des dorffs Spycher[4] und syner zugehorde wegen, derhalb dann ettwuil[5] mancherley gutlicher tage und tedinge sunderbar by unsern gezyten[6] gehalten sint und hait doch solche yrrunge sich zu eyntracht nit wollen schicken, und haben uff das leste wir die ytzgemelte parthien solcher yrer misselle und zweytracht vereynet eynes usstrages[7], also das sie und nach Dietherichs seligen abgange Jacob und Dietherich syne soene die gentzlich zu uns gestalt haben, wie wir sie der entscheiden, das yglicher teil von ine solchen unsern entscheit sunder alle inntrege und widderredde halten und vollenziehen sall, in

1) B. myssel. 2) B. domdechen. 3) B. Rynecke.
4) Speicher, S. O. von Bitburg. 5) B. ettwevil.
6) B. zytten. 7) B. usztrags.

maisse die betedingte anlaisse[1] daruff begriffen das clerlich besagent, also haben wir Johann ertzbischoff zu Trier etc. nach gruntlicher verhorunge der parthien anspraiche, antwort, redde, widderredde und furbrengen auch kunde und kuntschafft, so zu beyten sytten gefoirt und bygelagt[2] sint, mitsampt unsern rethen geistlichen gelerten und werntlichen uber die sache gesessen, die flysslich betrachtet und gewiegen und wir setzen und entscheiden in diesem unserm offennen brieve die obgnanten doemprobst, doemdechan und capittel und die benanten von Rynecke[3] umb die obgerurte ire[4] zweytracht Spicher berurende in kraft der betedingten anlaissz uff maisse hernachgeschrieben folget. Zum den[5] ersten erkennen wir, das die vurgemelten doemprobsts, doemdechan und capittel unsers doems zu Trier syn und blyben sollent rechte gruntherren des dorffs Spycher und syner zugehorunge; vurt so erkennen wir, das die genanten Peter Jacob und Dietherich burggraven zu Ryneck und yre erben herren zu Broich syn und blyben sollen voyde des dorffs Spicher[6] und syner zugehorunge und sullent auch die armen[7] lute[8] daselbs gesessen und die jhenen, die dae geerbet sint, vur gewalt und unrecht beschuren, beschirmen und vertedingen nach yren besten synnen und vermogen ungeverlich, und dargegen so sullent dieselben von Spycher den benanten von Ryneck, herren zu Broich alle jaire zu vaide[9] rechte geben, nemlich zu meyschaffe[10] ziehen[11] Rinscher gulden und darzu zwene hemd, und zu herbstschaffe auch alle jaires zehen Rinscher gulden, zehen malder korns und zwentzig malder habern, alles Trierscher maissen. Es sollent und mogent auch die benanten von Ryneck, herren zu Broich eynen meyer und eynen gerichtsboden zu Spycher setzen und machen, dieselben ine auch als vayden gehorsam und gewertig sin[12] sullent ungeverlich, doch unschedelick den doemherren an yrer gerechtikeit. Item es sullent auch meyer, scheffenne und gemeynde zu Spycher[13] den dickgenanten von Rynecke, herren zu Broich als yren vayden alle jairs tun vier holtzferten und darzu zwoe ferten von Clussart ghen Broich wyne zu fueren. Die herren von Broich sullent auch das gewelde ghen Spycher gehorende schuren, schirmen und es nit schedelich

1) B. anlaissz. 2) B. bygelacht. 3) B. Ryneck. 4) B. yre.
5) B. Zu dem. 6) B. Spycher. 7) B. arme. 8) B. lude.
9) B. vayde. 10) B. meyeschaff. 11) B. zehen.
12) B. syn. 13) B. Spicher.

verwusten[1] ader verhauwen laissen, durch sich ader andern in eynche wyse, dann die herrn von Broich und die arme lute von Spycher sollent und mogent sich der vurgeschrieben welde zu yrer noitdurfft zu birne- und buweholtze ungeverlich gebruichen sunder den vurgenanten doemprobst, doemdechan und capittel eynche beswernisse in denselben welden furter zu hauwen zuzufugen. Vurt so sollent die obgnanten doemprobst, doemdechan und capittel unsers doems zu Trier und yre nakommenne und die vurbenanten Peter Jacob und Dietherich von Ryneck, herrn zu Broich und yre erben blyben by wyssthumme der scheffenne zu Spycher, also was sie yrer yglichen nach altem herkomen zu syner gerechtikeit furter dann hierinne begriffen ist wysent, daby sullent es dieselben doemdechan und capittel und auch die von Ryneck laissen und die armen lute daruber nit furter besweren ader bedrangen; doch so sal dieser unser[2] entscheit in synen krefften blyben und ine solche scheffen[3] wyssthumme nit hindern in eynchen synen puncten und artickeln in keynerley wysse, und heruff sollent die obgnanten parthien yrer[4] obgerurter misselle und zweitraicht[5] Spycher berurende gentzlich gesatzt und gescheiden und uff allen kosten und schaden[6], so sie zu beiden teilen der sache halb gehabt und gelieden haint, luter und zumaile verziegen syn. Und das zu urkunde haben wir unser ingesiegel an diesen entscheitsbrieff, der yglichem teile eyner worden ist, thun hencken. Der geben ist zu Paltzel, uff frytag nach dem sontag Oculi, nach Christi geburte tusent vierhundert und siebentzig jaire, nach gewonheit zu schriben in unserem stifft von Trier.

Das Siegel von grünem Wachs ist gut erhalten.

18.

Abt und Konvent des Klosters Springiersbach quittiren dem Goldschmiede-Amte zu Köln über den Empfang einer Quantität Silber, welche dem Werthe eines dem Kloster durch Joh. Luterbach aus Strassburg gestohlenen und eingeschmolzenen Ciboriums gleichkommt.

Mus.-Urk. Nr. 74. Orig. Perg.

25. Juli 1471.

Wir Conradus van Meytzenhusen van Goetz gnaden apt und vort das gemeyne convent zu Sprenckresbach, ordens sent Augu-

1) B. verwuesten. 2) B. unsere. 3) B. scheffenne.
4) B. irer. 5) B. zweytracht. 6) B. schaiden.

stini, Triers kriesdoms doen kunt, so als eyner der sich nant Johannes Luterbach van Straissborg feyle zu verkeuffen bracht hait eyne silveren ciborie, zusamen geslagen, wygen dry marck 1 loet und 1 qwintyn silverss nauwe gewegen, dem erberen Peter Bentzelroit goltsmede burger zu Collen, und alsdan derselbe Peter, nadem die ciborie zusamen geslagen und gebraechen was, sich bedaicht hait duffelich aeffhendich gemacht zu syn und darumb naich gewinden und van verboetz des goltsmeds-amptz bynnen Coellen dieselbe ciborie byss an dass ampt behalden hait, und als derselbe Johannes Luterbach, der sich nu in syme geistelichen formait anders nent, zo Covelentz gefangen und clerlich bekant hait in undgewerdicheit dess vesten Peters van der Arcken, Broeder Henne raitman zu Covelentz und Johannes secretario zu Covelentz, das die ciborie vurg. durch ine affhendich gemacht und also von solichem erkentenyss soliche ciborie an dem goltsmeds-ampt bynnen Coellen vurg. gevordert han, so bekennen wir apt und gemeyn convent vurg., das wir durch anbrengunge unsser an das vurgeschr. ampt gedain die vurg. ciborie und gewycht vurgeroret van dem vurg. ampt overmytz Peter vurg. entphangen han und sagen das vurgen. ampt, Peter vurgeschreven und wen dyt me antreffen mach van der overleberung dess gewychtes vurgeschr. gentzelich loss, ledich und qwyt und zu danck wal overliebert. Und were sache das dass vurg. ampt, Peter vurg. und wen das me antreffen moecht van unss Johannes Luterbach vurg. ader ymans anders yn eynchen zukomenden tzyden umb overleverunge der vurghescr. ciborien willen und wat sich der overleberung halben vurg. entstaene muecht, ansprechelich gemacht, bededingt, gearchwilliget oder geschediget wurden, wie oder van weme das zukomen muecht, globen wir vur uns, unssr convent und naichkomen denselben goltsmytampt, Peter vurgenant und wen dat me antreffen mach, uff unser kost aeff zo stellen, sy davan zu entheven und gentzelich schadenloess zu enthalden syn mit allen koesten und schaden sy darumb hetten deden oder leden, sunder argelist. Des zu urkunde han wir Conraidt apt obgenanten unser ingesiegel an ende dysser schrifft gehangen und zu merer sicherheit han wir prior und convent obgemelt unser gemeyn conventz ingesiegel by unsers heren des abts ingesiegel gehangen alle obgenanten puntte zu besagen. Datum anno Domini etc. LXVI°, in die sancti Jacobi apostoli.

Die Siegel sind sehr gut erhalten. Das vortrefflich gearbeitete S. des Abts zeigt unter gothischem Baldachin die gekrönte Jungfrau stehend mit

dem Jesuskinde auf dem Arme, darunter einen Wappenschild mit der von Metzenhausenschen Wolfsangel. Umschrift: S Conradi de Metzenhusen abbatis Springirsbac (?). Das Konventssiegel von älterem Typus enthält ebenfalls das Bild der Jungfrau Maria mit dem Kinde und die Umschrift: S. conventus be(ate) Marie in Sprinkirsbach.

19.

Johann Sneysse von Grenzau und seine Frau Guetgin belehnen den Dietrich Clais zu Cramberg und dessen Frau Katharina mit dem Weingarten vor Cramberg, der Mule *genannt.*

Mus.-Urk. Nr. 83. Orig. Perg.

12. Februar 1484.

Ich Johann Sneysse van Grenssauwe[1] und ich Guetghin sine eliche huesfrauwe doin kunt allen luden und erkennen mit dyeseme offin brieffe vor uns und vor alle unsere erben, das wir mit woille voirbedachten synnen und beraedens muedes dene bescheyden luden Diederichs Clais wanehafftigt zu Cramperg[2] und Katherynen syner elichin huesfrauwen und iren erben zu rechtem erbe erplichin und umber ewiglichin geluwen hain und lyhen yne mit dieseme offin brieffe unseren wyngarten buyssen Cramppurg gelegen, genant der Mule, mit allen dene rechten, fryheyden, gewoenheyden und zugehoer, so wye der an uns komen ist, vor das dritte deyl nemelichin dene dritten trueben, also das die obingenanten elude Clais und Katheryne, ire erben ader wer diesen brieff mit irme guden wyssen und willen inne hait, nu vorter solichen wyngarten unverekudet und unversasst halden und alle arbeydt sich sich (!) dainne geburdt zu geburlichin czyden thun und dene genanten wyngarten in gudem gewoenlichin buwe und besserunghe halden. Wir obingen. elude ader unsere erben sollen auch alle jare zuschen dene czweyne unser lieben Frauwen tagen, als sie zu hiemele foyre und geborene wart, dene vurbenanten wyngarten von czweyne scheffen zu Cramperg besehen laissen, wass die erkennen brochs, inne deme gen. wyngarten geschiene sy, darane sollin wir von beyden teylen eynen guden gnnoegen haben, es beroere die gantze schare ader anders. Auch so sollin wir elude ader unsere erben alle jare zu herbest, wanne es lesens czyt ist, eynen knecht ghein Cramperg stellen unsers dritten deyles zu warten, deme die gen. Clais und Katheryne behulffen sin sollin unsere dritte deyll zu

1) Grenzau, Amt Selters.

2) Cramberg, N. von Wiesbaden.

fassen unde deme selben dye koste geben. Weres auch sache, das die gen. elude ader ire erben dene gen. wyngart verteylten under ire erben oder naich irme thode von yren erben verteylt wurde und derselben erben eyner sin zugedeylt deyll nit in gudem buwe hielde, odder das sie in eynighen puntten wye vurscr. steet suemigh ader brochygh funden wurden ungeverlichin, so sulden sie ire erbeschafft verloren haben, und wir ader unser erben mochten dann myt deme gemelten wyngarten nach unserem gefallen als myt anderen unseren eyghenen guettern thun und laissen ane allen indragk der vurben. elude ader irer erben. Als dann soliches bethedinckt ist durch die eresamen heren Rupel Czauwere canoniche zu Digkirchen, Crafft Fryhen von Dyrne burger zu Limpurg und Gerlach Henne wanehafftigh zu Cramperg, so das ess forter in obgeschriebener maessen gehalden sall werden. ' Des zu ewiger vester stedickeyt so hain ich Johann Sneysse obingenant vor mich, Guetghin myne eliche huesfrauwe und vor alle unsere erben myn eyghen ingesiegele hir an dyese nbrieff gehangen, des ich Guetghin itztgenant mich erkennen und mit deme gen. myme lieben huesswirde willicklichen hie inne zu dieser ezyt gebruychen. Gegeben ame donrstage nach sante Dorotheen tag der heyligen joffrauwen, inne dene jaren nach Cristus geburte dusent fyerhundert achtzygh und druwe jare, nach gewoenheyt zu schryben inne deme stifft zu Triere.

Das Siegel ist verloren.

20.

Notariatsinstrument über die Aussage der Nonne Fye van Limbach im Stifte St. Maria im Kapitol zu Köln hinsichtlich der Vertheilung des Vermögens ihrer Verwandten.

Mus.-Urk. Nr. 91. Orig. Perg.

2. April 1495.

Vor dem Notar Adam Peex de Burchloe clericus Leodiensis diocesis *bezeugt* Fye van Lymbach cloisterjonffer to sent Marien in Capittolio bynnen Coelne, wie etliche irronge ind gebrechen tusschen den vesten ind erberen Johan van Herestorpp eligen sone wilne Meffartz van Herestorp ind Angnesen van Lymbach eluden, yren swaiger ind suster seliger gedacht ind nagelaissen kynderen seligen Mandtz ind Thrynen van Herestorp, dess vurscr. Johans broider ind suster untstanden sy, herkomende van nagelaissen guederen der yetzgnanter Meffartz ind Angnesen eluden

ind want yre van den guederen ind deylongen derselver guedere vurmails geschiet kundich ind wisslich were, so hette der vurscr. Johan yre neve an yre beghert die wairheit dairvan zo sagen. Also hait dieselve jonffrauwe Fye by yrre jonfferlicher eren ind lester hynfart den vurscr. Johan, noch wilne Mandtz ind Thrynen nagelaissen kynderen, yren neven ind nychten, gheyme, as sy sachte, zo lieve noch zo leyde, gekundt ind bekant, dat yre wisslich ind kundich in bywesen wilne Gerartz van Hatteroide, der vurg. Thrynen eligen huyswirde, yren swaiger ind nychten darby an ind over geweist sy, dat die vurscr. yre neven ind nychte na doide yrre vader ind moider die guedere under sich gereyniget, gesteyniget ind gedeylt haven, dat yder van yn darmyt eyn guet benoegen gehadt ind aller gebrechen zofreden geweist, wilchs geschiet sy zo Hettestorp in des schoultissen huyss ind umbtrynt viertzich jaire geleden, sunder argelist; ind umb levens ind stervens willen *hat* die vurg. jonffer Fye van Lymbach *gebeten, ihr soviel Instrumente darüber auszufertigen, als nöthig sein wird.* Geschiet ind gegeven in huysse ind wonongen derselver jonffer Fyen in einen cleynen stoyffgyn desselven huysses bynnen der emuniteten dess gotzhuysses sent Marien in Capitolio vurscr. gelegen. In dem jaire na der geburt Christi unsers Heren duysent vierhundert vunff ind nuyntzich, in der druyttziender indictien, up donrestach zweyden daigs dess mayndtz Aprilis, zo vunff uren namiddage off na dairby, paistombs des alreheillichsten in Gode vaders unsers heren heren Alexanders van gotlicher vursichticheit paiss des seessden im drytten jaire.

Zeugen: Joncker Gerart van den Heystern, Hermann Heyster van Oitzenroide, offenbair notarius, ind Arnolt van Borcken, clercken Coelsch ind Monsters gestyffter.

Notariatszeichen.

21.

3. März 1501.

Wilhelm herre zu Helffenstein *und seine Frau* Gutgin Mant *verkaufen an* Johan, herren zu Helffenstein, *Erbmarschall des Fürstenthums Trier, und dessen Frau* Fronecken van Ryneck, *ihren Schwager und Schwägerin, alle ihre Güter, Eigen und Lehen,* bynnen dem dorff in der gemarck und gericht zu Horcheim, das sein hochgericht, huss, hoiff, garten, wingarten, ecker, felde, wiesen, wasser, weide, nasse, drock, hohe und dieff, zynsse, pechte, gulten,

rente, an gelde ader anders, wie man das ussprechen, erdencken ader ernennen mach, nichtz darvon ussgescheiden und wie ich Gutgin daruff durch Wilhelm myn lieben husswirt mit rait und verhengnuss syner mage und frunden bewiddemet bin, *worauf sie indessen verzichtet, für 150 gute schwere Rheinische Goldgulden, Münze der Kurfürsten bei Rhein, welche sie schon vor längerer Zeit von Johann und Fronecke erhalten haben. Sie räumen auch den Käufern das Recht ein, alle auf das Gut gelegten Lasten abzulösen und verzichten auf alle ihnen etwa darüber zustehenden Privilegien*; *auch auf* die frieheit da man spricht: als einer betrogen sey uber die helffte, moge er solchen kauff widderruffen, und uff das privilegium und frieheit, das man in latin nennet „non numerata pecunia, doli mali, fraudis et deceptionis" *verzichten sie. Gutgin verzichtet ferner auf ihr Witthum und alle Rechte, welche* frauwenbilden *durch geistliches oder weltliches Recht auf Witthümer zustehen, insbesondere auf das* senatusconsultum Velleianum, *welches ihr* gantz und woilbedeutscht und verstentlich vorgelegt *ist.*

Zeugen: Philip Boess von Waldeck *und* Wilhelm von Cleberg.

Datum zu Horchem, anno Domini millesimo quingentesimo, more Treverensi, des mitwochen nach dem sontag Invocavit, der da was der dritte tag ime Mercz.

Mus.-Urk. Nr. 94. Orig. Perg.
Die Siegel sind verloren.

Rechnungs-Ablage für 1888/89.

Einnahme:

	M.	Pf.
Jahresbeiträge und Zahlungen der Mitglieder für Heft 47 und 40 III der Annalen (Beitrag 3 M., beide Hefte 3 M.)	4734	—
Einnahme an Zinsen	280	10
„ „ Verkauf einzelner Hefte	168	50
M.	5182	60

Ausgabe:

I. Kosten der Hefte 47 und 40 III an Honorar, Satz Druck und Papier	3999	28
II. Drucksachen, Formulare etc.	99	35
III. Porto und sonstige Unkosten	317	35
IV. Archiv und Bibliothek	10	—
M.	4425	98

Abschluss.

Einnahme	M. 5182	60		
Dazu Kassenbestand vom 10. Mai 1888	„ 3024	09	8206	69
Ausgabe			4425	98
Ueberschuss M.			3780	71

Reservefond.

Der Reservefond betrug nach der Aufstellung in Heft 46 Seite 201 und 47 Seite 229/230 der Annalen . .	8587	60
Das Vereinsvermögen bestand demnach am 1. Juli 1889 aus obigen Betrage und einem Kassenbestande	3780	71
M.	12368	31

(gegen M. 11611.69 des Vorjahres; mithin eine Vermehrung von M. 756.62).

Revidirt und richtig befunden.

Köln, den 19. Mai 1890.

W. Scheben. H. Lempertz sen.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.



